



Das Nibelungenlied

Unknown

Release date: 2005-02-05

Source: Bebook

E-text prepared by Inka Weide and the
Project Gutenberg Online Distributed
Proofreading Team

DAS NIBELUNGENLIED

Uebersetzt

von

KARL SIMROCK

Vorrede.

Den Vorwurf, der meinen Uebersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen, der Nibelungen namentlich, gemacht worden ist, als hätten sie den Originalen Abbruch gethan, könnte ich mir schon gefallen lassen, denn sie müsten sie, wenn er begründet sein sollte, übertroffen haben. Leider vermag das keine Uebersetzung, und so werde ich mich statt jenes schmeichelhaften Tadels mit dem bescheidenen Lobe begnügen müssen, Unzählige, und vielleicht den Ankläger selbst, den Originalen zugeführt zu haben. Daß dieß Uebersetzungen, und zwar besonders solche thun, die Zeile für Zeile, gleichsam Wort für Wort übertragen, ist Goethes Ausspruch, auf den ich mich schon im Freidank S. XIII. berufen durfte. "Sie erregen," sagt der Altmeister, "eine unwiderstehliche

Sehnsucht nach dem Original." Weil aber immer etwas hangen bleibt, will ich, die Anklage ganz aus dem Felde zu schlagen, diese Sehnsucht zu befriedigen helfen, indem ich das Original neben die Uebersetzung stelle.

Ueber den Schaden, welchen Uebersetzungen anrichten könnten, (seht was ein storch den foeten schade, noch minre schaden hânt si mîn), habe ich mich in der Vorrede zur 1. Aufl. mit stärkern Worten ausgesprochen als ich es hier nach dem Spruche de mortuis nil nisi bene dürfte. Ich laße aber diese frühe Vorrede auch aus andern Gründen wieder abdrucken, muß indes bemerken, daß ich jetzt nicht mehr drei, sondern vier Hebungen im ersten Halbvers annehme. Ferner laß ich, weil darin zweier in der "Einleitung" mitgetheilte Gedichte und einer "Weihe" gedacht ist, auch diese

folgen; ja vielleicht wird es mir nicht verdacht, wenn ich auch die Erwiderung Fouqués, an welchen jene "Weihe" gerichtet war, aus dem Gesellschafter, 1827 Nr. 85 (28. Mai) einrücke.

Um das Auge nicht zu beleidigen, geb ich Urschrift und Uebersetzung mit der gleichen Schrift, die mir, nachdem einige Zeichen hinzugekommen sind, auch für das Mittelhochdeutsche die geeignete scheint. Das Neuhochdeutsche anlangend, so hat Jacob Grimm, der sich in einem Briefe an F. Pfeiffer beschwert, daß er nicht einmal das ß, wo es organisch ist, durchzusetzen vermocht habe, dieß durch den Gebrauch der runden Schrift, die man ausschließlich lateinisch zu nennen pflegt, als ob die eckige nicht den gleichen Ursprung hätte, selber verwirkt, denn diese Schrift hat kein ß, und nicht Jeder ist in der Lage, sich eins schnitzen zu laßen, ja

er selber war es nicht immer. Sie hat eigentlich auch kein k und verführte J. Grimm selbst zu der ungeheuerlichen Schreibung Cöln, was Zöln gesprochen werden müste, vergl. Cölibat, und also die Kölner, die sich ihrer bedienen, zu Zölnern und Sündern wider die deutsche Lautlehre macht. Für das Mittelhochdeutsche hat sie erst Beneke und in den Nibelungen Lachmann durchgesetzt; jedoch hat Lachmann die Prachtausgabe seiner Zwanzig Lieder mit eigens dazu gegooenen wunderschönen eckigen s.g. deutschen Lettern drucken laßen. Ich selbst habe sowohl im Lesebuch als im Wartburgkrieg zu der s.g. lateinischen greifen müßen, weil es da der Mühe nicht lohnte, für die Umlaute des langen a und o sowie für das weichere z, das wir ß nennen und schreiben, eigene Zeichen (æ und oe und z) schnitzen und gießen zu laßen, wie das hier geschehen konnte.

Die Nebeneinanderstellung von Text und Original nöthigte zu genauerm Anschluß an das Original, das aber erst redigiert werden musste, denn ich konnte keiner der drei Faßungen (Recensionen), in denen das Gedicht vorliegt, ausschließlich vertrauen: keine bewahrt allein das Echte, ja in keiner sind alle Strophen vereinigt, durch deren Verbindung Original und Uebersetzung nun einige hundert Strophen mehr zählen als die Handschrift A, deren Text ich zwar zu Grunde legte, von dem ich aber unzählige Mal abgewichen bin, manchmal vielleicht ohne Noth, aber schwerlich je ohne Grund. Nur in gleichgültigen Fällen hab ich den Text vorgezogen, der sich am wohl lautendsten übertragen ließ. So ist allerdings mein Text kein kritischer; aber er wird dem endgültig durch die Kritik herzustellenden in den meisten Fällen vorgearbeitet

haben.

Die bisherigen kritischen Ausgaben haben sich Einer der drei Faßungen des Textes, welche man mit A, B und C zu bezeichnen pflegt, näher angeschlossen: die von der Hagensche von 1826 hielt sich an B (St. Galler Handschrift), die Lachmannsche an A, die Holtzmannsche und Zarnckesche an C, und indem Jeder die seinige für die echte und alleinseligmachende erklärte, erwarben sie sich das große Verdienst, uns von jeder dieser drei Faßungen ein zuverlässiges und anschauliches Bild vor Augen gestellt, und so der Ermittlung des ursprünglichen allen dreien zu Grunde liegenden Textes Vorschub geleistet zu haben. Einen Anfang zu solcher Kritik hat Bartsch (Untersuchungen über das Nibelungenlied, 1865) gemacht; aber seine Ausgabe, die zu B zurückgekehrt ist,

benutzt die gewonnenen Ergebnisse nur theilweise. Der Text des ersten Dichters, der die vorhandenen Lieder mit Hülfe des lateinischen Nibelungenliedes Konrad des Schreibers zu einem Ganzen verband, wird zwar schwerlich jemals hergestellt werden können, denn das Gedicht scheint seitdem mehrfache Uebearbeitungen erfahren zu haben, theils um die Sprache zu verjüngen, theils um Versbau und Reim mit den Ansprüchen der neuern Zeit in Uebereinstimmung zu bringen; offenbar sind auch große Theile des Gedichts aus der knappen Weise des Volkslieds, die sich z.B. in Lachmanns viertem Liede zeigt, von höfisch gebildeten Volkssängern in die reichere, glänzendere und gefühlvollere Darstellung, die wir an den Rüdigern betreffenden Abenteuern bewundern, umgebildet worden, wenn dieß nicht schon, wie Wackernagel (Sechs Bruchstücke 1866, S. 30 ff.) annimmt, an

den Liedern selbst, vor ihrer Aufnahme in das Gedicht, geschehen war: wir müssen ihm aber so nahe zu kommen suchen als möglich.

Daß die strophische Eintheilung schon dem ersten Dichter des Ganzen vorschwebte, scheint mir keineswegs außer allen Zweifel gestellt, viel weniger, daß sie auch schon in den Liedern, welche er benutzen konnte, durchgesetzt war: darum kann ich die Forderung, daß der Sinn nicht aus einer Strophe in die andere übergehen solle, nicht für haltbar ansehen, während Mittelreime, ein anderes Lachmannsches Kennzeichen unechter Strophen, sich schon in den ältesten der Nibelungenstrophe verwandten Liedern finden, und sich auch Jedem, der in dieser Strophe zu dichten versucht, von selber aufdrängen. Das neuere Hildebrandslied, Umland 330, hat dagegen nicht einen

einzigen Mittelreim; die aus B eingeschaltete Warnung vor einer Art Pulververschwörung (28. Abenteuer) gleichfalls keine und das Abenteuer mit Gelfrat und Else (Str. 1561-1566), das ein ebenso müßiger Einschub ist, hat nur einen, während Sie in ältern und echten Theilen nicht gar selten sind, wo freilich Lachmann die ungenauern übersieht, und die, welche nur auf eine Hebung reimen, gar nicht in Anschlag bringt. Ich denke mir hiernach den Hergang wie folgt. Zuerst waren nur einzelne Lieder vorhanden, wie wir in der Edda die ganze Heldensage in Liedern dargestellt finden, die ich für Uebersetzungen deutscher halte, freilich sehr unvollkommen durch das Gedächtniss überliefert. Diese Lieder waren in alliterierenden Langzeilen verfaßt, wie uns davon im Hildebrandslied ein Beispiel vorliegt. Zugleich waren sie vom heidnischen Geist erfüllt, so daß z.B.

der Drachenkampf, Brunhildens Versenkung in den Todesschlaf und Wiedererweckung durch Siegfried, der durch die Webelohe ritt, und manches Andere, christlichen Zuhörern nicht wohl mehr ausführlich vorgetragen werden konnte, von der Blutrache abgesehen, von der wir nicht wissen wie frühe sie der christliche Geist in Gattenrache gemildert habe. Dieses seines heidnischen Inhalts wegen musste das deutsche Epos so gut als das brittische bei Galfred von Monmouth, das fränkische bei Pseudoturpin einmal, um von den größten Paganismen gereinigt zu werden, durch das Mönchslatein hindurchgehen, wie es selbst der Thiersage nicht erlaßen ward, und wie uns dafür im Waltharius, im Rudlieb die Beispiele, im lateinischen Nibelungenlied des Schreibers Konrad die Beweise vorliegen.

Dieses lateinische Nibelungenlied, denn ein Lied darf es seines, unserm Liede entsprechenden Inhalts wegen heißen, wenn es auch in Prosa verfaßt war, ward auf Befehl Bischof Pilgrims, der zwischen 970-991 Bischof von Paßau war, also unter den ersten sächsischen Kaisern, wo die lateinische Klosterdichtung in der Blüthe stand, geschrieben, bald nach dem Waltharius, den Eckehart I. (+ 973) dichtete, und Eckehart IV. (+ 1036) auf Befehl Bischof Aribos von Mainz (1021-1031) durchsah und metrisch verbeßerte. Wir fanden hier schon zwei Bischöfe, die sich der deutschen Heldensage annahmen; ein dritter war Erkenbald, Bischof von Straßburg (951-991), welchem Gerald den Waltharius, an dem er irgendwie betheilt war, mit einer lateinischen Widmung übersandte (Lat. Ged. von Grimm und Schmeller, S. 61); der vierte,

aber leider der letzte, war Erzbischof Siegfried von Mainz (1060-1081): ihm ward es schon zum Vorwurf gemacht, daß ihm die deutsche Heldensage noch in Sinn und Gemüth lag, indem er lieber die Lieder von Etzel und den Amelungen singen, als den Augustinus und Gregorius vorlesen hörte. Dieß, wenn ich nicht irre, von Holtzmann selbst zuerst beigebrachte Zeugniß lehrt, daß die lateinische Klosterdichtung, die sich so gern mit volksmäßigen oder, was gleichbedeutend ist, deutschen Gegenständen, Heldensagen, Thiersagen und Volksmärchen beschäftigte, in der sächsischen Zeit noch von den höchsten Prälaten begünstigt werden durfte, während es ihnen in der salischen, wo die Geistlichkeit wieder in deutscher Sprache biblische, namentlich alttestamentliche Gegenstände, und zwar mit größerer Inbrunst als in der Otfridischen Zeit,

behandelte, zum Vorwurf gereichte: denn eben jener Bischof Günther von Bamberg, der durch das Ezzolied bekannt ist, wird nach jenem Zeugnisse von Probst Herman ermahnt, nicht länger mit einem Manne so unchristlicher Gesinnung zu verkehren, wie ihm jener Erzbischof Siegfried von Mainz, seiner Vorliebe für die deutsche Heldensage wegen, zu sein schien.

In der Blütezeit der lateinischen Klosterdichtung, wo unter den Ottonen die Literatur in deutscher Sprache fast ganz verstummte, konnte wohl ein lateinisches Nibelungenlied, und als ein solches wird es auch ausdrücklich bezeugt, aber schwerlich ein deutsches gedichtet, d.h. in jener Zeit von einem Geistlichen, wie Pilgrims Schreiber Konrad gewesen sein wird, niedergeschrieben werden. Daß es uns nicht erhalten blieb, dürfen wir bedauern;

es ist aber schwerlich auf unser Nationalepos ohne Wirkung geblieben: dem Verfaßer des zweiten Theils, der ursprünglich den Namen der _Nibelunge nôt_ führte, scheint es vorgelegen zu haben, denn er entnimmt ihm den Namen des Bischofs Pilgrim, den wahrscheinlich schon sein Schreiber Konrad seinem Bericht eingefügt hatte. Aber auch dem Dichter des ersten Theils, der Siegfrieds Tod heißen könnte, hat es vorgelegen, ja ihm war es am nöthigsten, weil es ihn lehren konnte wie die Lücken seines Gedichts auszufüllen seien, die durch Ausscheidung der heidnischen Bestandtheile in der ersten Hälfte der Sage nothwendig entstehen musten. Neben der lateinischen Erzählung Konrads benutzten beide auch deutsche Lieder, jüngere und ältere; aber dem Dichter des zweiten Theils lag eine größere Fülle von Liedern vor, auch waren sie im Wachsthum wohl

nicht so zurückgeblieben als die des ersten: im zwölften Jahrhundert war die Siegfriedssage, die am Rheine spielt, wo die Einflüsse der welschen Dichtung auf die heimische Sage nachtheiliger wirkten, fast schon verblasst, während die Dietrichssage, die im zweiten Teil hervortritt, an der Donau und am Inn noch fortblühte, namentlich aber auch am Hofe zu Wien Gehör und Pflege fand.

Die ersten neunzehn Abenteuer bilden den ersten Rheinischen Theil des Gedichts, das seine eigene Einleitung hat in den ersten zwölf Strophen, die auf den Inhalt des damals wohl schon vorhandenen zweiten Theils zwar gelegentlich (Str. 1, 5, 6) schon Bezug nehmen, aber doch nur von dem Hofe zu Worms und den burgundischen Helden handeln. Noch entschiedener gehört der nun folgende Traum Kriemhildens mit

der Deutung der Mutter Str. 13-18 nur zu diesem ersten Theil; es ist aber ein Lied für sich, das der Dichter vorfand und einrückte. Keineswegs bildet es einen Bestandtheil des von Lachmann s. g. ersten Liedes, vielmehr ist es selber das erste und älteste von allen. Es gehört noch der Zeit an, wo Reim und Alliteration, wie im Liede von der Samariterin (Lesebuch 35) und noch bei Otfried, nebeneinander zum Schmuck verwendet wurden. Sein hohes Alter beweist auch, daß der eddische Mythos von Odin, der als Falke von Gunnlödh entflieht und von Riesen in Adlersgestalt verfolgt wird (vergl. Havamal 104-110 und D 58), in diesem Traume Kriemhilds nachklingt. Das Bild des Falken für den Geliebten ist also uralt, und weit über die Grenzen Deutschland hinaus verbreitet gewesen. Vergl. MSF. S. 230. In der ältesten deutschen Lyrik, die sich aus dem Epos entwickelt hat, kehrt es

bei Dietmar von Eist:

Es stuont ein vrouwe aleine

Lesebuch 58, und den dem Kürnberg zugeschriebenen Liedern zurück. Weil aber in letztern zu dem Bilde des Falken auch noch die Nibelungenstrophe kommt, für die kein älteres Zeugniß vorhanden ist, gerieth man auf den abenteuerlichen Einfall, den Kürnberg nicht etwa bloß für den Verfaßer unseres Liedes von Kriemhildens Traum, nein des ganzen Nibelungenliedes, auszugeben!

Was wissen wir denn von Kürnberg?
Nichts als daß er eine Weise erfunden hat.

Ich stuont mir nehtint spâte an einer
zinne. Lesebuch 52.

Es ist eine Frau, die hier spricht, wie auch

in dem verwandten Liede bei Dietmar von Eist, dessen soeben gedacht wurde. Auf der Zinne ihrer Burg stehend, hörte sie von einem Ritter ein Lied singen _in Kürnberges wise_. Wise kann zweierlei bedeuten, das Versmaß oder die Melodie; wir wissen also nicht einmal ob dieser Kürnberg der Dichter oder der Componist der Weise war, in der sie singen hörte, denn schon im Ezzoliede, Lesebuch 40, war das Amt des Dichters und Componisten geschieden:

Ezzo begunde scriben, Wille vant die wise.

Eine Weise war nach Kürnberg benannt, die Weise in der jene Frau singen hörte, aber nicht, wie man annimmt, die Weise des Liedes, in welcher sie uns dieß berichtet, also nicht die Nibelungenstrophe noch die sie

begleitende Melodie. Sie hörte ein Lied singen in Kürnbergs Weise; wie diese Weise lautete oder wie sie beschaffen war, ob eine Gesangsweise oder ein Versmaß gemeint sei, erfahren wir nicht. Dem Kürnberg gehörte nur die Weise des Liedes, welches die Frau vor ihrer Burg singen hörte; ihm die Nibelungenstrophe zuzuschreiben, haben wir also nicht den entferntesten Grund: wie soll er denn nun gar das Nibelungenlied verfaßt haben?

Man sagt, die Pariser Handschrift der Minnesänger schreibe dem Kürnberg die in der Nibelungenstrophe gedichteten ältesten Lieder zu: mithin habe dieser die bei ihm zuerst auftretende Nibelungenstrophe erfunden. Aber die Pariser Handschrift ordnet bekanntlich die Lieder nach Verfaßern und diese Verfaßer wieder nach Ständen, indem sie mit Kaiser Heinrich beginnt, hierauf Könige,

Herzoge, Markgrafen, Grafen, Ritter folgen läßt und Zulezt mit bürgerlichen Meistern schließt. Für Volkslieder, die keinen oder doch keinen namhaften Verfaßer haben, fehlte ihr eine Rubrik. Solche waren aber die dem von Kürnberg, und ohne bekannten Verfaßer auch die dem Spervogel zugeschriebenen Lieder und Sprüche. Mit welchem Leichtsinn der Sammler der Pariser Liederhandschrift sich aus der Sache zog, sehen wir an den Sprüchen, die er dem _Spervogel_ zuschreibt. Bekanntlich sind es zwei Weisen, in welchen die dem Spervogel zugewiesenen Sprüche gedichtet sind, eine größere und eine kleinere. In der größern, die voransteht, begegnet der Name Spervogel gleich in dem dritten Spruche: der Sammler, der um einen Namen verlegen war, griff ihn frisch heraus und setzte ihn über beide Spruchreihen, die jetzt Spervogel verfaßt

zu haben schien, obgleich der dritte Spruch, in welchem er vorkam:

swer suochet rât und volget des, der
habe danc, alse min geselle _Spervogel_
sanc ic.

deutlich besagte, daß nicht der Verfaßer, sondern einer seiner Freunde diesen Namen führte. Hätte er weiter lesen wollen und wäre bis zum 7. Spruche der II. Reihe gelangt, in welchem sich _Heriger_ als Verfaßer angiebt, so würde er wohl diesem, nicht dem Spervogel beide Spruchreihen zugeschrieben haben. Mich wundert, daß Haupt, der bei Kaiser Heinrichs Liedern auf das Zeugniß der Pariser Handschrift kein Gewicht legt und auch schon für _zweifelhaft_ hält, ob die dem Kürnberg zugeschriebenen Lieder ihm gehören, bei Spervogel, wo der Leichtsinn des Sammlers am Tage liegt,

seinem Zeugniß vertrauen mag. Vergl.
MSF. S. 238.

Daß dem Dichter in jenem 7. Spruch das Alter nicht, wie Haupt meint, wegen fremder Entkräftung, vielmehr der eigenen wegen zuwider ist, zeigt die folgende Strophe, wo er es beklagt, nicht zum Bau eines Hauses griffen zu haben, als ihm zuerst der Bart entsprang, denn darum müße er jetzt, im Alter, "mit arbeiten ringen". Um zu zeigen, wie enge diese beiden Strophen zusammengehören und sich untereinander erläutern, setze ich die erste, worin der Name Heriger erscheint, hieher, weil da dem gransprunge man eingeschärft wird, bei Zeiten für sichere Herberge zu sorgen.

Mich müet das alter sêre, wan ez
Hergêre alle sîne kraft benan. es sol der
gransprunge man bedenken sich enzite,

swenn er ze hove werde leit, daz er ze gewissen herbergen rite.

Mit demselben Leichtsinn nun wie bei Spervogel geht der Sammler der Pariser Handschrift, die man auch die Manessische nennt, zu Werke, indem er dem Kürnberg eine kleine Sammlung volksmäßiger Lieder zuschreibt, bloß weil ihm die vierte Strophe den Namen Kürnberg darbot. Ich will nun die ganze Strophe hiehersetzen, und ihr die wahrscheinlich zu demselben Liede gehörigen Strophen folgen lassen.

"Ich stuont mir nehtint spâte an einer zinne, dâ hôt ich einen rîter vil wol singen in Kürenberges wîse al ûs der menigin. er muoz mir diu lant rûmen ald ich geniete mich sîn.'--

"Nu brinc mir her vil balde mîn ros, mîn

Eisengewand, wan ich muos einer vrouwen
rûmen diu lant. diu wil mich des
betwingen daz ich ir holt si: si muoz der
mîner minne immer darbende sin.

Wîb unde vederspîl die werdent lihte
zam: swer si ze rehte lucket sô suochent si
den man. als warb ein schoene rîter umb
eine vrouwen guot; als ich dar an gedenke
sô stêt wol hôhe mîn muot.'

Uebersetzung.

"So spät noch stand ich gestern an einer
Zinne, Da hört ich einen Ritter lieblich
singen; In des Kûrnbergs Weise es aus der
Menge klang: Er muß das Land mir
räumen, sonst leg ich ihn in meinen
Zwang."--

"Nun bringt mein Ross und bringt mir
mein Eisengewand, Denn einer Frauen

räumen muß ich dieses Land. Sie will mich zwingen, daß ich ihr gewogen sei: Sie bleibt meiner Minne immer ledig und frei.

Ein Weib und ein Federspiel, die werden leichtlich zahm: Wer sie nur weiß zu locken, so suchen sie den Mann. So warb ein schöner Ritter um eine Fraue gut; Wenn ich daran gedenke so trag ich hoch meinen Muth."

In der ersten Strophe hört die fürstliche Frau, die gegen Abend an der Zinne ihrer Burg steht, einen Ritter aus der davor versammelten Menge ein Lied singen in der Weise Kürnbergs. Diese mag damals sehr bekannt gewesen sein, jetzt weiß Niemand mehr von ihr. Die Stimme des Ritters, ja der Ritter selbst, gefällt aber der Fürstin so sehr, daß sie auf ihn zu fahnden beschließt: ihm soll nur die Wahl bleiben, ihr Geliebter zu werden oder ihr das Land

zu räumen.

Die zweite Strophe, denn das Gedicht ist ein "Wechsel", sehen wir nun dem Ritter in den Mund gelegt, der seinem Knappen befiehlt, ihm Ross und Rüstung herbeizubringen, denn er müße einer Frau das Land räumen, die ihn zwingen wolle, ihr hold zu sein: er möge aber ihr Geliebter nicht werden. Man sieht, diese zweite Strophe schließt sich genau an die erste, obgleich sie in der Handschrift weit von ihr entfernt steht.

Die dritte, welche in der Handschrift den Schluß der fünfzehn Strophen begreifenden kleinen Liedersammlung bildet, setze ich nach Vermuthung an den Schluß unseres Liedes. Der Ritter fährt fort zu singen: wir hören wieder das uns schon aus Kriemhildens Traum bekannte Gleichniss von dem Falken, mit dem aber

hier die Frau, nicht der Mann verglichen wird: "Frauen und Federspiel sind leicht zu zähmen, wenn man sie nur zu locken versteht." So hat Er es verstanden, und das verleiht ihm hohen Muth, daß er gewust hat, sich jene fürstliche Frau geneigt zu machen, von der er sich jedoch nicht feßeln zu laßen gedenkt.

Noch ein andermal hören wir in den s.g. Kürnbergschen Liedern jenes erste Lied von Kriemhilds Traum nachklingen. Man könnte zur Noth an dasselbe Liebesverhältniss denken. Das Lied besteht wieder aus drei Strophen, die dießmal auch in der Handschrift beisammen stehen. Die Frau ist es wieder, die spricht; sie klagt um den entschwundenen Geliebten:

"Es hat mir an dem herzen vil dicke wê getân, daz mich des geluste des ich niht

mohte hân noch niemer mac gewinnen:
daz ist schedelich; jone mein ich golt noch
silber, es ist den liuten gelîch.

Ich zôch mir einen valken, mêre danne
ein jâr: dô ich in gezamete als ich in wolte
hân, und ich im sîn gevidere mit golde wol
bewant, er huop sich ûs vil hohe und vloug
in anderin lant.

Sit sach ich den valken schône vliegen, er
vuorte an sînem vuoze sidine riemen und
was im sîn gevidere alrôt guldin. Got
sende si zesamene die geliep weln gerne
sîn.'

Uebersetzung.

"Es hat mir an dem Herzen gar manchmal
weh gethan, Daß mich des gelüstete was
mir nicht werden kann Und was ich nie
gewinne: der Schade der ist groß; Nicht

mein' ich Gold noch Silber, von den Leuten
red ich bloß.

Ich zog mir einen Falken länger als ein
Jahr; Als er nun gezähmt war nach meinem
Willen gar, Und ich ihm sein Gefieder mit
Golde wohl bewand, Er hob sich auf
gewaltig und flog in ein ander Land.

Nun sah ich den Falken herrlich fliegen,
Er führt an seinem Fuße seidene Riemen,
Und strahlt' ihm sein Gefieder ganz von
rothem Gold; Gott sende sie zusammen,
die sich lieb sind und hold."

In der ersten Strophe beklagt es die Frau,
daß sie sich eines Dinges hat gelüsten
laßen, das sie nicht haben konnte und
vielleicht nie gewinnen mag. Das kann auf
das Verhältniss zu jenem Ritter gehen:
ausdrücklich fügt sie hinzu, sie denke
dabei an Leute, nicht an Gold noch Silber.

Das zweite Gesetz erwähnt wieder des Federspiels, indem sie mit dem entflohenen Falken den entschwundenen Geliebten meint. Das Verhältniss scheint aber hier, wenn es nicht ein anderes ist, vertrauter und inniger gedacht als wir es aus dem ersten Liede kennen lernten. Sie hatte den Falken sich nach Wunsch gezähmt, ja sein Gefieder mit Gold bewunden, wie König Oswald dem Raben, der an seinem Hofe erzogen war, die Flügel mit Gold beschlagen ließ ehe er ihn als Boten aussandte.

Hier schließt sich das dritte Gesetz an, denn noch der flüchtige, in andere Lande entwichene Falke schleppte die alten Feßeln nach: er war "der freie Vogel nicht mehr, er hatte schon Jemand angehört". Seidene Riemen führt er am Fuße; sein Gefieder war noch von rothem Gold

bewunden. Die Schlußzeile spricht den Wunsch nach Wiedervereinigung der Liebenden und somit ein größeres Vertrauen auf den Geliebten aus als das erste Lied und selbst der Anfang des zweiten erwarten ließ.

Zur Vergleichen mag noch das erwähnte Lied Dietmars von Eist mit dem Bilde des Falken hier stehen:

Es stuont eine vrouwe alleine und warte
über heide und warte ir liebes, so gesach
si valken vliegen:

"Sô wol dir valke, daz du bist! du vliugest
swar dir liep ist: du erkiusest in dem walde
einen boum der dir gevalle.

Alsô hân ouch ich getân: ich erkôs mir
selbe einen man; den welten mîne ougen;
daz nîdent schoene vrouwen. ouwê, wan

lânt si mir mîn liep? jo engerte ich ir
dekeiner trûtes niet.'

Uebersetzung.

Es stand eine Frau alleine Und blickte
über Haide, Und blickte nach dem Lieben,
Da sah sie Falken fliegen.

"So wohl dir, Falke, daß du bist! Du fliegst
wohin dir lieb ist. Du suchst dir in dem
Walde Einen Baum der dir gefalle.

Also hab auch ich gethan: Ich ersah mir
einen Mann, Den erwählten meine Augen;
Das neiden andre Frauen. O weh, so laßt
mir doch mein Lieb: Ich stellte ja nach
euern Liebsten nie."

Auch ein verwandtes altitalienisches
Sonett hat Haupt beigebracht:

Tapina me, che amava uno sparviero!
amava'l tanto ch'io me ne moria. a lo
richiamo ben m'era maniero, ed unque
troppo pascer no'l dovia.

Or è montato e salito si altero, assai più
altero ehe far non solia, ed è assiso
dentro a un verziero e un' altra donna
l'averà in balia.

Isparvier mio, com'io t'avea nodrito!
sonaglio d'oro ti facea portare, perchè
nell' uccellar fossi più ardito.

Or sei salito siccome lo mare, ed hai rotti
li geti, e se' fuggito quand eri fermo nel
tuo uccellare.

Freie Nachbildung.

Ich Arme, einen Sperber lieb zu haben!
So liebt ich ihn, daß Sehnsucht mich

verzehrt. An meinem Ruf schien sich sein Herz zu laben; Oft hat er Kost aus meiner Hand begehrt.

Nun stieg er auf so stolz und so erhaben,
Viel stolzer als er mir sich je bewährt. In
einen Garten flog er überm Graben Und
eine andre Herrin hält ihn werth.

Wie reicht ich dir, mein Sperber,
Leckerbißen! Goldene Schellen gab ich
dir zu tragen, Dich freudiger zur
Vogeljagd zu wißen.

Nun flogst du hin und läßest mich
verzagen: Du hast die Bande frevelhaft
zerrißen Just da du meisterlich verstandst
zu jagen.

* * * * *

Die nahe Verwandtschaft der beiden

angeblich Kürnbergschen Lieder mit dem von Kriemhildens Traum hat auf den Gedanken geführt, sie möchten alle drei demselben Dichter gehören. Ein sehr armer Dichter, der dreimal dasselbe Motiv gebrauchte! Sie können nicht einmal aus derselben Zeit herrühren: das von Kriemhilds Traum mag nach seinem an den Mythos anklingenden Inhalt wie nach der fast ganz alliterierenden Form leicht ein Jahrhundert älter sein.

Weder der Dichter der beiden Lieder vom Falken noch der von Kriemhilds Traum kann die Nibelungenstrophe erfunden haben: nur die beiden ersten Gesetze von Kriemhilds Traum bewahren noch den alten Gliederbau dieser Strophe, und von den sechs ausgehobenen angeblich Kürnbergschen Gesetzen nur noch das erste und das letzte. Nach dieser ursprünglichen Gliederung finden wir in

den Nibelungen noch eine Anzahl alterthümlicher Strophen gebildet, bei dem s.g. Kürnberg noch fünf; einige so gebaute haben sich auch in dem neuern Volkslied erhalten, z.B. das bekannte

Die Brünlein, die da fließen, die soll man trinken, Und wer einen lieben Buhlen hat, der soll ihm winken u.s.w.

Nach ihr war nur die dritte Langzeile um eine Hebung gekürzt; die drei andern zeigten noch die vollen acht Hebungen der alten epischen, einst alliterierten Langzeile; nur fiel in den beiden ersten Zeilen, welche als Aufgesang anzusehen waren, die letzte Senkung aus und die beiden letzten Hebungen trugen den Reim, der also nur scheinbar klingend war, denn auf den spätern klingenden Reim fällt nur Eine Hebung, die zweite Sylbe ist unbetont. Solche zwei Hebungen

tragende Reime waren: zinne: singen, vliegen: riemen, Kriemhilde: wilde, Uoten: guoten. In den Anfängen der alten Lieder, die stets am festesten im Gedächtniss hafteten, hat sich die alte Gliederung am längsten erhalten, so in den beiden ersten Strophen des Liedes von Kriemhilds Traum, dann Strophe 1362, wo ein Lied und zugleich ein Abenteuer anfängt.

Dô Etzel sîne botschaft zúo dem Rine sándè, dô vlugen disiu mære von lándè ze lándè.

ferner Nr. 1653, der Anfang des 16. Lachmannschen Liedes:

die boten vür strichen mit den m'ærèn, daz die Niblungen zuo den Hiunen wæren,

endlich Nr. 1571, wo nach dem langen störenden Einschub von Gelfrat und Else

das vierte Lachmannsche Lied wieder einsetzt:

Dô die wegemüeden rúowè genâmèn
unde si dem lande nu näher quâmen u. s.
w.

An andern Stellen mag die alte Structur durch die Schönheit der Strophe geschützt worden sein, wie in den beiden aufeinander folgenden Str. 2132 und 2133.

Der Schreiber der Handschrift A, der keinen Sinn mehr für die alte Metrik hatte, wie er denn auch zweisilbige stumpfe Wörter in die Cäsur setzte, die zwei Hebungen tragen soll, und der achten Halbzeile oft nur drei Hebungen giebt, nahm auch schon an vier Hebungen in der zweiten und vierten Halbzeile Anstoß und gleich in der ersten Strophe, wo er sie nicht verkennen konnte, glaubte er den

Anfang umbilden zu müssen, was er sonst nicht gebraucht hätte; in der folgenden Strophe ließ er die scheinbar klingenden Reime bestehen, weil sich hier die genannten Halbzeilen auch zu drei Hebungen lesen ließen. Durch diese Umbildung aber geriethen die alten Schlußreime in die Cäsur:

Es troumde Kriemhilde in tugenden der si
phlac wie si einen valken wilde züge
manegen tac,

ein Beweis, daß Mittelreime dem Schreiber dieses Textes nicht anstößig waren, während Lachmann Kriemhilde und wilden schrieb, "um auch den Schein eines innern Reimes zu vermeiden". Was freilich 'in tugenden der si phlac' heißen soll ist nicht leicht zu sagen; wahrscheinlich sollte damit das

in ir hohen eren

des alten Liedes umschrieben werden, denn _in disen_ höhen êren lautete es wohl erst, als die zwölf Strophen der einem Theaterzettel ähnlichen Einleitung davor gerückt wurden.

Daß auch viele nur auf Einer Hebung reimende Langzeilen des Aufgesangs vier Hebungen tragen, hab ich in meiner Schrift: _Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung_, Bonn 1858, auf die ich überhaupt hier verweisen muß, näher ausgeführt, und der aufmerksame Leser wird in der gegenwärtigen Ausgabe zahlreiche Belege dafür nicht übersehen; am auffallendsten ist, daß sogar Zusatzstrophen in C wie nach 1662 bei stumpfem Reim im Aufgesang vier Hebungen zeigen: sie sind ohne Zweifel alt und zu einer Zeit eingeschoben, wo man

noch vier Hebungen an diesen Stellen erwartete.

Es darf nicht irren, daß uns die Nibelungenstrophe zuerst in Liedern entgegentritt, ja daß sie eine lyrische Gliederung zeigt. Was zuerst letztere belangt, so würde, wenn die Gliederung ganz wegfiel, mithin auch die vierte Zeile wie in dem spätern Hildebrandston, nur drei Hebungen trüge, die Strophe in zwei gleiche Hälften auseinanderfallen.

Strophische Behandlung der Langzeile finden wir aber schon in der Edda, also noch ehe der Reim an die Stelle der Alliteration trat. Die Verwendung zu Liedern aber darf nicht befremden, denn diese ältesten Lieder, z.B. die s.g. Kürnbergschen, zeigen noch epische Eingänge, sie gehören einer Zeit an, wo sich das Lied eben erst dem mütterlichen Schooß der Epik entwunden hatte: darum

tritt sie, wie ich das Nibelungenstr. 82 näher ausgeführt habe, anfangs noch in epischen Formen auf, ja entnimmt ihren Inhalt, wie das Gleichniss von dem Falken, dem Epos.

Wenn die Nibelungenstrophe keine ursprünglich lyrische war, oder der epische Volksgesang sich ihrer schon früh bemächtigt hatte, so durfte sich jeder Sänger ihrer bedienen, und der spätere Gebrauch der Minnesinger, jedem Liede eigenes Maß und eigene Weise zu widmen, deren Entleihung dann für unerlaubt galt, konnte auf sie noch keine Anwendung finden.

Diesen Einwand haben sich diejenigen schon selbst gemacht, die der Nibelungenstrophe, wie sie in der Pariser Handschrift zuerst erscheint, in Kürnberg einen Erfinder entdeckt haben wollen,

dem sie dann mit überhöfischer Milde auch noch das ganze Nibelungenlied zum Geschenk machen, einem modernen Lyriker unser tausendjähriges Nationalepos.

Sie setzen aber diesem Einwand entgegen: wenn die Nibelungenstrophe, die sie ohne Grund Kürnbergs Weise nennen, eine alte Volksweise gewesen, so würden andere Dichter sich nicht gescheut haben sie anzuwenden; sie hätten nicht Variationen dieser Strophe erfunden, sie nicht mit kleinen Modificationen umgebildet: "denn ein geringer Unterschied," sagt Bartsch, "brauchte nur da zu sein, um eine Strophenform neben einer schon vorhandenen als neu erscheinen zu lassen." Demnach wäre denn die Strophe, deren ursprüngliche Gliederung wir soeben besprochen haben, von dem erträumten Kürnberg so

umgebildet, daß sie bald die ursprüngliche Gliederung behalten, bald wieder in den zweiten Vershälften des Aufgesangs nur drei Hebungen, oder gar in der ersten Zeile des Aufgesangs vier, in der zweiten drei tragen durfte; und der Dichter des Wolfdietrich und schon der Schreiber der Nibelungenhandschrift A hätte sie so umgebildet, daß es erlaubt war, der achten Halbzeile bald drei, bald vier Hebungen zu geben. Hatten aber wirklich diese und andere Umbildungen der Nibelungenstrophe den angegebenen Grund, daß man kein "Tönedieb" heißen wollte, so müste man ja glauben, der vorgebliche Kürnberg hätte selber gefürchtet an sich zum Dieb zu werden durch Anwendung der selbsterfundenen Strophe, da wir ja auch bei ihm eine Variation derselben finden, und zwar nach Bartschens eigener Aufstellung (Deutsche Liederdichter S. 1) eine durch zwei

Strophen belegte Variation.

Für uns, die wir als Grundlage beider Theile des Nibelungenliedes, neben der lateinischen Faßung Konrad des Schreibers, deren Einwirkung nicht geläugnet werden kann, eine Sammlung er Volkslieder in der gemeinsamen alten, aber sich allmählich umbildenden Volksweise annehmen, deren Nähe hier und da noch deutlich zu erkennen sind, uns fehlt es an Beispielen unveränderter Anwendung der Nibelungenstrophe bei verschiedenen Dichtern nicht. Der einzige Unterschied, der sich hervorthut, ist in demselben Liede die ungleiche Zahl der Hebungen in den Zeilen des Aufgesangs, und die Freiheit hier mit Auslaßung der Senkung auf zwei Hebungen zu reimen, was sich in den beiden Zeilen des Abgesangs niemals ereignen kann. Diese Unterschiede sind aber unwesentlich, da

die ganze Strophe sich aus Sangzeilen von acht Hebungen hervorgebildet hat, die schon, als sie noch alliterierten, um eine Hebung gekürzt werden durften. Vergl. Nibelungenstrophe §.9.

Soll der Dichter des Nibelungenlieds alte epische Lieder nicht eingeflochten, soll er nur aus der vielgestaltigen Sage geschöpft, und die Lieder, die er etwa schon vorfand, in ein neues Maß umgegoßen haben, warum nannte er dann seinen Namen nicht, warum trat er bescheiden hinter seinen Quellen zurück? da er doch bei solcher Annahme ein größerer Dichter gewesen wäre als Wolfram. Will man vergeßen, indem man den Kürnberg als den Dichter der Nibelungen ausruft, daß es den Gedichten des volksmäßigen Sagekreises eigenthümlich ist, im Gegensatz zu der von Veldeke geimpften höfischen Dichtung,

keinen Verfaßer zu haben? Wen will man nächstens für den Dichter der Gudrun ausgeben, der noch nicht einmal in allen Theilen Lieder zu Grunde liegen, wer soll den großen Rosengarten, den Ortnit, den Wolfdietrich, den Alphart gedichtet haben, und wer das deutsche Waltherslied, aus der die Eckeharte schöpfen? Soll dabei mit derselben Freigebigkeit verfahren werden, womit man das Nibelungenlied an den von Kürnberg verschenkte, so werden sich ja wohl Namen finden, die uns ebenso leere Schälle sind. Könnte nicht Spervogel die Gudrun gedichtet haben?--Wen hat man nicht schon für den Dichter des Nibelungenliedes ausgegeben? Heinrich von Ofterdingen, von dem ich im "Wartburtkrieg" erwiesen habe, daß er keineswegs eine fabelhafte Person war, indem er die echten Strophen des Räthselspiels verfaßt hat, die den zweiten

Theil dieses selbst lange Zeit unenträthselten Gedichtes bilden, dann seinen Beschützer, den allerdings fabelhaften Klingsor von Ungerland, der aber nicht aus Ungerland, sondern aus dem Parzival kam, Konrad von Würzburg, Rudolf von Ems, für den zwei Hohenemser Handschriften angeführt werden könnten, Walther von der Vogelweide, und endlich den vielleicht wieder erdichteten Kürnberg, für dessen Dasein als Dichter oder Componisten wir nur das schwache Zeugniß eines Liedes haben. Johannes von Müller rieth auf einen schweizerischen Eschenbach von Unspunnen; warum Niemand auf den baierischen Wolfram, der unter allen höfischen Dichtern dem heimischen Sagenkreise am vertrautesten war, dem er seinen Friedebrand von Schotten, seinen Hüteger, seine Hernant und Herlinde und andere Helden der Nordseesage entnahm, dessen Reim und

Sprache deutsch-epische Färbung zeigt, der die deutsche Alliteration auf die welsche Namengebung anwandte, der so oft auf die Heldensage und zweimal sogar auf einzelne Strophen des Nibelungenlieds (1408 5-8 und 1462) anspielt, und der vielleicht wirklich einmal die Hand an das Gedicht gelegt hat, nur gewiss nicht die letzte Hand, denn diese merzte gewisse Wolfram eigenthümliche Reime sorgfältig aus.

Soll ich mich über das ABC der Handschriften erklären, so gestehe ich A den Vorzug zu, denn obwohl der Schreiber dieser kürzesten Handschrift überaus nachlässig war, so gab er doch seine alte und gute Vortage getreulich wieder ohne sich andere Aenderungen als seiner, eine jüngere Zeit verrathenden metrischen Irrthümer wegen zu gestatten; höchstens kommen einige schwache

Zusatzstrophen wie Str. 3 auf seine Rechnung, während C, auf der ältesten und sorgfältigsten Handschrift ruhend, und gleichfalls von einer trefflichen Vorlage ausgehend dem volksmäßigen Gedicht einen feinern höfischen Schliff zu verleihen sucht. Doch sind viele Aenderungen in C wahre Verbeßerungen, wie auch das eine ist, daß wir das ganze Gedicht nun das _Nibelungenlied_ genannt finden, da der Name der _Nibelunge nôt_ nur auf den zweiten Theil bezogen werden konnte, zumal die Burgunden im ersten Theil noch nicht Nibelungen heißen. Von den Strophen, die C allein hat, ist ein Theil echt und alt und der Ueberarbeiter wird sie schon in seiner Vorlage gefunden haben: auf Str. 1518 scheint schon Wolfram anzuspielen. Andere sind sehr schwach und eine, nach Str. 2305, konnte ich mich nicht entschließen aufzunehmen, weil sie mir das ganze Gedicht verleidet hätte. Sie

mag indes, damit man nichts vermisse, hier stehen, doch ohne Uebersetzung, deren ich sie nicht würdig halte.

H. 2428. Er wiste wol diu mære, sine
liez in niht genesen. wie möhte ein
untriuwe immer sterker wesen? er
vorhte, sô si hête im sînen lip genomen,
daz si danne ir bruoder liese heim ze
lande komen.

Wie wir Hagens Charakter kennen, hätte er seinem Herrn Leben und Freiheit gern durch den eigenen Tod erkauft, und hier soll er den Hort nicht gezeigt haben, weil er fürchtete, Gunther würde dann allein in die Heimat entlassen werden!

B enthält die schwachen Strophen nicht, welche A und C hinzufügen, entbehrt aber auch die echten und guten, die allein C erhalten hat; für die, welche B selber

hinzuthut, müssen wir ihm dankbar sein. Der sorgfältige Schreiber der in dieser Reihe voranstehenden St. Galler Handschrift füllt gerne die Senkungen aus und meidet verkürzte Formen. Sonst stellt sich diese sehr verbreitete Faßung, deren Text man deshalb den gemeinen genannt hat, zunächst neben A und berichtet sie oft.

* * * * *

Eine geschichtliche Grundlage des Gedichts hat man in der Thatsache finden wollen, daß um das Jahr 437 der Burgunderkönig Gundicarius mit seinem Volke von den Hunnen eine vernichtende Niederlage erlitt. Man beruft sich auch darauf, daß in der lex Burgundionum drei burgundische Könige, Godomer, Gislahar und Gundahar wie es scheint als Söhne Gibicas genannt werden, die man in

Gernot, Giselher und Gunther, nach der Heldensage den Söhnen Gibichs (in den Nibelungen heißt der Vater Dankrat), wiederfinden will. Vergl. W. Grimms Deutsche Heldensage, 2. Auflage 1867 S. 12. Aber wann die geschichtlichen Beziehungen in die Sage eingetreten sind, wissen wir nicht: sie drangen gelegentlich in die ursprünglich mythische Heldensage, wurden aber auch wohl wieder ausgeschieden, wie wir davon ein Beispiel an Otacher haben, der, ein geschichtlicher Held, im Hildebrandslied den mythischen Sibich verdrängt hatte, ihm aber späterhin wieder weichen musste. Manche Thatsachen, die Geschichte und Heldensage gemein haben, können ebenso gut auch aus der Sage in die Geschichte gedrungen sein, z. B. was Jornandes von Ermenrich und Swanhildens Brüdern meldet, Grimms Heldensage S.2.

Daß Worms im Liede als Sitz der Burgundenkönige erscheint hat man als der Geschichte nicht widersprechend nachgewiesen, indem wirklich die später an den Rotten (Rhodanus) gezogenen Burgunden zuerst am Mittelrhein gewohnt hätten. Eine andere Frage ist, ob dieß veranlaßt hat, Worms zum Schauplatz der Sage zu machen. Ein mythischer Bezug hängt nämlich schon in dem ältesten Namen dieser Stadt, und dieß könnte die Anknüpfung der Heldensage vermittelt haben. Bekanntlich lautete er einst Borbetomagus. "Da magus Feld bedeutet," hieß es schon Rheinland 76, "so ist dieß nicht sowohl der Name der Stadt als des Gaus, das wir auch Wormsfeld genannt finden, wie Maifeld und Maiengau wechseln. In Borbet, das uns für den Namen der Stadt übrig bleibt, ist das anlautende b später zu w geworden;" wir werden aber sogleich sehen wie w und b

mundartlich wechseln. Nehmen wir es indes für Worbet, so erkennen wir leicht den urkundlich vielfach beglaubigten Namen einer der tria fata, die, deutschem und keltischem Glauben gemein, uns (Deutschen) Schwestern, den romanisierten Kelten Mütter oder Matronen hießen; ausführlich habe ich von ihnen Handbuch der Mythologie §. 103 gehandelt. Im südlichen und nordwestlichen Deutschland, also in unserm Rheinland kehren diese Schwestern unzählig oft wieder: sie werden noch jetzt zum Theil mit veränderten Namen als Heilige verehrt: in der kölnischen Diöcese mit dem Erzbischof Pilgrim (nicht dem Paßauer) unter dem Namen der drei christlichen Cardinaltugenden Spes, Fides, Caritas; in der trierischen zu Bornhoven, zu Auw unter verschiedenen; im südlichen Deutschland in weit entlegenen

Landestheilen, Tyrol, Worms und Straßburg, in Oberbaiern und Niederbaiern unter sich stäts gleich bleibenden, nur wenig abweichenden Namen, welche sich auf Einbett, Wilbett und Warbett zurückführen laßen. Das gemeinsame -bett kehrt auch sonst gern wieder, wo die drei Schwestern jetzt unter andern Namen verehrt werden, und selbst in der kölnischen Diöcese ist das z.B. in Bettenhoven der Fall, so daß selbst unseres Beethovens Name hieher gehören möchte. Nach Panzer, Baierische Sagen, verehrt man sie als

1. S. Anbetta, S. Gwerbetta, S. Villbetta zu Meransen in Tyrol, Panzer I, S. 5.

2. S. Ainbett, S. Wolbett, S. Vilbett zu Schlehdorf in Oberbaiern. P. 23.

3. S. Ainpet, S. Gberpet, S. Firpet zu

4. S. Einbeth, S. Warbeth, S. Wilbeth zu Schildturn in Niederbaiern. P. 69.

5. S. Einbede, S. Warbede, S. Villebede zu Worms. P. 206.

6. S. Einbetta, S. Worbetta, S. Wilbetta in Straßburg. P. 208.

Die letzte Namensform, unter welcher die mittlere Schwester erscheint, Worbetta, kann zur Erklärung des alten Namens Borbetomagus verwandt werden. Wir sahen unter 3, daß in S. Gberpet b statt w eingetreten war; wandeln wir den urkundlichen Namen Worbetta in derselben Weise, wie wirklich Barbeth bei Panzer 69 begegnet, so haben wir Borbetta, also gerade die Namensform, die wir bedürfen. Von Borbet, der mittlern der

drei Schwertern, wird also Worms (Borbetomagus) heißen, und es liegt nahe, Aehnliches von dem alten Namen der Stadt Metz, Civitas Mediomatricorum, zu vermuthen: von der mittlern der drei Schwestern, die den Kelten Mütter hießen, hat auch sie den Namen. Diese mittlere ist die mächtigere der dreie, ja die eigentliche Gottheit, die sich in ihren Schwestern nur vervielfältigt. So steht auch in Upsala Thôr als der mächtigste in der Mitte zwischen Wodan und Fricco, "ita ut potentissimus", sagt Adam von Bremen, "in medio solium habeat triclinio; hinc et inde locum possident Wodan et Fricco. Gr. Myth. 102. Uhland Schriften VI, 176. Da wir diese, die nicht zufällig in allen sechs Meldungen in der Mitte stehen kann, bei Panzer 61, 275, 297 auch Held, ja Rachel (die rächende Hel) Panzer 18, 83, 372 genannt finden, So ergiebt sich, daß sie Hel, die verborgene Göttin, ist, die als

Göttin der Unterwelt ebenso Tod als Leben spendet, indem alles Leben von ihr ausgeht und wieder in ihren mütterlichen Schooß zurückkehrt. Dazu stimmt, daß diese drei Schwestern, die wir den Nornen, deutschen Parzen, gleichstellen dürfen, bei Panzer 53 auch Hailräthinnen genannt finden, weil sie die Schicksale der Menschen beriethen, ja daß sie nicht nur wider die Pest angerufen wurden, Panzer 23, 70, 110, sondern auch bei Entbindungen Hülfe gewährten (Panzer 362), wie Schwangere auch bei den Alten die *diva triformis* anriefen, Hor. III, 22. Ihre Namen sind mit *-bett* zusammengesetzt, wie wir auch von Hünenbetten, von Brunhildebette u.s.w. wissen, was ich Handb. der Myth. 368 auf den heidnischen Opferaltar (*piot goth. biuds, oder petti goth. badi lectisternium*) gedeutet habe, der in dem Walde (*lucus*) stand, der ihnen einst geheiligt war, und der jetzt der

Gemeinde von ihnen geschenkt sein sollte. Nimmt man diesen zweiten Theil der Zusammensetzung, -bett, als nur auf ihren Tempel (Hof) bezüglich hinweg, so erklärt sich die erste Sylbe in Einbett aus Agin, Egin Schrecken, wie Einhart auch Eginhart heißt. Sie ist die Todesgöttin, die finstere Seite der Hel. Freundlicher lautet der dritte Name Wilbett, die willfährige, Wunsch und Willen gewährende, die lichte Seite der verborgenen Göttin. Nicht so einleuchtend ist der mittlere Name, Warbett oder Gwerbett, aus Zwist und Streit zu erklären; doch kann er auf den innern Gegensatz im Wesen der Göttin, die bald lohnend, bald strafend auftritt, bezogen werden. Die Namen aus der deutschen Sprache zu deuten, gestattet Cäsars Meldung (B.G. II. 51) über die Vangionen in Ariovists Heer, womit Tacitus (*ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones,*

Triboci, Nemetes. Germ. 28) und Plinius IV, 17 stimmt. Sie wohnten, ein deutsches Volk, im keltischen Lande, weshalb es nicht auffallen kann, wenn der Name ihrer Hauptstadt Borbetomagus eine vox hybrida ist, da wir -magus als ein keltisches Wort kennen. Wir sehen aber, wie ich schon Handb. 368 bemerkte, wie irrig die Annahme unserer Rheinischen Alterthumsforscher über die Matronenculte ist, daß alle diese Gottheiten der celtischen, nicht der germanischen Sprache angehörten, wogegen sich Grimm schon bei Gelegenheit der den matronis arvagastiabus und andrustehiabus gewidmeten Votivsteine aussprach. Ob auch die Namen Kriemhild und Brunhild, die wir in den Nibelungen in Worms finden, auf die beiden entgegengesetzten Seiten der Unterweltsgöttin zu deuten seien, getraue ich mir nicht zu

entscheiden; gewiss ist nur, daß -hilde eine Nebenform von Hel ist: es steht für hilende, wie spilde (Walther 45, 38) für spilende, und bezeichnet die verhohlene und verhehlende, verborgene und verbergende Göttin. Wenn in Kriemhild die erste Sylbe nicht aus grîma, Larve, Helm, Rüstung, sondern aus Grimm, Wuth, atrocitas zu deuten ist, wie in der Edda nicht sie, sondern ihre Mutter Grimhild heißt, so möchte sie an die finstere Seite der Göttin gemahnen, obgleich die im ersten Theil noch holdselig erschienen war, erst im zweiten als ihres geliebten Gemahls furchtbare Rächerin auftritt.

Kleine Druckversehen, einige fehlende Circumflexe, einige dô für dâ u.u. bittet man zu verbeßern.

Bonn im Juni 1868.

K.S.

Vorrede

zur ersten Auflage der Uebersetzung.

Schon vor manchen Jahren, als ich das Lied der Nibelungen zuerst kennen lernte und mit Staunen die Wirkungen wahrnahm, die das herrliche Gedicht auf mein Gemüth hervorbrachte, entstand in mir der Wunsch, diese reinen kräftigen Töne in neuhochdeutscher Dichtersprache widerhallen zu hören. Um so mehr wunderte ich mich bei dem Fleiße, welchen Männer wie Voss, Schlegel, Tieck u.Ä. ausländischen Dichterwerken widmeten, ja bei der Pflege, welche sogar einem niederdeutschen Gedichte zu Theil ward, daß keiner unserer Dichter das Nibelungenlied einer gleichen Aufmerksamkeit würdigte. Denn Tieck hatte seinen früher angekündigten Vorsatz einer Uebertragung desselben nicht zur

That reifen laßen und Uebersetzungen von Philologen, wie Von der Hagen und Büsching, entsprachen den künstlerischen Anforderungen nicht. Die Hagensche steht namentlich der Sprache der Urschrift für den Zweck der Verständlichkeit allzunahe, und die Büschingsche ist fast nur eine prosaische mit beibehaltenen Endreimen. Lange harrte ich daher vergebens, ob nicht einer unserer gefeierten Sänger, von denen mir besonders Uhland, Rückert und Gustav Schwab zu einem solchen Unternehmen berufen schienen, der gegen das Gedicht einreißenden und durch die bisherigen Bearbeitungen nur gesteigerten Gleichgültigkeit des größern Publikums steuern werde. Mögen es also die Kunstrichter, wenn sie können, entschuldigen, daß ein ruhmloser Jünger der Kunst, dessen Name vor ihren kritischen Stühlen kaum noch erscholl, seine geringen Kräfte an einer Arbeit

versucht hat, deren fast unüberwindliche Schwierigkeiten so viele erprobte und fähigere Männer abgeschreckt zu haben scheint.

Eine Rechtfertigung des Unternehmens von Seiten der Nützlichkeit bedarf es nicht. Es ist albern zu glauben, daß eine Uebersetzung dem Studium des Originals Abbruch thun werde, vielmehr wird sie es erleichtern und befördern, und die gegenwärtige ist durch ihre Leichtverständlichkeit und Wohlfeilheit darauf berechnet, denselben recht viele Theilnehmer zu gewinnen. Hoffentlich wird Mancher, der bis jetzt die poetische Schönheit des Gedichts nicht geahnt hatte, und sie nun erst durch die Uebersetzung kennen lernt, sich das Studium des Originals nicht verdrießen lassen, während er früher die damit verbundene Anstrengung scheute, weil er nicht wuste

ob er dafür durch einen entsprechenden geistigen Genuß werde entschädigt werden. Bei diesem Studium selbst bietet ihm die Uebersetzung abermals ein willkommenes Hülfsmittel dar. Eben so wenig Berücksichtigung verdient der andere Einwurf, daß sich das Original ohne Beihülfe einer Uebersetzung verstehen laße, und wenn Manche (wie A.W. von Schlegel) sogar meinen, es müste dahin kommen, daß jeder Bürger und Bauer sein Nibelungenlied in der Ursprache lese, wie jeder Grieche seinen Homer, so sind das Träume, die, wenn sie je in Erfüllung gehen sollten, nur durch Uebersetzungen, die das Volk erst belehrten, welchen Schatz es an dem Gedichte besitzt, verwirklicht werden könnten.

Wenn das Titelblatt die Uebersetzung eines mittelhochdeutschen Gedichts

ankündigt, so kann darunter allerdings nur eine Uebertragung in die neuhochdeutsche Sprache verstanden werden; allein man darf darum nicht fordern, daß auch jedes darin zugelaßene Wort neuhochdeutsch sein solle: vielmehr genügte, im Ganzen die Formen der neuhochdeutschen Grammatik zu Grunde zu legen, was von den frühern Uebersetzern nicht geschehen war, und die Anforderung allgemeiner Verständlichkeit nie unberücksichtigt zu laßen. Man kann auch die neuhochdeutsche Sprache noch von der Sprache unserer neuern Dichter unterscheiden, in welche Manches aufgenommen ist, was mehr der mittelhochdeutschen anzugehören scheint. Eben dieß aber kam mir bei der Uebersetzung wesentlich zu Gute, indem ohne dieß die kindliche Naivetät, die treuherzige Einfalt des Ausdrucks verloren

gegangen wäre, und die alterthümliche Farbe des Gedichts völlig hätte verwischt werden müssen. Alles freilich was sich neuhochdeutsche Dichter der letzten Zeit wohl erlaubt haben, verbot die Rücksicht auf allgemeine Faßlichkeit zu benutzen; Worte aber wie Degen, Recke, Minne, und Fügungen wie "Schwester mein", statt meine Schwester werden nirgend Anstoß erregen. Das beste Muster einer dem Mittelhochdeutschen angenäherten und doch mit alterthümlichen Anklängen nicht überladenen Sprache schienen mir Uhlands Romanzen darzubieten, und man wird finden, daß ich mich bestrebt habe, ihm nachzufolgen; Tiecks Behandlung aber dünkte mich zu gewalthatig und namentlich enthalten seine Romanzen von Siegfried Freiheiten, die weder die heutige noch die ältere deutsche Sprache verstattete. Dieß mit Achtung vor dem Genius des Dichters.

Was die Versart der Urschrift betrifft, die sich der Uebersetzer bemüht hat so genau als möglich nachzubilden, so darf man nicht vergeßen, daß in den Nibelungen weder wie bei uns heutzutage die Verse nach Füßen gemeßen, noch wie bei unsern Nachbarn die Sylben gezählt werden. Vielmehr zählt man bloß die Hebungen, deren in jedem Halbvers drei, in der zweiten Hälfte des vierten Verses jeder Strophe aber gewöhnlich vier vorkommen, ohne daß ihnen eine gleiche Anzahl von Senkungen zu entsprechen brauchte. Es geschieht daher häufig, daß die Hebungen in aufeinander folgende Sylben zu stehen kommen, wie dieß gleich im zweiten Verse der Uebersetzung

Von préiswérthen Helden, von kühnem
Wágespiel

der Fall ist, obgleich sich dieselbe Erscheinung im Original erst in der ändern Hälfte des Verses zeigt. Dagegen hat gleich der fünfte Vers:

Es wúchs in Búrgónden ein édel
Mägdelein

die Hebungen auf derselben Stelle wie das Original nebeneinander. Wie groß daher der Unterschied des eigentlichen Nibelungenverses von dem sei, was man gewöhnlich dafür ausgiebt, und wie sehr dieses an Wohllaut und Mannigfaltigkeit von jenem übertroffen wird, kann die Vergleichung des zweiten der in der "Einleitung" mitgetheilten Gedichte mit der "Weihe" lehren. Am Schluß der Verse bloß männliche Reime zu gestatten, wie der Urtext nur "stumpfe" zuläßt und die "klingenden" ausschließt, war nicht thunlich, weil die Pflicht, so viel als mit der

neuhochdeutschen Sprache verträglich von dem Urtext zu retten, manche Schlußreime des Originals beizubehalten gebot, diese aber wegen des kurzen Vocals in der ersten Sylbe, welcher die erste stumm macht, nach mittelhochdeutscher Verskunst für stumpfe (männliche) Reime galten, während sie nach den unsrigen für weibliche, oder wenn man so sagen soll, für klingende gehalten werden.

Hinsichtlich des Textes bedarf es bloß der Angabe, daß ich in der Regel dem Lachmannschen gefolgt bin, auf welchen sich auch die Strophenzahlen beziehen; daß ich aber auch weniger alte und verbürgte Strophen anderer Ausgaben aufgenommen, jedoch mit einem Sternchen bezeichnet habe.

Man wird mir schwerlich vorwerfen

können, allzufrei übertragen zu haben. Worttreue ist keine Pflicht: sie gleicht der Treue Eulenspiegels zu seinem Meister dem Schneider. Wie vieler Verbeßerungen aber die Uebersetzung noch fähig wäre, fühlt Niemand lebhafter als ich, der, obgleich ich das Manuscript kurz vor dem Drucke einer nochmaligen strengen Durchsicht unterwarf, schon jetzt an dem mir vorliegenden ersten Aushängebogen wieder Tausenderlei auszustellen hätte ohne darum an dem Unternehmen irre zu werden; denn wann dürfte bei einem solchen Werke die kritische Feile ruhn? Die Aufnahme, die diesem ersten Versuche seitens des großen Publicums zu Theil werden wird, und die Nachhülfe, die ich von belehrenden Kritiken sachkundiger Männer erwarte, mögen darüber entscheiden, ob ich ihn dereinst in vollendeterer Gestalt der Welt vorlegen

werde. Möchte der Leser nur einen Theil
des Genußes empfinden, welchen die
Arbeit dem Uebersetzer gewährte!

Berlin, den 12. December 1826.

* * * * *

Weihe

an Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Vom Ursitz deutscher Völker, aus ferner
Heidenzeit erklingt uns eine Kunde von
Lieb und Heldenstreit; Sie lebt in zwei
Gestalten bei deutschen Stämmen fort Und
sie ist unsres Volkes urerster Schirm und
Hort.

Die Eine, werther Sänger, hat Dein
Gesang verklärt, Von Deinem treuen
Geiste durchglühet und genährt: Nun

leuchtet in Walhalla, den Asen beigesellt,
Sigurd der Schlangentödter, der edle
Norderheld.

Die Andre bringt ein Jünger dafür zum
Dank Dir dar, Ein Lied des Deinen würdig,
durch Andrer Sangkunst zwar: Es wurzelt
in dem Boden der starren Heidennacht,
Vom milden Christenhimmel das
Laubwerk überdacht.

Wär Deine fromme Treue, die nie von
Arg gewust, Dein Herz voll Kraft und Milde
in jeder deutschen Brust, Der Name flöge
wieder bis an die Sternenwand Siegfrieds
des Drachentödters vom Nibelungenland.

Bonn, den 4. November 1826.

* * * * *

An Karl Simrock.

Dankesgruß für die Zueignung des Nibelungenliedes.

Wer Lieder wagt zu singen im deutschen Dichterwald Weckt meist vielfaches Tönen, das rings ihm wiederhallt. Doch das altgute Spruchwort: "Es schallt vom Wald heraus Wie's in den Wald hineinschallt," geht hier nicht immer aus.

Schon Mancher hat gesungen in treuer Lieb und Lust, Und Schmähruf drang entgegen zerstachelnd ihm die Brust: Da gilts denn freilich Sanglust, wenn fort man singen soll; Doch Herz quillt immer über, ist nur das Herz recht voll.

So hats der treue Siegfried in Wort und That gemacht; Lohnt' ihm das Wer mit Undank, des hatt' er wenig Acht, Er blieb ein treuer Degen wie ehmal so fortan Und

so solls nach ihm machen jedweder echte
Mann.

Er frage nach dem Lohn nicht; Gott
schickt von selbst ihm Lohn, Weckt aus
verwandten Herzen ihm manch
verwandten Ton. So hast Du mir gesungen:
vom Herzen giengs ins Herz: Wir pilgern
treu verbunden durchs Weltthal
himmelwärts.

L.M. Fouqué.

* * * * *

Einleitung.

Der Nibelungenhort.

I.

Es war einmal ein König, Ein König wars

am Rhein, Der liebte nichts so wenig Als
Hader, Gram und Pein. Es grollten seine
Degen Um einen Schatz im Land Und
wären fast erlegen Vor ihrer eignen Hand.

Da sprach er zu den Edeln: "Was frommt
euch alles Gold, Wenn ihr mit euern
Schedeln Den Hort erkaufen sollt? Ein
Ende sei der Plage, Versenkt es in den
Rhein: Bis zu dem jüngsten Tage Mags da
verborgen sein."

Da senkten es die Stolzen Hinunter in die
Flut; Es ist wohl gar geschmolzen, Seitdem
es da geruht. Zerronnen in den Wellen Des
Stroms, der drüber rollt, Läßt es die
Trauben schwellen Und glänzen gleich
dem Gold.

Daß doch ein Jeder dächte Wie dieser
König gut, Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen hohen Muth. So senkten wir

hinunter Den Kummer in den Rhein Und
tränken froh und munter Von seinem
goldnen Wein.

II.

Einem Ritter wohlgeboren im schönen
Schwabenland War von dem weisen
Könige die Märe wohlbekannt, Der den
Hort versenken ließ in des Rheines Flut:
Wie er ihm nachspüre erwog er lang in
seinem Muth.

"Darunter lag von Golde ein
Wunschrüthelein; Wenn ich den Hort
erwürbe, mein eigen müst es sein: Wer
Meister wär der Gerte, das ist mir wohl
bekannt, Dem wär sie nicht zu Kaufe um
alles kaiserliche Land."

Auf seinem Streitrosse mit Harnisch,

Schild und Schwert Verließ der Heimat
Gauen der stolze Degen werth: Nach
Lochheim wollt er reiten bei Worms an
dem Rhein, Wo die Schätze sollten in der
Flut begraben sein.

Der werthe Held vertauschte sein
ritterlich Gewand Mit eines Fischers
Kleide, den er am Ufer fand, Den Helm
mit dem Barete, sein getreues Ross Mit
einem guten Schifflin, das lustig auf den
Wellen floß.

Seine Waffe war das Ruder, die Stange
war sein Sper: So kreuzt er auf den Wellen
manch lieben Tag umher Und fischte nach
dem Horte; die Zeit war ihm nicht lang; Er
erholte von der Arbeit sich bei Zechgelag
und Gesang.

Um das alte Wormes und tiefer um den
Rhein Bis sich die Berge senken, da

wächst ein guter Wein: Er gleicht so recht
an Farbe dem Nibelungengold, Das in
der Flut zerronnen in der Reben Adern
rollt.

Den trank er alle Tage, beides, spät und
früh, Wenn er Rast sich gönnte von der
Arbeit Müh. Er war so rein und lauter, er
war so hell und gut, Er stärkte seine Sinne
und erhöht' ihm Kraft und Muth.

Auch hört er Märe singen, die sang der
Degen nach, Von Alberich dem Zwerge,
der des Hortes pflag, Von hohem
Liebeswerben, von Siegfriedens Tod,
Von Kriemhilds grauser Rache und der
Nibelungen Noth.

Da nahm der Degen wieder das Ruder
an die Hand Und forschte nach dem Horte
am weingrünen Strand. Mit Hacken und
mit Schaufeln drang er auf den Grund, Mit

Netzen und mit Stangen: ihm wurden Mühsale kund.

Von des Weines Güte empfieng er Kraft genug, Daß er des Tags Beschwerde wohlgemuth ertrug. Sein Lied mit stolzer Fülle aus der Kehle drang, Daß es nachgesungen von allen Bergen wiederklang.

So schiff't er immer weiter zu Thal den grünen Rhein, Nach dem Horte forschend bei Hochgesang und Wein. Am großen Loch bei Bingen erst seine Stimme schwoll, Hei! wie ein starkes Singen an der Lurlei widerscholl!

Doch fand er in der Tiefe vom Golde keine Spur, Nicht in des Stromes Bette, im Becher blinkt' es nur. Da sprach der biedre Degen: "Nun leuchtet erst mir ein: Ich gieng den Hort zu suchen: der große

Hort, das ist der Wein.

"Der hat aus alten Zeiten noch bewahrt
die Kraft, Daß er zu großen Thaten erregt
die Ritterschaft. Aus der Berge Schachten
stammt sein Feuergeist, Der den blöden
Sänger in hohen Thaten unterweist.

"Er hat aus alten Zeiten mir ein Lied
vertraut, Wie er zuerst der Wogen
verborgnen Grund geschaut; Wie
Siegfried ward erschlagen um schnöden
Golds Gewinn Und wie ihr Leid gerochen
Kriemhild, die edle Königin.

"Mein Schifflin laß ich fahren, die Gier
des Goldes flieht, Der Hort ward zu Weine,
der Wein ward mir zum Lied, Zum Liede,
das man gerne nach tausend Jahren singt
Und das in diesen Tagen von allen
Zungen wiederklingt.

"Ich gieng den Hort zu suchen, mein Sang, das ist der Hort, Es begrub ihn nicht die Welle, er lebt unsterblich fort." Sein Schifflin ließ er fahren und sang sein Lied im Land: Das ward vor allen Königen, vor allen Kaisern bekannt.

Laut ward es gesungen im Lande weit und breit, Hat neu sich aufgeschwungen in dieser späten Zeit. Nun mögt ihr erst verstehen, ein altgesprochen Wort: "Das Lied der Nibelungen, das ist der Nibelungenhort."

K. S.

* * * * *

Das Nibelungenlied.

Erstes Abenteuer.

Wie Kriemhilden träumte.

Viel Wunderdinge melden die Mären
alter Zeit 1 Von preiswerthen
Helden, von großer Kühnheit, Von Freud
und Festlichkeiten, von Weinen und von
Klagen, Von kühner Recken Streiten mögt
ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs in Burgunden solch edel
Mägdelein, 2 Daß in allen
Landen nichts Schönres mochte sein.
Kriemhild war sie geheißten, und ward
ein schönes Weib, Um die viel Degen
musten verlieren Leben und Leib.

Die Minnigliche lieben brachte Keinem
Scham; 3 Um die viel Recken
warben, Niemand war ihr gram. Schön

war ohne Maßen die edle Maid zu
schaun; Der Jungfrau höfsche Sitte wär
eine Zier allen Fraun.

Es pflegten sie drei Könige edel und
reich, 4 Gunther und Gernot,
die Recken ohne Gleich, Und Geiselher
der junge, ein auserwählter Degen; Sie
war ihre Schwester, die Fürsten hatten sie
zu pflegen.

Die Herren waren milde, dazu von
hohem Stamm, 5 Unmaßen
kühn nach Kräften, die Recken lobesam.
Nach den Burgunden war ihr Land
genannt; Sie schufen starke Wunder noch
seitdem in Etzels Land.

In Worms am Rheine wohnten die Herrn
in ihrer Kraft. 6 Von ihren Landen
diente viel stolze Ritterschaft Mit
rühmlichen Ehren all ihres Lebens Zeit,

Bis jämmerlich sie starben durch zweier
edeln Frauen Streit.

Ute hieß ihre Mutter, die reiche Königin,
7 Und Dankrat ihr Vater,
der ihnen zum Gewinn Das Erbe ließ im
Tode, vordem ein starker Mann, Der auch
in seiner Jugend großer Ehren viel
gewann.

Die drei Könige waren, wie ich kund
gethan, 8 Stark und hohen
Muthes; ihnen waren unterthan Auch die
besten Recken, davon man hat gesagt,
Von großer Kraft und Kühnheit, in allen
Streiten unverzagt.

Das war von Tronje Hagen, und der
Bruder sein, 9 Dankwart der
Schnelle, von Metz Herr Ortewein, Die
beiden Markgrafen Gere und Eckewart,
Volker von Alzei, an allen Kräften

wohlbewahrt,

Rumold der Küchenmeister, ein
theuerlicher Degen, 10 Sindold
und Hunold: die Herren musten pflegen
Des Hofes und der Ehren, den Königen
unterthan. Noch hatten sie viel Recken,
die ich nicht alle nennen kann.

Dankwart war Marschall; so war der
Neffe sein 11 Truchseß des
Königs, von Metz Herr Ortewein. Sindold
war Schenke, ein waidlicher Degen, Und
Kämmerer Hunold: sie konnten hoher
Ehren pflegen.

Von des Hofes Ehre von ihrer weiten
Kraft, 12 Von ihrer hohen
Würdigkeit und von der Ritterschaft, Wie
sie die Herren übten mit Freuden all ihr
Leben, Davon weiß wahrlich Niemand
euch volle Kunde zu geben.

In ihren hohen Ehren träumte
Kriemhilden, 13 Sie zög
einen Falken, stark-, schön- und wilden;
Den griffen ihr zwei Aare, daß sie es
mochte sehn: Ihr konnt auf dieser Erde
größer Leid nicht geschehn.

Sie sagt' ihrer Mutter den Traum, Frau
Uten: 14 Die wust ihn nicht zu
deuten als so der guten: "Der Falke, den
du ziehest, das ist ein edler Mann: Ihn
wolle Gott behüten, sonst ist es bald um
ihn gethan."

"Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe
Mutter mein? 15 Ohne
Reckenminne will ich immer sein; So
schön will ich verbleiben bis an meinen
Tod, Daß ich von Mannesminne nie
gewinnen möge Noth."

"Verred es nicht so völlig," die Mutter sprach da so, 16 "Sollst du je auf Erden von Herzen werden froh, Das geschieht von Mannesminne: du wirst ein schönes Weib, Will Gott dir noch vergönnen eines guten Ritters Leib."

"Die Rede laßt bleiben, vielliebe Mutter mein. 17 Es hat an manchen Weiben gelehrt der Augenschein, Wie Liebe mit Leide am Ende gerne lohnt; Ich will sie meiden beide, so bleib ich sicher verschont!"

Kriemhild in ihrem Muthe hielt sich von Minne frei. 18 So lief noch der guten manch lieber Tag vorbei, Daß sie Niemand wuste, der ihr gefiel zum Mann, Bis sie doch mit Ehren einen werthen Recken gewann.

Das war derselbe Falke, den jener

Traum ihr bot, 19 Den ihr
beschied die Mutter. Ob seinem frühen
Tod Den nächsten Anverwandten wie gab
sie blutgen Lohn! Durch dieses Einen
Sterben starb noch mancher Mutter Sohn.

* * * * *

Zweites Abenteuer.

Von Siegfrieden.

Da wuchs im Niederlande eines edeln
Königs Kind, 20 Siegmund hieß
sein Vater, die Mutter Siegelind, In einer
mächtgen Veste, weithin wohlbekannt,
Unten am Rheine, Xanten war sie
genannt.

Ich sag euch von dem Degen, wie so
schön er ward. 21 Er war vor
allen Schanden immer wohl bewahrt.
Stark und hohes Namens ward bald der
kühne Mann: Hei! was er großer Ehren
auf dieser Erde gewann!

Siegfried ward geheißen der edle
Degen gut. 22 Er erprobte viel
der Recken in hochbeherztem Muth.

Seine Stärke führt' ihn in manches fremde
Land: Hei! was er schneller Degen bei
den Burgunden fand!

Bevor der kühne Degen voll erwuchs
zum Mann, 23 Da hatt er solche
Wunder mit seiner Hand gethan, Davon
man immer wieder singen mag und
sagen; Wir müßen viel verschweigen von
ihm in heutigen Tagen.

In seinen besten Zeiten, bei seinen
jungen Tagen 24 Mochte man
viel Wunder von Siegfrieden sagen, Wie
Ehr an ihm erblühte und wie schön er war
zu schau'n: Drum dachten sein in Minne
viel der waidlichen Fraun.

Man erzog ihn mit dem Fleiße, wie ihm
geziemend war; 25 Was ihm Zucht
und Sitte der eigne Sinn gebar! Das ward
noch eine Zierde für seines Vaters Land,

Daß man zu allen Dingen ihn so recht herrlich fand.

Er war nun so erwachsen, mit an den Hof zu gehn. 26 Die Leute sahn ihn gerne; viel Fraun und Mädchen schön Wünschten wohl, er käme dahin doch immerdar; Hold waren ihm gar viele, des ward der Degen wohl gewahr.

Selten ohne Hüter man reiten ließ das Kind. 27 Mit Kleidern hieß ihn zieren seine Mutter Siegelind; Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre war bekannt: Drum möcht er wohl gewinnen so die Leute wie das Land,

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug: 28 Wes er dazu bedurfte, des gab man ihm genug. Schon sann er zu werben um manches schöne Kind; Die hätten wohl mit Ehren den

schönen Siegfried geminnt.

Da ließ sein Vater Siegmund kund thun
seinem Lehn, 29 Mit lieben
Freunden woll er ein Hofgelag begeh'n.
Da brachte man die Märe in andrer
Könige Land. Den Heimischen und Gästen
gab er Ross und Gewand.

Wen man finden mochte, der nach der
Eltern Art 30 Ritter werden
sollte, die edeln Knappen zart lud man
nach dem Lande zu der Lustbarkeit, Wo
sie das Schwert empfingen mit Siegfried
zu gleicher Zeit.

Man mochte Wunder sagen von dem
Hofgelag. 31 Siegmund und
Siegelind gewannen an dem Tag Viel
Ehre durch die Gaben, die spendet' ihre
Hand: Drum sah man viel der Fremden zu
ihnen reiten in das Land.

Vierhundert Schwertdegen sollten
gekleidet sein 32 Mit dem
jungen Könige. Manch schönes
Mägdelein Sah man am Werk geschäftig:
ihm waren alle hold. Viel edle Steine
legten die Frauen da in das Gold,

Die sie mit Borten wollten auf die Kleider
nähn 33 Den jungen stolzen
Recken; das muste so ergehn. Der Wirth
ließ Sitze bauen für manchen kühnen
Mann Zu der Sonnenwende, wo Siegfried
Ritters Stand gewann.

Da gieng zu einem Münster mancher
reiche Knecht 34 Und viel der
edeln Ritter. Die Alten thaten recht, Daß
sie den Jungen dienten, wie ihnen war
geschehn, Sie hatten Kurzweile und
freuten sich es zu sehn.

Als man da Gott zu Ehren eine Messe
sang, 35 Da hub sich von den
Leuten ein gewaltiger Drang, Da sie zu
Rittern wurden dem Ritterbrauch gemäß
Mit also hohen Ehren, so leicht nicht
wieder geschähs.

Sie eilten, wo sie fanden geschirrter
Rosse viel. 36 Da ward in
Siegmunds Hofe so laut das Ritterspiel,
Daß man ertosen hörte Pallas und Saal.
Die hochbeherzten Degen begannen
fröhlichen Schall.

Von Alten und von Jungen mancher Stoß
erklang, 37 Daß der Schäfte
Brechen in die Lüfte drang. Die Splitter
sah man fliegen bis zum Saal hinan. Die
Kurzweile sahen die Fraun und Männer
mit an.

Der Wirth bat es zu laßen. Man zog die

die Burgen, wie sonst er selbst gethan.
Seinen Schwertgenossen gab er mit
milder Hand: So freute sie die Reise, die
sie geführt in das Land.

Das Hofgelage währte bis an den
siebten Tag. 42 Sieglind die
reiche der alten Sitte pflag, Daß sie dem
Sohn zu Liebe vertheilte rothes Gold: Sie
könnt es wohl verdienen, daß ihm die
Leute waren hold.

Da war zuletzt kein armer Fahrender
mehr im Land. 43 Ihnen stoben
Kleider und Rosse von der Hand, Als
hätten sie zu leben nicht mehr denn einen
Tag. Man sah nie Ingesinde, das so
großer Milde pflag.

Mit preiswerthen Ehren zergienge die
Lustbarkeit. 44 Man hörte wohl
die Reichen sagen nach der Zeit, Daß sie

dem Jungen gerne wären unterthan; Das
begehrte nicht Siegfried, dieser
waidliche Mann.

So lange sie noch lebten, Siegmund und
Siegelind, 45 Wollte nicht Krone
tragen der beiden liebes Kind; Doch wollt
er herrlich wenden alle die Gewalt, Die in
den Landen fürchtete der Degen kühn
und wohlgestalt.

Ihn durfte Niemand schelten: seit er die
Waffen nahm, 46 Pflag er der Ruh
nur selten, der Recke lobesam. Er suchte
nur zu streiten und seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden
Reichen wohlbekannt.

* * * * *

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms kam.

Den Herrn beschwerte selten irgend ein
Herzeleid. 47 Er hörte Kunde
sagen, wie eine schöne Maid Bei den
Burgunden wäre, nach Wünschen
wohlgethan, Von der er bald viel Freuden
und auch viel Leides gewann.

Von ihrer hohen Schöne vernahm man
weit und breit, 48 Und auch ihr
Hochgemüthe ward zur selben Zeit Bei
der Jungfrauen den Helden oft bekannt:
Das ladete der Gäste viel in König
Gunthers Land.

So viel um ihre Minne man Werbende
sah, 49 Kriemhild in ihrem
Sinne sprach dazu nicht Ja, Daß sie einen

wollte zum geliebten Mann: Er war ihr
noch gar fremde, dem sie bald ward
unterthan.

Dann sann auf hohe Minne Sieglindens
Kind: 50 All der Andern
Werben war wider ihn ein Wind. Er
mochte wohl verdienen ein Weib so
auserwählt: Bald ward die edle Kriemhild
dem kühnen Siegfried vermählt.

Ihm riethen seine Freunde und Die in
seinem Lehn, 51 Hab er stäte
Minne sich zum Ziel ersehnen, So soll er
werben, daß er sich der Wahl nicht dürfe
schämen. Da sprach der edle Siegfried:
"So will ich Kriemhilden nehmen,

"Die edle Königstochter von
Burgundenland, 52 Um ihre
große Schöne. Das ist mir wohl bekannt,
Kein Kaiser sei so mächtig, hätt er zu frein

im Sinn, Dem nicht zum minnen ziemte
diese reiche Königin."

Solche Märe hörte der König Siegmund.

53 Es sprachen seine Leute:
also ward ihm kund Seines Kindes Wille.
Es war ihm höchlich leid, Daß er werben
wolle um diese herrliche Maid.

Es erfuhr es auch die Königin, die edle
Siegelind: 54 Die muste große
Sorge tragen um ihr Kind, Weil sie wohl
Gunthern kannte und Die in seinem Heer
Die Werbung dem Degen zu verleiden
fließ man sich sehr.

Da sprach der kühne Siegfried: "Viel
lieber Vater mein, 55 Ohn edler
Frauen Minne wollt ich immer sein, Wenn
ich nicht werben dürfte nach
Herzensliebe frei." Was Jemand reden
mochte, so blieb er immer dabei.

"Ist dir nicht abzurathen," der König
sprach da so, 56 "So bin ich deines
Willens von ganzem Herzen froh Und will
dich fügen helfen, so gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manchen
hochfährigen Mann.

"Und wär es anders Niemand als Hagen
der Degen, 57 Der kann im
Uebermuthe wohl der Hochfahrt pflegen,
So daß ich sehr befürchte, es mög uns
werden leid, Wenn wir werben wollen
um diese herrliche Maid."

"Wie mag uns das gefährden!" hub da
Siegfried an: 58 "Was ich mir im
Guten da nicht erbitten kann, Will ich
schon sonst erwerben mit meiner starken
Hand, Ich will von ihm erzwingen so die
Leute wie das Land."

"Leid ist mir deine Rede," sprach König
Siegmond, 59 "Denn würde diese
Märe dort am Rheine kund, Du dürftest
nimmer reiten in König Gunthers Land.
Gunther und Gernot die sind mir lange
bekannt.

"Mit Gewalt erwerben kann Niemand
die Magd," 60 Sprach der
König Siegmund, "das ist mir wohl
gesagt; Willst du jedoch mit Recken
reiten in das Land, Die Freunde, die wir
haben, die werden eilends besandt."

"So ist mir nicht zu Muthe," fiel ihm
Siegfried ein, 61 "Daß mir Recken
sollten folgen an den Rhein Einer
Heerfahrt willen: das wäre mir wohl leid,
Sollt ich damit erzwingen diese herrliche
Maid.

"Ich will sie schon erwerben allein mit

meiner Hand. 62 Ich will mit zwölf
Gesellen in König Gunthers Land; Dazu
sollt ihr mir helfen, Vater Siegmund." Da
gab man seinen Degen zu Kleidern grau
und auch bunt.

Da vernahm auch diese Märe seine
Mutter Siegelind; 63 Sie begann
zu trauern um ihr liebes Kind; Sie bangt'
es zu verlieren durch Die in Gunthers
Heer. Die edle Königstochter weinte
darüber sehr.

Siegfried der Degen gieng hin, wo er sie
sah. 64 Wider seine Mutter
gütlich sprach er da: "Frau, ihr sollt nicht
weinen um den Willen mein: Wohl will
ich ohne Sorgen vor allen Weiganden
sein.

"Nun helft mir zu der Reise nach
Burgundenland, 65 Daß mich

und meine Recken ziere solch Gewand,
Wie so stolze Degen mit Ehren mögen
tragen: Dafür will ich immer den Dank
von Herzen euch sagen."

"Ist dir nicht abzurathen," sprach Frau
Siegelind, 66 So helf ich dir zur
Reise, mein einziges Kind, Mit den besten
Kleidern, die je ein Ritter trug, Dir und
deinen Degen: ihr sollt der haben
genug."

Da neigte sich ihr dankend Siegfried der
junge Mann. 67 Er sprach: "Nicht
mehr Gesellen nehm ich zur Fahrt mir an
Als der Recken zwölfe: verseht die mit
Gewand. Ich möchte gern erfahren, wie's
um Kriemhild sei bewandt."

Da saßen schöne Frauen über Nacht und
Tag, 68 Daß ihrer selten Eine
der Muße eher pflag, Bis sie gefertigt

hatten Siegfrieds Staat. Er wollte seiner
Reise nun mit Nichten haben Rath.

Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich
Gewand, 69 Womit er räumen
wollte König Siegmunds Land. Ihre
lichten Panzer die wurden auch bereit
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön
und breit.

Nun sahen sie die Reise zu den
Burgunden nahen. 70 Um sie
begann zu sorgen beides, Weib und
Mann, Ob sie je wiederkommen sollten in
das Land. Sie geboten aufzusäumen die
Waffen und das Gewand.

Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzzeug
goldesroth; 71 Wenn wer sich
höher dauchte, so war es ohne Noth, Als
der Degen Siegfried und Die ihm
unterthan. Nun hielt er um Urlaub zu den

Burgunden an.

Den gaben ihm mit Trauern König und
Königin. 72 Er tröstete sie
beide mit minniglichem Sinn Und sprach:
"Ihr sollt nicht weinen um den Willen
mein: Immer ohne Sorgen mögt ihr um
mein Leben sein."

Es war leid den Recken, auch weinte
manche Maid; 73 Sie ahnten wohl
im Herzen, daß sie es nach der Zeit Noch
schwer entgelten müsten durch lieber
Freunde Tod. Sie hatten Grund zu klagen,
es that ihnen wahrlich Noth.

Am siebenten Morgen zu Worms an den
Strand 74 Ritten schon die
Kühnen; all ihr Gewand War von rothem
Golde, ihr Reitzzeug wohlbestellt; Ihnen
giengen sanft die Rosse, die sich da
Siegfried gesellt.

Neu waren ihre Schilde, licht dazu und
breit, 75 Und schön ihre
Helme, als mit dem Geleit Siegfried der
kühne ritt in Gunthers Land. Man ersah an
Helden nie mehr so herrlich Gewand.

Der Schwerter Enden giengen nieder
auf die Sporen; 76 Scharfe Spere
führten die Ritter auserkoren. Von zweier
Spannen Breite war, welchen Siegfried
trug; Der hatt an seinen Schneiden
grimmer Schärfe genug.

Goldfarbne Zäume führten sie an der
Hand; 77 Der Brustriem war
von Seide: so kamen sie ins Land. Da
gafften sie die Leute allenthalben an:
Gunthers Mannen liefen sie zu
empfangen heran.

Die hochbeherzten Recken, Ritter so wie

Saale hab ich ihn gesehn Unter seinen
Helden; da geht zu ihm hinan, So mögt ihr
bei ihm finden manchen herrlichen
Mann."

Nun waren auch die Mären dem König
schon gesagt, 82 Daß auf dem
Hofe wären Ritter unverzagt: Sie führten
lichte Panzer und herrlich Gewand; Sie
erkenne Niemand in der Burgunden
Land.

Den König nahm es Wunder, woher
gekommen sei'n 83 Die
herrlichen Recken im Kleid von lichtem
Schein Und mit so guten Schilden, so neu
und so breit; Das ihm das Niemand sagte,
das war König Gunthern leid.

Zur Antwort gab dem König von Metz
Herr Ortewein; 84 Stark und
kühnes Muthes mocht er wohl sein: "Da

wir sie nicht erkennen, so heißt Jemand
gehn Nach meinem Oheim Hagen: dem
sollt ihr sie laßen sehn.

"Ihm sind wohl kund die Reiche und
alles fremde Land; 85 Erkennt er
die Herren, das macht er uns bekannt."
Der König ließ ihn holen und Die in
seinem Lehn: Da sah man ihn herrlich mit
Recken hin zu Hofe gehn.

Warum nach ihm der König, frug Hagen
da, geschickt? 86 "Es werden
fremde Degen in meinem Haus erblickt,
Die Niemand mag erkennen: habt ihr in
fremdem Land Sie wohl schon gesehen?
das macht mir, Hagen bekannt."

"Das will ich," sprach Hagen. Zum
Fenster schritt er drauf, 87 Da ließ er
nach den Gästen den Augen freien Lauf.
Wohl gefiel ihm ihr Geräthe und all ihr

Gewand; Doch waren sie ihm fremde in
der Burgunden Land.

Er sprach, woher die Recken auch
kämen an den Rhein, 88 Es
möchten selber Fürsten oder
Fürstenboten sein. "Schön sind ihre Rosse
und ihr Gewand ist gut; Von wannen sie
auch ritten, es sind Helden hochgemuth."

Also sprach da Hagen: "Soviel ich mag
verstehn, 89 Hab ich gleich im
Leben Siegfrieden nie gesehn, So will ich
doch wohl glauben, wie es damit auch
steht, Daß er es sei, der Degen, der so
herrlich dorten geht.

"Er bringt neue Mären her in dieses
Land: 90 Die kühnen
Nibelungen schlug des Helden Hand, Die
reichen Königssöhne Schilbung und
Nibelung; Er wirkte große Wunder mit

des starken Armes Schwung.

"Als der Held alleine ritt aller Hülfe bar,
91 Fand er an einem Berge, so
hört ich immerdar, Bei König Nibelungs
Horte manchen kühnen Mann; Sie waren
ihm gar fremde, bis er hier die Kunde
gewann.

"Der Hort König Nibelungs ward
hervorgetragen 92 Aus einem
hohlen Berge: nun hört Wunder sagen,
Wie ihn theilen wollten Die Nibelung
unterthan. Das sah der Degen Siegfried,
den es zu wundern begann.

"So nah kam er ihnen, daß er die Helden
sah 93 Und ihn die Degen
wieder. Der Eine sagte da: "Hier kommt
der starke Siegfried, der Held aus
Niederland." Seltsame Abenteuer er bei
den Nibelungen fand.

"Den Recken wohl empfingen
Schilbung und Nibelung. 94
Einhellig baten die edeln Fürsten jung,
Daß ihnen theilen möchte den Schatz der
kühne Mann: Das begehrt sie, bis
endlich ers zu geloben begann.

"Er sah so viel Gesteines, wie wir hören
sagen, 95 Hundert Leiterwagen
die möchten es nicht tragen, Noch mehr
des rothen Goldes von Nibelungenland:
Das Alles sollte theilen des kühnen
Siegfriedes Hand.

"Sie gaben ihm zum Lohne König
Niblungs Schwert: 96 Da wurden
sie des Dienstes gar übel gewährt, Den
ihnen leisten sollte Siegfried der Degen
gut. Er könnt es nicht vollbringen: sie
hatten zornigen Muth.

"So must er ungetheilet die Schätze
laßen stehn. 97 Da bestanden ihn
die Degen in der zwei Könige Lehn: Mit
ihres Vaters Schwerte, das Balmung war
genannt, Stritt ihnen ab der Kühne den
Hort und Nibelungenland

"Da hatten sie zu Freunden kühne zwölf
Mann, 98 Die starke Riesen
waren: was konnt es sie verfahn? Die
erschlug im Zorne Siegfriedens Hand Und
siebenhundert Recken zwang er vom
Nibelungenland.

"Mit dem guten Schwerte, geheißen
Balmung. 99 Vom Schrecken
überwältigt war mancher Degen jung
Zumal vor dem Schwerte und vor dem
kühnen Mann: Das Land mit den Burgen
machten sie ihm unterthan.

"Dazu die reichen Könige die schlug er

beide todt. 100 Er kam durch
Albrichen darauf in große Noth: Der
wollte seine Herren rächen allzuhand, Eh
er die große Stärke noch an Siegfrieden
fand.

"Mit Streit bestehen konnt ihn da nicht
der starke Zwerg. 101 Wie die wilden
Leuen liefen sie an den Berg, Wo er die
Tarnkappe Albrichen abgewann: Da war
des Hortes Meister Siegfried der
schreckliche Mann.

"Die sich getraut zu fechten, die lagen all
erschlagen. 102 Den Schatz ließ er
wieder nach dem Berge tragen, Dem ihn
entnommen hatten Die Niblung
unterthan. Alberich der starke das Amt
des Kämmrers gewann.

"Er must ihm Eide schwören, er dien ihm
als sein Knecht, 103 Zu aller Art

Diensten ward er ihm gerecht." So sprach
von Tronje Hagen: "Das hat der Held
gethan; Also große Kräfte nie mehr ein
Recke gewann.

"Noch ein Abenteuer ist mir von ihm
bekannt: 104 Einen
Lindrachen schlug des Helden Hand; Als
er im Blut sich badete, ward hörnern
seine Haut. So versehrt ihn keine Waffe:
das hat man oft an ihm geschaut.

"Man soll ihn wohl empfangen, der
beste Rath ist das, 105 Damit wir
nicht verdienen des schnellen Recken
Haß. Er ist so kühnes Sinnes, man seh ihn
freundlich an: Er hat mit seinen Kräften so
manche Wunder gethan."

Da sprach der mächtge König: "Gewiss,
du redest wahr: 106 Nun sieh, wie
stolz er dasteht vor des Streits Gefahr,

Dieser kühne Degen und Die in seinem
Lehn! Wir wollen ihm entgegen hinab zu
dem Recken gehn."

"Das mögt ihr," sprach da Hagen, "mit
allen Ehren schon: 107 Er ist von
edelm Stamme eines reichen Königs
Sohn; Auch hat er die Gebäre, mich
dünkt, beim Herren Christ, Es sei nicht
kleine Märe, um die er hergeritten ist."

Da sprach der Herr des Landes: "Nun sei
er uns willkommen. 108 Er ist kühn und
edel, das hab ich wohl vernommen; Des
soll er auch genießen im
Burgundenland." Da gieng der König
Gunther hin, wo er Siegfrieden fand.

Der Wirth und seine Recken empfiengen
so den Mann, 109 Daß wenig an
dem Gruße gebrach, den er gewann; Des
neigte sich vor ihnen der Degen

ausersehn In großen Züchten sah man ihn
mit seinen Recken stehn.

"Mich wundert diese Märe," sprach der
Wirth zuhand, 110 "Von wannen,
edler Siegfried, ihr kamt in dieses Land
Oder was ihr wollet suchen zu Worms an
dem Rhein?" Da sprach der Gast zum
König: "Das soll euch unverhohlen sein.

"Ich habe sagen hören in meines Vaters
Land, 111 An euerm Hofe
wären, das hätt ich gern erkannt, Die
allerkühnsten Recken, so hab ich oft
vernommen, Die je gewann ein König:
darum bin ich hieher gekommen.

"So hör ich auch euch selber viel
Mannheit zugestehn, 112 Man habe
keinen König noch je so kühn gesehn.
Das rühmen viel der Leute in all diesem
Land; Nun kann ichs nicht verwinden, bis

ich die Wahrheit befand.

"Ich bin auch ein Recke und soll die
Krone tragen: 113 Ich möcht es
gerne fügen, daß sie von mir sagen, Daß
ich mit Recht besäße die Leute wie das
Land. Mein Haupt und meine Ehre setz
ich dawider zu Pfand.

Wenn ihr denn so kühn seid, wie euch
die Sage zeiht, 114 So frag ich nicht,
ists Jemand lieb oder leid: Ich will von
euch erzwingen, was euch angehört, Das
Land und die Burgen unterwerf ich
meinem Schwert."

Der König war verwundert und all sein
Volk umher, 115 Als sie
vernahmen sein seltsam Begehrt, Daß er
ihm zu nehmen gedächte Leut und Land.
Das hörten seine Degen, die wurden
zornig zuhand.

"Wie sollt ich das verdienen," sprach
Gunther der Degen, 116 Wes mein
Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Daß wir das verlören durch Jemand's
Ueberkraft? Das wäre schlecht bewiesen,
daß wir auch pflegen Ritterschaft!"

"Ich will davon nicht laßen," fiel ihm der
Kühne drein, 117 "Von deinen
Kräften möge dein Land befriedet sein,
Ich will es nun verwalten; doch auch das
Erbe mein, Erwirbst du es durch Stärke,
es soll dir unterthänig sein.

"Dein Erbe wie das meine wir schlagen
gleich sie an, 118 Und wer von uns
den Andern überwinden kann, Dem soll
es alles dienen, die Leute wie das Land."
Dem widersprach da Hagen und mit ihm
Gernot zuhand.

"So stehn uns nicht die Sinne," sprach da
Gernot, 119 "Nach neuen Lands
Gewinne, daß Jemand sollte todt Vor
Heldeshänden liegen: reich ist unser
Land, Das uns mit Recht gehorsamt, zu
Niemand beßer bewandt."

In grimmigem Muthe standen da die
Freunde sein. 120 Da war auch
darunter von Metz Herr Ortewein. Der
Sprach: "Die Sühne ist mir von Herzen
leid: Euch ruft der starke Siegfried ohn
allen Grund in den Streit.

"Wenn ihr und eure Brüder ihm auch
nicht steht zur Wehr, 121 Und ob er
bei sich führte ein ganzes Königsheer, So
wollt ichs doch erstreiten, daß der starke
Held Also hohen Uebermuth, wohl mit
Recht bei Seite stellt."

Darüber zürnte mächtig der Held von

Niederland: 122 "Nicht wider
mich vermeßen darf sich deine Hand: Ich
bin ein reicher König, du bist in Königs
Lehn; Deiner zwölfe dürften mich nicht im
Streite bestehn."

Nach Schwertern rief da heftig von Metz
Herr Ortwein: 123 Er durfte Hagens
Schwestersohn von Tronje wahrlich sein;
Daß er so lang geschwiegen, das war
dem König leid. Da sprach zum Frieden
Gernot, ein Ritter kühn und allbereit.

"Laßt euer Zürnen bleiben," hub er zu
Ortwein an, 124 "Uns hat der edle
Siegfried noch solches nicht gethan; Wir
scheiden es in Güte wohl noch, das rath
ich sehr, Und haben ihn zum Freunde; es
geziemt uns wahrlich mehr."

Da sprach der starke Hagen "Uns ist
billig leid 125 und all euern

Degen, daß er je zum Streit an den Rhein geritten: was ließ er das nicht sein? So übel nie begegnet wären ihm die Herren mein."

Da sprach wieder Siegfried, der kraftvolle Held: 126 "Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, missfällt, So will ich schauen laßen, wie noch die Hände mein Gedenken so gewaltig bei den Burgunden zu sein."

"Das hoff ich noch zu wenden," sprach da Gernot. 127 Allen seinen Degen zu reden er verbot In ihrem Uebermuthe, was ihm wäre leid. Da gedacht auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

"Wie geziemt' uns mit euch zu streiten?" sprach wieder Gernot 128 "Wie viel dabei der Helden auch fielen in den Tod,

Wenig Ehre brächt uns so ungleicher
Streit." Die Antwort hielt da Siegfried,
König Siegmunds Sohn, bereit:

Warum zögert Hagen und auch
Ortwein, 129 Daß er nicht
zum Streite eilt mit den Freunden sein,
Deren er so manchen bei den Burgunden
hat?" Sie blieben Antwort schuldig, das
war Gernotens Rath.

"Ihr sollt uns willkommen sein," sprach
Geiselher das Kind, 130 "Und eure
Heergesellen, die hier bei euch find: Wir
wollen gern euch dienen, ich und die
Freunde mein." Da hieß man den Gästen
schenken König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirth des Landes: "Alles,
was uns gehört, 131 Verlangt ihr es in
Ehren, das sei euch unverwehrt; Wir
wollen mit euch theilen unser Gut und

Blut." Da ward dem Degen Siegfried ein
wenig sanfter zu Muth.

Da ließ man ihnen wahren all ihr
Wehrgewand; 132 Man suchte
Herbergen, die besten, die man fand:
Siegfriedens Knappen schuf man gut
Gemach. Man sah den Fremdling gerne
in Burgundenland hernach.

Man bot ihm große Ehre darauf in
manchen Tagen, 133 Mehr zu
tausend Malen, als ich euch könnte
sagen; Das hatte seine Kühnheit verdient,
das glaubt fürwahr. Ihn sah wohl selten
Jemand, der ihm nicht gewogen war.

Flißen sich der Kurzweil die Könige und
ihr Lehn, 134 So war er stäts der
Beste, was man auch ließ geschehn. Es
konnt ihm Niemand folgen, so groß war
seine Kraft, Ob sie den Stein warfen oder

schoßen den Schaft.

Nach höfscher Sitte ließen sich auch vor
den Fraun 135 Der Kurzweile
pflegend die kühnen Ritter schau: Da
sah man stäts den Helden gern von
Niederland; Er hatt auf hohe Minne seine
Sinne gewandt.

Die schönen Fraun am Hofe erfragten
Märe, 136 Wer der stolze
fremde Recke wäre. "Er ist so schön
gewachsen, so reich ist sein Gewand!" Da
sprachener Viele: "Das ist der Held
von Niederland."

Was man beginnen wollte, er war dazu
bereit; 137 Er trug in seinem
Sinne eine minnigliche Maid, Und auch
nur ihn die Schöne, die er noch nie
gesehn, Und die sich doch viel Gutes von
ihm schon heimlich versehn.

Wenn man auf dem Hofe das
Waffenspiel begann, 138 Ritter
so wie Knappen, immer sah es an
Kriemhild aus den Fenstern, die
Königstochter hehr; Keiner andern
Kurzweil hinfort bedurfte sie mehr.

Und wüst er, daß ihn sähe, die er im
Herzen trug, 139 Davon hätt er
Kurzweil immerdar genug. Ersähn sie
seine Augen, ich glaube sicherlich, Keine
andre Freude hier auf Erden wünscht' er
sich.

Wenn er bei den Recken auf dem Hofe
stand, 140 Wie man noch zur
Kurzweil pflegt in allem Land, Wie stand
dann so minniglich das Sieglindenkind,
Daß manche Frau ihm heimlich war von
Herzen hold gesinnt.

Er gedacht auch manchmal: "Wie soll
das geschehn, 141 Daß ich das
edle Mägdlein mit Augen möge sehn, Die
ich von Herzen minne, wie ich schon
längst gethan? Die ist mir noch gar
fremde; mit Trauern denk ich daran."

So oft die reichen Könige ritten in ihr
Land, 142 So musten auch die
Recken mit ihnen all zur Hand. Auch
Siegfried ritt mit ihnen: das war der
Frauen leid; Er litt von ihrer Minne auch
Beschwer zu mancher Zeit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles
wahr, 143 In König Gunthers
Lande völliglich ein Jahr, Daß er die
Minnigliche in all der Zeit nicht sah,
Durch die ihm bald viel Liebes und auch
viel Leides geschah.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Da kamen fremde Mären in König
Gunthers Land 144 Durch Boten
aus der Ferne ihnen zugesandt Von
unbekannten Recken, die ihnen trugen
Haß Als sie die Rede hörten, gar sehr
betrübte sie das.

Die will ich euch nennen: es war
Lüdeger 145 Aus der
Sachsen Lande, ein mächtger König hehr;
Dazu vom Dänenlande der König
Lüdegast: Die gewannen zu dem Kriege
gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen in König Gunthers
Land, 146 Die seine
Widersacher hatten hingesandt. Da frug

man um die Märe die Unbekannten gleich
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den
König reich.

Schön grüßte sie der König und sprach:
"Seid willkommen! 147 Wer euch
hieher gesendet, hab ich noch nicht
vernommen: Das sollt ihr hören laßen,"
sprach der König gut. Da bangten sie
gewaltig vor des grimmen Gunther Muth.

"Wollt ihr uns, Herr, erlauben, daß wir
euch Bericht 148 Von unsrer Märe
sagen, wir hehlen sie euch nicht. Wir
nennen euch die Herren, die uns hieher
gesandt: Lüdegast und Lüdeger die
suchen heim euer Land.

Ihren Zorn habt ihr verdienet: wir
vernahmen das 149 Gar wohl, die
Herren tragen euch beide großen Haß.
Sie wollen heerfahrten gen Worms an

den Rhein; Ihnen helfen viel der Degen:
laßt euch das zur Warnung sein.

"Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt
geschehn; 150 Habt ihr nun
guter Freunde, so laßt es bald ersehn,
Die euch befrieden helfen die Burgen
und das Land: Hier werden sie verhauden
manchen Helm und Schildesrand.

"Oder wollt ihr unterhandeln, so macht
es offenbar; 151 So reitet euch so
nahe nicht gar manche Schar Eurer
starken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müssen viel der Ritter
kühn im Streit."

"Nun harrt eine Weile (ich künd euch
meinen Muth), 152 Bis ich mich
recht bedachte," sprach der König gut.
"Hab ich noch Getreue, denen will ichs
sagen, Diese schwere Botschaft muß ich

meinen Freunden klagen."

Dem mächtigen Gunther war es leid
genug; 153 Den Botenspruch
er heimlich in seinem Herzen trug. Er
hieß berufen Hagen und Andr' in seinem
Lehn Und hieß auch gar geschwinde zu
Hof nach Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man
deren fand. 154 Er sprach: "Die
Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit starken Heerfahrten; das sei euch
geklagt. Es ist gar unverschuldet, daß sie
uns haben widersagt."

"Dem wehren wir mit Schwertern,"
sprach da Gernot, 155 "Da sterben
nur, die müssen: die laßet liegen todt. Ich
werde nicht vergeßen darum der Ehre
mein: Unsre Widersacher sollen uns
willkommen sein."

Da sprach von Tronje Hagen: "Das dünkt mich nicht gut; 156 Lüdegast und Lüdeger sind voll Uebermuth. Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen," So sprach der kühne Recke: "ihr sollt es Siegfrieden sagen."

Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt. 157 Wie feind sie ihnen waren, sie gut zu pflegen bat Gunther der reiche, das war wohlgethan, Bis er erprobt an Freunden, wer ihm zu Hülfe zög heran.

Der König trug im Herzen Sorge doch und Leid. 158 Da sah ihn also trauern ein Ritter allbereit, Der nicht wißen konnte, was ihm war geschehn: Da bat er König Gunthern, ihm den Grund zu gestehn.

"Mich nimmt höchlich Wunder," sprach
da Siegfried, 159 "Wie die frohe
Weise so völlig von euch schied, Deren
ihr so lange mit uns mochtet pflegen." Zur
Antwort gab ihm Gunther, dieser
zierliche Degen:

"Wohl mag ich allen Leuten nicht von
dem Leide sagen, 160 Das ich muß
verborgen in meinem Herzen tragen:
Stäten Freunden klagen soll man des
Herzens Noth." Siegfriedens Farbe ward
da bleich und wieder roth.

Er sprach zu dem Könige: "Was blieb
euch je versagt? 161 Ich will euch
wenden helfen das Leid, das ihr klagt.
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich
einer sein Und getrau es zu vollbringen
mit Ehren bis ans Ende mein."

"Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die

Rede dünkt mich gut; 162 Und kann mir
auch nicht helfen eure Kraft und hoher
Muth, So freut mich doch die Märe, daß
ihr so hold mir seid: Leb ich noch eine
Weile, ich vergelt es mit der Zeit.

Ich will euch hören laßen, was mich
traurig macht. 163 Von Boten
meiner Feinde ward mir hinterbracht, Mit
Heerfahrten kämen sie mich zu suchen
hie: Das geschah uns von Degen in
diesen Landen noch nie."

"Das laßt euch nicht betrüben," sprach
da Siegfried, 164 "Sänftet eur
Gemüthe und thut, wie ich euch rieth:
Laßt mich euch erwerben Ehre so wie
Frommen, Bevor eure Feinde her zu
diesen Landen kommen.

"Und hätten dreißigtausend Helfer sich
ersehnen 165 Eure starken

Feinde, doch wollt ich sie bestehn, Hätt
ich auch selbst nur tausend: verlaßt euch
auf mich." Da sprach der König Gunther:
"Das verdien ich stäts um dich."

"So heißt mir eurer Leute gewinnen
tausend Mann, 166 Da ich von
den Meinen nicht mehr hier stellen kann
Als der Recken zwölfe; so wehr ich euer
Land. Immer soll getreulich euch dienen
Siegfriedens Hand.

"Dazu soll Hagen helfen und auch
Ortwein, 167 Dankwart und
Sindold, die lieben Recken dein. Auch
soll da mit uns reiten Volker der kühne
Mann: Der soll die Fahne führen: keinen
Beßern trifft ihr an.

"Und laßt die Boten reiten heim in ihrer
Herren Land; 168 Daß sie uns bald
da sehen, macht ihnen das bekannt, So

daß unsre Burgen befriedet mögen sein."
Der König hieß besenden Freund und
Mannen insgemein.

Zu Hofe giengen wieder Die Lüdeger
gesandt; 169 Sie freuten sich
der Reise zurück ins Heimatland. Ihnen
bot da reiche Gabe Gunther der König
gut Und sicheres Geleite: des waren sie
wohlgemuth.

"Nun sagt," sprach da Gunther, "meinen
starken Feinden an, 170 Ihre Reise
bliebe beßer ungethan; Doch wollten sie
mich suchen hier in meinem Land, Wir
zerrännen denn die Freunde, ihnen
werde Noth bekannt."

Den Boten reiche Gaben man da zur
Stelle trug: 171 Deren hatte
Gunther zu geben genug. Das durften
nicht verschmähen Die Lüdeger gesandt.

Sie baten um Urlaub und räumten fröhlich
das Land.

Als die Boten waren gen Dänemark
gekommen, 172 Und der
König Lüdegast den Bericht vernommen,
Was sie am Rhein geredet, als das ihm
ward gesagt, Seine übermüthge Botschaft
ward da bereut und beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen
Mann im Lehn: 173 "Darunter sah
man Einen vor König Gunthern stehn, Der
war geheißen Siegfried, ein Held aus
Niederland." Leid wars Lüdegasten, als er
die Dinge so befand.

Als Die vom Dänenlande hörten diese
Mär, 174 Da eilten sie, der
Helfer zu gewinnen desto mehr, Bis der
König Lüdegast zwanzigtausend Mann
Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt

gewann.

Da besandte sich von Sachsen auch
König Lüdeger, 175 Bis sie
vierzigtausend hatten und wohl mehr, Die
mit ihnen ritten gen Burgundenland. Da
hatt auch schon zu Hause der König
Gunther gesandt

Zu seinen nächsten Freunden und seiner
Brüder Heer, 176 Womit sie fahren
wollten im Kriegszug einher, Und auch
mit Hagens Recken: das that den Helden
Noth. Darum musten Degen bald
erschauen den Tod.

Sie schickten sich zur Reise; sie wollten
nun hindann. 177 Die Fahne musste
führen Volker der kühne Mann, Da sie
reiten wollten von Worms über Rhein;
Hagen von Tronje der musste
Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindold und der
kühne Hunold, 178 Die wohl
verdienen konnten reicher Könige Gold.
Dankwart, Hagens Bruder, und auch
Ortwein Die mochten wohl mit Ehren bei
dem Heerzuge sein.

"Herr König," sprach da Siegfried,
"bleibet ihr zu Haus: 179 Da mir eure
Degen folgen zu dem Strauß, So weit bei
den Frauen und tragt hohen Muth: Ich will
euch wohl behüten die Ehre so wie das
Gut.

"Die euch heimsuchen wollten zu Worms
an dem Rhein, 180 Will euch davor
bewahren, daß sie euch schädlich sei'n:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne
Land, Daß ihnen bald in Sorge der
Uebermuth wird gewandt."

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren
Helden ritten 181 Nach dem
Sachsenlande: da wurde bald gestritten.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie
das Land, Daß bald den Fürsten beiden
ward Noth und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke; die Knechte
rückten an. 182 Siegfried der
starke zu fragen da begann: "Wer soll nun
der Hüter des Gesindes sein?" Wohl
konnte nie den Sachsen ein Heerzug
übler gedeihn.

Sie sprachen: "Laßt der Knappen hüten
auf den Wegen 183 Dankwart den
kühnen, das ist ein schneller Degen: Wir
verlieren desto minder durch Die in
Lüdgers Lehn; Laßt ihn mit Ortweinen hie
die Nachhut versehn."

"So will ich selber reiten," sprach

Siegfried der Degen, 184 "Den
Feinden gegenüber der Warte zu
pflegen, Bis ich recht erkunde, wo die
Recken sind." Da stand bald in den Waffen
der schönen Siegelinde Kind.

Das Volk befahl er Hagen, als er zog
hindann, 185 Ihm und
Gernoten, diesem kühnen Mann. So ritt er
hin alleine in der Sachsen Land, Wo er
die rechte Märe wohl bald mit Ehren
befand.

Er sah ein groß Geschwader, das auf
dem Felde zog, 186 Und die Kraft
der Seinen gewaltig überwog: Es waren
vierzigtausend oder wohl noch mehr.
Siegfried in hohem Muthe sah gar fröhlich
das Heer.

Da hatte sich ein Recke auch aus der
Feinde Schar 187 Erhoben auf die

Warte, der wohl gewappnet war: Den sah
der Degen Siegfried und ihn der kühne
Mann; Jedweder auf den andern mit Zorn
zu blicken begann.

Ich sag euch, wer der wäre, der hier der
Warte pflag; 188 Ein lichter Schild
von Golde ihm vor der Linken lag. Es war
der König Lüdegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte herrlich
wider ihn einher.

Nun hatt auch ihn Herr Lüdegast sich
feindlich erkoren: 189 Ihre Rosse
reizten Beide zur Seite mit den Sporen;
Sie neigten auf die Schilde mit aller Macht
den Schaft: Da kam der hehre König
darob in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse
pfeilgeschwind 190 Die Könige
zusammen, als wehte sie der Wind; Dann

mit den Zäumen wandten sie ritterlich
zurück: Die grimmen Zwei versuchten da
mit dem Schwerte das Glück.

Da schlug der Degen Siegfried, das Feld
erscholl umher. 191 Aus dem Helme
stoben, als obs von Bränden wär, Die
feuerrothen Funken von des Helden
Hand; Da stritt mit großen Kräften der
kühne Vogt von Niederland.

Auch ihm schlug Herr Lüdegast manch
grimmen Schlag; 192 Jedweder auf
dem Schilde mit ganzer Stärke lag. Da
hatten es wohl dreißig erspäht aus seiner
Schar: Eh die ihm Hülfe brachten, der
Sieg doch Siegfrieden war

Mit drei starken Wunden, die er dem
König schlug 193 Durch einen
lichten Harnisch; der war doch fest
genug. Das Schwert mit seiner Schärfe

entlockte Wunden Blut; Da gewann König
Lüdegast einen traurigen Muth.

Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all
sein Land 194 Und sagt' ihm, er
wäre Lüdegast genannt. Da kamen seine
Recken: die hatten wohl gesehn, Was da
von ihnen beiden auf der Warte war
geschehn.

Er führt' ihn gern von dannen: da ward
er angerannt 195 Von dreißig
seiner Mannen; doch wehrte seine Hand
Seinen edeln Geisel mit ungestümen
Schlägen. Bald that noch größern Schaden
dieser zierliche Degen.

Die Dreißig zu Tode wehrlich er schlug;
196 Ihrer Einen ließ er leben:
der ritt da schnell genug Und brachte hin
die Märe von dem, was hier geschehn;
Auch konnte man die Wahrheit an seinem

rothen Helme sehn.

Gar leid wars den Recken aus dem
Dänenland, 197 Als ihres
Herrn Gefängniss ihnen ward bekannt.
Man sagt' es seinem Bruder: der fieng zu
toben an In ungestümem Zorne: ihm war
gar wehe gethan.

Lüdegast der König war hinweggebracht
198 Zu Gunthers Ingesinde
von Siegfrieds Uebermacht. Er befahl ihn
Hagen: der kühne Recke gut, Als er
vernahm die Märe, da gewann er
fröhlichen Muth.

Man gebot den Burgunden: "Die Fahne
bindet an." 199 "Wohlauf,"
sprach da Siegfried, "hier wird noch
mehr gethan Vor Abendzeit, verlier ich
Leben nicht und Leib: Das betrübt im
Sachsenlande noch manches waidliche

Weib.

"Ihr Helden vom Rheine, ihr sollt mein
nehmen wahr: 200 Ich kann euch
wohl geleiten zu Lüdegers Schar. Da seht
ihr Helme hauen von guter Helden Hand:
Eh wir uns wieder wenden, wird ihnen
Sorge bekannt."

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die
ihm unterthan. 201 Die Heerfahne
faßte der kühne Spielmann, Volker der
Degen, und ritt der Schar vorauf. Da war
auch das Gesinde zum Streite muthig und
wohlauf.

Sie führten doch der Degen nicht mehr
denn tausend Mann, 202 Darüber
zwölf Recken. Zu stieben da begann Der
Staub von den Straßen: sie ritten über
Land; Man sah von ihnen scheinen
manchen schönen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen gekommen
und ihr Heer 203 Mit Schwertern
wohlgewachsen; die Klingen schnitten
sehr, Das hab ich wohl vernommen, den
Helden an der Hand: Da wollten sie die
Gäste von Burgen wehren und Land.

Der Herren Scharmeister führten das
Volk heran. 204 Da war auch
Siegfried kommen mit den zwölf Mann,
Die er mit sich führte aus dem
Niederland. Des Tags sah man im Sturme
manche blutige Hand.

Sindold und Hunold und auch Gernot
205 Die schlugen in dem
Streite viel der Helden todt, Eh sie ihrer
Kühnheit noch selber mochten traun: Das
musten bald beweinen viel der
waidlichen Fraun.

Volker und Hagen und auch Ortwein
206 Leschten in dem Streite
manches Helmes Schein Mit fließendem
Blute, die Kühnen in der Schlacht. Von
Dankwarten wurden viel große Wunder
vollbracht.

Da versuchten auch die Dänen waidlich
ihre Hand; 207 Von Stößen laut
erschallte mancher Schildesrand Und von
den scharfen Schwertern, womit man
Wunden schlug. Die streitkühnen Sachsen
thaten Schadens auch genug.

Als die Burgunden drangen in den Streit,
208 Von ihnen ward gehauen
manche Wunde weit: Ueber die Sättel
fließen sah man das Blut; So warben um
die Ehre diese Ritter kühn und gut.

Man hörte laut erhalten den Helden an
der Hand 209 Ihre scharfen

Waffen, als Die von Niederland Ihrem
Herrn nachdrangen in die dichten Reihn;
Die zwölfe kamen ritterlich zugleich mit
Siegfried hinein.

Deren vom Rheine kam ihnen Niemand
nach. 210 Man konnte fließen
sehen den blutrothen Bach Durch die
lichten Helme von Siegfriedens Hand, Eh
er Lüdegeren vor seinen Heergesellen
fand.

Dreimal die Kehre hat er nun genommen
211 Bis an des Heeres
Ende; da war auch Hagen kommen: Der
half ihm wohl vollbringen im Kampfe
seinen Muth. Da muste bald ersterben
vor ihnen mancher Ritter gut.

Als der starke Lüdeger Siegfrieden fand,
212 Wie er so erhaben trug
in seiner Hand Balmung den guten und da

so Manchen schlug, Darüber ward der
Kühne vor Zorn ingrimmig genug.

Da gab es stark Gedränge und lauten
Schwerterklang, 213 Wo ihr
Ingesinde auf einander drang. Da
versuchten desto heftiger die beiden
Recken sich; Die Scharen wichen beide:
der Kämpen Haß ward fürchterlich.

Dem Vogt vom Sachsenlande war es
wohl bekannt, 214 Sein Bruder
sei gefangen: drum war er zornentbrannt;
Nicht wust er, ders vollbrachte, sei der
Sieglingensohn. Man zehnte des Gernoten;
hernach befand er es schon.

Da schlug so starke Schläge Lüdegers
Schwert, 215 Siegfrieden
unterm Sattel niedersank das Pferd; Doch
bald erhob sichs wieder: der kühne
Siegfried auch Gewann jetzt im Sturme

einen furchtbaren Brauch.

Dabei half ihm Hagen wohl und Gernot,
216 Dankwart und Volker:
da lagen Viele todt. Sindold und Hunold
und Ortwein der Degen Die konnten in
dem Streite zum Tode Manchen
niederlegen.

Untrennbar im Kampfe waren die
Fürsten hehr. 217 Ueber die
Helme fliegen sah man manchen Sper
Durch die lichten Schilde von der Helden
Hand; Auch ward von Blut geröthet
mancher herrliche Rand.

In dem starken Sturme sank da mancher
Mann 218 Von den Rossen
nieder. Einander rannten an Siegfried der
kühne und König Lüdeger; Man sah da
Schäfte fliegen und manchen schneidigen
Sper.

Der Schildbeschlag des Königs zerstob
vor Siegfrieds Hand. 219 Sieg zu
erwerben dachte der Held von
Niederland An den kühnen Sachsen; die
litten Ungemach. Hei! was da lichte Panzer
der kühne Dankwart zerbrach!

Da hatte König Lüdeger auf einem Schild
erkannt 220 Eine gemalte Krone
vor Siegfrieds Hand: Da sah er wohl, es
wäre der kraftreiche Mann. Laut auf zu
seinen Freunden der Held zu rufen
begann:

"Begebt euch des Streites, ihr all mir
unterthan! 221 Den Sohn König
Siegmunds traf ich hier an, Siegfried den
starken hab ich hier erkannt; Den hat der
üble Teufel her zu den Sachsen gefandt."

Er gebot die Fahnen zu senken in dem

Sachsen so tapfer nicht gestritten, Daß
man sie loben sollte: das war den Helden
leid. Da beklagten ihre Freunde die
Gefallnen in dem Streit.

Sie ließen ihre Waffen aufsäumen nach
dem Rhein. 226 Es hatte wohl
geworben mit den Gefährten sein
Siegfried der starke und hatt es gut
vollbracht: Das must ihm zugestehen
König Gunthers ganze Macht.

Gen Worms sandte Boten der König
Gernot: 227 Daheim in
seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie ihm gelungen wäre und all seinem
Lehn: Es war da von den Kühnen nach
allen Ehren geschehn.

Die Botenknaben liefen; so ward es
angesagt. 228 Da freuten sich
in Liebe, die eben Leid geklagt, Dieser

frohen Märe, die ihnen war gekommen.
Da ward von edlen Frauen großes Fragen
vernommen,

Wie es den Herrn gelungen wär in des
Königs Heer. 229 Man rief der
Boten Einen zu Kriemhilden her. Das
geschah verstohlen, sie durfte es wohl
nicht laut: Denn Einer war darunter, dem
sie längst ihr Herz vertraut.

Als sie in ihre Kammer den Boten
kommen sah, 230 Kriemhild die
schöne gar gütlich sprach sie da: "Nun
sag mir liebe Märe, so geb ich dir mein
Gold, Und thust du ohne Trügen, will ich
dir immer bleiben hold.

"Wie schied aus dem Streite mein
Bruder Gernot 231 Und meine
andern Freunde? Blieb uns nicht Mancher
todt? Wer that da das Beste? das sollst du

mir sagen" Da sprach der biedre Bote:
"Wir hatten nirgend einen Zagen.

"Zuvorderst in dem Streite ritt Niemand
so wohl, 232 Hehre
Königstochter, wenn ich es sagen soll, Als
der edle Fremdling aus dem Niederland:
Da wirkte große Wunder des kühnen
Siegfriedes Hand.

"Was von den Recken allen im Streit da
geschehn, 233 Dankwart und
Hagen und des Königs ganzem Lehn, Wie
wehrlich sie auch stritten, das war doch
wie ein Wind Nur gegen Siegfrieden,
König Siegmundens Kind.

"Sie haben in dem Sturme der Helden
viel erschlagen; 234 Doch möcht
euch dieser Wunder ein Ende Niemand
sagen, Die da Siegfried wirkte, ritt er in
den Streit. Den Fraun an ihren Freunden

that er mächtiges Leid.

"Auch muste vor ihm fallen der Friedel
mancher Braut. 235 Seine Schläge
schollen auf Helmen also laut, Daß sie aus
Wunden brachten das fließende Blut: Er
ist in allen Dingen ein Ritter kühn und
auch gut.

"Da hat auch viel begangen von Metz
Herr Ortewein: 236 Was er nur
mocht erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens
todt. Da schuf euer Bruder die
allergrößte Noth,

"Die jemals in Stürmen mochte sein
geschehn; 237 Man muß dem
Auserwählten die Wahrheit zugestehn.
Die stolzen Burgunden bestanden so die
Fahrt, Daß sie vor allen Schanden die
Ehre haben bewahrt.

"Man sah von ihren Händen der Sättel
viel geleert, 238 Als so laut das
Feld erhalte von manchem lichten
Schwert. Die Recken vom Rheine die
ritten allezeit, Daß ihre Feinde beßer
vermieden hätten den Streit.

"Auch die kühnen Tronjer schufen
großes Leid, 239 Als mit
Volkskräften das Heer sich traf im Streit.
Da schlug so Manchen nieder des kühnen
Hagen Hand, Es wäre viel zu sagen davon
in der Burgunden Land.

"Sindold und Hunold in Gernotens Heer
 240 Und Rumold der kühne
schufen so viel Beschwer, König Lüdger
mag es beklagen allezeit, Daß er meine
Herren am Rhein berief in den Streit.

"Kampf, den allerhöchsten, der irgend

da geschah, 241 Vom Ersten bis
zum Letzten, den Jemand nur sah, Hat
Siegfried gefochten mit wehrlicher Hand:
Er bringt reiche Geisel her in König
Gunthers Land.

"Die zwang mit seinen Kräften der
streitbare Held, 242 Wovon der
König Lüdegast den Schaden nun behält
Und vom Sachsenlande sein Bruder
Lüdeger. Nun hört meine Märe, viel edle
Königin hehr!

"Gefangen hat sie beide Siegfriedens
Hand: 243 Nie so mancher
Geisel kam in dieses Land, Als nun seine
Kühnheit bringt an den Rhein." Ihr
konnten diese Mären nicht willkommener
sein.

"Man führt der Gesunden fünfhundert
oder mehr 244 Und der zum

Sterben Wunden, wißt, Königin hehr,
Wohl achtzig blutge Bahren her in unser
Land: Die hat zumeist verhauen des
kühnen Siegfriedes Hand.

"Die uns im Uebermuthe widersagten
hier am Rhein, 245 Die müssen nun
Gefangene König Gunthers sein; Die
bringt man mit Freuden her in dieses
Land." Ihre lichte Farb erblühte, als ihr
die Märe ward bekannt.

Ihr schönes Antlitz wurde vor Freuden
rosenroth, 246 Da lebend war
geschieden aus so großer Noth Der
waidliche Recke, Siegfried der junge
Mann. Sie war auch froh der Freunde und
that wohl weislich daran.

Die Schöne sprach: "Du machtest mir
frohe Mär bekannt: 247 Ich laße dir
zum Lohne geben reich Gewand, Und

zehn Mark von Golde heiß ich dir
tragen." Drum mag man solche Botschaft
reichen Frauen gerne sagen.

Man gab ihm zum Lohne das Gold und
auch das Kleid. 248 Da trat an die
Fenster manche schöne Maid Und
schaute nach der Straße, wo man reiten
fand Viel hochherzge Degen in der
Burgunden Land.

Da kamen die Gesunden, der Wunden
Schar auch kam: 249 Die mochten
grüßen hören von Freunden ohne Scham.
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen
hocherfreut: Mit Freuden war beendet all
sein mächtiges Leid.

Da empfieng er wohl die Seinen, die
Fremden auch zugleich, 250 Wie es
nicht anders ziemte dem Könige reich,
Als denen gütlich danken, die da waren

kommen, Daß sie den Sieg mit Ehren im
Sturme hatten genommen.

Herr Gunther ließ sich Kunde von seinen
Freunden sagen, 251 Wer ihm auf
der Reise zu Tode wär erschlagen, Da
hatt er nicht verloren mehr als sechzig
Mann; Die muste man verschmerzen, wie
man noch Manchen gethan.

Da brachten die Gesunden zerhauen
manchen Rand 252 Und viel
zerschlagener Helme in König Gunthers
Land. Das Volk sprang von den Rossen
vor des Königs Saal; Zu liebem Empfange
vernahm man fröhlichen Schall.

Da gab man Herbergen den Recken in
der Stadt. 253 Der König seine
Gäste wohl zu verpflegen bat; Die
Wunden ließ er hüten und warten
fleißiglich. Wohl zeigte seine Milde auch

an seinen Feinden sich.

Er sprach zu Lüdegeren: "Nun seid mir
willkommen! 254 Ich bin zu
großem Schaden durch eure Schuld
gekommen: Der wird mir nun vergolten,
wenn ich das schaffen kann. Gott lohne
meinen Freunden: sie haben wohl an mir
gethan."

"Wohl mögt ihr ihnen danken," sprach
da Lüdeger, 255 "Solche hohe
Geisel gewann kein König mehr. Um
ritterlich Gewahrsam bieten wir großes
Gut Und bitten, daß ihr gnädiglich an
euern Widersachern thut."

"Ich will euch," sprach er, "Beide ledig
lassen gehn; 256 Nur daß meine
Feinde hier bei mir bestehn, Dafür
verlang ich Bürgschaft, damit sie nicht
mein Land Räumen ohne Frieden." Darauf

boten sie die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie
wohl verpflog. 257 Und bald auf
guten Betten mancher Wunde lag. Man
schenkte den Gesunden Meth und guten
Wein; Da konnte das Gesinde nicht wohl
fröhlicher sein.

Die zerhaunen Schilde man zum
Verschluße trug; 258
Blutgefärbter Sättel sah man da genug.
Die ließ man verbergen, so weinten nicht
die Fraun. Da waren reisemüde viel gute
Ritter zu schaun.

Seiner Gäste pflegen hieß der König
wohl; 259 Von Heimischen
und Fremden lag das Land ihm voll; Er
ließ die Fährlichwunden gütlich
verpflegen: Wie hart war darnieder nun
ihr Uebermuth gelegen!

Die Arzneikunst wusten, denen bot man
reichen Sold, 260 Silber
ungewogen, dazu das lichte Gold, Wenn
sie die Helden heilten nach des Streites
Noth. Dazu viel große Gaben der König
seinen Gästen bot.

Wer wieder heimzureisen sann in
seinem Muth, 261 Den bat man
noch zu bleiben, wie man mit Freunden
thut. Der König gieng zu Rathe, wie er
lohne seinem Lehn: Durch sie war sein
Wille nach allen Ehren geschehn.

Da sprach der König Gernot: "Laßt sie
jetzt hindann; 262 Ueber sechs
Wochen, das kündigt ihnen an, Sollten sie
wiederkehren zu einem Hofgelag: Heil ist
dann wohl Mancher, der jetzt schwer
verwundet lag."

Da bat auch um Urlaub Siegfried von
Niederland. 263 Als dem König
Gunther sein Wille ward bekannt, Bat er
ihn gar minniglich, noch bei ihm zu
bestehn; Wenn nicht um seine Schwester,
so wär es nimmer geschehn.

Dazu war er zu mächtig, daß man ihm
böte Sold, 264 So sehr er es
verdiente. Der König war ihm hold Und
all seine Freunde, die das mit angesehen,
Was da von seinen Händen war im Streite
geschehn.

Er dachte noch zu bleiben um die
schöne Maid; 265 Vielleicht,
daß er sie sähe. Das geschah auch nach
der Zeit: Wohl nach seinem Wunsche
ward sie ihm bekannt. Dann ritt er reich an
Freuden heim in seines Vaters Land.

Der Wirth bat alle Tage des Ritterspiels

zu pflegen; 266 Das that mit gutem
Willen mancher junge Degen. Auch ließ
er Sitz' errichten vor Worms an dem
Strand Für Die da kommen sollten in der
Burgunden Land.

Nun hatt auch in den Tagen, als sie
sollten kommen, 267 Kriemhild die
schöne die Märe wohl vernommen, Er
stell ein Hofgelage mit lieben Freunden
an. Da dachten schöne Frauen mit
großem Fleiße daran,

Gewand und Band zu suchen, das sie
wollten tragen. 268 Ute die reiche
 vernahm die Märe sagen Von den stolzen
Recken, die da sollten kommen: Da
wurden aus dem Einschlag viele reiche
Kleider genommen.

Ihrer Kinder halb bereiten ließ sie Rock
und Kleid, 269 Womit sich da

zierten viel Fraun und manche Maid Und
viel der jungen Recken aus
Burgundenland. Sie ließ auch manchem
Fremden bereiten herrlich Gewand.

* * * * *

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.

Man sah die Helden täglich nun reiten an
den Rhein, 270 Die bei dem
Hofgelage gerne wollten sein Und den
Königen zu Liebe kamen in das Land. Man
gab ihrer Vielen beides, Ross und
Gewand.

Es war auch das Gestühle allen schon
bereit, 271 Den Höchsten und
den Besten, so hörten wir Bescheid,
Zweiunddreißig Fürsten zu dem
Hofgelag: Da zierten um die Wette sich
die Frauen für den Tag.

Gar geschäftig sah man Geiselher das
Kind. 272 Die Heimischen und
Fremden empfieng er holdgesinnt Mit

Gernot seinem Bruder und beider
Mannen da. Wohl grüßten sie die Degen,
wie es nach Ehren geschah.

Viel goldrother Sättel führten sie ins
Land, 273 Zierliche Schilde
und herrlich Gewand Brachten sie zu
Rheine bei dem Hofgelag. Mancher
Ungesunde hieng der Freude wieder
nach.

Die wund zu Bette liegend vordem
gelitten Noth, 274 Die durften
nun vergeßen, wie bitter sei der Tod; Die
Siechen und die Kranken vergaß man zu
beklagen. Es freute sich ein Jeder
entgegen festlichen Tagen:

Wie sie da leben wollten in gastlichem
Genuß! 275 Wonnen ohne
Maßen, der Freuden Ueberfluß Hatten
alle Leute, so viel man immer fand: Da

hub sich große Wonne über Gunthers
ganzes Land.

An einem Pfingstmorgen sah man sie
alle gehn 276 Wonniglich
gekleidet, viel Degen ausersehn,
Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag
entgegen. Da hub um die Wette sich viel
Kurzweil allerwegen.

Der Wirth hatt im Sinne, was er schon
längst erkannt, 277 Wie von ganzem
Herzen der Held von Nederland Seine
Schwester liebe, sah er sie gleich noch
nie, Der man das Lob der Schönheit vor
allen Jungfrauen lieh.

Er sprach: "Nun rathet Alle, Freund oder
Unterthan, 278 Wie wir das
Hofgelage am besten stellen an, Daß man
uns nicht schelte darum nach dieser Zeit;
Zuletzt doch an den Werken liegt das

Lob, das man uns beut."

Da sprach zu dem Könige von Metz Herr
Ortwein: 279 "Soll dieß
Hofgelage mit vollen Ehren sein, So laßt
eure Gäste die schönen Kinder sehn,
Denen so viel Ehren in Burgundenland
geschehn.

"Was wäre Mannes Wonne, was freut' er
sich zu schaun, 280 Wenn nicht
schöne Mägdelein und herrliche Fraun?
Drum laßt eure Schwester vor die Gäste
gehn." Der Rath war manchem Helden zu
hoher Freude geschehn.

"Dem will ich gerne folgen," der König
sprach da so. 281 Alle, die's
erfuhren, waren darüber froh. Er entbot
es Frauen Uten und ihrer Tochter schön,
Daß sie mit ihren Maiden hin zu Hofe
sollten gehn.

Da ward aus den Schreinen gesucht gut
Gewand, 282 So viel man
eingeschlagen der lichten Kleider fand,
Der Borten und der Spangen; des lag
genug bereit. Da zierte sich gar minniglich
manche waidliche Maid.

Mancher junge Recke wünschte heut so
sehr, 283 Daß er wohlgefallen
möchte den Frauen hehr, Das er dafür
nicht nähme ein reiches Königsland: Sie
sahen die gar gerne, die sie nie zuvor
gekannt.

Da ließ der reiche König mit seiner
Schwester gehn 284 Hundert
seiner Recken, zu ihrem Dienst ersehnt
Und dem ihrer Mutter, die Schwerter in
der Hand: Das war das Hofgesinde in der
Burgunden Land.

Ute die reiche sah man mit ihr kommen,
285 Die hatte schöner
Frauen sich zum Geleit genommen
Hundert oder drüber, geschmückt mit
reichem Kleid. Auch folgte Kriemhilden
manche waidliche Maid.

Aus einer Kemenate sah man sie alle
gehn: 286 Da muste heftig
Drängen von Helden bald geschehn, Die
alle harrend standen, ob es möchte sein,
Daß sie da fröhlich sähen dieses edle
Mägdelein.

Da kam die Minnigliche, wie das
Morgenroth 287 Tritt aus
trüben Wolken. Da schied von mancher
Noth, Der sie im Herzen hegte, was lange
war geschehn. Er sah die Minnigliche nun
gar herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Kleide leuchtete mancher

edle Stein; 288 Ihre rosenrothe
Farbe gab wonniglichen Schein. Was
Jemand wünschen mochte, er musste doch
gestehn, Daß er hier auf Erden noch nicht
so Schönes gesehn.

Wie der lichte Vollmond vor den
Sternen schwebt, 289 Des Schein
so hell und lauter sich aus den Wolken
hebt, So glänzte sie in Wahrheit vor
andern Frauen gut: Das mochte wohl
erhöhen den zieren Helden den Muth.

Die reichen Kämmerlinge schritten vor
ihr her; 290 Die hochgemuthen
Degen ließen es nicht mehr: Sie
drängten, daß sie sähen die minnigliche
Maid. Siegfried dem Degen war es lieb
und wieder leid.

Er sann in seinem Sinne: "Wie dacht ich
je daran, 291 Daß ich dich minnen

sollte? das ist ein eitler Wahn; Soll ich dich aber meiden, so wär ich sanfter todt." Er ward von Gedanken oft bleich und oft wieder roth.

Da sah man den Sigelindensohn so minniglich da stehn, 292 Als wär er entworfen auf einem Pergamen Von guten Meisters Händen: gern man ihm zugestand, Daß man nie im Leben so schönen Helden noch fand.

Die mit Kriemhilden giengen, die hießen aus den Wegen 293 Allenthalben weichen: dem folgte mancher Degen. Die hochgetragnen Herzen freute man sich zu schaun: Man sah in hohen Züchten viel der herrlichen Frau.

Da sprach von Burgunden der König Gernot: 294 "Dem Helden,

der so gütlich euch seine Dienste bot,
Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier
den Lohn Vor allen diesen Recken: des
Rathes spricht man mir nicht Hohn.

"Heißet Siegfrieden zu meiner
Schwester kommen, 295 Daß ihn
das Mägdlein grüße: das bringt uns
immer Frommen: Die niemals Recken
grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen, Daß
wir uns so gewinnen diesen zierlichen
Degen."

Des Wirthes Freunde giengen dahin, wo
man ihn fand; 296 Sie sprachen zu
dem Recken aus dem Niederland: "Der
König will erlauben, ihr sollt zu Hofe
gehn, Seine Schwester soll euch grüßen:
die Ehre soll euch geschehn."

Der Rede ward der Degen in seinem
Muth erfreut: 297 Er trug in

seinem Herzen Freude sonder Leid, Daß
er der schönen Ute Tochter sollte sehn. In
minniglichen Züchten empfieng sie
Siegfrieden schön.

Als sie den Hochgemuthen vor sich
stehen sah, 298 Ihre Farbe ward
entzündet; die Schöne sagte da:
"Willkommen, Herr Siegfried, ein edler
Ritter gut." Da ward ihm von dem Gruße
gar wohl erhoben der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, als er den
Dank ihr bot. 299 Da zwang sie zu
einander sehnender Minne Noth; Mit
liebem Blick der Augen sahn einander an
Der Held und auch das Mägdelein; das
ward verstohlen gethan.

Ward da mit sanftem Drucke geliebkost
weiße Hand 300 In herzlicher
Minne, das ist mir unbekannt. Doch kann

ich auch nicht glauben, sie hätten nicht
gethan. Liebebedürftige Herzen thäten
Unrecht daran.

Zu des Sommers Zeiten und in des Maien
Tagen 301 Durft er in seinem
Herzen nimmer wieder tragen So viel
hoher Wonne, als er da gewann, Da die
ihm an der Hand gieng, die der Held zu
minnen sann.

Da gedachte mancher Recke: "Hei! wär
mir so geschehn, 302 Daß ich so bei
ihr gienge, wie ich ihn gesehn, Oder bei
ihr läge! das nähm ich willig hin." Es
diente nie ein Recke so gut noch einer
Königin.

Aus welchen Königs Landen ein Gast
gekommen war, 303 Er nahm im
ganzen Saale nur dieser beiden wahr. Ihr
ward erlaubt zu küssen den waidlichen

Mann: Ihm ward in seinem Leben nie so
Liebes gethan.

Von Dänemark der König hub an und
sprach zur Stund: 304 "Des hohen
Grußes willen liegt gar Mancher wund,
Wie ich wohl hier gewahre, von
Siegfriedens Hand: Gott laß ihn nimmer
wieder kommen in der Dänen Land."

Da hieß man allenthalben weichen aus
den Wegen 305 Kriemhild der
Schönen; manchen kühnen Degen Sah
man wohlgezogen mit ihr zur Kirche
gehn. Bald ward von ihr geschieden
dieser Degen ausersehn.

Da gieng sie zu dem Münster und mit ihr
viel der Fraun. 306 Da war in solcher
Zierde die Königin zu schaun, Daß da
hoher Wünsche mancher ward verloren;
Sie war zur Augenweide viel der Recken

auserkoren.

Kaum erharrte Siegfried, bis schloß der
Messgesang; 307 Er mochte
seinem Heile des immer sagen Dank, Daß
ihm so gewogen war, die er im Herzen
trug: Auch war er der Schönen nach
Verdiensten hold genug.

Als sie aus dem Münster nach der Messe
kam, 308 Lud man wieder zu
ihr den Helden lobesam. Da begann ihm
erst zu danken die minnigliche Maid, Daß
er vor allen Recken so kühn gefochten im
Streit.

"Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried,"
sprach das schöne Kind, 309 "Daß ihr
das verdientet, daß euch die Recken sind
So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal
gestehn." Da begann er Frau Kriemhilden
minniglich anzusehn.

"Stäts will ich ihnen dienen," sprach
Stegfried der Degen, 310 "Und will
mein Haupt nicht eher zur Ruhe
niederlegen, Bis ihr Wunsch geschehen,
so lang mein Leben währt: Das thu ich,
Frau Kriemhild, daß ihr mir Minne
gewährt."

Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu
getagt, 311 Sah man bei dem
Degen die wonnigliche Magd, So sie zu
Hofe durfte vor ihren Freunden gehn. Der
Dienst war dem Recken aus großer Liebe
geschehn.

Freude und Wonne und lauten
Schwerterschall 312 Vernahm
man alle Tage vor König Gunthers Saal,
Davor und darinnen von manchem
kühnen Mann. Von Ortwein und Hagen
wurden Wunder viel gethan.

Was man zu üben wünschte, dazu sah
man bereit 313 In völligem
Maße die Degen kühn im Streit. Da
machten vor den Gästen die Recken sich
bekannt; Es war eine Zierde König
Gunthers ganzem Land.

Die lange wund gelegen, wagten sich an
den Wind: 314 Sie wollten
kurzweilen mit des Königs Ingesind,
Schirmen mit den Schilden und schießen
manchen Schaft. Des halfen ihnen Viele;
sie hatten größliche Kraft.

Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth
verpflegen 315 Mit der besten
Speise; es durfte sich nicht regen Nur der
kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn;
Man sah ihn jetzo freundlich hin zu seinen
Gästen gehn.

Er sprach: "Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin, 316 So nehmt meine Gaben: also fleht mein Sinn, Ich will euch immer danken; verschmäht nicht mein Gut: Es unter euch zu theilen hab ich willigen Muth."

Die vom Dänenlande sprachen gleich zur Hand: 317 "Bevor wir wieder reiten heim in unser Land, Gewährt uns stäten Frieden: das ist uns Recken noth; Uns sind von euern Degen viel der lieben Freunde todt."

Genesen von den Wunden war Lüdegast derweil; 318 Der Vogt des Sachsenlandes war bald vom Kampfe heil. Etliche Todte ließen sie im Land. Da gieng der König Gunther hin, wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Recken: "Nun rath mir,

wie ich thu. 319 Unsre Gäste wollen
reiten morgen fruh Und gehn um stäte
Sühne mich und die Meinen an: Nun rath,
kühner Degen, was dich dünke
wohlgethan.

"Was mir die Herrn bieten, das will ich
dir sagen: 320 Was fünfhundert
Mähren an Gold mögen tragen, Das
bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an."
Da sprach aber Siegfried: "Das wär übel
gethan.

"Ihr sollt sie beide ledig von hinnen
laßen ziehn; 321 Nur daß die
edeln Recken sich hüten fürderhin Vor
feindlichem Reiten her in euer Land, Laßt
euch zu Pfande geben der beiden Könige
Hand."

"Dem Rathe will ich folgen." So giengen
sie hindann. 322 Seinen

Widersachern ward es kundgethan, Des
Golds begehre Niemand, das sie geboten
eh. Daheim den lieben Freunden war
nach den heermüden weh.

Viel Schilde schatzbeladen trug man da
herbei: 323 Das theilt' er
ungewogen seinen Freunden frei, An
fünfhundert Marken und Manchem wohl
noch mehr; Gernot rieth es Gunthern,
dieser Degen kühn und hehr.

Um Urlaub baten alle, sie wollten nun
hindann. 324 Da kamen die
Gäste vor Kriemhild heran Und dahin
auch, wo Frau Ute saß, die Königin. Es
zogen nie mehr Degen so wohl beurlaubt
dahin.

Die Herbergen leerten sich, als sie von
dannen ritten. 325 Doch verblieb im
Lande mit herrlichen Sitten Der König mit

den Seinen und mancher edle Mann: Die
giengen alle Tage zu Frau Kriemhild
heran.

Da wollt auch Urlaub nehmen Siegfried
der gute Held, 326 Verzweifelnd zu
erwerben, worauf sein Sinn gestellt. Der
König hörte sagen, er wolle nun hindann:
Geiselher der junge ihn von der Reise
gewann.

"Wohin, edler Siegfried, wohin reitet
ihr? 327 Hört meine Bitte,
bleibt bei den Recken hier, Bei Gunther
dem König und bei seinem Lehn: Hier
sind viel schöne Frauen, die läßt man
euch gerne sehn."

Da sprach der starke Siegfried: "So laßt
die Rosse stehn. 328 Von hinnen wollt
ich reiten, das laß ich mir vergehn. Tragt
auch hinweg die Schilde: wohl wollt ich in

mein Land: Davon hat mich Herr Geiselher
mit großen Treuen gewandt."

So verblieb der Kühne dem Freund zu
Liebe dort. 329 Auch wär ihm in
den Landen an keinem andern Ort So
wohl als hier geworden: daher es nun
geschah, Daß er alle Tage die schöne
Kriemhild ersah.

Ihrer hohen Schönheit willen der Degen
da verblieb. 330 Mit mancher
Kurzweile man nun die Zeit vertrieb; Nur
zwang ihn ihre Minne, die schuf ihm
oftmals Noth; Darum hernach der Kühne
lag zu großem Jammer todt.

* * * * *

Sechstes Abenteuer.

Wie Gunther um Brunhild gen Isenland
fuhr.

Wieder neue Märe erhob sich über
Rhein: 331 Man sagte sich,
da wäre manch schönes Mägdelein. Sich
eins davon zu werben sann König
Gunthers Muth. Das dauchte seine Recken
und die Herren alle gut.

Es war eine Königin geseßen über Meer,
332 Ihr zu vergleichen war
keine andre mehr. Schön war sie aus der
Maßen, gar groß war ihre Kraft; Sie schoß
mit schnellen Degen um ihre Minne den
Schaft.

Den Stein warf sie ferne, nach dem sie
weithin sprang; 333 Wer ihrer Minne

gehrte, der muste sonder Wank Drei
Spiel' ihr abgewinnen, der Frauen
wohlgeboren; Gebrach es ihm an Einem,
so war das Haupt ihm verloren.

Die Königstochter hatte das manchesmal
gethan. 334 Das erfuhr am
Rheine ein Ritter wohlgethan. Der seine
Sinne wandte auf das schöne Weib. Drum
musten bald viel Degen verlieren Leben
und Leib.

Als einst mit seinen Leuten saß der
König hehr, 335 Ward es von
allen Seiten berathen hin und her,
Welche ihr Herr sich sollte zum Gemahl
erschaun, Die er zum Weibe wollte und
dem Land geziemte zur Fraun.

Da sprach der Vogt vom Rheine: "Ich will
an die See 336 Hin zu Brunhilden,
wie es mir ergeh. Um ihre Minne wag ich

Leben und Leib, Die will ich verlieren,
gewinn ich nicht sie zum Weib."

"Das möcht ich widerrathen," sprach
Siegfried wider ihn: 337 "So
grimmiger Sitte pflegt die Königin, Um
ihre Minne werben, das kommt hoch zu
stehn: Drum mögt ihrs wohl entrathen, auf
diese Reise zu gehn."

Da sprach der König Gunther: "Ein Weib
ward noch nie 338 So stark und
kühn geboren, im Streit wollt ich sie
Leichtlich überwinden allein mit meiner
Hand." "Schweigt," sprach da Siegfried,
"sie ist euch noch unbekannt."

"Und wären eurer viere, die könnten
nicht gedeihn 339 Vor ihrem
grimmen Zorne: drum laßt den Willen
sein, Das rath ich euch in Treuen: entgeht
ihr gern dem Tod, So macht um ihre Minne

euch nicht vergebliche Noth."

"Sei sie so stark sie wolle, die Reise muß
ergehn 340 Hin zu Brunhilden,
mag mir was will geschehn. Ihrer hohen
Schönheit willen gewagt muß es sein:
Vielleicht daß Gott mir füget, daß sie uns
folgt an den Rhein."

"So will ich euch rathen," begann da
Hagen, 341 "Bittet Siegfrieden,
mit euch zu tragen Die Last dieser Sorge;
das ist der beste Rath, Weil er von
Brunhilden so gute Kunde doch hat."

Er sprach: "Viel edler Siegfried, willst du
mir Helfer sein 342 Zu werben um die
Schöne? Thu nach der Bitte mein; Und
gewinn ich mir zur Trauten das herrliche
Weib, So ver wag ich deinetwillen Ehre,
Leben und Leib."

Zur Antwort gab ihm Siegfried, König
Siegmunds Sohn: 343 "Ich will es
thun, versprichst du die Schwester mir
zum Lohn, Kriemhild die schöne, eine
Königin hehr: So begehrt ich keines
Dankes nach meinen Arbeiten mehr."

"Das gelob ich," sprach Gunther,
"Siegfried, dir an die Hand. 344 Und
kommt die schöne Brunhild hieher in
dieses Land, So will ich dir zum Weibe
meine Schwester geben: So magst du mit
der Schönen immer in Freuden leben."

Des schwuren sich Eide diese Recken
hehr. 345 Da schuf es ihnen
beiden viel Mühe und Beschwer, Eh sie die
Wohlgethane brachten an den Rhein. Es
musten die Kühnen darum in großen
Sorgen sein.

Von wilden Gezwergen hab ich hören

sagen, 346 Daß sie in hohlen
Bergen wohnen und Schirme tragen, Die
heißen Tarnkappen, von wunderbarer
Art; Wer sie am Leibe trage, der sei gar
wohl darin bewahrt

Vor Schlägen und vor Stichen; ihn mög
auch Niemand sehn, 347 So lang er
drin verweile; hören doch und spähn Mag
er nach feinem Willen, daß Niemand ihn
erschaut; Ihm wachsen auch die Kräfte,
wie uns die Märe vertraut.

Die Tarnkappe führte Siegfried mit
hindann, 348 Die der kühne
Degen mit Sorgen einst gewann Von
einem Gezwerge mit Namen Alberich. Da
schickten sich zur Reise Recken kühn und
ritterlich.

Wenn der starke Siegfried die
Tarnkappe trug, 349 So gewann

er drinnen der Kräfte genug, Zwölf
Männer Stärke, so wird uns gesagt. Er
erwarb mit großen Listen diese herrliche
Magd.

Auch war so beschaffen die Nebelkappe
gut, 350 Ein Jeder mochte
drinnen thun nach seinem Muth, Was er
immer wollte, daß ihn doch Niemand sah.
Damit gewann er Brunhild, durch die ihm
bald viel Leid geschah.

"Nun sage mir, Siegfried, eh unsre Fahrt
gescheh, 351 Wie wir mit vollen
Ehren kommen über See? Sollen wir
Ritter führen in Brunhildens Land?
Dreißigtausend Degen die werden
eilends besandt."

"Wie viel wir Volkes führten," sprach
Siegfried wider ihn, 352 "So grimmiger
Sitte pflegt die Königin, Das müste doch

ersterben vor ihrem Uebermuth. Ich will
euch beßer rathen, Degen ihr kühn und
gut.

"In Reckenweise fahren laßt uns zu Thal
den Rhein. 353 Die will ich euch
nennen, die das sollen sein: Zu uns zwein
noch zweie und Niemand anders mehr,
Daß wir die Frau erwerben, was auch
geschehe nachher.

"Der Gesellen bin ich einer, du sollst der
andre sein, 354 Und Hagen sei der
dritte: wir mögen wohl gedeihn; Der
vierte das sei Dankwart, dieser kühne
Mann. Es dürfen Andrer tausend zum
Streite nimmer uns nahn."

"Die Märe wüst ich gerne," der König
sprach da so, 355 "Eh wir von
hinnen führen, des wär ich herzlich froh,
Was wir für Kleider sollten vor Brunhilden

tragen, Die uns geziemen möchten:
Siegfried, das sollst du mir sagen."

"Gewand das allerbeste, das man irgend
fand, 356 Trägt man zu allen
Zeiten in Brunhildens Land: Drum laß uns
reiche Kleider vor der Frauen tragen,
Daß wirs nicht Schande haben, hört man
künftig von uns sagen."

Da sprach der gute Degen: "So will ich
selber gehn 357 Zu meiner lieben
Mutter, ob es nicht mag geschehn, Daß
ihre schönen Mägde uns schaffen solch
Gewand, Das wir mit Ehren tragen in der
hehren Jungfrau Land."

Da Sprach von Tronje Hagen mit
herrlichen Sitten: 358 "Was wollt
ihr eure Mutter um solche Dienste bitten?
Laßt eure Schwester hören euern Sinn
und Muth: Die ist so kunstreich, unsre

Kleider werden gut."

Da entbot er seiner Schwester, er
wünsche sie zu sehn 359 Und auch
der Degen Siegfried. Eh sie das ließ
geschehn, Da hatte sich die Schöne
geschmückt mit reichem Kleid. Daß die
Herren kamen, schuf ihr wenig Herzeleid.

Da war auch ihr Gesinde geziert nach
seinem Stand. 360 Die Fürsten
kamen beide; als sie das befand, Erhob
sie sich vom Sitze: wie höfisch sie da
gieng, Als sie den edeln Fremdling und
ihren Bruder empfieng!

"Willkommen sei mein Bruder und der
Geselle sein. 361 Nun möcht ich
gerne wissen," Sprach das Mägdelein,
"Was euch Herrn geliebe, daß ihr zu Hofe
kommt: Laßt mich doch hören, was euch
edeln Recken frommt."

Da sprach König Gunther: "Frau, ich
wills euch sagen. 362 Wir müssen
große Sorge bei hohem Muthe tragen:
Wir wollen werben reiten fern in fremdes
Land Und hätten zu der Reise gerne
zierlich Gewand."

"Nun sitzt, lieber Bruder," sprach das
Königskind, 363 "Und laßt mich
erst erfahren, Wer die Frauen sind, Die
ihr begehrt zu minnen in fremder Könige
Land." Die Auserwählten beide nahm das
Mägdlein bei der Hand:

Hin gieng sie mit den Beiden, wo sie
geseßen war 364 Auf prächtgen
Ruhebetten, das glaubt mir fürwahr, Mit
eingewirkten Bildern, in Gold wohl
erhaben. Sie mochten bei der Frauen
gute Kurzweile haben.

Freundliche Blicke und gütliches Sehn,
365 Des mochte von den
Beiden da wohl viel geschehn. Er trug sie
in dem Herzen, sie war ihm wie sein
Leben. Er erwarb mit großem Dienste,
daß sie ihm ward zu Weib gegeben.

Da sprach der edle König: "Viel liebe
Schwester mein, 366 Ohne deine
Hülfe kann es nimmer sein. Wir wollen
abenteuern in Brunhildens Land; Da
müssen wir vor Frauen tragen herrlich
Gewand."

Da sprach die Königstochter: "Viel
lieber Bruder mein, 367 Kann euch
an meiner Hülfe dabei gelegen sein, So
sollt ihr inne werden, ich bin dazu bereit;
Versagte sie ein Andrer euch, das wäre
Kriemhilden leid.

"Ihr sollt mich, edler Ritter, nicht in

Sorgen bitten, 368 Ihr sollt nur
gebeten mit herrlichen Sitten: Was euch
gefallen möge, dazu bin ich bereit Und
thus mit gutem Willen," sprach die
wonnigliche Maid.

"Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut
Gewand: 369 Das soll bereiten
helfen eure weiße Hand. Laßt eure
Mägdlein sorgen, daß es uns herrlich
steht, Da man uns diese Reise doch
vergebens widerräth."

Da begann die Jungfrau: "Nun hört, was
ich sage, 370 Wir haben selber
Seide: befiehlt, daß man uns trage Gestein
auf den Schilden, so schaffen wir das
Kleid, Das ihr mit Ehren traget vor der
herrlichen Maid."

"Wer sind die Gesellen," sprach die
Königin, 371 "Die mit euch

gekleidet zu Hofe sollen ziehn?" "Das bin ich selbvierter; noch Zwei aus meinem Lehn, Dankwart und Hagen, sollen mit uns zu Hofe gehn.

"Nun merkt, liebe Schwester, wohl, was wir euch sagen: 372 Sorgt, daß wir vier Gesellen zu vier Tagen tragen Je der Kleider dreierlei und also gut Gewand, Daß wir ohne Schande räumen Brunhildens Land."

Das gelobte sie den Recken; die Herren schieden hin. 373 Da berief der Jungfraun Kriemhild die Königin Aus ihrer Kemenate dreißig Mägdelein, Die gar sinnreich mochten zu solcher Kunstübung sein.

In arabische Seide, so weiß als der Schnee, 374 Und gute Zazamanker, so grün als der Klee, Legten

sie Gesteine: das gab ein gut Gewand;
Kriemhild die schöne schnitts mit eigener
Hand.

Von seltner Fische Häuten Bezüge
wohlgethan, 375 Zu schauen
fremd den Leuten, so viel man nur
gewann, Bedeckten sie mit Seide: darein
ward Gold getragen: Man mochte große
Wunder von den lichten Kleidern sagen.

Aus dem Land Marocco und auch von
Libya 376 Der allerbesten
Seide, die man jemals sah Königskinder
tragen, der hatten sie genug. Wohl ließ
sie Kriemhild schauen, wie sie Liebe für
sie trug.

Da sie so theure Kleider begehrt zu ihrer
Fahrt, 377 Hermelfelle wurden
nicht gespart, Darauf von Kohlenschwärze
mancher Flecken lag: Das trügen schnelle

Helden noch gern bei einem Hofgelag.

Aus arabischem Golde glänzte mancher
Stein; 378 Der Frauen Unmuße
war nicht zu klein. Sie schufen die
Gewände in sieben Wochen Zeit; Da war
auch ihr Gewaffen den guten Degen
bereit.

Als sie gerüstet standen, sah man auf
dem Rhein 379 Fleißiglich
gezimmert ein starkes Schiffelein, Das sie
da tragen sollte hernieder an die See.
Den edeln Jungfrauen war von Arbeiten
weh.

Da sagte man den Recken, es sei für sie
zur Hand, 380 Das sie tragen
sollten, das zierliche Gewand. Was sie
erbeten hatten, das war nun geschehn;
Da wollten sie nicht länger mehr am
Rheine bestehn.

Zu den Heergesellen ein Bote ward
gesandt, 381 Ob sie schauen
wollten ihr neues Gewand, Ob es den
Helden wäre zu kurz oder lang. Es war
von rechtem Maße; des sagten sie den
Frauen Dank.

Vor wen sie immer kamen, die musten
all gestehn, 382 Sie hätten nie auf
Erden schöner Gewand gesehn. Drum
mochten sie es gerne da zu Hofe tragen;
Von beßerm Ritterstaate wuste Niemand
mehr zu sagen.

Den edeln Maiden wurde höchlich Dank
gesagt. 383 Da baten um
Urlaub die Recken unverzagt; In
ritterlichen Züchten thaten die Herren
das. Da wurden lichte Augen getrübt von
Weinen und naß.

Sie sprach: "Viel lieber Bruder, ihr
bliebet beßer hier 384 Und würbt
andre Frauen: klüger schien' es mir, Wo
ihr nicht wagen müstet Leben und Leib.
Ihr fändet in der Nähe wohl ein so
hochgeboren Weib."

Sie ahnten wohl im Herzen ihr künftig
Ungemach. 385 Sie musten alle
weinen, was da auch Einer sprach. Das
Gold vor ihren Brüsten ward von Thränen
fahl; Die fielen ihnen dicke von den
Augen zuthal.

Da sprach sie: "Herr Siegfried, laßt euch
befohlen sein 386 Auf Treu und auf
Gnade den lieben Bruder mein, Daß ihn
nichts gefährde in Brunhildens Land." Das
versprach der Kühne Frau Kriemhilden in
die Hand.

Da sprach der edle Degen: "So lang

mein Leben währt, 387 So bleibt
von allen Sorgen, Herrin, unbeschwert;
Ich bring ihn euch geborgen wieder an
den Rhein. Das glaubt bei Leib und
Leben." Da dankt' ihm schön das
Mägdelein.

Die goldrothen Schilde trug man an den
Strand 388 Und schaffte zu dem
Schiffe all ihr Rüstgewand; Ihre Rosse ließ
man bringen: sie wollten nun hindann.
Wie da von schönen Frauen so großes
Weinen begann!

Da stellte sich ins Fenster manch
minnigliches Kind. 389 Das Schiff
mit seinem Segel ergriff ein hoher Wind.
Die stolzen Heergesellen saßen auf dem
Rhein; Da sprach der König Gunther:
"Wer soll nun Schiffmeister sein?"

"Das will ich," sprach Siegfried: "ich

kann euch auf der Flut 390 Wohl von
hinnen führen, das wißt, Helden gut; Die
rechten Wasserstraßen sind mir wohl
bekannt." So schieden sie mit Freuden
aus der Burgunden Land.

Eine Ruderstange Siegfried ergriff;
391 Vom Gestade schob er
kräftig das Schiff. Gunther der kühne ein
Ruder selber nahm. Da huben sich vom
Lande die schnellen Ritter lobesam.

Sie führten reichlich Speise, dazu guten
Wein, 392 Den besten, den sie
finden mochten um den Rhein. Ihre Rosse
standen still in guter Ruh; Das Schiff gieng
so eben, kein Ungemach stieß ihnen zu.

Ihre starken Segelseile streckte die Luft
mit Macht; 393 Sie fuhren zwanzig
Meilen, eh niedersank die Nacht, Mit
günstigem Winde nieder nach der See;

Ihr starkes Arbeiten that noch schönen
Frauen weh.

An dem zwölften Morgen, wie wir hören
sagen, 394 Da hatten sie die
Winde weit hinweggetragen Nach
Isenstein der Veste in Brunhildens Land,
Das ihrer Keinem außer Siegfried
bekannt.

Als der König Gunther so viel der
Burgen sah 395 Und auch der
weiten Marken, wie bald sprach er da:
"Nun sagt mir, Freund Siegfried, ist euch
das bekannt? Wem sind diese Burgen
und wem das herrliche Land?"

"Ich hab all mein Leben, das muß ich
wohl gestehn, 396 So
wohlgebauter Burgen nie so viel gesehn
Irgend in den Landen, als wir hier ersahn;
Der sie erbauen konnte, war wohl ein

mächtiger Mann."

Zur Antwort gab ihm Siegfried: "Das ist
mir wohlbekannt; 397 Brunhilden sind
sie, die Burgen wie das Land Und
Isenstein die Veste, glaubt mir fürwahr:
Da mögt ihr heute schauen schöner
Frauen große Schar.

"Ich will euch Helden rathen: seid all von
einem Muth 398 Und sprecht in
gleichem Sinne, so dünkt es mich gut.
Denn wenn wir heute vor Brunhilden
gehn, So müssen wir in Sorgen vor der
Königstochter stehn.

"Wenn wir die Minnigliche bei ihren
Leuten sehn, 399 Sollt ihr
erlauchte Helden nur Einer Rede stehn:
Gunther sei mein Lehnsherr und ich ihm
unterthan; So wird ihm sein Verlangen
nach seinem Wunsche gethan."

Sie waren all willfährig zu thun, wie er
sie hieß: 400 In seinem
Uebermuthe es auch nicht Einer ließ. Sie
sprach, wie er wollte; wohl frommt' es
ihnen da, Als der König Gunther die
schöne Brunhild ersah.

"Wohl thu ichs nicht so gerne dir zu lieb
allein, 401 Als um deine
Schwester, das schöne Mägdelein. Die ist
mir wie die Seele und wie mein eigner
Leib; Ich will es gern verdienen, daß sie
werde mein Weib."

* * * * *

Siebentes Abenteuer.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Ihr Schifflein unterdessen war auf dem
Meer 402 Zur Burg heran
gefloßen: da sah der König hehr Oben in
den Fenstern manche schöne Maid. Daß
er sie nicht erkannte, das war in Wahrheit
ihm leid.

Er fragte Siegfrieden, den Gesellen sein:
403 "Hättet ihr wohl Kunde
um diese Mägdelein, Die dort hernieder
schauen nach uns auf die Flut? Wie ihr
Herr auch heiße, so tragen sie hohen
Muth."

Da sprach der kühne Siegfried: "Nun
sollt ihr heimlich spähn 404 Nach den
Jungfrauen und sollt mir dann gestehn,

Welche ihr nehmen wolltet, wär euch die
Wahl verliehn." "Das will ich," sprach
Gunther, dieser Ritter schnell und kühn.

"So schau ich ihrer Eine in jenem Fenster
an, 405 Im schneeweißen
Kleide, die ist so wohlgethan: Die wählen
meine Augen, so schön ist sie von Leib.
Wenn ich gebieten dürfte, sie müste
werden mein Weib."

"Dir hat recht erkoren deiner Augen
Schein: 406 Es ist die edle
Brunhild, das schöne Mägdelein, Nach
der das Herz dir ringet, der Sinn und auch
der Muth." All ihr Gebaren dauchte König
Gunthern gut.

Da hieß die Königstochter von den
Fenstern gehn 407 Die
minniglichen Maide: sie sollten da nicht
stehn Zum Anblick für die Fremden; sie

folgten unverwandt. Was da die Frauen
thaten, das ist uns auch wohl bekannt.

Sie zierten sich entgegen den unkunden
Herrn, 408 Wie es immer thaten
schöne Frauen gern. Dann an die engen
Fenster traten sie heran, Wo sie die
Helden sahen: das ward aus Neugier
gethan.

Nur ihrer Viere waren, die kamen in das
Land. 409 Siegfried der kühne
ein Ross zog auf den Strand. Das sahen
durch die Fenster die schönen Frauen an:
Große Ehre dauchte sich König Gunther
gethan.

Er hielt ihm bei dem Zaume das zierliche
Ross, 410 Das war gut und
stattlich, stark dazu und groß, Bis der
König Gunther fest im Sattel saß. Also
dient' ihm Siegfried, was er hernach doch

ganz vergaß.

Dann zog er auch das seine aus dem Schiff heran: 411 Er hatte solche Dienste gar selten sonst gethan, Daß er am Steigreif Helden gestanden wär. Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen hehr.

Es war in gleicher Weise den Helden allbereit 412 Von schneeblanker Farbe das Ross und auch das Kleid, Dem einen wie dem andern, und schön der Schilde Rand: Die warfen hellen Schimmer an der edeln Recken Hand.

Ihre Sättel wohlgesteinet, die Brustriemen schmal: 413 So ritten sie herrlich vor Brunhildens Saal; Daran hiengen Schellen von lichtigem Golde roth. Sie kamen zu dem Lande, wie ihr

Hochsinn gebot,

Mit Speren neu geschliffen, mit
wohlgeschaffnem Schwert, 414 Das
bis auf die Sporen gieng den Helden
werth. Die Wohlgemuthen führten es
scharf genug und breit. Das alles sah
Brunhild, diese herrliche Maid.

Mit ihnen kam auch Dankwart und sein
Bruder Hagen: 415 Diese beide
trugen, wie wir hören sagen, Von
rabenschwarzer Farbe reichgewirktes
Kleid; Neu waren ihre Schilde, gut, dazu
auch lang und breit.

Von India dem Lande trugen sie Gestein,
416 Das warf an ihrem
Kleide auf und ab den Schein. Sie ließen
unbehütet das Schifflin bei der Flut; So
ritten nach der Veste diese Helden kühn
und gut.

Sechsendachtzig Thürme sahn sie darin
zumal, 417 Drei weite Pfalzen
und einen schönen Saal Von edelm
Marmelsteine, so grün wie das Gras,
Darin die Königstochter mit ihrem
Ingefinde saß.

Die Burg war erschloßen und weithin
aufgethan, 418 Brunhildes
Mannen liefen alsbald heran Und
empfiengen die Gäste in ihrer Herrin
Land. Die Rosse nahm man ihnen und die
Schilde von der Hand.

Da sprach der Kämmerer Einer: "Gebt
uns euer Schwert 419 Und die
lichten Panzer." "Das wird euch nicht
gewährt," Sprach Hagen von Tronje, "wir
wollens selber tragen." Da begann ihm
Siegfried von des Hofs Gebrauch zu
sagen:

"In dieser Burg ist Sitte, das will ich euch sagen, 420 Keine Waffen dürfen da die Gäste tragen: Laßt sie von hinnen bringen, das ist wohlgethan." Ihm folgte wider Willen Hagen, König Gunthers Mann.

Man ließ den Gästen schenken und schaffen gute Ruh. 421 Manchen schnellen Recken sah man dem Hofe zu Allenthalben eilen in fürstlichem Gewand; Doch wurden nach den Kühnen ringsher die Blicke gesandt.

Nun wurden auch Brunhilden gesagt die Mären, 422 Daß unbekannte Recken gekommen wären In herrlichem Gewande gefloßen auf der Flut. Da begann zu fragen diese Jungfrau schön und gut:

"Ihr sollt mich hören laßen," sprach das
Mägdelein, 423 "Wer die
unbekannten Recken mögen sein, Die ich
dort stehen sehe in meiner Burg so hehr,
Und wem zu Lieb die Helden wohl
gefahren sind hieher."

Des Gesindes sprach da Einer: "Frau, ich
muß gestehn, 424 Daß ich ihrer
Keinen je zuvor gesehn; Doch Einer steht
darunter, der Siegfrieds Weise hat: Den
sollt ihr wohl empfangen, das ist in
Treuen mein Rath.

"Der andre der Gesellen, gar löblich
dückt er mich; 425 Wenn er die
Macht besäße, zum König ziemt' er sich
Ob weiten Fürstenlanden, sollt er die
versehn. Man sieht ihn bei den Andern so
recht herrlich da stehn.

"Der dritte der Gesellen, der hat gar

herben Sinn, 426 Doch schönen
Wuchs nicht minder, reiche Königin. Die
Blicke sind gewaltig, deren so viel er
thut: Er trägt in seinem Sinne, wahn ich,
grimmigen Muth.

"Der jüngste darunter, gar löblich dünkt
er mich: 427 Man sieht den
reichen Degen so recht minniglich In
jungfräulicher Sitte und edler Haltung
stehn: Wir müstens alle fürchten, wär ihm
ein Leid hier geschehn.

"So freundlich er gebahre, so
wohlgethan sein Leib, 428 Er
brächte doch zum Weinen manch
waidliches Weib, Wenn er zürnen sollte;
sein Wuchs ist wohl so gut, Er ist an allen
Tugenden ein Degen kühn und
wohlgemuth."

Da sprach die Königstochter: "Nun

zu dem Gaste da: "Seid willkommen,
Siegfried, hier in diesem Land. Was meint
eure Reise? das macht mir, bitt ich,
bekannt."

"Viel Dank muß ich euch sagen, Frau
Brunhild, 433 Daß ihr mich
geruht zu grüßen, Fürstentochter mild,
Vor diesem edeln Recken, der hier vor
mir steht: Denn der ist mein Lehnherr;
der Ehre Siegfried wohl enträth.

"Er ist am Rheine König: was soll ich
sagen mehr? 434 Dir nur zu Liebe
führen wir hierher. Er will dich gerne
minnen, was ihm geschehen mag. Nun
bedenke dich bei Zeiten: mein Herr läßt
nimmermehr nach.

"Er ist geheißen Gunther, ein König
reich und hehr. 435 Erwirbt er
deine Minne, nicht mehr ist sein Begehr.

Deinthalb mit ihm that ich diese Fahrt;
Wenn er mein Herr nicht wäre, ich hätt es
sicher gespart."

Sie sprach: "Wenn er dein Herr ist und
du in seinem Lehn, 436 Will er, die ich
ertheile, meine Spiele dann bestehn Und
bleibt darin der Meister, so werd ich sein
Weib; Doch ists, daß ich gewinne, es geht
euch allen an den Leib."

Da sprach von Tronje Hagen: "So zeig
uns, Königin, 437 Was ihr für Spiel'
ertheilet. Eh euch den Gewinn Mein Herr
Gunther ließe, so müst es übel sein: Er
mag wohl noch erwerben ein so schönes
Mägdelein."

"Den Stein soll er werfen und springen
darnach, 438 Den Sper mit mir
schießen: drum sei euch nicht zu jach. Ihr
verliert hier mit der Ehre Leben leicht

und Leib: Drum mögt ihr euch bedenken,"
sprach das minnigliche Weib.

Siegfried der schnelle gieng zu dem
König hin 439 Und bat ihn, frei
zu reden mit der Königin Ganz nach
seinem Willen; angstlos soll er sein: "Ich
will dich wohl behüten vor ihr mit den
Listen mein."

Da sprach der König Gunther:
"Königstochter hehr, 440 Ertheilt
mir, was ihr wollet, und wär es auch noch
mehr, Eurer Schönheit willen bestünd ich
Alles gern. Mein Haupt will ich verlieren,
gewinnt ihr mich nicht zum Herrn."

Als da seine Rede vernahm die Königin,
441 Bat sie, wie ihr ziemte,
das Spiel nicht zu verziehn. Sie ließ sich
zum Streite bringen ihr Gewand, Einen
goldnen Panzer und einen guten

Schildesrand.

Ein seiden Waffenhemde zog sich an die
Maid, 442 Das ihr keine Waffe
verletzen konnt im Streit, Von Zeugen
wohlgeschaffen aus Libya dem Land:
Lichtgewirkte Borten erglänzten rings an
dem Rand.

Derweil hatt ihr Uebermuth den Gästen
schwer gedräut. 443 Dankwart und
Hagen die standen unerfreut. Wie es dem
Herrn ergienge, sorgte sehr ihr Muth. Sie
dachten: "Unsre Reise bekommt uns
Recken nicht gut."

Derweilen gieng Siegfried, der listige
Mann, 444 Eh es wer bemerkte,
an das Schiff heran, Wo er die Tarnkappe
verborgen liegen fand, In die er hurtig
schlüpfte: da war er Niemand bekannt.

Er eilte bald zurücke und fand hier
Recken viel: 445 Die Königin
ertheilte da ihr hohes Spiel. Da gieng er
hin verstohlen und daß ihn Niemand sah
Von Allen, die da waren, was durch
Zauber geschah.

Es war ein Kreis gezogen, wo das Spiel
geschehn 446 Vor kühnen
Recken sollte, die es wollten sehn. Wohl
siebenhundert sah man Waffen tragen:
Wer das Spiel gewänne, das sollten sie
nach Wahrheit sagen.

Da war gekommen Brunhild, die man
gewaffnet fand, 447 Als ob sie
streiten wolle um aller Könige Land. Wohl
trug sie auf der Seide viel Golddrähte
fein; Ihre minnigliche Farbe gab darunter
holden Schein.

Nun kam ihr Gesinde, das trug herbei

Unmuthe sprach der Tronjer da: "Wie nun, König Gunther? An Leben gehts und Leib: Die ihr begehrt zu minnen, die ist ein teuflisches Weib."

Hört noch von ihren Kleidern: deren hatte sie genug. 452 Von Azagauger Seide einen Wappenrock sie trug, Der kostbar war und edel: daran warf hellen Schein Von der Königstochter gar mancher herrliche Stein.

Da brachten sie der Frauen mächtig und breit 453 Einen scharfen Wurfspieß; den verschoß sie allezeit, Stark und ungefüge, groß dazu und schwer. An seinen beiden Seiten schnitt gar grimmig der Sper.

Von des Spießes Schwere höret Wunder sagen: 454 Wohl hundert Pfund Eisen war dazu verschlagen. Ihn

trugen mühsam Dreie von Brunhildens
Heer: Gunther der edle rang mit Sorgen
da schwer.

Er dacht in seinem Sinne: "Was soll das
sein hier? 455 Der Teufel aus der
Hölle, wie schützt' er sich vor ihr? War ich
mit meinem Leben wieder an dem Rhein,
Sie dürfte hier wohl lange meiner Minne
ledig sein."

Er trug in seinen Sorgen, das wißet, Leid
genug. 456 All seine Rüstung
man ihm zur Stelle trug. Gewappnet stand
der reiche König bald darin. Vor Leid
hätte Hagen schier gar verwandelt den
Sinn.

Da sprach Hagens Bruder, der kühne
Dankwart: 457 "Mich reut in
der Seele her zu Hof die Fahrt. Nun
hießen wir einst Recken! wie verlieren

wir den Leib! Soll uns in diesem Lande
nun verderben ein Weib?

"Des muß mich sehr verdrießen, daß ich
kam in dieses Land. 458 Hätte mein
Bruder Hagen sein Schwert an der Hand
Und auch ich das meine, so sollten sachte
gehn Mit ihrem Uebermuthe Die in
Brunhildens Lehn.

Sie sollten sich bescheiden, das glaubet
mir nur. 459 Hätt ich den Frieden
tausendmal bestärkt mit einem Schwur,
Bevor ich sterben sähe den lieben Herren
mein, Das Leben müste laßen dieses
schöne Mägdelein."

"Wir möchten ungefangen wohl räumen
dieses Land," 460 Sprach sein
Bruder Hagen, "hätten wir das Gewand,
Des wir zum Streit bedürfen, und die
Schwerter gut, So sollte sich wohl sänften

der schönen Fraue Uebermuth."

Wohl hörte, was er sagte, die Fraue
wohlgethan; 461 Ueber die
Achsel sah sie ihn lächelnd an. "Nun er so
kühn sich dünket, so bringt doch ihr
Gewand, Ihre scharfen Waffen gebt den
Helden an die Hand.

"Es kümmert mich so wenig, ob sie
gewaffnet sind, 462 Als ob sie
bloß da stünden," so sprach das
Königskind. "Ich fürchte Niemand's Stärke,
den ich noch je gekannt: Ich mag auch
wohl genesen im Streit vor des Königs
Hand."

Als man die Waffen brachte, wie die
Maid gebot, 463 Dankwart der
kühne ward vor Freuden roth. "Nun
spielt, was ihr wollet," sprach der Degen
werth, "Gunther ist unbezwungen: wir

haben wieder unser Schwert."

Brunhildens Stärke zeigte sich nicht klein: 464 Man trug ihr zu dem Kreise einen schweren Stein, Groß und ungefüge, rund dabei und breit. Ihn trugen kaum zwölfe dieser Degen kühn im Streit.

Den warf sie allerwegen, wie sie den Sper verschoß. 465 Darüber war die Sorge der Burgunden groß. "Wen will der König werben?" sprach da Hagen laut: "Wär sie in der Hölle doch des übeln Teufels Braut!"

An ihre weißen Ärmel sie die Ärmel wand, 466 Sie schickte sich und faßte den Schild an die Hand, Sie schwang den Speiß zur Höhe: das war des Kampfe Beginn. Gunther und Siegfried bangten vor Brunhildens grimmem Sinn.

Und wär ihm da Siegfried zu Hülfe nicht
gekommen, 467 So hätte sie dem
König das Leben wohl benommen. Er trat
hinzu verstohlen und rührte seine Hand;
Gunther seine Künste mit großen Sorgen
befand.

"Wer wars, der mich berührte?" dachte
der kühne Mann, 468 Und wie er um
sich blickte, da traf er Niemand an. Er
sprach: "Ich bin es, Siegfried, der Geselle
dein: Du sollst ganz ohne Sorge vor der
Königin sein."

(Er sprach:) "Gieb aus den Händen den
Schild, laß mich ihn tragen 469 Und behalt
im Sinne, was du mich hörst sagen: Du
habe die Gebärde, ich will das Werk
begehn." Als er ihn erkannte, da war ihm
Liebes geschehn.

"Verhehl auch meine Künste, das ist uns
beiden gut: 470 So mag die
Königstochter den hohen Uebermuth
Nicht an dir vollbringen, wie sie
gesonnen ist: Nun sieh doch, welcher
Kühnheit sie wider dich sich vermißt."

Da schoß mit ganzen Kräften die
herrliche Maid 471 Den Sper
nach einem neuen Schild, mächtig und
breit; Den trug an der Linken Sieglindens
Kind. Das Feuer sprang vom Stahle, als
ob es wehte der Wind.

Des starken Spießes Schneide den
Schild ganz durchdrang, 472 Daß das
Feuer lohend aus den Ringen sprang.
Von dem Schuße fielen die kraftvollen
Degen: War nicht die Tarnkappe, sie
wären beide da erlegen.

Siegfried dem kühnen vom Munde

brach das Blut. 473 Bald sprang
er auf die Füße: da nahm der Degen gut
Den Sper, den sie geschossen ihm hatte
durch den Rand: Den warf ihr jetzt zurücke
Siegfried mit kraftvoller Hand.

Er dacht: "Ich will nicht schießen das
Mägdlein wonniglich." 474 Des Spießes
Schneide kehrt' er hinter den Rücken
sich; Mit der Sperstange schoß er auf ihr
Gewand, Daß es laut erhalte von seiner
kraftreichen Hand.

Das Feuer stob vom Panzer, als trieb' es
der Wind. 475 Es hatte wohl
geschossen der Sieglinde Kind: Sie
vermochte mit den Kräften dem Schuße
nicht zu stehn; Das war von König
Gunthern in Wahrheit nimmer geschehn.

Brunhild die schöne bald auf die Füße
sprang: 476 "Gunther, edler

Ritter, des Schußes habe Dank!" Sie
wähnt', er hätt es selber mit seiner Kraft
gethan Nein, zu Boden warf sie ein viel
stärkerer Mann.

Da gieng sie hin geschwinde, zornig war
ihr Muth, 477 Den Stein hoch
erhub sie, die edle Jungfrau gut; Sie
schwang ihn mit Kräften weithin von der
Hand, Dann sprang sie nach dem Wurfe,
daß laut erklang ihr Gewand.

Der Stein fiel zu Boden von ihr zwölf
Klafter weit: 478 Den Wurf
überholte im Sprung die edle Maid. Hin
gieng der schnelle Siegfried, wo der
Stein nun lag: Gunther must ihn wägen,
des Wurfs der Verholne pflag.

Siegfried war kräftig, kühn und auch
lang; 479 Den Stein warf er
ferner, dazu er weiter sprang. Ein großes

Wunder war es und künstlich genug, Daß
er in dem Sprunge den König Gunther
noch trug.

Der Sprung war ergangen, am Boden
lag der Stein: 480 Gunther wars,
der Degen, den man sah allein. Brunhild
die schöne ward vor Zorne roth;
Gewendet hatte Siegfried dem König
Gunther den Tod.

Zu ihrem Ingesinde sprach die Königin
da, 481 Als sie gesund den
Helden an des Kreises Ende sah: "Ihr,
meine Freund und Mannen, tretet gleich
heran: Ihr sollt dem König Gunther alle
werden unterthan."

Da legten die Kühnen die Waffen von
der Hand 482 Und boten sich
zu Füßen von Burgundenland Gunther
dem reichen, so mancher kühne Mann:

Sie wähten, die Spiele hätt er mit eigener Kraft gethan.

Er grüßte sie gar minniglich; wohl trug er höfschen Sinn. 483 Da nahm ihn bei der Rechten die schöne Königin: Sie erlaubt' ihm, zu gebieten in ihrem ganzen Land. Des freute sich da Hagen, der Degen kühn und gewandt.

Sie bat den edeln Ritter mit ihr zurück zu gehn 484 Zu dem weiten Saale, wo mancher Mann zu sehn, Und mans aus Furcht dem Degen nun desto beßer bot. Siegfrieds Kräfte hatten sie erledigt aller Noth.

Siegfried der schnelle war wohl schlaugenug, 485 Daß er die Tarnkappe aufzubewahren trug. Dann gieng er zu dem Saale, wo manche Fraue saß: Er sprach zu dem König, gar

listiglich that er das:

"Was säumt ihr, Herr König, und beginnt die Spiele nicht, 486 Die euch aufzugeben die Königin verspricht? Laßt uns doch bald erschauen, wie es damit bestellt." Als wüst er nichts von allem, so that der listige Held.

Da sprach die Königstochter: "Wie konnte das geschehn, 487 Daß ihr nicht die Spiele, Herr Siegfried, habt gesehn, Worin hier Sieg errungen hat König Gunthers Hand?" Zur Antwort gab ihr Hagen aus der Burgunden Land:

Er sprach: "Da habt ihr, Königin, uns betrübt den Muth: 488 Da war bei dem Schiffe Siegfried der Degen gut, Als der Vogt vom Rheine das Spiel euch abgewann; Drum ist es ihm unkundig," sprach da Gunthers Unterthan,

"Nun wohl mir dieser Märe," sprach
Siegfried der Held, 489 "Daß hier
eure Hochfahrt also ward gefällt, Und
Jemand lebt, der euer Meister möge sein.
Nun sollt ihr, edle Jungfrau, uns hinnen
folgen an den Rhein."

Da sprach die Wohlgethane: "Das mag
noch nicht geschehn. 490 Erst frag ich
meine Vettern und Die in meinem Lehn.
Ich darf ja nicht so leichthin räumen dieß
mein Land: Meine höchsten Freunde die
werden erst noch besandt."

Da ließ sie ihre Boten nach allen Seiten
gehn: 491 Sie besandte ihre
Freunde und Die in ihrem Lehn, Daß sie
zum Isensteine kämen unverwandt;
Einem jeden ließ sie geben reiches,
herrliches Gewand.

Da ritten alle Tage Beides, spat und fruh,
492 Der Veste Brunhildens
die Recken scharweis zu. "Nun ja doch,"
sprach da Hagen, "was haben wir gethan!
Wir erwarten uns zum Schaden hier Die
Brunhild unterthan."

"Wenn sie mit ihren Kräften kommen in
dieß Land, 493 Der Königin
Gedanken die sind uns unbekannt: Wie,
wenn sie uns zürnte? so wären wir
verloren, Und wär das edle Mägdlein uns
zu großen Sorgen geboren!"

Da sprach der starke Siegfried: "Dem
will ich widerstehn. 494 Was euch da
Sorge schaffet, das laß ich nicht
geschehn. Ich will euch Hülfe bringen her
in dieses Land Durch auserwählte Degen:
die sind euch noch unbekannt.

"Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will

von hinnen fahren; 495 Gott möge eure
Ehre derweil wohl bewahren. Ich komme
bald zurücke und bring euch tausend
Mann Der allerbesten Degen, deren
Jemand Kunde gewann."

"So bleibt nur nicht zu lange," der König
sprach da so, 496 "Wir sind eurer
Hülfe nicht unbillig froh." Er sprach: "Ich
komme wieder gewiss in wenig Tagen.
Ihr hättet mich versendet, sollt ihr der
Königin sagen."

* * * * *

Achtes Abenteuer.

Wie Siegfried nach den Nibelungen fuhr.

Von dannen gieng da Siegfried zum
Hafen an den Strand 497 In seiner
Tarnkappe, wo er ein Schifflin fand.
Darin stand verborgen König Siegmunds
Kind: Er führt' es bald von dannen, als ob
es wehte der Wind.

Den Steuermann sah Niemand, wie
schnell das Schifflin floß 498 Von
Siegfriedens Kräften, die waren also
groß. Da wähten sie, es trieb es ein
eigner starker Wind: Nein, es führt' es
Siegfried, der schönen Sieglinde Kind.

Nach des Tags Verlaufe und in der einen
Nacht 499 Kam er zu einem
Lande von gewaltger Macht: Es war wohl

hundert Rasten und noch darüber lang,
Das Land der Nibelungen, wo er den
großen Schatz errang.

Der Held fuhr alleine nach einem
Werder breit: 500 Sein Schiff
band er feste, der Ritter allbereit. Er fand
auf einem Berge eine Burg gelegen Und
suchte Herberge, wie die Wegemüden
pflegen.

Da kam er vor die Pforte, die ihm
verschloßen stand: 501 Sie
bewachten ihre Ehre, wie Sitte noch im
Land. Ans Thor begann zu klopfen der
unbekannte Mann: Das wurde wohl
behütet; da traf er innerhalb an

Einen Ungefügen, der da der Wache
pflag, 502 Bei dem zu allen
Zeiten sein Gewaffen lag. Der sprach:
"Wer pocht so heftig da draußen an das

Thor?" Da wandelte die Stimme der
kühne Siegfried davor

Und sprach: "Ich bin ein Recke: thut mir
auf alsbald, 503 Sonst erzürn ich
Etlichen hier außen mit Gewalt, Der gern
in Ruhe läge und hätte sein Gemach." Das
verdroß den Pfortner, als da Siegfried
also sprach.

Der kühne Riese hatte die Rüstung
angethan, 504 Den Helm aufs
Haupt gehoben, der gewaltge Mann: Den
Schild alsbald ergriffen und schwang nun
auf das Thor. Wie lief er Siegfrieden da so
grimmig an davor!

Wie er zu wecken wage so manchen
kühnen Mann? 505 Da wurden
schnelle Schläge von seiner Hand gethan.
Der edle Fremdling schirmte sich vor
manchem Schlag; Da hieb ihm der Pfortner

in Stücke seines Schilds Beschlag

Mit einer Eisenstange: so litt der Degen
Noth. 506 Schier begann zu
fürchten der Held den grimmen Tod, Als
der Thürhüter so mächtig auf ihn schlug.
Dafür war ihm gewogen sein Herre
Siegfried genug.

Sie stritten so gewaltig, die Burg gab
Widerhall: 507 Man hörte fern das
Tosen in König Niblungs Saal. Doch
zwang er den Pförtner zuletzt, daß er ihn
band; Kund ward diese Märe in allem
Nibelungenland.

Das Streiten hatte ferne gehört durch
den Berg 508 Alberich der
kühne, ein wildes Gezwerg. Er waffnete
sich balde und lief hin, wo er fand Diesen
edeln Fremdling, als er den Riesen eben
band.

Alberich war muthig, dazu auch stark
genug. 509 Helm und
Panzerringe er am Leibe trug Und eine
schwere Geisel von Gold an seiner Hand.
Da lief er hin geschwinde, wo er
Siegfrieden fand.

Sieben schwere Knöpfe hiengen vorn
daran, 510 Womit er vor der
Linken den Schild dem kühnen Mann So
bitterlich zergerbte, in Splitter gieng er
fast. In Sorgen um sein Leben gerieth der
herrliche Gast.

Den Schild er ganz zerbrochen seiner
Hand entschwang: 511 Da stieß er in
die Scheide eine Waffe, die war lang.
Seinen Kammerwärter wollt er nicht
schlagen todt: Er schonte seiner Leute,
wie ihm die Treue gebot.

Mit den starken Händen Alberichen lief er an,
512 Und erfaßte bei dem Barte den altgreisen Mann. Den zuckt' er ungefüge: der Zwerg schrie auf vor Schmerz. Des jungen Helden Züchtigung gieng Alberichen ans Herz.

Laut rief der Kühne: "Nun laßt mir das Leben:
513 Und hätt ich einem Helden mich nicht schon ergeben, Dem ich schwören muste, ich war ihm unterthan, Ich dient euch, bis ich stürbe," so sprach der listige Mann.

Er band auch Alberichen wie den Riesen eh:
514 Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh. Der Zwerg begann zu fragen: "Wie seid ihr genannt?" Er sprach: "Ich heiße Siegfried: ich wäht, ich wär euch bekannt."

"So wohl mir diese Kunde," sprach da

Alberich, 515 "An euern
Heldenwerken spürt ich nun sicherlich,
Daß ihrs wohl verdientet, des Landes
Herr zu sein. Ich thu, was ihr gebietet,
laßt ihr nur mich gedeihn."

Da sprach der Degen Siegfried: "So
macht euch auf geschwind 516 Und
bringt mir her der Besten, die in der
Veste sind, Tausend Nibelungen; die will
ich vor mir sehn. So laß ich euch kein
Leides an euerm Leben geschehn."

Albrichen und den Riesen löst' er von
dem Band. 517 Hin lief der
Zwerg geschwinde, wo er die Recken
fand. Sorglich erweckt' er Die in Niblungs
Lehn Und sprach: "Wohlauf, ihr Helden,
ihr sollt zu Siegfrieden gehn."

Sie sprangen von den Betten und waren
gleich bereit: 518 Tausend schnelle

Ritter standen im Eisenkleid. Er brachte sie zur Stelle, wo er Siegfried fand: Der grüßte schön die Degen und gab Manchem die Hand.

Viel Kerzen ließ man zünden; man schenkt' ihm lautern Trank. 519 Daß sie so bald gekommen, des sagt' er Allen Dank. Er sprach: "Ihr sollt von hinnen mir folgen über Flut." Dazu fand er willig diese Helden kühn und gut.

Wohl dreißig hundert Recken kamen ungezählt: 520 Von denen wurden tausend der besten auserwählt, Man brachte ihre Helme und ander Rüstgewand, Da er sie führen wollte hin zu Brunhildens Land.

Er sprach: "Ihr guten Ritter, Eins laßt euch sagen: 521 Ihr sollt reiche Kleider dort am Hofe tragen, Denn uns

wird da schauen manch minnigliches
Weib: Darum sollt ihr zieren mit guten
Kleidern den Leib."

Nun möchten mich die Thoren vielleicht
der Lüge zeihn: 522 Wie konnten so
viel Ritter wohl beisammen sein? Wo
nähmen sie die Speise? Wo nähmen sie
Gewand? Und besäß er dreißig Lande, er
brächt es nimmer zu Stand.

Ihr habt doch wol vernommen, Siegfried
war gar reich. 523 Sein war der
Nibelungenhort, dazu das Königreich.
Drum gab er seinen Degen völliglich
genug; Es ward ja doch nicht minder, wie
viel man von dem Schatze trug.

Eines frühen Morgens begannen sie die
Fahrt: 524 Was schneller
Mannen hatte da Siegfried sich geschart!
Sie führten gute Rosse und herrlich

Gewand: Sie kamen stolz gezogen hin zu
Brunhildens Land.

Da stand in den Zinnen manch
minnigliches Kind. 525 Da
sprach die Königstochter: "Weiß Jemand,
wer die sind, Die ich dort fließen sehe so
fern auf der See? Sie führen reiche Segel,
die sind noch weißer als der Schnee."

Da sprach der Vogt vom Rheine: "Es ist
mein Heergeleit, 526 Das ich auf der
Reise verließ von hier nicht weit: Ich
habe sie besendet: nun sind sie, Frau,
gekommen." Der herrlichen Gäste ward
mit Züchten wahrgenommen.

Da sah man Siegfrieden im Schiffe stehn
voran 527 In herrlichem
Gewande mit manchem andern Mann. Da
sprach die Königstochter: "Herr König,
wollt mir sagen: Soll ich die Gäste grüßen

oder ihnen Gruß versagen?"

Er sprach: "Ihr sollt entgegen ihnen vor
den Pallas gehn, 528 Ob ihr sie gerne
sehet, daß sie das wohl verstehn." Da that
die Königstochter, wie ihr der König
rieth; Siegfrieden mit dem Gruße sie von
den Andern unterschied.

Herberge gab man ihnen und wahr't ihr
Gewand. 529 Da waren so viel
Gäste gekommen in das Land, Daß sie
sich allenthalben drängten mit den
Scharen: Da wollten heim die Kühnen zu
den Burgunden fahren.

Da sprach die Königstochter: "Dem
blieb ich immer hold, 530 Der zu
vertheilen wüste mein Silber und mein
Gold Meinen Gästen und des Königs, des
ich so viel gewann." Zur Antwort gab ihr
Dankwart, des kühnen Geiselher Mann:

"Viel edle Königstochter, laßt mich der
Schlüssel pflegen; 531 Ich will es so
vertheilen," sprach der kühne Degen,
"Wenn ich mir Schand erwerbe, die treffe
mich allein." Daß er milde wäre, das
leuchtete da wohl ein.

Als sich Hagens Bruder der Schlüssel
unterwand, 532 So manche
reiche Gabe bot des Helden Hand: Wer
Einer Mark begehrte, dem ward so viel
gegeben, Daß die Armen alle da in
Freuden mochten leben.

Wohl mit hundert Pfunden gab er ohne
Wahl. 533 Da gieng in
reichem Kleide Mancher aus dem Saal,
Der nie zuvor im Leben so hehr Gewand
noch trug. Die Königin erfuhr es: da war
es ihr leid genug.

Sie sprach zu dem König: "Des hätt ich
gerne Rath, 534 Daß nichts mir soll
verbleiben von meinem Kleiderstaat Vor
euerm Kämmerlinge: er verschwendet all
mein Gold. Wer dem noch widerstände,
dem wollt ich immer bleiben hold.

"Er giebt so reiche Gaben: der Degen
wähnet eben, 535 Ich habe nach
dem Tode gesandt: ich will noch leben
Und kann wol selbst verschwenden
meines Vaters Gut." Nie hatt einer Königin
Kämmerer so milden Muth.

Da sprach von Tronje Hagen: "Frau,
euch sei bekannt: 536 Der König
vom Rheine hat Gold und Gewand Zu
geben solche Fülle, daß es nicht Noth ihm
thut, Von hier hinweg zu führen einen
Theil von Brunhilds Gut."

"Nein, wenn ihr mich liebet," sprach sie

zu den Herrn, 537 "Zwanzig
Reiseschreine füllt ich mir gern Mit Gold
und mit Seide: das soll meine Hand
Vertheilen, so wir kommen heim in der
Burgunden Land."

Da lud man ihr die Kisten mit edelm
Gestein. 538 Der Frauen
Kämmerlinge musten zugegen sein: Sie
wollt es nicht vertrauen Geiselhers
Unterthan. Gunther und Hagen darob zu
lachen begann.

Da sprach die Königstochter: "Wem laß
ich nun mein Land? 539 Das soll hier
erst bestimmen mein und eure Hand." Da
sprach der edle König: "So rufet wen
herbei, Der euch dazu gefalle, daß er
zum Vogt geordnet sei."

Ihrer nächsten Freunde Einen die
Jungfrau bei sich sah; 540 Es war ihr

Mutterbruder, zu dem begann sie da:
"Nun laßt euch sein befohlen die Burgen
und das Land, Bis seine Amtleute der
König Gunther gesandt."

Aus dem Gesinde wählte sie
zweitausend Mann, 541 Die mit
ihr fahren sollten gen Burgund hindann
Mit jenen tausend Recken aus
Nibelungenland. Sie schickten sich zur
Reise: man sah sie reiten nach dem
Strand.

Sie führte mit von dannen
sechsendachtzig Fraun, 542 Dazu
wol hundert Mägdelein, die waren schön
zu schaun. Sie säumten sich nicht länger,
sie eilten nun hindann: Die sie zu Hause
ließen, wie Manche hub zu weinen an!

In höfischen Züchten räumte die Frau ihr
Land, 543 Die nächsten Freunde

küssend, die sie bei sich fand. Mit gutem
Urlaube kamen sie aufs Meer; Ihres
Vaters Lande sah die Jungfrau
nimmermehr.

Auf ihrer Fahrt ertönte vielfaches
Freudenspiel; 544 Aller
Kurzweile hatten sie da viel. Auch hob
sich zu der Reise der rechte Wasserwind.
Sie fuhren ab vom Lande: das beweinte
mancher Mutter Kind.

Doch wollte sie den König nicht minnen
auf der Fahrt: 545 Ihre Kurzweil
wurde bis in sein Haus gespart Zu Worms
in der Veste zu einem Hofgelag, Dahin
mit ihren Helden sie fröhlich kamen
hernach.

* * * * *

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms gesandt wird.

Da sie gefahren waren voll neun Tage,

546 Da sprach von Tronje

Hagen: "Nun hört, was ich sage. Wir
säumen mit der Kunde nach Worms an
den Rhein: Nun sollten eure Boten schon
bei den Burgunden sein."

Da sprach König Gunther: "Ihr redet
recht daran; 547 Auch hätt uns
wohl Niemand die Fahrt so gern gethan
Als ihr selbst, Freund Hagen: nun reitet in
mein Land, Unsre Hofreise macht
Niemand beßer da bekannt."

"Nun wißt, lieber Herre, ich bin kein
Bote gut: 548 Laßt mich der
Kammer pflegen und bleiben auf der Flut.

Ich will hier bei den Frauen behüten ihr
Gewand, Bis daß wir sie bringen in der
Burgunden Land.

"Nein, bittet Siegfrieden um die
Botschaft dahin: 549 Der mag sie
wohl verrichten mit zuchtreichem Sinn.
Versagt er euch die Reise, ihr sollt mit
guten Sitten Bei eurer Schwester Liebe
um die Fahrt ihn freundlich bitten."

Er sandte nach dem Recken: der kam,
als man ihn fand. 550 Er sprach zu
ihm: "Wir nahen uns schon meinem Land;
Da sollt ich Boten senden der lieben
Schwester mein Und auch meiner Mutter,
daß wir kommen an den Rhein.

"So bitt ich euch, Herr Siegfried, daß ihr
die Reise thut, 551 Ich wills euch
immer danken," so sprach der Degen gut.
Da weigerte sich Siegfried, dieser kühne

Mann, Bis ihn König Gunther sehr zu
flehen begann.

Er sprach: "Ihr sollt reiten um den Willen
mein, 552 Dazu auch um
Kriemhild, das schöne Mägdelein, Daß es
mit mir vergelte die herrliche Maid." Als
Siegfried das hörte, da war der Recke
bald bereit.

"Entbietet, was ihr wollet, es soll
gemeldet sein: 553 Ich will es gern
bestellen um das schöne Mägdelein. Die
ich im Herzen trage, verzichtet' ich auf
die? Leisten will ich Alles, was ihr
gebietet, um sie."

"So sagt meiner Mutter, Ute der Königin,
554 Daß ich auf dieser Reise
hohes Muthes bin. Wie wir geworben
haben, sagt meinen Brüdern an; Auch
unsern Freunden werde diese Märe kund

gethan.

Ihr sollt auch nichts verschweigen der
schönen Schwester mein, 555 Ich woll ihr
mit Brunhild stäts zu Diensten sein; So
sagt auch dem Gesinde und wer mir
unterthan, Was je mein Herz sich
wünschte, daß ich das Alles gewann.

"Und saget Ortweinen, dem lieben
Neffen mein, 556 Daß er
Gestühl errichten laße bei dem Rhein;
Den Mannen auch und Freunden sei es
kund gethan, Ich stelle mit Brunhilden
eine große Hochzeit an.

"Und bittet meine Schwester, werd ihr
das bekannt, 557 Daß ich mit
meinen Gästen gekommen sei ins Land,
Daß sie dann wohl empfangen die liebe
Traute mein: So woll ich Kriemhilden stäts
zu Dienst erbötig sein."

Da bat bei Brunhilden und ihrem
Ingesind 558 Alsbald um den
Urlaub Siegfried, Sigmunds Kind, Wie es
ihm geziemte: da ritt er an den Rhein. Es
könnt in allen Landen ein beßrer Bote
nicht sein.

Mit vierundzwanzig Recken zu Worms
kam er an; 559 Ohne den König
kam er, das wurde kund gethan. Da
mühten all die Degen in Jammer sich und
Noth, Besorgt, daß dort der König
gefunden habe den Tod.

Sie stiegen von den Rossen und trugen
hohen Muth; 560 Da kam alsbald
Herr Geiselher, der junge König gut, Und
Gernot, sein Bruder, wie hurtig sprach er
da, Als er den König Gunther nicht bei
Siegfrieden sah:

"Willkommen, Herr Siegfried, ich bitte,
sagt mir an: 561 Wo habt ihr
meinen Bruder, den König, hingethan?
Brunhildens Stärke hat ihn uns wol
benommen; So wär uns sehr zu Schaden
ihre hohe Minne gekommen."

"Die Sorge laßt fahren: euch und den
Freunden sein 562 Entbietet seine
Dienste der Heergeselle mein. Ich
verließ ihn wohlgeborgen: er hat mich
euch gesandt, Daß ich sein Bote würde,
mit Mären her in euer Land.

"Nun helft mir es fügen, wie es auch
gescheh, 563 Daß ich die
Königin Ute und eure Schwester seh; Die
soll ich hören laßen, was ihr zu wißen thut
Gunther und Frau Brunhild; um sie beide
steht es gut."

Da sprach der junge Geiselher: "So

sprecht bei ihnen an; 564 Da habt ihr
meiner Schwester einen Liebesdienst
gethan. Sie trägt noch große Sorge um
den Bruder mein: Die Maid sieht euch
gerne: dafür will ich euch Bürge sein."

Da sprach der Degen Siegfried: "Wo ich
ihr dienen kann, 565 Das soll immer
treulich und willig sein gethan. Wer sagt
nun, daß ich komme, den beiden Frauen
an?" Da warb die Botschaft Geiselher,
dieser waidliche Mann.

Geiselher der junge sprach zu der
Mutter da 566 Und auch zu
seiner Schwester, als er die beiden sah:
"Uns ist gekommen Siegfried, der Held
aus Niederland; Ihn hat mein Bruder
Gunther her zum Rheine gesandt.

"Er bringt uns die Kunde, wie's um den
König steht; 567 Nun sollt ihr ihm

erlauben, daß er zu Hofe geht: Er bringt
die rechten Mären uns her von Isenland."
Noch war den edeln Frauen große Sorge
nicht gewandt.

Sie sprangen nach dem Staate und
kleideten sich drein 568 Und luden
Siegfrieden nach Hof zu kommen ein. Das
that der Degen williglich, weil er sie
gerne sah. Kriemhild die edle sprach zu
ihm in Güte da:

"Willkommen, Herr Siegfried, ein Ritter
ohne Gleich. 569 Wo blieb mein
Bruder Gunther, der edle König reich?
Durch Brunhilds Stärke, fürcht' ich, gieng
er uns verloren: O weh mir armen
Mägdelein, daß ich je ward geboren!"

Da sprach der kühne Ritter: "Nun gebt
mir Botenbrot, 570 Ihr zwei schönen
Frauen weinet ohne Noth. Ich verließ ihn

wohlgeborgen, das thu ich euch bekannt:
Sie haben mich euch beiden mit der Märe
hergesandt.

"Mit freundlicher Liebe, viel edle Herrin
mein, 571 Entbeut euch seine
Dienste er und die Traute sein. Nun laßt
euer Weinen: sie wollen balde kommen."
Sie hatte lange Tage so liebe Märe nicht
vernommen.

Mit schneeweißem Kleide aus Augen
wohlgethan 572 Wischte sie die
Thränen; zu danken hub sie an Dem Boten
dieser Märe, die ihr war gekommen. Ihr
war die große Trauer und auch ihr
Weinen benommen.

Sie hieß den Boten sitzen: des war er
gern bereit. 573 Da sprach die
Minnigliche: "Es wäre mir nicht leid,
Wenn ich euch geben dürfte zum

Botenlohn mein Gold. Dazu seid ihr zu
vornehm: so bleib ich sonst denn euch
hold.

"Und würden dreißig Lande," sprach er,
"mein genannt, 574 So empfieng' ich
Gabe doch gern aus eurer Hand." Da
sprach die Wohlgezogne: "Wohlan, es
soll geschehn." Da hieß sie ihren
Kämmerer nach dem Botenlohne gehn.

Vierundzwanzig Spangen mit
Edelsteinen gut 575 Gab sie
ihm zum Lohne. So stund des Helden
Muth: Er wollt es nicht behalten: er gab
es unverwandt Ihren schönen Maiden, die
er in der Kammer fand.

Ihre Dienste bot ihm die Mutter gütlich
an. 576 "Ich soll euch ferner
sagen," sprach der kühne Mann, "Um was
der König bittet, gelangt er an den Rhein:

Wenn ihr das, Fraue, leistet, er will euch
stäts gewogen sein.

"Seine reichen Gäste, das ist sein
Begehr, 577 Sollt ihr wohl
empfangen; auch bittet er euch sehr,
Entgegen ihm zu reiten vor Worms ans
Gestad. Das ists, warum der König euch
in Treun gebeten hat."

"Das will ich gern vollbringen," sprach
die schöne Magd: 578 "Worin ich ihm
kann dienen, das ist ihm unversagt. Mit
freundlicher Treue wird all sein Wunsch
gethan." Da mehrte sich die Farbe, die
sie vor Freude gewann.

Nie sah man Fürstenboten beßer wohl
empfahn: 579 Wenn sie ihn
küssen durfte, sie hätt es gern gethan;
Minniglich er anders doch von der
Frauen schied. Da thaten die Burgunden,

wie da Siegfried ihnen rieth.

Sindold und Hunold und Rumold der
Degen 580 Großer Unmuße
musten sie da pflegen, Als sie die Sitze
richteten vor Worms an dem Strand: Die
Schaffner des Königs man sehr befließen
da fand.

Ortwein und Gere säumten auch nicht
mehr, 581 Sie sandten nach
den Freunden allwärts umher, Die
Hochzeit anzusagen, die da sollte sein;
Der zierten sich entgegen viel der
schönen Mägdelein.

Der Pallas und die Wände waren
allzumal 582 Verziert der
Gäste wegen; König Gunthers Saal Ward
herrlich ausgerüstet für manchen
fremden Mann; Das große Hofgelage mit
hohen Freuden begann.

Da ritten allenthalben die Wege durch
das Land 583 Der drei Könige
Freunde; die hatte man besandt, Die
Gäste zu empfangen, die da sollten
kommen. Da wurden aus dem Einschlag
viel reicher Kleider genommen.

Bald brachte man die Kunde, daß man
schon reiten sah 584 Brunhilds
Gefolge: Gedränge gab es da Von des
Volkes Menge in Burgundenland. Hei!
was man kühner Degen da zu beiden
Seiten fand!

Da sprach die schöne Kriemhild: "Ihr,
meine Mägdelein, 585 Die bei dem
Empfange mit mir wollen sein, Die
suchen aus den Kisten ihr allerbest
Gewand: So wird uns Lob und Ehre von
den Gästen zuerkannt."

Da kamen auch die Recken und ließen
vor sich her 586 Schöne Sättel
tragen von rothem Golde schwer, Daß
drauf die Frauen ritten von Worms an den
Rhein. Beßer Pferdgeräthe konnte wohl
nimmer sein.

Wie warf da von den Mähren den Schein
das lichte Gold! 587 Viel Edelsteine
glänzten von den Zäumen hold; Die
goldenen Schemel auf lichtem Teppich
gut brachte man den Frauen: sie hatten
fröhlichen Muth.

Die Frauenpferde standen auf dem Hof
bereit, 588 Wie gemeldet
wurde, für manche edle Maid. Die
schmalen Brustriemen sah man die
Mähren tragen Von der besten Seide,
davon man je hörte sagen.

Sechsendachtzig Frauen traten da

heraus, 589 Die Kopfgebilde
trugen; zu Kriemhild vor das Haus Zogen
die Schönen jetzt in reichem Kleid; Da
kam in vollem Schmucke auch manche
waidliche Maid,

Fünzig und viere aus Burgundenland:
590 Es waren auch die
besten, die man irgend fand. Man sah sie
gelblockig unter lichten Borten gehn.
Was sich bedingt der König, das sah er
fleißig geschehn.

Von kostbaren Zeugen, den besten, die
man fand, 591 Trugen sie vor
den Gästen manch herrlich Gewand. Zu
ihrer schönen Farbe stand es ihnen gut:
Wer Einer abhold wäre, litte wohl an
schwachem Muth.

Von Hermelin und Zobel viel Kleider
man da fand. 592 Da schmückte

sich gar Manche den Arm und auch die
Hand Mit Spangen auf der Seide, die sie
sollten tragen. Es könnt euch dieß
Befleißē Niemand wohl zu Ende sagen.

Viel Gürtel kunstgeschaffen, kostbar
und lang, 593 Ueber lichte
Kleider die Hand der Frauen schwang Um
edle Ferransröcke von Zeug aus Arabia,
Wie man sie besser in aller Welt nicht
ersah.

Man sah in Brustgeschmeide manch
schöne Maid 594 Minniglich
sich schnüren. Die mochte tragen Leid,
Deren lichte Farbe das Kleid nicht
überschien. So schönes Ingesinde hat nun
keine Königin.

Als die Minniglichen nun trugen ihr
Gewand, 595 Die sie da führen
sollten, die kamen unverwandt, Die

hochgemuthen Recken in großer Zahl
daher; Man bracht auch hin viel Schilde
und manchen eschenen Sper.

* * * * *

Zehntes Abenteuer.

Wie Gunther mit Brunhild Hochzeit hielt.

Jenseits des Rheins sah man dem Gestad
596 Mit allen seinen Gästen
den König schon genaht. Da sah man auch
am Zaume leiten manche Maid: Die sie
empfangen sollten, die waren alle bereit.

Als bei den Schiffen ankam von Isenland
die Schar 597 Und die der
Nibelungen, die Siegfried eigen war, Sie
eilten an das Ufer; wohl fließ sich ihre
Hand, Als man des Königs Freunde
jenseits am Gestade fand.

Nun hört auch die Märe von der Königin,
598 Ute der reichen, wie sie
die Mägdlein hin brachte von der Veste
und selber ritt zum Strand. Da wurden mit

einander viel Maid' und Ritter bekannt.

Der Markgraf Gere führte am Zaum
Kriemhildens Pferd 599 Bis vor das
Thor der Veste; Siegfried der Degen
werth Durft ihr weiter dienen; sie war so
schön und hehr. Das ward ihm wohl
vergolten von der Jungfrau nachher.

Ortwein der kühne führte Ute die
Königin, 600 Und so ritt
mancher Ritter neben den Frauen hin. Zu
festlichem Empfange, das mag man wohl
gestehn, Wurden nie der Frauen so viel
beisammen gesehn.

Viel hohe Ritterspiele wurden da
getrieben 601 Von
preiswerthen Helden (wie wär es
unterblieben?) Vor Kriemhild der
schönen, die zu den Schiffen kam. Da hub
man von den Mähren viel der Frauen

lobesam.

Der König war gelandet mit fremder
Ritterschaft. 602 Wie brach da
vor den Frauen mancher starke Schafft!
Man hört' auf den Schilden erklingen Stoß
auf Stoß. Hei! reicher Buckeln Schallen
ward im Gedränge da groß!

Vor dem Hafen standen die Frauen
miniglich; 603 Gunther mit
seinen Gästen hub von den Schiffen sich:
Er führte Brunhilden selber an der Hand.
Wider einander leuchtete schön Gestein
und licht Gewand.

In höfischen Züchten hin Frau Kriemhild
gieng, 604 Wo sie Frau
Brunhilden und ihr Gesind empfieng.
Man konnte lichte Hände am Kränzlein
rücken sehn, Da sich die Beiden küssten:
das war aus Liebe geschehn.

Da sprach wohlgezogen Kriemhild das
Mägdelein: 605 "Ihr sollt uns
willkommen in diesem Lande sein, Mir
und meiner Mutter, und Allen, die uns
treu Von Mannen und von Freunden." Da
verneigten sich die Zwei.

Oftmals mit den Armen umfiengen sich
die Frau. 606 So minniglich
Empfangen war nimmer noch zu schaun,
Als die Frauen beide der Braut da thaten
kund, Frau Ute mit der Tochter: sie
küssten oft den süßen Mund.

Da Brunhilds Frauen alle nun standen auf
dem Strand, 607 Von waidlichen
Recken wurden bei der Hand Freundlich
genommen viel Frauen ausersehn. Man
sah die edeln Maide vor Frau Brunhilden
stehn.

Bis der Empfang vorüber war, das
währte lange Zeit, 608 Manch
rosigem Munde war da ein Kuß bereit.
Noch standen bei einander die
Königinnen reich: Das freuten sich zu
schauen viel der Recken ohne Gleich.

Da spähten mit den Augen, die oft
gehört vorher, 609 Man hab also
Schönes gesehen nimmermehr Als die
Frauen beide: das fand man ohne Lug.
Man sah an ihrer Schöne auch nicht den
mindesten Trug.

Wer Frauen schätzen konnte und
minniglichen Leib, 610 Der pries
um ihre Schöne König Gunthers Weib;
Doch sprachen da die Kenner, die es
recht besehn, Man müße vor Brunhilden
den Preis Kriemhilden zugestehn.

Nun giengen zu einander Mägdelein

und Fraun; 611 Es war in hoher
Zierde manch schönes Weib zu schaun.
Da standen seidne Hütten und manches
reiche Zelt, Womit man erfüllt sah hier
vor Worms das ganze Feld.

Des Könige Freunde drängten sich, um
sie zu sehn. 612 Da hieß man
Brunhilden und Kriemhilden gehn Und all
die Fraun mit ihnen hin, wo sich Schatten
fand; Es führten sie die Degen aus der
Burgunden Land.

Nun waren auch die Gäste zu Ross
geseßen all; 613 Da gabs beim
Lanzenbrechen durch Schilde lauten
Schall. Das Feld begann zu stäuben, als
ob das ganze Land Entbrannt wär in der
Lohe: da machten Helden sich bekannt.

Was da die Recken thaten, sah manche
Maid mit an. 614 Wohl ritt mit

seinen Degen Siegfried der kühne Mann
In mancher Wiederkehre vorbei an dem
Gezelt; Der Nibelungen führte tausend
Degen der Held.

Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der
König rieth; 615 Der Held mit
guter Sitte die Ritterspiele schied, Daß
sie nicht bestaubten die schönen
Mägdelein: Da mochten ihm die Gäste
gerne wohl gehorsam sein.

Da sprach der edle Gernot: "Die Rosse
laßt stehn, 616 Bis es beginnt zu
kühlen, daß wir die Frauen schön Mit
unserm Dank geleiten bis vor den weiten
Saal; Will dann der König reiten, find er
euch bereit zumal."

Das Kampfspiel war vergangen über all
dem Feld: 617 Da giengen
kurzweilen in manches hohe Zelt Die

Ritter zu den Frauen um hoher Lust
Gewinn: Da vertrieben sie die Stunden,
bis sie weiter sollten ziehn.

Vor des Abends Nahen, als sank der
Sonne Licht 618 Und es begann
zu kühlen, ließ man es länger nicht: Zu
der Veste huben Frau und Ritter sich;
Mit Augen ward geliebkost mancher
Schönen minniglich.

Von guten Knechten wurden viel Pferde
müd geritten 619 Vor den
Hochgemuthen nach des Landes Sitten,
Bis vor dem Saale abstieg der König
werth. Da diente man den Frauen und
hob sie nieder vom Pferd.

Da wurden auch geschieden die
Königinnen reich. 620 Hin gieng
Frau Ute und Kriemhild zugleich Mit
ihrem Ingesinde in ein weites Haus: Da

vernahm man allenthalben der Freude
rauschenden Braus.

Man richtete die Stühle: der König wollte
gehn 621 Zu Tisch mit den
Gästen. Da sah man bei ihm stehn
Brunhild die schöne, die da die Krone
trug In des Königs Lande: sie erschien
wohl reich genug.

Da sah man schöne Sitze und gute Tafeln
breit 622 Mit Speisen beladen,
so hörten wir Bescheid. Was sie da haben
sollten, wie wenig fehlte dran! Da sah
man bei dem König gar manchen
herrlichen Mann.

Des Wirthes Kämmerlinge im Becken
goldesroth 623 Reichten ihnen
Wasser. Das wär vergebne Noth, Sagte
wer, man hätte je fleißgern Dienst gethan
Bei eines Fürsten Hochzeit: ich glaubte

schwerlich daran.

Eh der Vogt am Rheine hier das Wasser
nahm, 624 Zu Gunthern trat da
Siegfried, er durft es ohne Scham, Und
mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab
zu Pfand, Bevor er Brunhilden daheim
gesehn in Isenland.

Er sprach zu ihm: "Gedenket, mir
schwur eure Hand, 625 Wenn wir
Frau Brunhild brächten in dieß Land, Ihr
gäbt mir eure Schwester: wo blieb nun
der Eid? Ihr wißt, bei eurer Reise war
keine Mühe mir leid."

Da sprach der Wirth zum Gaste: "Recht,
daß ihr mich mahnt. 626 Ich will den
Eid nicht brechen, den ich schwur mit
Mund und Hand, Ich helf es euch fügen,
so gut es mag geschehn." Da hieß man
Kriemhilden zu Hof vor den König gehn.

Mit ihren schönen Maiden kam sie vor
den Saal. 627 Da sprang von
einer Stiege Geiselher zu Thal: "Nun heißt
wiederkehren diese Mägdelein: Meine
Schwester soll alleine hier bei dem
Könige sein."

Hin brachten sie Kriemhilden, wo man
den König fand: 628 Da standen
edle Ritter von mancher Fürsten Land. In
dem weiten Saale hieß man sie stille
stehn; Frau Brunhilden sah man eben
auch zu Tische gehn.

Sie hatte keine Kunde, was da im Werke
war. 629 Da sprach König
Dankrats Sohn zu seiner Mannen Schar:
"Helft mir, daß meine Schwester
Siegfrieden nimmt zum Mann." Sie
sprachen einhellig: "Das wäre gar wohl
gethan."

Da sprach der König Gunther:
"Schwester, edle Maid, 630 Bei
deiner Zucht und Güte löse meinen Eid.
Ich schwur dich einem Recken, und
nimmst du ihn zum Mann, So hast du
meinen Willen mit großen Treuen
gethan."

Die edle Maid versetzte: "Lieber Bruder
mein, 631 Ihr sollt mich nicht
flehen, ich will gehorsam sein. Wie ihr
mir gebietet, so soll es sein gethan: Dem
will ich mich verloben, den ihr, Herr, mir
gebt zum Mann."

Von lieber Augenweide Ward Siegfrieds
Farbe roth: 632 Zu Diensten sich
der Recke Frau Kriemhilden bot. Man ließ
sie mit einander in einem Kreise stehn,
Und frug sie, ob sie wolle diesen Recken
ausersehn?

Scheu, wie Mädchen pflegen, schämte
sie sich ein Theil; 633 Jedoch war
Siegfrieden so günstig Glück und Heil,
Daß sie nicht verschmähen wollte seine
Hand. Auch versprach sich ihr zum Manne
der edle Held von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die
Maid, 634 Ein güthlich Umfängen
war da alsbald bereit Von Siegfriedens
Armen dem schönen Mägdlein zart: Die
edle Königin küsst' er in der Helden
Gegenwart.

Sich schied das Gesinde. Als das
geschah, 635 Auf dem
Ehrenplatze man Siegfrieden sah, Mit
Kriemhilden sitzen; da dient' ihm
mancher Mann. Man sah die Nibelungen
mit ihm den Sitzen sich nahm.

Der König saß zu Tische bei Brunhild
der Maid. 636 Da sah sie
Kriemhilden (nichts war ihr je so leid) Bei
Siegfriede sitzen: zu weinen hub sie an,
Daß ihr manch heiße Thräne über lichte
Wangen rann.

Da sprach der Wirth des Landes: "Was
ist euch, Fraue mein, 637 Daß ihr so
trüben laßet lichter Augen Schein? Ihr
solltet recht euch freuen: euch ist
unterthan Mein Land und reiche Burgen
und mancher waidliche Mann."

"Recht weinen sollt ich eher," sprach die
schöne Maid. 638 "Deiner Schwester
wegen trag ich Herzeleid. Ich seh sie
sitzen neben dem Eigenholden dein:
Wohl muß ich immer weinen, soll sie so
erniedrigt sein."

Da sprach der König Gunther: "Schweigt

davon jetzt still, 639 Da ich euch ein
andermal die Kunde sagen will, Warum
meine Schwester Siegfrieden ward
gegeben. Wohl mag sie mit dem Recken
allezeit in Freuden leben."

Sie sprach: "Mich jammern immer ihre
Schönheit, ihre Zucht; 640 Wüst ich,
wohin ich sollte, ich nähme gern die
Flucht Und wollt euch nimmer eher nahe
liegen bei, Bis ich wüste, weshalb
Kriemhild die Braut von Siegfrieden sei."

Da sprach König Gunther: "Ich mach es
euch bekannt: 641 Er hat selber
Burgen wie ich und weites Land. Das dürft
ihr sicher glauben, er ist ein König reich:
Drum gönn ich ihm zum Weibe die
schöne Magd ohne Gleich."

Was ihr der König sagte, traurig blieb
ihr Muth. 642 Da eilte von den

Tischen mancher Ritter gut: Das
Kampfspiel ward so heftig, daß rings die
Burg erklang. Dem Wirth bei seinen
Gästen ward die Weile viel zu lang.

Er dacht: "Ich läge sanfter der schönen
Frauen bei." 643 Er wurde des
Gedankens nicht mehr im Herzen frei,
Von ihrer Minne müße ihm Liebes viel
geschehn. Da begann er freundlich Frau
Brunhilden anzusehn.

Vom Ritterspiel die Gäste bat man
abzustehn: 644 Mit seinem
Weibe wollte zu Bett der König gehn. Vor
des Saales Stiege begegneten da Sich
Kriemhild und Brunhild; noch in Güte das
geschah.

Da kam ihr Ingesinde; sie säumten
länger nicht: 645 Ihre reichen
Kämmerlinge brachten ihnen Licht. Es

theilten sich die Recken in beider Könige
Lehn. Da sah man viel der Degen hinweg
mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide hin, wo sie
sollten liegen. 646 Da dachte
Jedweder mit Minnen obzusiegen Den
minniglichen Frauen: des freute sich ihr
Muth. Siegfriedens Kurzweil die wurde
herrlich und gut.

Als Siegfried der Degen bei Kriemhilden
lag 647 Und er da der Jungfrau
so minniglich pflag Mit seinem edeln
Minnen, sie ward ihm wie sein Leben: Er
hätte nicht die eine für tausend andre
gegeben.

Ich sag euch nicht weiter, wie er der
Frauen pflag. 648 Nun hört diese
Märe, wie König Gunther lag Bei Brunhild
der Frauen; der zierliche Degen Hätte

leichtlich sanfter bei andern Frauen
gelegen.

Das Volk hatt ihn verlaßen zumal, so
Frau als Mann: 649 Da ward die
Kemenate balde zugethan. Er wähnt', er
solle kosen ihren minniglichen Leib: Da
währt' es noch gar lange, bevor sie wurde
sein Weib.

Im weißen Linnenhemde gieng sie ins
Bett hinein. 650 Der edle Ritter
dachte: "Nun ist das alles mein, Wes mich
je verlangte in allen meinen Tagen." Sie
must ob ihrer Schöne mit großem Recht
ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln
Königs Hand. 651 Hin gieng der
kühne Degen, wo er die Jungfrau fand. Er
legte sich ihr nahe: seine Freude die war
groß, Als die Minnigliche der Held mit

Armen umschloß.

Minnigliches Kosen möcht er da viel
begehn, 652 Ließe das willig
die edle Frau geschehn. Doch zürnte sie
gewaltig: den Herrn betrübte das. Er
wähnt, er fände Freude, da fand er
feindlichen Haß.

Sie sprach: "Edler Ritter, laßt euch das
vergehn: 653 Was ihr da habt im
Sinne, das kann nicht geschehn. Ich will
noch Jungfrau bleiben, Herr König, merkt
 euch das, Bis ich die Mär erfahre." Da
faßte Gunther ihr Haß.

Er rang nach ihrer Minne und zerrauft'
ihr Kleid. 654 Da griff nach einem
Gürtel die herrliche Maid, Einer starken
Borte, die sie um sich trug: Da that sie
dem König großen Leides genug.

Die Füß und die Hände sie ihm
zusammenband, 655 Zu einem
Nagel trug sie ihn und hieng ihn an die
Wand. Als er im Schlaf sie störte, sein
Minnen sie verbot. Von ihrer Stärke hätt er
beinah gewonnen den Tod.

Da begann zu flehen, der Meister sollte
sein: 656 "Nun löst mir die
Bande, viel edle Fraue mein. Ich getrau
euch, schöne Herrin, doch nimmer
obzusiegen Und will auch wahrlich selten
mehr so nahe bei euch liegen."

Sie frug nicht, wie ihm wäre, da sie in
Ruhe lag. 657 Dort must er
hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
Bis der lichte Morgen durchs Fenster warf
den Schein: Hatt er je Kraft beseßen, die
ward an seinem Leibe klein.

"Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch

das etwa leid, 658 Wenn euch
gebunden finden," sprach die schöne
Maid, "Eure Kämmerlinge von einer
Frauen Hand?" Da sprach der edle Ritter:
"Das würd euch übel gewandt.

"Auch wär mirs wenig Ehre," sprach der
edle Mann: 659 "Bei eurer Zucht
und Güte nehmt mich nun bei euch an.
Und ist euch meine Minne denn so
mächtig leid, So will ich nie berühren mit
meiner Hand euer Kleid."

Da löste sie den König, daß er nicht
länger hieng; 660 Wieder an das
Bette er zu der Frauen gieng. Er legte
sich so ferne, daß er ihr Hemde fein Nicht
oft darnach berührte: auch wollte sie des
ledig sein.

Da kam auch ihr Gesinde, das brachte
neu Gewand: 661 Des war heute

Morgen genug für sie zur Hand. Wie froh
man da gebahrte, traurig war genug Der
edle Wirth des Landes, wie er des Tags
die Krone trug.

Nach des Landes Sitte, die zu begehren
Pflicht, 662 Unterließ es Gunther
mit Brunhild länger nicht: Sie giengen
nach dem Münster, wo man die Messe
sang. Dahin auch kam Herr Siegfried; da
hob sich mächtiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für sie
bereit, 663 Was sie haben
sollten, die Krone wie das Kleid. Da
ließen sie sich weihen: als das war
geschehn, Da sah man unter Krone alle
Viere herrlich stehn.

Das Schwert empfiengen Knappen,
sechshundert oder mehr, 664 Den
Königen zu Ehren auf meines Worts

Gewähr. Da hob sich große Freude in
Burgundenland: Man hörte Schäfte
brechen an der Schwertdegen Hand.

Da saßen in den Fenstern die schönen
Mägdelein. 665 Sie sahen vor
sich leuchten manches Schildes Schein.
Nun hatte sich der König getrennt von
seinem Lehn: Was man beginnen mochte,
er ließ es trauernd geschehn.

Ihm und Siegfrieden ungleich stand der
Muth: 666 Wohl wuste, was ihm
fehlte, der edle Ritter gut. Da gieng er zu
dem König, zu fragen er begann: "Wie
ists euch gelungen die Nacht, das saget
mir an."

Da sprach der Wirth zum Gaste: "Den
Schimpf und den Schaden 667 Hab ich
an meiner Frauen in mein Haus geladen.
Ich währte sie zu minnen, wie schnell sie

mich da band! Zu einem Nagel trug sie mich und hieng mich hoch an die Wand.

"Da hieng ich sehr in Aengsten die Nacht bis an den Tag. 668 Eh sie mich wieder löste, wie sanft sie da lag! Das sei dir in der Stille geklagt in Freundlichkeit." Da sprach der starke Siegfried: "Das ist in Wahrheit mir leid.

"Das will ich euch beweisen, verschmerzt ihr den Verdruß. 669 Ich schaffe, daß sie heute Nacht so nah euch liegen muß, Daß sie euch ihre Minne nicht länger vorenthält." Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

"Nun schau meine Hände, wie die geschwollen sind: 670 Die drückte sie so mächtig, als wär ich ein Kind, Daß Blut mir allenthalben aus den Nägeln drang. Ich hegte keinen Zweifel,

mein Leben währe nicht lang."

Da sprach der starke Siegfried: "Es wird
noch Alles gut. 671 Uns Beiden war
wohl ungleich heute Nacht zu Muth. Mir
ist deine Schwester wie Leben lieb und
Leib! So muß nun auch Frau Brunhild
noch heute werden dein Weib.

"Ich komme heut Abend zu deinem
Kämmerlein 672 Also wohl
verborgen in der Tarnkappe mein, Daß
sich meiner Künste Niemand mag
versehn. Laß dann die Kämmerlinge zu
ihren Herbergen gehn:

"So lesch ich den Knappen die Lichter an
der Hand: 673 Bei diesem
Wahrzeichen sei dir bekannt, Daß ich
hereingetreten. Wohl zwing ich dir dein
Weib, Daß du sie heute minnest, ich
verlör' denn Leben und Leib."

"Wenn du sie nicht minnest," der König sprach da so, 674 "Meine liebe Fraue: des Andern bin ich froh; Was du auch thust und nähmst du Leben ihr und Leib, Das wollt ich wohl verschmerzen: sie ist ein schreckliches Weib."

"Das nehm ich," sprach da Siegfried, "auf die Treue mein, 675 Daß ich sie nicht berühre; die liebe Schwester dein Geht mir über alle, die ich jemals sah." Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gabs von Ritterspielen Freude so wie Noth. 676 Den Buhurd und das Lärmen man allzumal verbot. Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn, Geboten Kämmerlinge den Leuten, nicht im Weg zu stehn.

Von Rossen und von Leuten räumte man
den Hof. 677 Der Frauen

Jedwede führt' ein Bischof, Als sie vor den
Königen zu Tische sollten gehn. Ihnen
folgten zu den Stühlen viel der Degen
ausersehn.

Bei seinem Weib der König in froher
Hoffnung saß: 678 Was Siegfried
ihm verheißen, im Sinne lag ihm das. Der
eine Tag ihn dauchte wohl dreißig Tage
lang: Nach Brunhildens Minne all sein
Denken ihm rang.

Er konnt es kaum erwarten, bis vorbei
das Mahl. 679 Brunhild die
schöne rief man aus dem Saal Und auch
Kriemhilden: sie sollten schlafen gehn:
Hei! was man kühner Degen sah vor den
Königinnen stehn!

Siegfried der Herre gar minniglich saß

680 Bei seinem schönen
Weibe mit Freuden ohne Haß. Sie kos'te
seine Hände mit ihrer weißen Hand, Bis
er ihr vor den Augen, sie wuste nicht wie,
verschwand.

Da sie mit ihm spielte und sie ihn nicht
mehr sah, 681 Zu seinem
Ingesinde sprach die Königin da: "Mich
wundert sehr, wo ist doch der König
hingekommen? Wer hat seine Hände mir
aus den meinen genommen?"

Sie ließ die Rede bleiben. Da eilt' er
hinzugehn, 682 Wo er die
Kämmerlinge fand mit Lichtern stehn: Die
lescht' er unversehens den Knappen an
der Hand: Daß es Siegfried wäre, das war
da Gunthern bekannt.

Wohl wust er, was er wolle: er ließ von
dannem gehn 683 Mägdelein und

Frauen. Als das war geschehn, Der edle
König selber verschloß der Kammer
Thür: Starker Riegel zweie die warf er
eilends dafür.

Hinterm Bettvorhange barg er der
Kerzen Licht. 684 Ein Spiel
sogleich begannen, vermeiden ließ sich
nicht, Siegfried der starke und die schöne
Maid: Das war dem König Gunther beides
lieb und auch leid.

Da legte sich Siegfried der Königin bei.
685 Sie sprach: "Nun laßt es,
Gunther, wie lieb es euch auch sei, Daß
ihr nicht Noth erleidet heute so wie eh:
Oder euch geschieht hier von meinen
Händen wieder Weh."

Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein
sprach er da. 686 Wohl hörte König
Gunther, obgleich er sie nicht sah, Daß

Heimliches von Beiden wenig geschehen
sei; Nicht viel bequeme Ruhe im Bette
fanden die Zwei.

Er stellte sich, als wär er Gunther der
König reich; 687 Er umschloß mit
Armen das Mägdlein ohne Gleich. Sie
warf ihn aus dem Bette dabei auf eine
Bank, Daß laut an einem Schemel ihm das
Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften sprang der
kühne Mann, 688 Es beßer zu
versuchen: wie er das begann, Daß er sie
zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh.
Ich glaube nicht, daß solche Wehr von
Frauen je wieder gescheh.

Da ers nicht laßen wollte, das Mägdlein
aufsprang: 689 "Euch ziemt nicht
zu zerrauen mein Hemd also blank. Ihr
seid ungezogen: das wird euch noch leid.

Des bring ich euch wohl inne," sprach die
waidliche Maid.

Sie umschloß mit den Armen den
theuerlichen Degen 690 Und wollt
ihn auch in Bande wie den König legen,
Daß sie im Bette läge mit Gemächlichkeit.
Wie grimmig sie das rächte, daß er
zerzerret ihr Kleid!

Was half ihm da die Stärke, was seine
große Kraft? 691 Sie erwies dem
Degen ihres Leibes Meisterschaft. Sie
trug ihn übermächtig, das muste nur so
sein, Und drückt ihn ungefüge bei dem
Bett an einen Schrein.

"O weh," gedacht er, "soll ich Leben nun
und Leib 692 Von einer Maid
verlieren, so mag jedes Weib In allen
künftgen Zeiten tragen Frevelmuth Dem
Mann gegenüber, die es sonst wohl

nimmer thut."

Der König hörte Alles; er bangte für den
Mann. 693 Da schämte sich
Siegfried, zu zürnen fieng er an. Mit
ungefügten Kräften ihr widersetzt' er sich
Und versuchte seine Stärke an Brunhilden
ängstiglich.

Wie sie ihn niederdrückte, sein Zorn
erzwang es noch 694 Und seine
starken Kräfte, daß ihr zum Trotz er doch
Sich aufrichten konnte; seine Angst war
groß. Sie gaben in der Kammer sich her
und hin manchen Stoß.

Auch litt König Gunther Sorgen und
Beschwer: 695 Er musste
manchmal flüchten vor ihnen hin und her.
Sie rangen so gewaltig, daß es Wunder
nahm, Wie Eins vor dem Andern mit dem
Leben noch entkam.

Den König Gunther ängstigte
beiderseits die Noth; 696 Doch
fürchtet' er am meisten Siegfriedens Tod.
Wohl hätte sie dem Degen das Leben
schier benommen: Dürft er nur, er wär ihm
gern zu Hülfe gekommen.

Gar lange zwischen Beiden dauerte der
Streit; 697 Da bracht er an das
Bette zuletzt zurück die Maid: Wie sehr
sie sich auch wehrte, die Wehr ward
endlich schwach. Gunther in seinen
Sorgen hieng mancherlei Gedanken
nach.

Es währte lang dem König, bis Siegfried
sie bezwang. 698 Sie drückte seine
Hände, daß aus den Nägeln sprung Das
Blut von ihren Kräften; das war dem
Helden leid. Da zwang er zu verläugnen
diese herrliche Maid

Den ungestümen Willen, den sie erst
dargethan. 699 Alles vernahm
der König, doch hört ers schweigend an.
Er drückte sie ans Bette, daß sie aufschrie
laut: Des starken Siegfrieds Kräfte
schmerzten übel die Braut.

Da griff sie nach der Hüfte, wo sie die
Borte fand, 700 Und dacht' ihn zu
binden: doch wehrt' es seine Hand, Daß
ihr die Glieder krachten, dazu der ganze
Leib. Da war der Streit zu Ende: da wurde
sie Gunthers Weib.

Sie sprach: "Edler König, nimm mir das
Leben nicht: 701 Was ich dir that zu
Leide, vergüt ich dir nach Pflicht. Ich
wehre mich nicht wieder der edeln Minne
dein: Ich hab es wohl erfahren, daß du
magst Frauen Meister sein."

Aufstand da Siegfried, liegen blieb die
Maid, 702 Als dächt er
abzuwerfen eben nur das Kleid. Er zog
ihr vom Finger ein Ringlein von Gold,
Daß es nicht gewahrte die edle Königin
hold,

Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte
gut. 703 Ich weiß nicht,
geschah es aus hohem Uebermuth. Er
gab ihn seinem Weibe: das ward ihm
später leid. Da lagen bei einander der
König und die schöne Maid.

Er pflag der Frauen minniglich, wie es
geziemend war: 704 Scham und
Zorn verschmerzen musste sie da gar. Von
seinen Heimlichkeiten ihre lichte Farb
erblich. Hei! wie von der Minne die
große Kraft ihr entwich!

Da war auch sie nicht stärker als ein

ander Weib. 705 Minniglich
umfieng er ihren schönen Leib; Wenn sie
noch widerstände, was könnt es sie
verfahn? Das hatt ihr Alles Gunther mit
seinem Minnen gethan.

Wie minniglich der Degen da bei der
Frauen lag 706 In freundlicher
Liebe bis an den lichten Tag! Inzwischen
war Herr Siegfried längst schon hindann:
Da ward er wohl empfangen von einer
Frauen wohlgethan.

Er wich allen Fragen aus, die sie
erdacht, 707 Und hehlt' ihr
noch lang, was er mitgebracht, Bis er
daheim das Kleinod ihr doch am Ende
gab: Das brachte viel der Degen mit ihm
selber ins Grab.

Dem Wirth am andern Morgen viel
höher stand der Muth, 708 Als am

ersten Tage: da ward die Freude gut In
allen seinen Landen bei manchem edeln
Mann. Die er zu Hof geladen, denen ward
viel Dienst gethan.

Vierzehn Tage währte diese Lustbarkeit,
709 Daß sich der Schall nicht
legte in so langer Zeit Von aller Lust und
Kurzweil, die man erdenken mag. Wohl
verwandte hohe Kosten der König bei
dem Hofgelag.

Des edeln Wirthes Freunde, wie es der
Herr gewollt, 710 Verschenkten
ihm zu Ehren Kleider und rothes Gold,
Silber auch und Rosse an manchen
fremden Mann. Die gerne Gaben nahmen,
die schieden fröhlich hindann.

Auch der kühne Siegfried aus dem
Niederland 711 Mit seinen
tausend Mannen --all das Gewand, Das

sie gebracht zum Rheine, ward ganz
dahin gegeben, Schöne Ross' und Sättel:
sie wusten herrlich zu leben.

Bevor die reiche Gabe noch alle war
verwandt, 712 Schon daucht es
die zu lange, die wollten in ihr Land. Nie
sah man ein Gesinde mehr so wohl
verpflegen. So endete die Hochzeit: da
schied von dannen mancher Degen.

* * * * *

Eilftes Abenteuer.

Wie Siegfried mit seinem Weibe
heimkehrte.

Als die Gäste waren gefahren all davon,
713 Da sprach zu dem
Gesinde König Siegmunds Sohn: "Wir
wollen auch uns rüsten zur Fahrt in unser
Land." Lieb ward es seinem Weibe, als
ihr die Märe ward bekannt.

Sie sprach zu ihrem Manne: "Wann
sollen wir nun fahren? 714 So sehr
damit zu eilen will ich mich bewahren:
Erst sollen mit mir theilen meine Brüder
dieses Land." Leid war es Siegfrieden, als
ers an Kriemhilden fand.

Die Fürsten giengen zu ihm und
sprachen alle drei: 715 "Wißt nun,

Herr Siegfried, daß euch immer sei Unser
Dienst mit Treue bereit bis in den Tod."
Er neigte sich den Herren, da mans so
wohl ihm erbot.

"Wir wolln auch mit euch theilen,"
sprach Geiselher das Kind, 716 "Das
Land und die Burgen, die unser eigen
sind, Und was der weiten Reiche uns ist
unterthan; Ihr empfangt mit Kriemhild
euer volles Theil daran."

Der Sohn König Siegmunds sprach zu
den Fürsten da, 717 Als er den
guten Willen der Herren hört und sah:
"Gott laß euch euer Erbe gesegnet immer
sein Und auch die Leute drinnen: es mag
die liebe Fraue mein

"Des Theils wohl entrathen, den ihr ihr
wolltet geben: 718 Wo sie soll Krone
tragen, mögen wirs erleben, Da muß sie

reicher werden, als wer ist auf der Welt.
Was ihr sonst gebietet, ich bin euch
dienstlich gesellt."

Da sprach aber Kriemhild: "Wenn ihr
mein Land verschmäht, 719 Um die
Burgundendegen es so gering nicht fleht;
Die mag ein König gerne führen in sein
Land: Wohl soll sie mit mir theilen meiner
lieben Brüder Hand."

Da sprach König Gernot: "Nimm, die du
willst, mit dir. 720 Die gerne mit dir
reiten, du findest Viele hier. Von
dreißighundert Recken nimm dir tausend
Mann Zu deinem Hausgesinde."
Kriemhild zu senden begann

Nach Hagen von Tronje und nach
Ortwein, 721 Ob sie und ihre
Freunde Kriemhildens wollten sein. Da
gewann darüber Hagen ein zorniges

Leben: Er sprach: "Uns kann Gunther in
der Welt an Niemand vergeben.

"Ander Ingesinde nehmt zu eurer Fahrt;
722 Ihr werdet ja wohl
kennen der Tronejer Art. Wir müssen bei
den Königen bleiben so fortan Und denen
ferner dienen, deren Dienst wir stäts
versahn."

Sie ließen es bewenden und machten
sich bereit. 723 Ihres edeln
Ingesindes nahm Kriemhild zum Geleit
Zweiunddreißig Mägdelein und
fünfhundert Mann; Eckewart der Markgraf
zog mit Kriemhild hindann.

Da nahmen alle Urlaub, Ritter so wie
Knecht, 724 Mägdelein und
Frauen: so war es Fug und Recht. Unter
Küssen scheiden sah man sie unverwandt,
Und jene räumten fröhlich dem König

Gunther das Land.

Da geleiteten die Freunde sie fern auf
ihren Wegen. 725 Allenthalben
ließ man ihnen Nachtherberge legen, Wo
sie die nehmen wollten in der Könige
Land. Da wurden bald auch Boten dem
König Siegmund gesandt,

Damit er wissen sollte und auch Frau
Siegelind, 726 Sein Sohn solle
kommen mit Frau Utens Kind, Kriemhild
der schönen, von Worms über Rhein.
Diese Mären konnten ihnen nimmer
lieber sein.

"Wohl mir," sprach da Siegmund, "daß
ich den Tag soll sehn, 727 Da hier die
schöne Kriemhild soll unter Krone gehn!
Das erhöht im Werthe mir all das Erbe
mein: Mein Sohn Siegfried soll nun selbst
hier König sein."

Da gab ihnen Siegelind zu Kleidern
Sammet roth 728 Und schweres
Gold und Silber: das war ihr Botenbrot.
Sie freute sich der Märe, die sie da
vernahm. All ihr Ingesinde sich mit Fleiß
zu kleiden begann.

Man sagt' ihr, wer da käme mit Siegfried
in das Land. 729 Da hieß sie
Gestühle errichten gleich zur Hand, Wo
er vor den Freunden sollt unter Krone
gehn. Entgegen ritten ihnen Die in König
Siegmunds Lehn.

Wer beßer wäre empfangen, mir ist es
unbekannt, 730 Als die Helden
wurden in Siegmundens Land.
Kriemhilden seine Mutter Sieglind
entgegenritt Mit viel der schönen Frauen;
kühne Ritter zogen mit

Wohl eine Tagereise, bis man die Gäste
sah. 731 Die Heimischen und
Fremden litten Beschwerde da, Bis sie
endlich kamen zu einer Veste weit, Die
Santen war geheißen, wo sie Krone
trugen nach der Zeit.

Mit lachendem Munde Siegmund und
Siegelind 732 Manche liebe
Weile küssten sie Utens Kind Und
Siegfried den Degen; ihnen war ihr Leid
benommen. All ihr Ingesinde hieß man
fröhlich willkommen.

Da brachten sie die Gäste vor König
Siegmunds Saal. 733 Die schönen
Jungfrauen hub man allzumal Von den
Mähren nieder; da war mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu
dienen begann.

So prächtig ihre Hochzeit am Rhein war

bekannt, 734 Doch gab man hier
den Helden köstlicher Gewand, Als sie all
ihr Leben je zuvor getragen. Man mochte
große Wunder von ihrem Reichthume
sagen.

So saßen sie in Ehren und hatten genug.
735 Was goldrothe Kleider
ihr Ingesinde trug! Edel Gestein und
Borten sah man gewirkt darin. So
verpflag sie fleißig Sieglind die edle
Königin.

Da sprach vor seinen Freunden der
König Siegmund: 736 "Allen
meinen Freunden thu ichs heute kund,
Daß Siegfried meine Krone hier hinfort
soll tragen." Die Märe hörten gerne Die
von Niederlanden sagen.

Er befahl ihm seine Krone mit Gericht
und Land: 737 Da war er Herr

und König. Wem er den Rechtsspruch
fand Und wen er strafen sollte, das wurde
so gethan, Daß man wohl fürchten durfte
der schönen Kriemhilde Mann.

In diesen hohen Ehren lebt' er, das ist
wahr, 738 Und richtet' unter
Krone bis an das zehnte Jahr, Da die
schöne Königin einen Sohn gewann, An
dem des Königs Freunde ihren Wunsch
und Willen sahn.

Alsbald ließ man ihn taufen und einen
Namen nehmen: 739 Gunther, nach
seinem Oheim, des dürft er sich nicht
schämen. Gerieth' er nach den Freunden,
er würd ein kühner Mann. Man erzog ihn
sorgsam: sie thaten auch recht daran.

In denselben Zeiten starb Frau
Siegelind: 740 Da nahm die
volle Herrschaft der edeln Ute Kind, Wie

so reicher Frauen gezielte wohl im Land.
Es ward genug betrauert, daß der Tod sie
hatt entwandt.

Nun hatt auch dort am Rheine, wie wir
hören sagen, 741 Gunther dem
reichen einen Sohn getragen Brunhild die
schöne in Burgundenland. Dem Helden zu
Liebe ward er Siegfried genannt.

Mit welchen Sorgen immer man sein
hüten hieß! 742 Von
Hofmeistern Gunther ihn Alles lehren
ließ, Was er bedürfen möchte, erwuchs'
er einst zum Mann. Hei, was ihm bald das
Unglück der Verwandten abgewann!

Zu allen Zeiten Märe war so viel gesagt,
743 Wie doch so herrlich die
Degen unverzagt Zu allen Stunden lebten
in Siegmundens Land: So lebt' auch König
Gunther mit seinen Freunden auserkannt.

Das Land der Nibelungen war Siegfried
unterthan 744 (Keiner seiner
Freunde je größern Schatz gewann) Mit
Schilbungen Recken und der Beiden
Gut. Darüber trug der Kühne desto höher
den Muth.

Hort den allermeisten, den je ein Held
gewann, 745 Nach den ersten
Herren, besaß der kühne Mann, Den vor
einem Berge seine Hand erwarb im Streit:
Er schlug darum zu Tode manchen Ritter
allbereit.

Vollauf besaß er Ehre, und hätt ers halb
entbehrt, 746 Doch müste man
gestehen dem edeln Recken werth, Daß
er der Beste wäre, der je auf Rossen saß.
Man scheute seine Stärke, mit allem
Grunde that man das.

*

*

*

*

*

Zwölftes Abenteuer.

Wie Gunther Siegfrieden zum Hofgelage lud.

Da dacht auch alle Tage Brunhild die Königin: 747 "Wie trägt nur Frau Kriemhild so übermüthigen Sinn! Nun ist doch unser Eigen Siegfried ihr Mann: Der hat uns nun schon lange wenig Dienste gethan."

Das trug sie im Herzen in großer Heimlichkeit; 748 Daß sie ihr fremde blieben, das war der Frauen leid. Daß man ihr nicht zinste von des Fürsten Land, Woher das wohl käme, das hätte sie gern erkannt.

Sie versucht' es bei dem König, ob es nicht geschehn 749 Möchte, daß sie

Kriemhild noch sollte wiedersehn. Sie
vertraut' ihm heimlich, worauf ihr sann
der Muth; Da dauchte den König der
Frauen Rede nicht gut.

"Wie könnten wir sie bringen," sprach
der König hehr, 750 "Her zu diesem
Lande? das fügt sich nimmermehr. Sie
wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht
drum bitten." Da gab ihm Brunhild Antwort
mit gar hochfährigen Sitten:

"Und wäre noch so mächtig eines Königs
Mann, 751 Was ihm sein Herr
gebietet, das muß doch sein gethan."
Lächeln muste Gunther ihrer Rede da: Er
nahm es nicht als Dienst an, wenn er
Siegfrieden sah.

Sie sprach: "Lieber Herre, bei der Liebe
mein, 752 Hilf mir, daß Siegfried
und die Schwester dein Zu diesem Lande

kommen und wir sie hier ersehnen: So
könnte mir auf Erden nimmer lieber
geschehn.

"Deiner Schwester Güte, ihr
wohlgezogner Muth, 753 Wenn
ich daran gedenke, wie wohl mirs immer
thut; Wie wir beisammen saßen, als ich
dir ward vermählt! Sie hat sich mit Ehren
den kühnen Siegfried erwählt."

Da bat sie ihn so lange, bis der König
sprach: 754 "Nun wißt, daß ich
Gäste nicht lieber sehen mag. Ihr mögt
mich leicht erbitten: ich will die Boten
mein Zu ihnen beiden senden, daß sie
kommen an den Rhein."

Da sprach die Königstochter: "So sollt ihr
mir sagen, 755 Wann ihr sie wollt
besenden, oder zu welchen Tagen Die
lieben Freunde sollen kommen in dieß

Land; Die ihr dahin wollt senden, die macht zuvor mir bekannt."

"Das will ich," sprach der König:
"dreißig aus meinem Lehn 756 Laß ich
zu ihnen reiten." Die hieß er vor sich
gehn: Durch sie entbot er Märe in
Siegfriedens Land. Da beschenkte sie Frau
Brunhild mit manchem reichen Gewand.

Der König sprach: "Ihr Recken sollt von
mir sagen 757 Und nichts von dem
verschweigen, was ich euch aufgetragen,
Siegfried dem starken und der Schwester
mein, Ihnen dürf auf Erden nimmer
Jemand holder sein.

"Und bittet, daß sie beide uns kommen
an den Rhein: 758 Dafür will ich
und Brunhild ihnen stäts gewogen sein.
Vor dieser Sonnenwende soll er hier
Manchen sehn, Er und seine Mannen, die

ihm Ehre laßen geschehn.

"Vermeldet auch dem König Siegmund
die Dienste mein, 759 Daß ich und
meine Freunde ihm stäts gewogen sei'n.
Und bittet meine Schwester, daß sie's
nicht unterläßt Und zu den Freunden reitet:
nie ziemt' ihr so ein Freudenfest."

Brunhild und Ute und was man Frauen
fand, 760 Die entboten ihre
Dienste in Siegfriedens Land Den
minniglichen Frauen und manchem
kühnen Mann. Nach Wunsch des Königs
hoben sich bald die Boten hindann.

Sie standen reisefertig; ihr Ross und ihr
Gewand 761 War ihnen
angekommen: da räumten sie das Land.
Sie eilten zu dem Ziele, dahin sie wollten
fahren. Der König hieß die Boten durch
Geleite wohl bewahren.

Innerhalb zwölf Tagen kamen sie in das
Land, 762 Zu Nibelungens
Veste, wohin man sie gesandt, In der
Mark zu Norweg fanden sie den Degen:
Ross und Leute waren müde von den
langen Wegen.

Siegfried und Kriemhilden war eilends
hinterbracht, 763 Daß Ritter
kommen waren, die trügen solche Tracht,
Wie bei den Burgunden man trug der
Sitte nach. Sie sprang von einem Bette,
darauf die Ruhende lag.

Zu einem Fenster ließ sie eins ihrer
Mägdlein gehn; 764 Die sah den
kühnen Gere auf dem Hofe stehn, Ihn und
die Gefährten, die man dahin gesandt. Ihr
Herzeleid zu stillen, wie liebe Kunde sie
fand!

Sie sprach zu dem Könige: "Seht ihr, wie
sie stehn, 765 Die mit dem starken
Gere auf dem Hofe gehn, Die uns mein
Bruder Gunther nieder schickt den
Rhein." Da sprach der starke Siegfried:
"Die sollen uns willkommen sein."

All ihr Ingesinde lief hin, wo man sie
sah. 766 Jeder an seinem
Theile gütlich sprach er da Das Beste,
was er konnte, zu den Boten hehr. Ihres
Kommens freute der König Siegmund sich
sehr.

Herbergen ließ man Geren und Die ihm
unterthan 767 Und ihrer Rosse
warten. Die Boten brachte man Dahin, wo
Herr Siegfried bei Kriemhilden saß. Sie
sahn den Boten gerne sicherlich ohne
allen Haß.

Der Wirth mit seinem Weibe erhob sich

gleich zur Hand. 768 Wohl ward
empfangen Gere aus Burgundenland Mit
seinen Fahrtgenossen in König Gunthers
Lehn. Den Markgrafen Gere bat man
nicht länger zu stehn.

"Erlaubt uns die Botschaft, eh wir uns
setzen gehn; 769 Uns wegemüde
Gäste, laßt uns so lange stehn, So melden
wir die Märe, die euch zu wißen thut
Gunther mit Brunhilden: es geht ihnen
beiden gut.

"Und was euch Frau Ute, eure Mutter,
her entbot, 770 Geiselher der
junge und auch Herr Gernot Und eure
nächsten Freunde: die haben uns gesandt
Und entbieten euch viele Dienste aus der
Burgunden Land."

"Lohn ihnen Gott," sprach Siegfried; "ich
versah zu ihnen wohl 771 Mich aller Lieb

und Treue, wie man zu Freunden soll. So thut auch ihre Schwester; ihr sollt uns ferner sagen, Ob unsre lieben Freunde hohen Muth daheim noch tragen.

"Hat ihnen, seit wir schieden, Jemand ein Leid gethan 772 Meiner Fraue Brüdern? Das saget mir an. Ich wollt es ihnen immer mit Treue helfen tragen, Bis ihre Widersacher meine Dienste müsten beklagen."

Antwort gab der Markgraf Gere, ein Ritter gut: 773 "Sie sind in allen Züchten mit Freuden wohlgemuth. Sie laden euch zum Rheine zu einer Lustbarkeit Sie sähn euch gar gerne, daß ihr des außer Zweifel seid.

"Sie bitten meine Fraue auch mit euch zu kommen. 774 Wenn nun der Winter ein Ende hat genommen, Vor

dieser Sonnenwende da möchten sie euch sehn." Da sprach der starke Siegfried: "Das könnte schwerlich geschehn."

Da sprach wieder Gere von Burgundenland: 775 "Eure Mutter Ute hat euch sehr gemahnt Mit Gernot und Geiselher, ihr sollt es nicht versagen. Daß ihr so ferne wohnet, hör ich sie täglich beklagen.

"Brunhild meine Herrin und ihre Mägdelein 776 Freuen sich der Kunde, und könnt es jemals sein, Daß sie euch wiedersähen, ihnen schuf es hohen Muth." Da dauchten diese Mären die schöne Kriemhilde gut.

Gere war ihr Vetter: der Wirth ihn sitzen hieß; 777 Den Gästen hieß er schenken, nicht länger man das ließ. Da

kam dazu auch Siegmund: als der die Boten sah, Freundlich sprach der König zu den Burgunden da:

"Willkommen uns, ihr Recken in König Gunthers Lehn. 778 Da sich Kriemhilden zum Weibe hat ersehnt Mein Sohn Siegfried, man sollt euch öfter schaun In diesem Lande, dürften wir bei euch auf Freundschaft vertraun.

Sie sprachen: Wenn er wolle, sie würden gerne kommen. 779 Ihnen ward mit Freuden die Müdigkeit benommen. Man hieß die Boten sitzen; Speise man ihnen trug: Deren schuf da Siegfried den lieben Gästen genug.

Sie musten da verweilen volle neun Tage. 780 Darob erhoben endlich die schnellen Ritter Klage, Daß sie nicht wieder reiten durften in ihr

Land. Da hatt auch König Siegfried zu
seinen Freunden gesandt:

Er fragte, was sie riethen: er solle nach
dem Rhein. 781 "Es ließ mich
entbieten Gunther der Schwager mein, Er
und seine Brüder, zu einer Lustbarkeit:
Ich möcht ihm gerne kommen, liegt
gleich sein Land mir so weit.

"Sie bitten Kriemhilden, mit mir zu ziehn.
782 Nun rathet, liebe Freunde,
wie kommen wir dahin? Und sollt ich
Heerfahrten durch dreißig Herren Land,
Gern dienstbereit erwiese sich ihnen
Siegfriedens Hand."

Da sprachen seine Recken: "Steht euch
zur Fahrt der Muth 783 Nach dem
Hofgelage, wir rathen, was ihr thut: Ihr
sollt mit tausend Recken reiten an den
Rhein: So mögt ihr wohl mit Ehren bei

den Burgunden sein."

Da sprach von Niederlanden der König
Siegmond: 784 "Wollt ihr zum
Hofgelage, was thut ihr mirs nicht kund?
Ich will mit euch reiten, wenn ihrs
zufrieden seid; Hundert Degen führ ich,
damit mehr ich eur Geleit."

"Wollt ihr mit uns reiten, lieber Vater
mein," 785 Sprach der kühne
Siegfried, "des will ich fröhlich sein.
Binnen zwölf Tagen räum ich unser Land."
Die sie begleiten sollten, denen gab man
Ross' und Gewand.

Als dem edeln König zur Reise stand der
Muth, 786 Da ließ man wieder
reiten die schnellen Degen gut. Seiner
Frauen Brüdern entbot er an den Rhein,
Daß er gerne wolle bei ihrem Hofgelage
sein.

Siegfried und Kriemhild, so hörten wir
sagen, 787 Beschenkten so die
Boten, es mochten es nicht tragen Die
Pferde nach der Heimat: er war ein
reicher Mann. Ihre starken Säumer trieb
man zur Reise fröhlich an.

Da schuf dem Volke Kleider Siegfried
und Siegemund. 788 Eckewart der
Markgraf ließ da gleich zur Stund
Frauenkleider suchen, die besten, die
man fand Und irgend mocht erwerben in
Siegfriedens ganzem Land.

Die Sättel und die Schilde man da
bereiten ließ. 789 Den Rittern
und den Frauen, die er sich folgen hieß,
Gab man, was sie wollten; nichts gebrach
daran. Er brachte seinen Freunden
manchen herrlichen Mann.

Nun wandten sich die Boten zurück und
eilten sehr. 790 Da kam zu den
Burgunden Gere, der Degen hehr, Und
wurde schön empfangen: sie schwangen
sich zu Thal Von Rossen und von Mähren
dort vor König Gunthers Saal.

Die Jungen und die Alten kamen, wie
man thut, 791 Und fragten nach
der Märe. Da sprach der Ritter gut:
"Wenn ichs dem König sage, wird es auch
euch bekannt." Er gieng mit den Gesellen
dahin, wo er Gunthern fand.

Der König vor Freude von dem Seßel
sprang; 792 Daß sie so bald
gekommen, sagt' ihnen Dank Brunhild die
Schöne. Zu den Boten sprach er da: "Wie
gehabt sich Siegfried, von dem mir Liebe
viel geschah?"

Da sprach der kühne Gere: "Er ward vor

Freuden roth, 793 Er und eure
Schwester. So holde Mär entbot Seinen
Freunden nimmer noch zuvor ein Mann,
Als euch der edle Siegfried und sein
Vater hat gethan."

Da sprach zum Markgrafen des reichen
Königs Weib: 794 "Nun sagt mir,
kommt uns Kriemhild? Hat noch ihr
schöner Leib Die hohe Zier behalten,
deren sie mochte pflegen?" Er sprach: "Sie
kommen beide; mit ihnen mancher kühne
Degen."

Ute ließ die Boten alsbald vor sich gehn.
 795 Da wars an ihrem Fragen
leichtlich zu verstehn, Was sie zu wißen
wünsche: "War Kriemhild noch wohlauf?"
Er gab Bescheid, sie kam auch nach
kurzer Tage Verlauf.

Da blieb auch nicht verhohlen am Hof

der Botensold, 796 Den ihnen
Siegfried schenkte, die Kleider und das
Gold: Die ließ man alle schaun in der drei
Fürsten Lehn. Da musten sie ihm Ehre
wohl für Milde zugestehn.

"Er mag," sprach da Hagen, "mit vollen
Händen geben: 797 Er könnt es
nicht verschwenden, und sollt er ewig
leben. Den Hort der Nibelungen
beschließt des Königs Hand; Hei! daß er
jemals käme her in der Burgunden Land!"

Da freuten sich die Degen am Hof im
Voraus, 798 Daß sie kommen
sollten. Beflißen überaus Sah man spät
und frühe Die in der Könige Lehn. Welch
herrlich Gestühle ließ man vor der Burg
erstehn!

Hunold der kühne und Sindold der
Degen 799 Hatten wenig

Muße: des Amtes muste pflegen
Truchseß auch und Schenke und richten
manche Bank; Auch Ortwein war
behüflich: des sagt' ihnen Gunther Dank.

Rumold der Küchenmeister, wie
herrscht' er in der Zeit 800 Ob
seinen Unterthanen, gar manchem Keßel
weit, Häfen und Pfannen; hei! was man
deren fand! Denen ward da Kost bereitet,
die da kamen in das Land.

Der Frauen Arbeiten waren auch nicht
klein: 801 Sie bereiteten die
Kleider, darauf manch edler Stein, Des
Stralen ferne glänzten, gewirkt war in das
Gold; Wenn sie die anlegten, ward ihnen
Männiglich hold.

* * * * *

Dreizehntes Abenteuer.

Wie sie zum Hofgelage fuhren.

All ihr Bemühen laßen wir nun sein
802 Und sagen, wie Frau
Kriemhild und ihre Mägdelein Hin zum
Rheine fuhren von Nibelungenland.
Niemals trugen Rosse so viel herrlich
Gewand.

Viel Saumschreine wurden versendet
auf den Wegen. 803 Da ritt mit
seinen Freunden Siegfried der Degen
Und die Königstochter in hoher Freuden
Wahn; Da war es ihnen Allen zu großem
Leide gethan.

Sie ließen in der Heimat Siegfrieds
Kindelein 804 Und
Kriemhildens bleiben; das muste wohl so

sein. Aus ihrer Hofreise erwuchs ihm viel
Beschwer: Seinen Vater, seine Mutter
ersah das Kindlein nimmermehr.

Mit ihnen ritt von dannen Siegmund der
König hehr. 805 Hätt er ahnen
können, wie es ihm nachher Beim
Hofgelag ergienge, er hätt es nicht
gesehn: Ihm konnt an lieben Freunden
größer Leid nicht geschehn.

Vorausgesandte Boten verhiessen sie bei
Zeit. 806 Entgegen ritten ihnen
in herrlichem Geleit Von Utens Freunden
viele und König Gunthers Lehn. Der Wirth
ließ großen Eifer für die lieben Gäste
sehn.

Er gieng zu Brunhilden, wo er sie sitzen
fand: 807 "Wie empfieng euch
meine Schwester, da ihr kamet in dieß
Land? So will ich, daß ihr Siegfrieds

Gemahl empfangen sollt." "Das thu ich",
sprach sie, "gerne: ich bin ihr billiglich
hold."

Da sprach der mächtige König: "Sie
kommen morgen fruh; 808 Wollt ihr
sie empfangen, so greift nur bald dazu,
Daß sie uns in der Veste nicht
überraschen hie: Mir sind so liebe Gäste
nicht oft gekommen wie sie."

Ihre Mägdelein und Frauen ließ sie da
zur Hand 809 Gute Kleider
suchen, die besten, die man fand, Die ihr
Ingesinde vor Gästen mochte tragen. Das
thaten sie doch gerne: das mag man für
Wahrheit sagen.

Sie zu empfangen eilten auch Die in
Gunthers Lehn; 810 All seine
Recken hieß er mit sich gehn. Da ritt die
Königstochter hinweg in stolzem Zug. Die

lieben Gäste grüßte sie alle freudig
genug.

Mit wie hohen Ehren da empfieng man
sie! 811 Sie dachte, daß
Frau Kriemhild Brunhilden nie So wohl
empfangen habe in Burgundenland.
Allen, die es sahen, war hohe Wonne
bekannt.

Nun war auch Siegfried kommen mit
seiner Leute Heer. 812 Da sah man
die Helden sich wenden hin und her Im
Feld allenthalben mit ungezählten
Scharen. Vor Staub und Drängen konnte
sich da Niemand bewahren.

Als der Wirth des Landes Siegfrieden
sah 813 Und Siegmund den
König, wie gütlich sprach er da: "Nun seid
mir hochwillkommen und all den
Freunden mein; Wir wollen hohen Muthes

ob eurer Hofreise sein."

"Nun lohn euch Gott," sprach Siegmund,
der ehrbegierige Mann. 814 "Seit mein
Sohn Siegfried euch zum Freund gewann,
Rieth mir all mein Sinnen, wie ich euch
möchte sehn." Da sprach König Gunther:
"Nun freut mich, daß es geschehn."

Siegfried ward empfangen, wie man das
wohl gesollt, 815 Mit viel großen
Ehren; ein Jeder ward ihm hold. Des half
mit Rittersitten Gernot und Geiselher;
Man bot es lieben Gästen so gütlich wohl
nimmermehr.

Nun konnten sich einander die
Königinnen schaun. 816 Da sah
man Sättel leeren und viel der schönen
Frau Von der Helden Händen gehoben
auf das Gras: Wer gerne Frauen diene,
wie selten der da müßig saß!

Da giengen zu einander die Frauen
miniglich. 817 Darüber
höchlich freuten viel der Ritter sich, Daß
der Beiden Grüßen so miniglich
ergiang. Man sah da manchen Recken,
der Frauendienste begiang.

Das herrliche Gesinde nahm sich bei
der Hand; 818 Züchtiglich sich
neigen man allerorten fand Und
miniglich sich küssen viel Frauen
wohlgethan. Das sahen gerne Gunthers
und Siegfrieds Mannen mit an.

Sie säumten da nicht länger und ritten
nach der Stadt. 819 Der Wirth seinen
Gästen zu erweisen hat, Daß man sie
gerne sähe in der Burgunden Land.
Manches schöne Kampfspiel man vor den
Jungfrauen fand.

Da ließ von Tronje Hagen und auch
Ortwein, 820 Wie sie
gewaltig waren, wohl offenkundig sein.
Was sie gebieten mochten, das ward
alsbald gethan. Man sah die lieben Gäste
viel Dienst von ihnen empfahn.

Man hörte Schilde hallen vor der Veste
Thor 821 Von Stichen und von
Stößen. Lange hielt davor Der Wirth mit
seinen Gästen, bis alle waren drin, In
mancher Kurzweil giengen ihnen schnell
die Stunden hin.

Vor den weiten Gästesaal sie nun in
Freuden ritten. 822 Viel kunstvolle
Decken, reich und wohlgeschnitten, Sah
man von den Sätteln den Frauen
wohlgethan Allenthalben hangen; da
kamen Diener heran.

Zu Gemache wiesen sie die Gäste da.

823 Hin und wieder blicken
man Brunhilden sah Nach Kriemhild der
Frauen; schön war sie genug: Den Glanz
noch vor dem Golde ihre hehre Farbe
trug.

Da vernahm man allenthalben zu Worms
in der Stadt 824 Den Jubel des
Gesindes. König Gunther bat Dankwart,
seinen Marschall, es wohl zu verpflegen:
Da ließ er die Gäste in gute Herbergen
legen.

Draußen und darinnen beköstigte man
sie: 825 So wohl gewartet
wurde fremder Gäste nie. Was Einer
wünschen mochte, das war ihm gern
gewährt: So reich war der König, es blieb
Keinem was verwehrt.

Man dient' ihnen freundlich und ohn
allen Haß. 826 Der König zu

Tische mit seinen Gästen saß; Siegfrieden
ließ man sitzen, wie er sonst gethan. Mit
ihm gieng zu Tische gar mancher
waidliche Mann.

Zwölfhundert Recken setzten sich dahin
827 Mit ihm an der Tafel.

Brunhild die Königin Gedachte, wie ein
Dienstmann nicht reicher möge sein.
Noch war sie ihm günstig, sie ließ ihn
gerne gedeihn.

Es war an einem Abend, da so der König
saß, 828 Viel reiche Kleider
wurden da vom Weine naß, Als die
Schenken sollten zu den Tischen gehn: Da
sah man volle Dienste mit großem Fleiße
geschehn.

Wie bei Hofgelagen Sitte mochte sein,
829 Ließ man zur Ruh
geleiten Fraun und Mägdelein. Von

wannen wer gekommen, der Wirth ihm
Sorge trug; In gütlichen Ehren gab man
Allen genug.

Die Nacht war zu Ende, sich hob des
Tages Schein, 830 Aus den
Saumschreinen mancher Edelstein
Erglänzt' auf gutem Kleide; das schuf der
Frauen Hand. Aus der Lade suchten sie
manches herrliche Gewand.

Eh es noch völlig tagte, kamen vor den
Saal 831 Ritter viel und
Knechte: da hob sich wieder Schall Vor
einer Frühmesse, die man dem König
sang. So ritten junge Helden, der König
sagt' ihnen Dank.

Da klangen die Posaunen von manchem
kräftgen Stoß; 832 Von Flöten und
Drommeten ward der Schall so groß,
Worms die weite Veste gab lauten

Widerhall. Auf die Rosse sprangen die
kühnen Helden überall.

Da hob sich in dem Lande ein hohes
Ritterspiel 833 Von manchem
guten Recken: man fand ihrer viel, Deren
junge Herzen füllte froher Muth. Unter
Schilden sah man manchen zieren Ritter
gut.

Da ließen in den Fenstern die herrlichen
Fraun 834 Und viel der schönen
Maide sich im Schmucke schau'n. Sie
sahen kurzweilen manchen kühnen Mann:
Der Wirth mit seinen Freunden zu reiten
selber begann.

So vertrieben sie die Weile, die dauchte
sie nicht lang. 835 Da lud zu dem
Dome mancher Glocke Klang: Den
Frauen kamen Rosse, da ritten sie
hindann; Den edeln Königinnen folgte

mancher kühne Mann.

Sie stiegen vor dem Münster nieder auf
das Gras. 836 Noch hegte zu den
Gästen Brunhild keinen Haß. Sie giengen
unter Krone in das Münster weit. Bald
schied sich diese Liebe: das wirkte
grimmiger Neid.

Als die Messe war gesungen, sah man
sie weiter ziehn 837 Unter hohen
Ehren. Sie giengen heiter hin Zu des
Königs Tischen. Ihre Freude nicht erlag
Bei diesen Lustbarkeiten bis gegen den
eilften Tag.

Die Königin gedachte: "Ich wills nicht
länger tragen. 838 Wie ich es fügen
möge, Kriemhild muß mir sagen, Warum
uns so lange den Zins versaß ihr Mann:
Der ist doch unser Eigen: der Frag ich
nicht entrathen kann."

So harrte sie der Stunde, bis es der
Teufel rieth, 839 Daß sie das
Hofgelage und die Lust mit Leide schied.
Was ihr lag am Herzen, zu Lichte must es
kommen: Drum ward in manchen Landen
durch sie viel Jammer vernommen.

* * * * *

Vierzehntes Abenteuer.

Wie die Königinnen sich schalten.

Es war vor einer Vesper, als man den
Schall vernahm, 840 Der von
manchem Recken auf dem Hofe kam: Sie
stellten Ritterspiele der Kurzweil willen
an. Da eilten es zu schauen Frauen viel
und mancher Mann.

Da saßen beisammen die Königinnen
reich 841 Und gedachten
zweier Recken, die waren ohne Gleich.
Da sprach die schöne Kriemhild: "Ich hab
einen Mann, Dem wären diese Reiche alle
billig unterthan."

Da sprach zu ihr Frau Brunhild: "Wie
könnte das wohl sein? 842 Wenn
Anders Niemand lebte als du und er

allein, So möchten ihm die Reiche wohl zu
Gebote stehn: So lange Gunther lebte, so
könnt es nimmer geschehn."

Da sprach Kriemhild wieder: "Siehst du,
wie er steht, 843 Wie er da so
herrlich vor allen Recken geht, Wie der
lichte Vollmond vor den Sternen thut!
Darob mag ich wohl immer tragen
fröhlichen Muth."

Da sprach wieder Brunhild: "Wie
waidlich sei dein Mann, 844 Wie
schön und wie bieder, so steht ihm doch
voran Gunther der Recke, der edle
Bruder dein: muß vor allen Königen, das
wiße du wahrlich, sein."

Da sprach Kriemhild wieder: "So werth
ist mein Mann, 845 Daß er ohne
Grund nicht solch Lob von mir gewann.
An gar manchen Dingen ist seine Ehre

groß. Glaubst du das, Brunhild? er ist
wohl Gunthers Genöß!"

"Das sollst du mir, Kriemhild, im Argen
nicht verstehn; 846 Es ist auch meine
Rede nicht ohne Grund geschehn. Ich
hört' es Beide sagen, als ich zuerst sie
sah, Und als des Königs Willen in meinen
Spielen geschah.

"Und da er meine Minne so ritterlich
gewann, 847 Da sagt' es
Siegfried selber, er sei des Königs Mann:
Drum halt ich ihn für eigen: ich hört' es
ihn gestehn." Da sprach die schöne
Kriemhild: "So wär mir übel geschehn.

"Wie hätten so geworben die edeln
Brüder mein, 848 Daß ich des
Eigenmannes Gemahl sollte sein? Darum
will ich, Brunhild, gar freundlich dich
bitten, Laß mir zu Lieb die Rede hinfort

mit gütlichen Sitten."

Die Königin versetzte: "Sie laßen mag
ich nicht: 849 Wie thät ich auf so
manchen Ritter wohl Verzicht, Der uns mit
dem Degen zu Dienst ist unterthan?"
Kriemhild die Schöne hub da sehr zu
zürnen an.

"Dem must du wohl entsagen, daß er in
der Welt 850 Dir irgend Dienste
leiste. Werther ist der Held Als mein
Bruder Gunther, der Degen unverzagt.
Erlaß mich der Dinge, die du mir jetzo
gesagt.

"Auch muß mich immer wundern, wenn
er dein Dienstmann ist 851 Und du ob
uns Beiden So gewaltig bist, Warum er
dir so lange den Zins verseßen hat;
Deines Uebermuthes wär ich billig nun
satt."

"Du willst dich überheben," sprach da
die Königin. 852 "Wohlan, ich will
doch schauen, ob man dich fürderhin So
hoch in Ehren halte, als man mich selber
thut." Die Frauen waren beide in sehr
zornigem Muth.

Da sprach wieder Kriemhild: "Das wird
dir wohl bekannt: 853 Da du meinen
Siegfried dein eigen hast genannt, So
sollen heut die Degen der beiden Könige
sehen, Ob ich vor der Königin wohl zur
Kirche dürfe gehn.

"Ich laße dich wohl schauen, daß ich
edel bin und frei, 854 Und daß mein
Mann viel werther als der deine sei. Ich
will damit auch selber nicht bescholten
sein: Du sollst noch heute sehen, wie die
Eigenholde dein

"Zu Hof geht vor den Helden in
Burgundenland. 855 Ich will
höher gelten, als man je gekannt Eine
Königstochter, die noch die Krone trug."
Unter den Frauen hob sich der Haß da
grimm genug.

Da sprach Brunhild wieder: "Willst du
nicht eigen sein, 856 So must du dich
scheiden mit den Frauen dein Von
meinem Ingesinde, wenn wir zum
Münster gehn." "In Treuen," sprach da
Kriemhild, "also soll es geschehn."

"Nun kleidet euch, ihr Maide," hub da
Kriemhild an: 857 "Ob ich frei von
Schande hier nicht verbleiben kann, Laßt
es heute schauen, besitzt ihr reichen
Staat; Sie soll es noch verläugnen, was ihr
Mund gesprochen hat."

Ihnen war das leicht zu rathen; sie

suchten reich Gewand. 858 Wie bald
man da im Schmucke viel Fraun und
Maide fand! Da gieng mit dem Gesinde
des edeln Wirths Gemahl; Zu Wunsch
gekleidet ward auch die schöne
Kriemhild zumal

Mit dreiundvierzig Maiden, die sie zum
Rhein gebracht; 859 Die trugen
lichte Zeuge, in Arabien gemacht. So
kamen zu dem Münster die Mägdlein
wohlgethan. Ihrer harrten vor dem Hause
Die Siegfrieden unterthan.

Die Leute nahm es Wunder, warum das
geschah, 860 Daß man die
Königinnen so geschieden sah, Und daß
sie bei einander nicht giengen so wie eh.
Das gerieth noch manchem Degen zu
Sorgen und großem Weh.

Nun stand vor dem Münster König

Gunthers Weib. 861 Da fanden
viel der Ritter genehmen Zeitvertreib Bei
den schönen Frauen, die sie da nahmen
wahr. Da kam die edle Kriemhild mit
mancher herrlichen Schar.

Was Kleider je getragen eines edeln
Ritters Kind, 862 Gegen ihr
Gesinde war alles nur wie Wind. Sie war
so reich an Gute, dreißig Königsfraun
Mochten die Pracht nicht zeigen, die da
an ihr war zu schaun.

Was man auch wünschen mochte,
Niemand konnte sagen, 863 Daß er
so reiche Kleider je gesehen tragen, Als
da zur Stunde trugen ihre Mägdlein
wohlgethan. Brunhilden wars zu Leide,
sonst hätt es Kriemhild nicht gethan.

Nun kamen sie zusammen vor dem
Münster weit. 864 Die Hausfrau

des Königs aus ingrimmem Neid Hieß da
Kriemhilden unwirsch stille stehn: "Es soll
vor Königsweibe die Eigenholde nicht
gehn."

Da sprach die schöne Kriemhild, zornig
war ihr Muth: 865 "Hättest du noch
geschwiegen, das wär dir wohl gut. Du
hast geschändet selber deinen schönen
Leib: Mocht eines Mannes Kebse je
werden Königesweib?"

"Wen willst du hier verkebsen?" sprach
des Königs Weib. 866 "Das thu ich
dich," sprach Kriemhild: "deinen schönen
Leib Hat Siegfried erst geminnet, mein
geliebter Mann: Wohl war es nicht mein
Bruder, der dein Magdthum gewann.

"Wo blieben deine Sinne? Es war doch
arge List: 867 Was liebest du ihn
minnen, wenn er dein Dienstmann ist? Ich

höre dich," sprach Kriemhild, "ohn alle
Ursach klagen." "In Wahrheit," sprach da
Brunhild, "das will ich doch Gunthern
sagen."

"Wie mag mich das gefährden? Dein
Uebermuth hat dich betrogen: 868 Du
hast mich mit Reden in deine Dienste
gezogen, Daß wiße du in Treuen, es ist
mir immer leid: Zu trauter Freundschaft
bin ich dir nimmer wieder bereit."

Brunhild begann zu weinen; Kriemhild
es nicht verhieng, 869 Vor des
Königs Weibe sie in das Münster gieng
Mit ihrem Ingesinde. Da hub sich großer
Haß; Es wurden lichte Augen sehr getrübt
davon und naß.

Wie man da Gott auch diente oder
Jemand sang, 870 Brunhilden
währte die Weile viel zu lang. War

allzutrübe der Sinn und auch der Muth:
Des muste bald entgelten mancher
Degen kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen gieng vor das
Münster stehn. 871 Sie gedachte:
"Ich muß von Kriemhild mehr zu hören
sehn, Wes mich so laut hier zeihete das
wortscharfe Weib: Und wenn er sichs
gerühmt hat, gehts ihm an Leben und
Leib!"

Nun kam die edle Kriemhild mit
manchem kühnen Mann. 872 Da
begann Frau Brunhild: "Haltet hier noch
an. Ihr wolltet mich verkebsen: laßt uns
Beweise sehn, Mir ist von euern Reden,
das wißet, übel geschehn."

Da sprach die schöne Kriemhild: "Was
laßt ihr mich nicht gehn? 873 Ich bezeug
es mit dem Golde, an meiner Hand zu

sehn. Das brachte mir Siegfried,
nachdem er bei euch lag." Nie erlebte
Brunhild wohl einen leidigen Tag.

Sie sprach: "Dieß Gold das edle, das
ward mir gestohlen 874 Und blieb
mir lange Jahre übel verhohlen: Ich
komme nun dahinter, wer mir es hat
genommen." Die Frauen waren beide in
großen Unmuth gekommen.

Da sprach wieder Kriemhild: "Ich will
nicht sein der Dieb. 875 Du hättest
schweigen sollen, wär dir Ehre lieb. Ich
bezeug es mit dem Gürtel, den ich
umgethan, Ich habe nicht gelogen: wohl
wurde Siegfried dein Mann."

Von Niniveer Seide sie eine Borte trug
876 Mit edelm Gesteine, die
war wohl schön genug. Als Brunhild sie
erblickte, zu weinen hub sie an. Das

musste Gunther wissen und alle Die ihm unterthan.

Da sprach des Landes Königin: "Sendet her zu mir 877 Den König vom Rheine: hören soll er hier, Wie sehr seine Schwester schändet meinen Leib: Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib."

Der König kam mit Recken: als er weinen sah 878 Brunhild seine Traute, gütlich sprach er da: "Von wem, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?" Sie sprach zu dem König: "Unfröhlich muß ich hier stehn.

Aller meiner Ehren hat die Schwester dein 879 Mich berauben wollen. Geklagt soll dir sein, Sie sagt: ich sei die Kebse von Siegfried ihrem Mann." Da sprach König Gunther: "So hat sie übel

gethan."

"Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich
längst verloren, 880 Und mein Gold
das rothe. Daß ich je ward geboren, Des
muß mich sehr gereuen: befreist du,
Herr, mich nicht Solcher großen Schande,
ich minne nie wieder dich."

Da sprach König Gunther: "So ruft ihn
herbei: 881 Hat er sichs
gerühmet, das gesteh er frei, Er woll es
denn läugnen, der Held von Nederland."
Da ward der kühne Siegfried bald hin zu
ihnen gesandt.

Als Siegfried der Degen die
Unmuthvollen sah 882 Und den
Grund nicht wuste, balde sprach er da:
"Was weinen diese Frauen? das macht
mir bekannt: Oder wessentwegen wurde
hier nach mir gesandt"

Da sprach König Gunther: "Groß
Herzleid fand ich hier. 883 Eine Märe
sagte mein Weib Frau Brunhild mir: Du
habest dich gerühmet, du wärest ihr erster
Mann. So spricht dein Weib Frau
Kriemhild: hast du, Degen, das gethan?"

"Niemals," sprach da Siegfried; "und hat
sie das gesagt, 884 Nicht eher will ich
ruhen, bis sie es beklagt, Und will davon
mich reinigen vor deinem ganzen Heer
Mit meinen hohen Eiden, ich sagte
Solches nimmermehr."

Da sprach der Fürst vom Rheine:
"Wohlan, das zeige mir. 885 Der Eid,
den du geboten, geschieht der allhier,
Aller falschen Dinge laß ich dich ledig
gehn." Man ließ in einem Ringe die
stolzen Burgunden stehn.

Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin
die Hand. 886 Da sprach der
reiche König: "Jetzt hab ich wohl erkannt,
Ihr seid hieran unschuldig und sollt des
ledig gehn: Des euch Kriemhild zeihete,
das ist nicht von euch geschehn."

Da sprach wieder Siegfried: "Und
kommt es ihr zu Gut, 887 Daß
deinem schönen Weibe sie so betrübt
den Muth, Das wäre mir wahrlich aus der
Maßen leid." Da blickten zu einander die
Ritter kühn und allbereit.

"Man soll so Frauen ziehen," sprach
Siegfried der Degen, 888 "Daß sie
üppige Reden laßen unterwegen; Verbieth
es deinem Weibe, ich will es meinem
thun. Solchen Uebermuthes in Wahrheit
schäm ich mich nun."

Viel schöne Frauen wurden durch Reden

schon entzweit. 889 Da erzeugte
Brunhild solche Traurigkeit, Daß es
erbarmen muste Die in Gunthers Lehn.
Von Tronje Hagen sah man zu der
Königin gehn.

Er fragte, was ihr wäre, da er sie
weinend fand. 890 Sie sagt' ihm
die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
Daß es büßen sollte der Kriemhilde
Mann, Oder man treff ihn nimmer unter
Fröhlichen an.

Ueber die Rede kamen Ortwein und
Gernot, 891 Allda die Helden
riethen zu Siegfriedens Tod. Dazu kam
auch Geiselher, der schönen Ute Kind;
Als er die Rede hörte, sprach der
Getreue geschwind:

"O weh, ihr guten Knechte, warum thut
ihr das? 892 Siegfried verdiente

ja niemals solchen Haß, Daß er darum
verlieren Leben sollt und Leib: Auch sind
es viel Dinge, um die wohl zürnet ein
Weib."

"Sollen wir Gäuche ziehen?" sprach
Hagen entgegen: 893 "Das brächte
wenig Ehre solchen guten Degen. Daß er
sich rühmen durfte der lieben Frauen
mein, Ich will des Todes sterben oder es
muß gerochen sein."

Da sprach der König selber: "Er hat uns
nichts gethan 894 Als Liebes und
Gutes: leb er denn fortan. Was sollt ich
dem Recken hegen solchen Haß? Er
bewies uns immer Treue, gar williglich
that er das."

Da begann der Degen von Metz Herr
Ortwein: 895 "Wohl kann ihm
nicht mehr helfen die große Stärke sein.

Will es mein Herr erlauben, ich thu ihm
alles Leid." Da waren ihm die Helden
ohne Grund zu schaden bereit.

Dem folgte doch Niemand, außer daß
Hagen 896 Alle Tage pflegte
zu Gunthern zu sagen: Wenn Siegfried
nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
Manches Königs Lande. Da hub der Held
zu trauern an.

Man ließ es bewenden und gieng dem
Kampfspiel nach. 897 Hei! was man
starker Schäfte vor dem Münster brach
Vor Siegfriedens Weibe bis hinan zum
Saal! Mit Unmuth sah es Mancher, dem
König Gunther befahl.

Der König sprach: "Laßt fahren den
mordlichen Zorn. 898 Er ist uns zu
Ehren und zum Heil geborn; Auch ist so
grimmer Stärke der wunderkühne Mann,

Wenn ers inne würde, so dürfte Niemand ihm nahn."

"Nicht doch," sprach da Hagen, "da dürft ihr ruhig sein: 899 Wir leiten in der Stille alles sorglich ein. Brunhildens Weinen soll ihm werden leid. Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit."

Da sprach der König Gunther: "Wie möcht es geschehn?" 900 Zur Antwort gab ihm Hagen: "Das sollt ihr bald verstehn: Wir laßen Boten reiten her in dieses Land, Uns offnen Krieg zu künden, die hier Niemand sind bekannt."

"Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit euerm Lehn 901 Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn, So verspricht er euch zu helfen; dann gehts ihm an den Leib, Erfahr ich nur die Märe von des kühnen Recken Weib."

Der König folgte leider seines
Dienstmanns Rath. 902 So huben
an zu sinnen auf Untreu und Verrath, Eh
es wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zanken gieng da
mancher Held verloren.

* * * * *

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verrathen ward.

Man sah am vierten Morgen
zweiunddreißig Mann 903 Hin
zu Hofe reiten: da ward es kund gethan
Gunther dem reichen, es droh ihm neuer
Streit. Die Lüge schuf den Frauen das
allergrößte Leid.

Sie gewannen Urlaub, an den Hof zu
gehn. 904 Da sagten sie, sie
ständen in Lüdegers Lehn, Den einst
bezwungen hatte Siegfriedens Hand Und
ihn als Geisel brachte König Gunthern in
das Land.

Die Boten grüßte Gunther und hieß sie
sitzen gehn. 905 Einer sprach
darunter: "Herr König, laßt uns stehn,

Daß wir die Mären sagen, die euch
entboten sind. Wohl habt ihr zu Feinden,
das wißt, mancher Mutter Kind.

"Euch wiedersagen Lüdegast und König
Lüdeger: 906 Denen schuft ihr
weiland grimmige Beschwer; Nun wollen
sie mit Heereskraft reiten in dieß Land."
Gunther begann zu zürnen, als wär es ihm
unbekannt.

Man ließ die falschen Boten zu den
Herbergen gehn. 907 Wie mochte
da Siegfried der Tücke sich versehn, Er
oder anders Jemand, die man so listig
spann? Doch war es ihnen selber zu
großem Leide gethan.

Der König mit den Freunden gieng
raunend ab und zu: 908 Hagen von
Tronje ließ ihm keine Ruh, Noch wollt es
Mancher wenden in des Königs Lehn;

Doch nicht vermocht er Hagen von seinen
Räthen abzustehn.

Eines Tages Siegfried die Degen
raunend fand. 909 Da begann
zu fragen der Held der Niederland: "Wie
traurig geht der König und Die ihm
unterthan? Das helf ich immer rächen, hat
ihnen wer ein Leid gethan."

Da sprach König Gunther: "Wohl hab ich
Herzeleid: 910 Lüdegast und
Lüdeger drohn mir wieder Streit. Mit
Heerfahrten wollen sie reiten in mein
Land." Da sprach der kühne Degen: "Dem
soll Siegfriedens Hand

"Nach allen euern Ehren mit Kräften
widerstehn; 911 Von mir
geschieht den Degen, was ihnen einst
geschehn. Ihre Burgen leg ich wüste und
dazu ihr Land, Eh ich ablaße: des sei

mein Haupt euer Pfand.

"Ihr mit euern Mannen nehmt der
Heimat wahr; 912 Laßt mich zu
ihnen reiten mit meiner Leute Schar. Daß
ich euch gerne diene, laß ich euch wohl
sehn: Von mir soll euern Feinden, das
wißet, übel geschehn."

"Nun wohl mir dieser Märe," der König
sprach da so, 913 Als wär er seiner
Hülfe alles Ernstes froh. Tief neigte sich in
Falschheit der ungetreue Mann. Da
sprach der edle Siegfried: "Laßt euch
keine Sorge nahn."

Sie schickten mit den Knechten zu der
Fahrt sich an: 914 Siegfrieden und
den Seinen ward es zum Schein gethan.
Da hieß er sich rüsten Die von
Niederland: Siegfriedens Recken suchten
ihr Streitgewand.

Da sprach der starke Siegfried: "Mein
Vater Siegmund, 915 Bleibt ihr hier
im Lande: wir kehren bald gesund, Will
Gott uns Glück verleihen, wieder an den
Rhein. Ihr sollt bei dem König
unterdessen fröhlich sein."

Da wollten sie von dannen: die Fähnlein
band man an. 916 Umher standen
Viele, die Gunthern unterthan Und hatten
nicht erfahren, wie es damit bewandt.
Groß Heergesinde war es, das da bei
Siegfrieden stand.

Die Panzer und die Helme man auf die
Rosse lud; 917 Aus dem Lande
wollten viel starke Recken gut. Da gieng
von Tronje Hagen hin, wo er Kriemhild
fand; Er bat sie um Urlaub: sie wollten
räumen das Land.

"Nun wohl mir," sprach Kriemhild, "daß ich den Mann gewann." 918 Der meine lieben Freunde so wohl beschützen kann, Wie hier mein Herr Siegfried an meinen Brüdern thut: Darum trag ich," sprach die Königin, "immer fröhlichen Muth.

"Lieber Freund Hagen, nun hoff ich, ihr gedenkt, 919 Daß ich euch gerne diene; ich hab euch nie gekränkt. Das komme mir zu Gute an meinem lieben Mann: Laßt es ihn nicht entgelten, was ich Brunhilden gethan.

"Des hat mich schon gereuet," sprach das edle Weib, 920 "Auch hat er so zerbleuet zur Strafe mir den Leib, Daß ich je beschwerte mit Reden ihr den Muth, Er hat es wohl gerochen, dieser Degen kühn und gut."

Da sprach er: "Ihr versöhnt euch wohl

nach wenig Tagen. 921 Kriemhild,
liebe Herrin, nun sollt ihr mir sagen, Wie
ich euch dienen möge an Siegfried euerm
Herrn. Ich gönne es niemand beßer und
thu es, Königin, gern."

"Ich wär ohn alle Sorge," sprach da das
edle Weib, 922 "Daß man ihm im
Kampfe Leben nähm und Leib, Wenn er
nicht folgen wollte seinem Uebermuth; So
wär immer sicher dieser Degen kühn und
gut."

"Fürchtet ihr, Herrin," Hagen da begann,
 923 "Daß er verwundet
werde, so vertraut mir an, Wie soll ichs
beginnen, dem zu widerstehn? Ihn zu
schirmen will ich immer bei ihm reiten
und gehn."

Sie sprach: "Du bist mir Sippe, so will ich
dir es sein: 924 Ich befehle dir auf

Treue den holden Gatten mein. Daß du
mir behütest den geliebten Mann." Was
beßer wär verschwiegen, vertraute da sie
ihm an.

Sie sprach: "Mein Mann ist tapfer, dazu
auch stark genug. 925 Als er den
Linddrachen an dem Berge schlug, Da
badet' in dem Blute der Degen allbereit,
Daher ihn keine Waffe je versehren
mocht im Streit.

"Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im
Kampfe steht 926 Und aus der
Helden Hände mancher Sperwurf geht,
Daß ich da verliere meinen lieben Mann.
Hei! was ich Sorgen oft um Siegfried
gewann!

"Mein lieber Freund, ich meld es nun auf
Gnade dir, 927 Daß du deine Treue
bewähren mögst an mir, Wo man mag

verwunden meinen lieben Mann. Das
sollst du nun vernehmen: es ist auf Gnade
gethan.

"Als von des Drachen Wunden floß das
heiße Blut, 928 Und sich darinne
badete der kühne Recke gut, Da fiel ihm
auf die Achseln ein Lindenblatt so breit:
Da kann man ihn verwunden; das schafft
mir Sorgen und Leid."

Da sprach von Tronje Hagen: "So näht
auf sein Gewand 929 Mir ein
kleines Zeichen mit eigener Hand, Wo ich
ihn schirmen müße, mag ich daran
verstehn." Sie wähnt' ihn so zu fristen; auf
seinen Tod wars abgesehn.

Sie sprach: "Mit feiner Seide näh ich auf
sein Gewand 930 Insgeheim ein
Kreuzchen: da soll, Held, deine Hand Mir
den Mann behüten, wenns ins Gedränge

geht, Und er vor seinen Feinden in den
starken Stürmen steht."

"Das thu ich," sprach da Hagen, "viel
liebe Herrin mein." 931 Wohl währte
da die Gute, sein Frommen sollt es sein:
Da war hiemit verrathen der Kriemhilde
Mann. Urtaub nahm da Hagen: da gieng
er fröhlich hindann.

Was er erfahren hatte, bat ihn sein Herr
zu sagen. 932 "Mögt ihr die Reise
wenden, so laßt uns reiten jagen. Ich
weiß nun wohl die Kunde, wie ich ihn
tödten soll. Wollt ihr die Jagd bestellen?"
"Das thu ich," sprach der König, "wohl."

Der Dienstmann des Königs war froh
und wohlgemuth. 933 Gewiss, daß
solche Bosheit kein Recke wieder thut Bis
zum jüngsten Tage, als da von ihm
geschah, Da sich seiner Treue die schöne

Königin versah.

Früh des andern Morgens mit wohl
tausend Mann 934 Ritt Siegfried
der Degen mit frohem Muth hindann: Er
wähnt', er solle rächen seiner Freunde
Leid. So nah ritt ihm Hagen, daß er
beschaute sein Kleid.

Als er ersah das Zeichen, da schickt' er
ungesehn, 935 Andre Mär zu
bringen, zwei aus seinem Lehn: In
Frieden sollte bleiben König Gunthers
Land; Es habe sie Herr Lüdeger zu dem
König gesandt.

Wie ungerne Siegfried abließ vom
Streit, 936 Eh er gerochen
hatte seiner Freunde Leid! Kaum hielten
ihn zurücke Die Gunthern unterthan. Da
ritt er zu dem König, der ihm zu danken
began:

"Nun lohn euch Gott, Freund Siegfried,
den willigen Sinn, 937 Daß ihr so
gerne thatet, was mir vonnöthen schien:
Das will ich euch vergelten, wie ich billig
soll. Vor allen meinen Freunden vertrau
ich euch immer wohl.

"Da wir uns der Heerfahrt so entledigt
sehn, 938 So laßt uns nun Bären
und Schweine jagen gehn Nach dem
Odenwalde, wie ich oft gethan." Gerathen
hatte Hagen das, dieser ungetreue Mann.

"Allen meinen Gästen soll man das nun
sagen, 939 Ich denke früh zu
reiten: die mit mir wollen jagen, Die laßt
sich fertig halten; die aber hier bestehn,
Kurzweilen mit den Frauen: so sei mir
Liebes geschehn."

Mit herrlichen Sitten sprach da

Siegfried: 940 "Wenn ihr jagen reitet, da will ich gerne mit. So sollt ihr mir leihen einen Jägersmann Mit etlichen Bracken: So reit ich mit euch in den Tann."

"Wollt ihr nur Einen?" frug Gunther zuhand; 941 "Ich leih euch, wollt ihr, viere, denen wohl bekannt Der Wald ist und die Steige, wo viel Wildes ist, Daß ihr des Wegs unkundig nicht ledig wieder heimwärts müßt."

Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt. 942 Derweil hatte Hagen dem König gesagt, Wie er verderben wolle den herrlichen Degen. So großer Untreue sollt ein Mann nimmer pflegen.

Als die Ungetreuen beschloßen seinen Tod, 943 Da wusten sie es

Alle. Geiselher und Gernot Wollten nicht
mit jagen. Weiß nicht, aus welchem Groll
Sie ihn nicht verwarnten; doch des
entgalten sie voll.

* * * * *

Sechzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Gunther und Hagen, die Recken
wohlgethan 944 Gelobten mit
Untreuen ein Birschen in den Tann. Mit
ihren scharfen Spießen wollten sie jagen
Schwein' Und Bären und Wisende: was
mochte Kühneres sein?

Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit
stolzem Sinn. 945 Man bracht
ihnen Speise aller Art dahin. An einem
kühlen Brunnen ließ er da das Leben:
Den Rath hatte Brunhild, König Gunthers
Weib, gegeben.

Da gieng der kühne Degen hin, wo er
Kriemhild fand. 946 Schon war
aufgeladen das edle Birschgewand Ihm

und den Gefährten: sie wollten über
Rhein. Da konnte Kriemhilden nicht leider
zu Muthe sein.

Seine liebe Traute küsst' er auf den
Mund: 947 "Gott laße mich
dich, Liebe, noch wiedersehn gesund
Und deine Augen mich auch; mit holden
Freunden dein Kürze dir die Stunden: ich
kann nun nicht bei dir sein."

Da gedachte sie der Märe, sie durft es
ihm nicht sagen, 948 Nach der sie
Hagen fragte: da begann zu klagen Die
edle Königstochter, daß ihr das Leben
ward: Ohne Maßen weinte die
wunderschöne Fraue zart.

Sie sprach zu dem Recken: "Laßt euer
Jagen sein: 949 Mir träumte heunt
von Leide, wie euch zwei wilde Schwein
Ueber die Haide jagten: da wurden

Blumen roth. Daß ich so bitter weine, das
thut mir armem Weibe Noth.

"Wohl muß ich fürchten Etlicher Verrath,
950 Wenn man den und
jenen vielleicht beleidigt hat, Die uns
verfolgen könnten mit feindlichem Haß.
Bleibt hier, lieber Herre, mit Treuen rath
ich euch das."

Er sprach: "Liebe Traute, ich kehr in
kurzer Zeit; 951 Ich weiß nicht,
daß hier Jemand mir Haß trüg oder Neid.
Alle deine Freunde sind insgemein mir
hold; Auch verdient' ich von den Degen
wohl nicht anderlei Sold."

"Ach nein, lieber Siegfried: wohl fürcht
ich deinen Fall. 952 Mir träumte heunt
von Leide, wie über dir zu Thal Fielen
zwei Berge, daß ich dich nie mehr sah:
Und willst du von mir scheiden, das geht

mir inniglich nah."

Er umfieng mit Armen das zuchtreiche
Weib, 953 Mit holden Küssen
herzt' er ihr den schönen Leib. Da nahm
er Urlaub und schied in kurzer Stund: Sie
ersah ihn leider darnach nicht wieder
gesund.

Da ritten sie von dannen in einen tiefen
Tann 954 Der Kurzweile willen;
manch kühner Rittersmann Ritt mit dem
König; hinaus gesendet ward Auch viel
der edeln Speise, die sie brauchten zu
der Fahrt.

Manch Saumross zog beladen vor ihnen
überrahein, 955 Das den
Jagdgesellen das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch mit den Fischen und Vorrath
aller Art, Wie sie ein reicher König wohl
haben mag auf der Fahrt.

Da ließ man herbergen bei dem Walde
grün 956 Vor des Wildes
Wechsel die stolzen Jäger kühn, Wo sie
da jagen wollten, auf breitem
Angergrund. Auch Siegfried war
gekommen: das ward dem Könige kund.

Von den Jagdgesellen ward
umhergestellt 957 Die Wart
an allen Enden: da sprach der kühne
Held, Siegfried der starke: "Wer soll uns
in den Wald Nach dem Wilde weisen, ihr
Degen kühn und wohlgestalt?"

"Wollen wir uns scheiden," hub da
Hagen an, 958 "Eh wir
beginnen zu jagen hier im Tann: So
mögen wir erkennen, ich und der Herre
mein, Wer die besten Jäger bei dieser
Waldreise sei'n.

"Leute so wie Hunde, wir theilen uns
darein: 959 Dann fährt, wohin
ihm lüstet, Jeglicher allein" Und wer das
Beste jagte, dem sagen wir den Dank." Da
weilten die Jäger bei einander nicht mehr
lang.

Da sprach der edle Siegfried: "Der
Hunde hab ich Rath 960 Bis auf
einen Bracken, der so genoßen hat, Daß
er die Fährte spüre der Thiere durch den
Tann. Wir kommen wohl zum Jagen!"
sprach der Kriemhilde Mann.

Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund
hinter sich 961 Und brachte den
Herren, eh lange Zeit verstrich, Wo sie
viel Wildes fanden: was des erstöbert
ward, Das erjagten die Gesellen, wie heut
noch guter Jäger Art.

Was da der Brack ersprengte, das

Auer nieder und einen grimmen Schelk,
So schnell trug ihn die Mähre, daß ihm
nichts entsprang: Hinden und Hirsche
wurden viele sein Fang.

Einen großen Eber trieb der Spürhund
auf. 966 Als der flüchtig
wurde, da kam in schnellem Lauf Alles
Jagens Meister und nahm zum Ziel ihn
gleich. Anlief das Schwein im Zorne
diesen Helden tugendreich.

Da schlug es mit dem Schwerte der
Kriemhilde Mann: 967 Das hätt ein
anderer Jäger nicht so leicht gethan. Als er
nun gefällt lag, fieng man den Spürhund.
Seine reiche Beute wurde den Burgunden
allen kund.

Da sprachen seine Jäger: "Kann es
füglich sein, 968 So laßt uns,
Herr Siegfried, des Wilds ein Theil

gedeihn: Ihr wollt uns heute leeren den
Berg und auch den Tann." Darob begann
zu lächeln der Degen kühn und
wohlgethan.

Da vernahm man allenthalben Lärmen
und Getos. 969 Von Leuten und
von Hunden ward der Schall so groß, Man
hörte widerhallen den Berg und auch den
Tann. Vierundzwanzig Meuten hatten die
Jäger losgethan.

Da wurde viel des Wildes vom grimmen
Tod ereilt. 970 Sie wähten es zu
fügen, daß ihnen zugetheilt Der Preis des
Jagens würde: das konnte nicht
geschehn, Als bei der Feuerstätte der
starke Siegfried ward gesehn.

Die Jagd war zu Ende, doch nicht so
ganz und gar, 971 Zu der
Feuerstelle brachte der Jäger Schar Häute

mancher Thiere und des Wilds genug.
Hei! was des zur Küche des Königs
Ingesinde trug!

Da ließ der König künden den Jägern
wohlgeborn, 972 Daß er zum
Imbiß wolle; da wurde laut ins Horn
Einmal gestoßen: so machten sie
bekannt, Daß man den edeln Fürsten nun
bei den Herbergen fand.

Da sprach ein Jäger Siegfrieds: "Mit
eines Hornes Schall 973 Ward uns
kund gegeben, Herr, daß wir nun all Zur
Herberge sollen: erwiedre ichs, das
behagt." Da ward nach den Gesellen mit
Blasen lange gefragt.

Da sprach der edle Siegfried: "Nun
räumen wir den Wald." 974 Sein Ross
trug ihn eben; die Andern folgten bald.
Sie ersprengten mit dem Schalle ein

Waldthier fürchterlich, Einen wilden
Bären; da sprach der Degen hinter sich:

"Ich schaff uns Jagdgesellen eine
Kurzweil. 975 Da seh ich einen
Bären: den Bracken löst vom Seil. Zu den
Herbergen soll mit uns der Bär: Er kann
uns nicht entrinnen, und flöh er auch noch
so sehr."

Da lös'ten sie den Bracken: der Bär
sprang hindann. 976 Da wollt ihn
erreiten der Kriemhilde Mann. Er kam in
eine Bergschlucht: da konnt er ihm nicht
bei: Das starke Thier währte von den
Jägern schon sich frei.

Da sprang von seinem Rosse der stolze
Ritter gut 977 Und begann ihm
nachzulaufen. Das Thier war ohne Hut, ES
konnt ihm nicht entrinnen: er fieng es
allzuhand; Ohn es zu verwunden, der

Degen eilig es band.

Kratzen oder beißen konnt es nicht den
Mann. 978 Er band es an den
Sattel; auf saß der Schnelle dann Und
bracht es an die Feuerstatt in seinem
hohen Muth Zu einer Kurzweile, dieser
Degen kühn und gut.

Er ritt zur Herberge in welcher
Herrlichkeit! 979 Sein Sper war
gewaltig, stark dazu und breit; Eine
schmucke Waffe hieng ihm herab bis auf
den Sporn; Von rothem Golde führte der
Held ein herrliches Horn.

Von beßerm Birschgewande hört ich
niemals sagen. 980 Einen Rock
von schwarzem Zeuge sah man ihn tragen
Und einen Hut von Zobel, der reich war
genug. Hei! was edler Borten an seinem
Köcher er trug!

Ein Vlies von einem Panther war darauf
gezogen 981 Des Wohlgeruches
wegen. Auch trug er einen Bogen: Mit
einer Winde must ihn ziehen an, Wer ihn
spannen wollte, er hätt es selbst denn
gethan.

Von fremden Tierhäuten war all sein
Gewand, 982 Das man von
Kopf zu Füßen bunt überhangen fand. Aus
dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten
hold An dem kühnen Jägermeister schien
manche Flitter von Gold.

Auch führt' er Balmungen, das breite
schmucke Schwert: 983 Das war
solcher Schärfe, nichts blieb unversehrt,
Wenn man es schlug auf Helme: seine
Schneiden waren gut. Der herrliche Jäger
trug gar hoch seinen Muth.

Wenn ich euch der Märe ganz
bescheiden soll, 984 So war
sein edler Köcher guter Pfeile voll, Mit
goldenen Röhren, die Eisen händebreit.
Was er traf mit Schießen, dem war das
Ende nicht weit.

Da ritt der edle Ritter stattlich aus dem
Tann. 985 Gunthers Leute sahen,
wie er ritt heran. Sie liefen ihm entgegen
und hielten ihm das Ross: Da trug er an
dem Sattel einen Bären stark und groß.

Als er vom Ross gestiegen, löst' er ihm
das Band 986 Vom Mund und von
den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
Begannen laut zu heulen, als sie den
Bären sahn. Das Thier zu Walde wollte:
das erschreckte manchen Mann.

Der Bär durch die Küche von dem Lärm
gerieth: 987 Hei! was er

Küchenknechte da vom Feuer schied!
Gestürzt ward mancher Keßel,
verschleudert mancher Brand; Hei! was
man guter Speisen in der Asche liegen
fand!

Da sprang von den Sitzen Herr und
Knecht zumal. 988 Der Bär
begann zu zürnen; der König gleich
befahl Der Hunde Schar zu lösen, die an
den Seilen lag; Und war es Wohl geendet,
sie hätten fröhlichen Tag.

Mit Bogen und mit Spießem, man säumte
sich nicht mehr, 989 Liefen hin die
Schnellen, wo da gieng der Bär; Doch
wollte Niemand schießen, von Hunden
wars zu voll. So laut war das Getöse, daß
rings der Bergwald erscholl.

Der Bär begann zu fliehen vor der
Hunde Zahl; 990 Ihm konnte

Niemand folgen als Kriemhilds Gemahl.
Er erlief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er
ihn da schlug. Wieder zu dem Feuer das
Gesind den Bären trug.

Da sprachen, die es sahen, er wär ein
starker Mann. 991 Die stolzen
Jagdgesellen rief man zu Tisch heran. Auf
schönem Anger saßen der Helden da
genug. Hei! was man Ritterspeise vor die
stolzen Jäger trug!

Die Schenken waren säumig, sie
brachten nicht den Wein; 992 So gut
bewirtheht mochten sonst Helden nimmer
sein. Wären manche drunter nicht so
falsch dabei, So wären wohl die Degen
aller Schanden los und frei.

Des wurde da nicht inne der verrathne
kühne Mann, 993 Daß man solche
Tücke wider sein Leben spann. Er war in

höfschen Züchten alles Truges bar; Seines
Todes must entgelten, dem es nie ein
Frommen war.

Da sprach der edle Siegfried: "Mich
verwundert sehr, 994 Man trägt uns
aus der Küche doch so viel daher, Was
bringen uns die Schenken nicht dazu den
Wein? Plegt man so der Jäger, will ich
nicht Jagdgeselle sein.

"Ich möcht es doch verdienen, bedächte
man mich gut." 995 Von seinem
Tisch der König sprach mit falschem
Muth: "Wir büßen euch ein andermal,
was heut uns muß entgehn; Die Schuld
liegt an Hagen, der will uns verdursten
sehn."

Da sprach von Tronje Hagen: "Lieber
Herre mein, 996 Ich währte, das
Birschen sollte heute sein Fern im

Spechtsharte: den Wein hin sandt ich
dort. Heute giebt es nichts zu trinken,
doch vermeid ich es hinfort."

Da sprach der edle Siegfried: "Dem
weiß ich wenig Dank: 997 Man sollte
sieben Lasten mit Meth und Lautertrank
Mir hergesendet haben; konnte das nicht
sein, So sollte man uns näher gesiedelt
haben dem Rhein."

Da sprach von Tronje Hagen: "Ihr edeln
Ritter schnell, 998 Ich weiß hier in
der Nähe einen kühlen Quell: Daß ihr mir
nicht zürnet, da rath, ich hinzugehn." Der
Rath war manchem Degen zu großem
Leide geschehn.

Siegfried den Recken zwang des Durstes
Noth; 999 Den Tisch
hinwegzurücken der Held alsbald gebot:
Er wollte vor die Berge zu dem Brunnen

gehn. Da war der Rath aus Ärglist von
den Degen geschehn.

Man hieß das Wild auf Wagen führen in
das Land, 1000 Das da verhauen
hatte Siegfriedens Hand. Wer es auch
sehen mochte, sprach großen Ruhm ihm
nach. Hagen seine Treue sehr an
Siegfrieden brach.

Als sie von dannen wollten zu der Linde
breit, 1001 Da sprach von Tronje
Hagen: "Ich hörte jederzeit, Es könne
Niemand folgen Kriemhilds Gemahl,
Wenn er rennen wolle; hei! schauten wir
das einmal!"

Da sprach von Niederlanden der Degen
kühn und gut: 1002 "Das mögt ihr
wohl versuchen: wenn ihr mit mir thut
Einen Wettlauf nach dem Brunnen? Soll
das geschehn, So habe der gewonnen,

den wir den vordersten sehn."

"Wohl, laßt es uns versuchen," sprach Hagen der Degen. 1003 Da sprach der starke Siegfried: "So will ich mich legen, Verlier ich, euch zu Füßen nieder in das Gras." Als er das erhörte, wie lieb war König Gunthern das!

Da sprach der kühne Degen: "Noch mehr will ich euch sagen: 1004 Gewand und Gewaffen will ich bei mir tragen, Den Wurfspieß samt dem Schilde und all mein Birschgewand." Das Schwert und den Köcher um die Glieder schnell er band.

Die Kleider vom Leibe zogen die Andern da: 1005 In zwei weißen Hemden man beide stehen sah. Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee; Man sah bei dem Brunnen den schnellen Siegfried doch eh.

Den Preis in allen Dingen vor Manchem
man ihm gab. 1006 Da löst' er
schnell die Waffe, den Köcher legt' er ab,
Den starken Spieß lehnt' er an den
Lindenast. Bei des Brunnens Fluße stand
der herrliche Gast.

Die höfsche Zucht erwies da Siegfried
daran; 1007 Den Schild legt' er
nieder, wo der Brunnen rann; Wie sehr
ihn auch dürstete, der Held nicht eher
trank Bis der König getrunken; dafür
gewann er übeln Dank.

Der Brunnen war lauter, kühl und auch
gut; 1008 Da neigte sich
Gunther hernieder zu der Flut. Als er
getrunken hatte, erhob er sich hindann:
Also hätt auch gerne der kühne Siegfried
gethan.

Da entgalt er seiner höflichen Zucht; den
Bogen und das Schwert 1009 Trug
beiseite Hagen von dem Degen werth.
Dann sprang er zurücke, wo er den
Wurfspeer fand, Und sah nach einem
Zeichen an des Kühnen Gewand.

Als der edle Siegfried aus dem Brunnen
trank, 1010 Er schoß ihn durch
das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
Das Blut von seinem Herzen an Hagens
Gewand. Kein Held begeht wohl wieder
solche Unthat nach der Hand.

Den Gerschaft im Herzen ließ er ihm
stecken tief. 1011 Wie im Fliehen
Hagen da so grimmig lief, So lief er wohl
auf Erden nie vor einem Mann! Als da
Siegfried Kunde der schweren Wunde
gewann,

Der Degen mit Toben von dem Brunnen

sprang; 1012 Ihm ragte von der
Achsel eine Gerstange lang. Nun wähnt'
er da zu finden Bogen oder Schwert,
Gewiß, so hätt er Hagnen den verdienten
Lohn gewährt.

Als der Todwunde da sein Schwert nicht
fand, 1013 Da blieb ihm nichts
weiter als der Schildesrand. Den rafft' er
von dem Brunnen und rannte Hagen an:
Da konnt ihm nicht entrinnen König
Gunthers Unterthan.

Wie wund er war zum Tode, so kräftig
doch er schlug, 1014 Daß von dem
Schilde nieder wirbelte genug Des edeln
Gesteines; der Schild zerbrach auch fast:
So gern gerochen hätte sich der herrliche
Gast.

Da muste Hagen fallen von seiner Hand
zu Thal; 1015 Der Anger von den

Schlägen erscholl im Wiederhall. Hätt er sein Schwert in Händen, so wär er Hagens Tod. Sehr zürnte der Wunde, es zwang ihn wahrhafte Noth.

Seine Farbe war erblichen; er konnte nicht mehr stehn. 1016 Seines Leibes Stärke musste ganz zergehn, Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug. Er ward hernach betrauert von schönen Frauen genug.

Da fiel in die Blumen der Kriemhilde Mann. 1017 Das Blut von seiner Wunde stromweis nieder rann. Da begann er die zu schelten, ihn zwang die große Noth Die da gerathen hatten mit Untreue seinen Tod.

Da sprach der Todwunde: "Weh, ihr bösen Zagen, 1018 Was helfen meine Dienste, da ihr mich habt

erschlagen? Ich war euch stäts gewogen
und sterbe nun daran. Ihr habt an euern
Freunden leider übel gethan.

"Die sind davon bescholten, so viele
noch geboren 1019 Werden nach
diesem Tage: ihr habt euern Zorn
Allzusehr gerochen an dem Leben mein.
Mit Schanden geschieden sollt ihr von
guten Recken sein."

Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen
lag. 1020 Es war ihrer Vielen ein
freudeloser Tag. Wer Treue kannt und
Ehre, der hat ihn beklagt: Das verdient'
auch wohl um Alle dieser Degen
unverzagt.

Der König der Burgunden klagt' auch
seinen Tod. 1021 Da sprach der
Todwunde: "Das thut nimmer Noth, Daß
der um Schaden weine, von dem man ihn

gewann: Er verdient groß Schelten, er
hätt es beßer nicht gethan."

Da sprach der grimme Hagen: "Ich weiß
nicht, was euch reut: 1022 Nun hat doch
gar ein Ende, was uns je gedräut. Es gibt
nun nicht manchen, der uns darf bestehn;
Wohl mir, daß seiner Herrschaft durch
mich ein End ist geschehn."

"Ihr mögt euch leichtlich rühmen,"
sprach Der von Niederland. 1023 "Hätt
ich die mörderische Weis an euch
erkannt, Vor euch behütet hätte ich Leben
wohl und Leib. Mich dauert nichts auf
Erden als Frau Kriemhild mein Weib.

"Nun mög es Gott erbarmen, daß ich
gewann den Sohn, 1024 Der jetzt
auf alle Zeiten den Vorwurf hat davon,
Daß seine Freunde Jemand meuchlerisch
erschlagen: Hätt ich Zeit und Weile, das

müst ich billig beklagen.

"Wohl nimmer hat begangen so großen
Mord ein Mann," 1025 Sprach er zu
dem König, "als ihr an mir gethan. Ich
erhielt euch unbescholten in großer
Angst und Noth; Ihr habt mir schlimm
vergolten, daß ich so wohl es euch bot."

Da sprach im Jammer weiter der
todwunde Held: 1026 "Wollt ihr,
edler König, noch auf dieser Welt An
Jemand Treue pflegen, so laßt befohlen
sein Doch auf eure Gnade euch die liebe
Traute mein.

"Es komm ihr zu Gute, daß sie eure
Schwester ist: 1027 Sei aller
Fürsten Tugend helft ihr zu jeder Frist.
Mein mögen lange harren mein Vater und
mein Lehn: Nie ist an liebem Freunde
einem Weibe so leid geschehn."

Er krümmte sich in Schmerzen, wie ihm
die Noth gebot, 1028 Und sprach aus
jammerndem Herzen: "Mein mordlicher
Tod Mag euch noch gereuen in der
Zukunft Tagen: Glaubt mir in rechten
Treuen, daß ihr euch selber habt
erschlagen.

Die Blumen allenthalben waren vom
Blute naß. 1029 Da rang er mit
dem Tode, nicht lange that er das, Denn
des Todes Waffe schnitt ihn allzusehr. Da
konnte nicht mehr reden dieser Degen
kühn und hehr.

Als die Herren sahen den edlen Helden
todt, 1030 Sie legten ihn auf
einen Schild, der war von Golde roth. Da
giengen sie zu Rathe, wie sie es stellten
an, Daß es verhohlen bliebe, Hagen hab
es gethan.

Da sprachen ihrer Viele: "Ein Unfall ist
geschehn; 1031 Ihr sollt es alle
hehlen und Einer Rede stehn: Als er allein
ritt jagen, der Kriemhilde Mann,
Erschlugen ihn Schächer, als er fuhr
durch den Tann."

Da sprach von Tronje Hagen: "Ich bring
ihn in das Land. 1032 Mich soll es
nicht kümmern, wird es ihr auch bekannt,
Die so betrüben konnte der Königin
hohen Muth; Ich werde wenig fragen, wie
sie nun weinet und thut."

Von denselben Brunnen, wo Siegfried
ward erschlagen, 1033 Sollt ihr die
rechte Wahrheit von mir hören sagen.
Vor dem Odenwalde ein Dorf liegt
Odenheim. Da fließt noch der Brunnen,
kein Zweifel kann daran sein.

*

*

*

*

*

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Da harrten sie des Abends und fuhren
über Rhein; 1034 Es mochte nie
von Helden ein schlimmer Jagen sein. Ihr
Beutewild beweinte noch manches edle
Weib: Sein muste bald entgelten viel
guter Weigande Leib.

Von großem Uebermuthe mögt ihr nun
hören sagen 1035 Und
schrecklicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagen Siegfried von
Nibelungenland Vor eine Kemenate,
darin sich Kriemhild befand.

Er ließ ihn ihr verstohlen legen vor die
Thür, 1036 Daß sie ihn finden

müße, wenn morgen sie herfür Zu der
Mette gienge frühe vor dem Tag, Deren
Frau Kriemhild wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer zum Münster
das Geläut: 1037 Kriemhild die
schöne weckte manche Maid. Ein Licht
ließ sie sich bringen, dazu auch ihr
Gewand; Da kam der Kämmerer Einer hin,
wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn roth von Blute, all sein
Gewand war naß: 1038 Daß sein
Herr es wäre, mit Nichten wust er das. Da
trug er in die Kammer das Licht in seiner
Hand, Bei dem da Frau Kriemhild viel
leide Märe befand.

Als sie mit den Frauen zum Münster
wollte gehn, 1039 "Frau," sprach
der Kämmerer, "wollt noch stille stehn: Es
liegt vor dem Gemache ein Ritter

totdgeschlagen." "O weh," sprach da
Kriemhild, "was willst du solche Botschaft
sagen?"

Eh sie noch selbst gesehen, es sei ihr
lieber Mann, 1040 An die Frage
Hagens hub sie zu denken an, Wie er ihn
schützen möchte: da ahnte sie ihr Leid.
Mit seinem Tod entsagte sie nun aller
Fröhlichkeit.

Da sank sie zur Erden, kein Wort mehr
sprach sie da; 1041 Die schöne
Freudenlose man da liegen sah.
Kriemhildens Jammer wurde groß und
voll; Sie schrie nach der Ohnmacht, daß
all die Kammer erscholl.

Da sprach ihr Gesinde: "Es kann ein
Fremder sein." 1042 Das Blut ihr
aus dem Munde brach vor Herzenspein.
"Nein, es ist Siegfried, mein geliebter

Mann: Brunhild hats gerathen und Hagen
hat es gethan."

Sie ließ sich hingeleiten, wo sie den
Helden fand; 1043 Sein schönes
Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand.
So roth er war von Blute, sie hat ihn gleich
erkannt: Da lag zu großem Jammer der
Held von Nibelungenland.

Da rief in Jammerlauten die Königin
mild: 1044 "O weh mir dieses
Leides! Nun ist dir doch dein Schild Mit
Schwertern nicht verhauen! dich fällte
Meuchelmord. Und wüst ich, wer der
Thäter wär, ich wollt es rächen
immerfort."

All ihr Ingesinde klagte laut und schrie
 1045 Mit seiner lieben Frauen;
heftig schmerzte sie Ihr edler Herr und
König, den sie da sahn verlorn. Gar übel

hatte Hagen gerochen Brunhildens Zorn.

Da sprach die Jammerhafte: "Nun soll
Einer gehn 1046 Und mir in Eile
wecken Die in Siegfrieds Lehn Und soll
auch Siegmunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle den kühnen
Siegfried beklagen."

Da lief dahin ein Bote, wo er sie liegen
fand, 1047 Siegfriedens Helden
von Nibelungenland. Mit den leiden Mären
die Freud er ihnen nahm; Sie wollten es
nicht glauben, bis man das Weinen
vernahm.

Auch kam dahin der Bote, wo der König
lag. 1048 Siegmund der Herre
keines Schlafes pflag, Als ob das Herz ihm
sagte, was ihm wär geschehn, Er sollte
seinen lieben Sohn lebend nimmer
wiedersehn.

"Wacht auf, König Siegmund, mich hieß
nach euch gehn 1049 Kriemhild,
meine Herrin; der ist ein Leid geschehn,
Das ihr vor allem Leide wohl das Herz
versehrt; Das sollt ihr klagen helfen, da
es auch euch widerfährt."

Auf richtete sich Siegmund und sprach:
"Was beklagt 1050 Denn die schöne
Kriemhild, wie du mir hast gesagt?" Der
Bote sprach mit Weinen: "Sie hat wohl
Grund zu klagen Es liegt von
Niederlanden der kühne Siegfried
erschlagen."

Da sprach König Siegmund: "Laßt das
Scherzen sein 1051 Mit so böser
Märe von dem Sohne mein Und sagt es
Niemand wieder, daß er sei erschlagen,
Denn ich könnt ihn nie genug bis an mein
Ende beklagen."

"Und wollt ihr nicht glauben, was ihr mich höret sagen, 1052 So vernehmet selber Kriemhilden klagen Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod." Wie erschrak da Siegmund: es schuf ihm wahrhafte Noth.

Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang. 1053 Sie zuckten zu den Händen die scharfen Waffen lang Und liefen zu dem Wehruf jammersvoll heran. Da kamen tausend Recken, dem kühnen Siegfried unterthan.

Als sie so jämmerlich die Frauen hörten klagen, 1054 Da kam Vielen erst in Sinn, sie müsten Kleider tragen. Wohl mochten sie vor Schmerzen des Sinnes Macht nicht haben: Es lag in ihrem Herzen große Schwere begraben.

Da kam der König Siegmund hin, wo er
Kriemhild fand. 1055 Er sprach: "O
weh der Reise hierher in dieses Land!
Wer hat euch euern Gatten, wer hat mir
mein Kind So mordlich entrißen, da wir
bei guten Freunden sind?"

"Ja, kennt ich Den," versetzte die edle
Königin, 1056 "Hold würd ihm
nimmer mein Herz noch mein Sinn: Ich
rieth' ihm so zum Leide, daß all die
Freunde sein Mit Jammer weinen müsten,
glaubt mir, von wegen mein."

Siegmund mit Armen den Fürsten
umschloß; 1057 Da ward von
seinen Freunden der Jammer also groß,
Daß von dem lauten Wehruf Palas und
Saal Und Worms die weite Veste rings
erscholl im Widerhall.

Da konnte Niemand trösten Siegfriedens

Weib, 1058 Man zog aus den
Kleidern seinen schönen Leib, Wusch ihm
seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr;
Allen seinen Leuten wie weh vor Jammer
da war!

Es sprachen seine Recken aus
Nibelungenland: 1059 "Immer
ihn zu rächen bereit ist unsre Hand. Er ist
in diesem Hause, von dem es ist
geschehn." Da eilten sich zu waffnen die
Degen in Siegfrieds Lehn.

Die Auserwählten kamen in ihrer
Schilde Wehr, 1060 Elfhundert
Recken; die hatt in seinem Heer
Siegmond der König: seines Sohnes Tod
Hätt er gern gerochen, wie ihm die Treue
gebot.

Sie wusten nicht, wen sollten sie im Streit
bestehn, 1061 Wenn es nicht

Gunther wäre und Die in seinem Lehn,
Die zur Jagd mit Siegfried geritten jenen
Tag. Kriemhild sah sie gewaffnet: das
schuf ihr großes Ungemach.

Wie stark auch ihr Jammer, wie groß
war ihre Noth, 1062 Sie besorgte
doch so heftig der Nibelungen Tod Von
ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider
sprach: Sie warnte sie in Liebe, wie immer
Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammerreiche: "Herr
König Siegmund, 1063 Was wollt
ihr beginnen? Euch ist wohl nicht kund,
Es hat der König Gunther so manchen
kühnen Mann: Ihr wollt euch all
verderben, greift ihr solche Recken an."

Mit auferhobnen Schilden that ihnen
Streiten Noth. 1064 Die edle
Königstochter bat und gebot, Daß es

meiden sollten die Recken allbereit. Daß sie's nicht laßen wollten, das war ein grimmiges Leid.

Sie sprach: "Herr König Siegmund, steht damit noch an, 1065 Bis es sich beßer fügte: so will ich meinen Mann Euch immer rächen helfen. Der mir ihn hat benommen, Wird es mir bewiesen, es muß ihm noch zu Schaden kommen.

"Es sind der Uebermüthigen hier am Rhein so viel, 1066 Daß ich euch zum Streite jetzt nicht rathen will: Sie haben wider Einen immer dreißig Mann; Laß ihnen Gott gelingen, wie sie uns haben gethan.

"Bleibt hier im Hause und tragt mit mir das Leid, 1067 Bis es beginnt zu tagen, ihr Helden allbereit: Dann helft ihr mir besorgen meinen lieben Mann." Da

sprachen die Degen: "Liebe Frau, das sei
gethan."

Es könnt euch des Wunders ein Ende
Niemand sagen, 1068 Die Ritter
und die Frauen, wie man sie hörte
klagen, Bis man des Wehrufs ward in der
Stadt gewahr. Die edeln Bürger kamen
daher in eilender Schar.

Sie klagten mit den Gästen: sie
schmerzte der Verlust. 1069 Was
Siegfried verschulde, war ihnen
unbewusst, Weshalb der edle Recke
Leben ließ und Leib. Da weinte mit den
Frauen manchen guten Bürgers Weib.

Schmiede hieß man eilen und würken
einen Sarg 1070 Von Silber und
von Golde, mächtig und stark, Und ließ
ihn wohl beschlagen mit Stahl, der war
gut. Da war allen Leuten das Herz

beschwert und der Muth.

Die Nacht war vergangen: man sagt', es
wolle tagen. 1071 Da ließ die edle
Königin hin zum Münster tragen Diesen
edeln Todten, ihren lieben Mann. Mit ihr
giengen weinend, was sie der Freunde
gewann.

Da sie zum Münster kamen, wie manche
Glocke klang! 1072 Allenthalben
hörte man der Pfaffen Sang. Da kam der
König Gunther hinzu mit seinem Lehn
Und auch der grimme Hagen; es wäre
klüger nicht geschehn.

Er sprach: "Liebe Schwester, o weh des
Leides dein; 1073 Daß wir nicht
ledig mochten so großen Schadens sein!
Wir müssen immer klagen um
Siegfriedens Tod." "Daran thut ihr
Unrecht," sprach die Frau in

Jammersnoth.

"Wenn euch das betrübte, so wär es
nicht geschehn. 1074 Ihr hattet
mein vergeßen, das muß ich wohl
gestehn, Als ich so geschieden ward von
meinem lieben Mann. Wollte Gott vom
Himmel, mir selber war es gethan."

Sie hielten sich am Lügen. Da hub
Kriemhild an: 1075 "Wer
unschuldig sein will, leicht ist es
dargethan, Er darf nur zu der Bahre hier
vor dem Volke gehn: Da mag man gleich
zur Stelle sich der Wahrheit versehn."

Das ist ein großes Wunder, wie es noch
oft geschieht, 1076 Wenn man den
Mordbefleckten bei dem Todten sieht, So
bluten ihm die Wunden, wie es auch hier
geschah; Daher man nun der Unthat sich
zu Hagen versah.

Die Wunden floßen wieder so stark als je vorher. 1077 Die erst schon heftig klagten, die weinten nun noch mehr. Da sprach König Gunther: "Nun hört die Wahrheit an: Ihn erschlugen Schächer; Hagen hat es nicht gethan."

Sie sprach: "Diese Schächer sind mir wohl bekannt: 1078 Nun laß es Gott noch rächen von seiner Freunde Hand! Gunther und Hagen, ja ihr habt es gethan." Da wollten wieder streiten Die Siegfrieden unterthan.

Da sprach aber Kriemhild: "Ertragt mit mir die Noth." 1079 Da kamen auch die Beiden, wo sie ihn fanden todt, Gernot ihr Bruder und Geiselher das Kind. Sie beklagten ihn in Treuen; ihre Augen wurden thränenblind.

Sie weinten von Herzen um
Kriemhildens Mann. 1080 Man
wollte Messe singen: zum Münster heran
Sah man allenthalben Frauen und Männer
zieh'n, Die ihn doch leicht verschmerzten,
weinten alle jetzt um ihn.

Geiselher und Gernot sprachen:
"Schwester mein, 1081 Nun tröste
dich des Todes, es muß wohl also sein.
Wir wollen dirs ersetzen, so lange wir
leben." Da wust ihr auf Erden Niemand
doch Trost zu geben.

Sein Sarg war geschmiedet wohl um den
hohen Tag; 1082 Man hob ihn von
der Bahre, darauf der Todte lag. Da wollt
ihn noch die Königin nicht laßen
begraben: Es musten alle Leute große
Mühsal erst haben.

In kostbare Zeuge man den Todten

wand. 1083 Gewiss daß man
da Niemand ohne Weinen fand. Aus
ganzem Herzen klagte Ute das edle Weib
Und all ihr Ingesinde um Siegfrieds
herrlichen Leib.

Als die Leute hörten, daß man im
Münster sang 1084 Und ihn
besorgt hatte, da hob sich großer Drang:
Um seiner Seele willen was man da Opfer
trug! Er hatte bei den Feinden doch guter
Freunde genug.

Kriemhild die arme zu den
Kämmerlingen sprach: 1085 "Ihr
sollt mir zu Liebe leiden Ungemach: Die
ihm Gutes gönnen und mir blieben hold,
Um Siegfriedens Seele verteilt an diese
sein Gold."

Da war kein Kind so kleine, mocht es
Verstand nur haben, 1086 Das nicht

zum Opfer gienge, eh er ward begraben.
Wohl an hundert Messen man des Tages
sang. Von Siegfriedens Freunden hob
sich da mächtiger Drang.

Als die gesungen waren, verlief die
Menge sich. 1087 Da sprach
wieder Kriemhild: "Nicht einsam sollt ihr
mich Heunt bewachen laßen den
auserwählten Degen: Es ist an seinem
Leibe all meine Freude gelegen.

"Drei Tag und drei Nächte will ich
verwachen dran, 1088 Bis ich mich
ersättige an meinem lieben Mann.
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich
auch nimmt der Tod: So wäre wohl
beendet der armen Kriemhilde Noth."

Zur Herberge giengen die Leute von der
Stadt. 1089 Die Pfaffen und die
Mönche sie zu verweilen bat Und all sein

Ingesinde, das sein billig pflag. Sie hatten
üble Nächte und gar mühselgen Tag.

Ohne Trank und Speise verblieb da
mancher Mann. 1090 Wers nicht
gern entbehrte, dem ward kund gethan,
Man gab ihm gern die Fülle: das schuf
Herr Siegmund. Da ward den Nibelungen
viel Noth und Beschwerde kund.

In diesen dreien Tagen, so hörten wir
sagen, 1091 Muste mit
Kriemhilden viel Mühsal ertragen, Wer
da singen konnte. Was man auch Opfer
trug! Die eben arm gewesen, die wurden
nun reich genug.

Was man fand der Armen, die es nicht
mochten haben, 1092 Die ließ sie
mit dem Golde bringen Opfergaben Aus
seiner eignen Kammer: er durfte nicht
mehr leben, Da ward um seine Seele

manches Tausend Mark gegeben.

Güter und Gefälle vertheilte sie im Land,
1093 So viel man der Klöster
und guter Leute fand. Silber gab man und
Gewand den Armen auch genug. Sie ließ
es wohl erkennen, wie holde Liebe sie
ihm trug.

An dem dritten Morgen zur rechten
Messezeit 1094 Sah man bei
dem Münster den ganzen Kirchhof weit
Von der Landleute Weinen also voll: Sie
dienten ihm im Tode, wie man lieben
Freunden soll.

In diesen vier Tagen, so hört ich
immerdar, 1095 Wol an
dreißigtausend Mark oder mehr noch gar
Ward um seine Seele den Armen
hingegen, Indes war gar zerronnen
seine große Schöne wie sein Leben.

Als vom Gottesdienste verhallt war der
Gesang, 1096 Mit ungefügem
Leide des Volkes Menge rang. Man ließ
ihn aus dem Münster zu dem Grabe
tragen. Da hörte man auch anders nichts
als Weinen und Klagen.

Das Volk mit lautem Wehruf schloß im
Zug sich an: 1097 Froh war da
Niemand, weder Weib noch Mann. Eh er
bestattet wurde, las und sang man da:
Hei! was man guter Pfaffen bei seiner
Bestattung sah!

Bevor da zu dem Grabe kam das
getreue Weib, 1098 Rang sie
mit solchem Jammer um Siegfriedens
Leib, Daß man sie mit Wasser vom
Brunnen oft begoß: Ihres Herzens Kummer
war über die Maßen groß.

Es war ein großes Wunder, daß sie zu
Kräften kam. 1099 Es halfen ihr mit
Klagen viel Frauen lobesam. "Ihr, meines
Siegfrieds Mannen," sprach die Königin,
"Erweist mir eine Gnade aus
erbarmendem Sinn.

"Laßt mir nach meinem Leide die
kleinste Gunst geschehn", 1100 Daß
ich sein schönes Angesicht noch einmal
dürfe sehn," Da bat sie im Jammer so lang
und so stark, Daß man zerbrechen musste
den schön geschmiedeten Sarg.

Hin brachte man die Königin, wo sie ihn
liegen fand. 1101 Sein schönes
Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand
Und küsste so den Todten, den edeln
Ritter gut: Ihre lichten Augen vor Leide
weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man da

geschehn. 1102 Man trug sie von
dann, sie vermochte nicht zu gehn. Da
lag ohne Sinne das herrliche Weib: Vor
Leid wollt er sterben ihr viel wonniglicher
Leib.

Als der edle Degen also begraben war,
1103 Sah man in großem
Leide die Helden immerdar, Die ihn
begleitet hatten aus Nibelungenland:
Fröhlich gar selten man da Siegmunden
fand.

Wohl Mancher war darunter, der drei
Tage lang 1104 Vor dem großen
Leide weder aß noch trank; Da konnten
sie's nicht länger dem Leib entziehen
mehr: Sie genasen von den Schmerzen,
wie noch Mancher wohl seither.

Kriemhild der Sinne ledig in
Ohnmächten lag 1105 Den Tag

und den Abend bis an den andern Tag.
Was Jemand sprechen mochte, es ward
ihr gar nicht kund. Es lag in gleichen
Nöthen auch der König Siegmund.

Kaum daß ihn zur Besinnung zu bringen
noch gelang. 1106 Seine Kräfte
waren von starkem Leide krank: Das war
wohl kein Wunder. Die in seiner Pflicht
sprachen: "Laßt uns heimziehn: es duldet
uns hier länger nicht."

* * * * *

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Siegmund heimkehrte und Kriemhild daheim blieb.

Der Schwäher Kriemhildens gieng hin,
wo er sie fand. 1 107 Er sprach zu
der Königin: "Laßt uns in unser Land: Wir
sind unliebe Gäste, wähn ich, hier am
Rhein. Kriemhild, liebe Fraue, nun folgt
uns zu dem Lande mein.

"Daß man in diesen Landen uns so
verwaiset hat 1 108 Eures edeln
Mannes durch bösliehen Verrath, Ihr sollt
es nicht entgelten: hold will ich euch sein
Aus Liebe meines Sohnes und des edeln
Kindes sein.

"Ihr sollt auch, Frau, gebieten mit all der
Gewalt, 1 109 Die Siegfried euch

verstattete, der Degen wohlgestalt. Das Land und auch die Krone soll euch zu Diensten stehn. Euch sollen gern gehorchen Die in Siegfriedens Lehn."

Da sagte man den Knechten: "Wir reiten heim vor Nacht." 1110 Da sah man nach den Rossen eine schnelle Jagd: Bei den verhaßten Feinden zu leben war ein Leid. Den Frauen und den Maiden suchte man ihr Reisekleid.

Als König Siegmund gerne weggeritten wär, 1111 Da bat ihre Mutter Kriemhilden sehr, Sie sollte bei den Freunden im Lande doch bestehn. Da sprach die Freudenarme: "Das könnte schwerlich geschehn.

"Wie vermocht ichs, mit den Augen den immer anzusehn, 1112 Von dem mir armen Weibe so leid ist geschehn?" Da

sprach der junge Geiselher: "Liebe
Schwester mein, Du sollst bei deiner Treue
hier mit deiner Mutter sein.

"Die dir das Herz beschwerten und
trübten dir den Muth, 1113 Du
bedarfst nicht ihrer Dienste, du zehrst von
meinem Gut." Sie sprach zu dem Recken:
"Wie könnte das geschehn? Vor Leide
müst ich sterben, wenn ich Hagen sollte
sehn."

"Dessen überheb ich dich, viel liebe
Schwester mein. 1114 Du sollst bei
deinem Bruder Geiselher hier sein; Ich
will dir wohl vergüten deines Mannes
Tod." Da sprach die Freudenlose: "Das
wäre Kriemhilden Noth."

Als es ihr der Junge so gütlich erbot,
1115 Da begannen auch zu
flehen Ute und Gernot Und ihre treuen

Freunde, sie möchte da bestehn: Sie hätte
wenig Sippen unter Siegfriedens Lehn.

"Sie sind euch alle fremde," sprach da
Gernot. 1116 "Wie stark auch
einer gelte, so rafft ihn doch der Tod.
Bedenkt das, liebe Schwester, und tröstet
euern Muth: Bleibt hier bei euern
Freunden, es geräth euch wahrlich gut."

Da gelobte sie dem Bruder, im Lande zu
bestehn. 1117 Man zog herbei
die Rosse Denen in Siegmunds Lehn, Als
sie reiten wollten gen Nibelungenland;
Da war auch aufgeladen der Recken Zeug
und Gewand.

Da gieng König Siegmund vor
Kriemhilden stehn 1118 Und
sprach zu der Frauen: "Die in Siegfrieds
Lehn Warten bei den Rossen: reiten wir
denn hin, Da ich gar so ungerne hier bei

den Burgunden bin."

Frau Kriemhild sprach: "Mir rathen hier
die Freunde mein, 1119 Die besten,
die ich habe, bei ihnen soll' ich sein. Ich
habe keinen Blutsfreund in
Nibelungenland." Leid war es
Siegmunten, da er dieß an Kriemhild
fand.

Da sprach König Siegmund: "Das laßt
euch Niemand sagen: 1120 Vor allen
meinen Freunden sollt ihr die Krone
tragen Nach rechter Königswürde, wie ihr
vordem gethan: Ihr sollt es nicht entgelten,
daß ihr verloren habt den Mann.

"Fahrt auch mit uns zur Heimat um euer
Kindelein: 1121 Das sollt ihr eine
Waise, Frau, nicht laßen sein. Ist euer
Sohn erwachen, er tröstet euch den Muth.
Derweil soll euch dienen mancher Degen

kühn und gut."

Sie sprach: "Mein Herr Siegmund, ich kann nicht mit euch gehn. 1122 Ich muß hier verbleiben, was halt mir mag geschehn, Bei meinen Anverwandten, die mir helfen klagen." Da wollten diese Mären den guten Recken nicht behagen.

Sie sprachen einhellig: "So möchten wir gestehn, 1123 Es sei in dieser Stunde uns erst ein Leid geschehn. Wollt ihr hier im Lande bei unsern Feinden sein, So könnte Helden niemals eine Hoffahrt übler gedeihn."

"Ihr sollt ohne Sorge Gott befohlen fahren: 1124 Ich schaff euch gut Geleite und heiß euch wohl bewahren Bis zu euerm Lande; mein liebes Kindelein Das soll euch guten Recken auf Gnade befohlen sein."

Als sie das recht vernahmen, sie wolle
nicht hindann, 1125 Da huben
Siegfrieds Mannen all zu weinen an. Mit
welchem Herzensjammer nahm da
Siegmund Urlaub von Kriemhilden! Da
ward ihm Unfreude kund.

"Weh dieses Hofgelages!" sprach der
König hehr. 1126 "Einem König
und den Seinen geschieht wohl
nimmermehr Einer Kurzweil willen, was
uns hier ist geschehn: Man soll uns nimmer
wieder hier bei den Burgunden sehn."

Da sprachen laut die Degen in
Siegfriedens Heer: 1127 "Wohl
möchte noch die Reise geschehen hieher,
Wenn wir den nur fanden, der uns den
Herrn erschlug. Sie haben Todfeinde bei
seinen Freunden genug."

Er küsste Kriemhilden: kläglich sprach
er da, 1128 Als er daheim zu
bleiben sie so entschloßen sah: "Wir
reiten arm an Freuden nun heim in unser
Land! All mein Kummer ist mir erst jetzo
bekannt."

Sie ritten ungeleitet von Worms an den
Rhein: 1129 Sie mochten wohl
des Muthes in ihrem Sinne sein, Wenn sie
in Feindschaft würden angerannt, Daß
sich schon wehren solle der kühnen
Niblungen Hand.

Sie erbaten Urlaub von Niemanden sich.
1130 Da sah man
Geiselheren und Gernot minniglich Zu
dem König kommen; ihnen war sein
Schade leid: Das ließen ihn wohl schauen
die kühnen Helden allbereit.

Da sprach wohlgezogen der kühne

Gernot: 1131 "Wohl weiß es
Gott im Himmel, an Siegfriedens Tod Bin
ich ganz unschuldig: ich hört auch
niemals sagen, Wer ihm Feind hier wäre:
ich muß ihn billig beklagen."

Da gab ihm gut Geleite Geiselher das
Kind. 1132 Er bracht ohne
Sorgen, die sonst bei Leide sind, Den
König und die Recken heim nach
Niederland. Wie wenig der Verwandten
man dort fröhlich wiederfand!

Wie's ihnen nun ergangen ist, weiß ich
nicht zu sagen. 1133 Man hörte hier
Kriemhilden zu allen Zeiten klagen, Daß
ihr Niemand tröstete das Herz noch den
Muth Als ihr Bruder Geiselher: der war
getreu und auch gut.

Brunhild die schöne des Uebermuthes
pflag: 1134 Wie viel Kriemhild

weinte, was fragte sie darnach! Sie war zu
Lieb und Treue ihr nimmermehr bereit;
Bald schuf auch ihr Frau Kriemhild wohl
so ungefüges Leid.

* * * * *

Neunzehntes Abenteuer.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

Als die edle Kriemhild so verwitwet ward,
1135 Blieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart Zurück mit seinen Mannen, wie ihm die Treu gebot.
Er diente seiner Frauen willig bis an seinen Tod.

Zu Worms am Münster wies man ihr ein Gezimmer an,
1136 Weit und geräumig, reich und wohlgethan, Wo mit dem Gesinde die Freudenlose saß. Sie gieng zur Kirche gerne, mit großer Andacht that sie das.

Wo ihr Freund begraben lag, wie fleißig gieng sie
1137 Sie that es alle Tage

mit trauerndem Sinn Und bat seiner Seele
Gott den Herrn zu pflegen: Gar oft
bejammert wurde mit großer Treue der
Degen.

Ute und ihr Gesinde sprachen ihr immer
zu, 1138 Und doch im wunden
Herzen fand sie so wenig Ruh, Es konnte
nicht verfangen der Trost, den man ihr
bot. Sie hatte nach dem Freunde die
allergrößte Noth,

Die nach liebem Manne je ein Weib
gewann: 1139 Ihre große
Treue ersah man wohl daran. Sie klagt'
ihn bis zu Ende, da sie zu sterben kam.
Bald rächte sie gewaltig mit großer Treue
den Gram.

Sie saß in ihrem Leide, das ist alles
wahr, 1140 Nach ihres Mannes
Tode bis in das vierte Jahr Und hatte nie

zu Gunthern gesprochen einen Laut Und
auch Hagen ihren Feind in all der Zeit
nicht erschaut.

Da sprach von Tronje Hagen: "Könnte
das geschehn, 1141 Daß ihr euch
die Schwester gewogen möchtet sehn, So
käm zu diesem Lande der Nibelungen
Gold: Des mögt ihr viel gewinnen, wird
uns die Königin hold."

"Wir wollen es versuchen," sprach der
König hehr. 1142 "Es sollen für uns
bitten Gernot und Geiselher, Bis sie es
erlangen, daß sie das gerne sieht." "Ich
glaube nicht," sprach Hagen, "daß es
jemals geschieht."

Da befahl er Ortweinen hin an Hof zu
gehn 1143 Und dem
Markgrafen Gere: als das war geschehn,
Brachte man auch Gernot und Geiselhern

das Kind: Da versuchten bei Kriemhilden
sie es freundlich und gelind.

Da sprach von Burgunden der kühne
Gernot: 1144 "Frau, ihr klagt
zu lange um Siegfriedens Tod. Der König
will euch zeigen, er hab ihn nicht
erschlagen: Man hört zu allen Zeiten euch
so heftig um ihn klagen."

Sie sprach: "Des zeiht ihn Niemand, ihn
schlug Hagens Hand. 1145 Wo er
verwundbar wäre, macht ich ihm
bekannt. Wie konnt ich michs versehen,
er trüg ihm Haß im Sinn! Sonst hätt ichs
wohl vermieden," sprach die edle
Königin,

"Daß ich verraten hätte seinen schönen
Leib: 1146 So ließ' ich nun mein
Weinen, ich unselig Weib! Hold werd ich
ihnen nimmer, die das an ihm gethan!" Zu

flehn begann da Geiselher, dieser
waidliche Mann.

Sie sprach: "Ich muß ihn grüßen, ihr
liegt zu sehr mir an. 1147 Von euch ist's
große Sünde: Gunther hat mir gethan So
viel Herzeleides ganz ohne meine Schuld:
Mein Mund schenkt ihm Verzeihung,
mein Herz ihm nimmer die Huld."

"Hernach wird es beßer," ihre Freunde
sprachen so. 1148 "Wenn ers zu
Wege brächte, daß wir sie sähen froh!"
"Er mags ihr wohl vergüten," sprach da
Gernot. Da sprach die Jammersreiche:
"Seht, nun leist ich eur Gebot:

"Ich will den König grüßen." Als er das
vernahm, 1149 Mit seinen besten
Freunden der König zu ihr kam. Da
getraute Hagen sich nicht, zu ihr zu gehn:
Er kannte seine Schuld wohl: ihr war Leid

von ihm geschehn.

Als sie verschmerzen wollte auf Gunther
den Haß, 1150 Daß er sie küssen
sollte, wohl ziemte sich ihm das. Wär ihr
mit seinem Willen so leid nicht geschehn,
So dürft er dreisten Muthes immer zu
Kriemhilden gehn.

Es ward mit so viel Thränen nie eine
Sühne mehr 1151 Gestiftet unter
Freunden. Sie schmerzt' ihr Schade sehr.
Doch verzieh sie allen bis auf den Einen
Mann: Niemand hätt ihn erschlagen, hätt
es Hagen nicht gethan.

Nun wäht' es nicht mehr lange, so
stellten sie es an, 1152 Daß die
Königstochter den großen Hort gewann
Vom Nibelungenlande und bracht ihn an
den Rhein: Ihre Morgengabe war es und
must ihr billig eigen sein.

Nach diesem fuhr da Geiselher und auch
Gernot. 1153 Ahtzighundert
Mannen Frau Kriemhild gebot, Daß sie
ihn holen sollten, wo er verborgen lag
Und sein der Degen Alberich mit seinen
besten Freunden pflag.

Als man des Schatzes willen vom Rhein
sie kommen sah, 1154 Alberich der
kühne sprach zu den Freunden da: "Wir
dürfen ihr wohl billig den Hort nicht
entzieh'n, Da sein als Morgengabe heischt
die edle Künigin.

"Dennoch sollt es nimmer," sprach
Alberich, "geschehn, 1155 Müsten
wir nicht leider uns verloren sehn Die
gute Tarnkappe mit Siegfried zumal, Die
immer hat getragen der schönen
Kriemhild Gemahl.

"Nun ist es Siegfrieden leider schlimm
bekommen, 1156 Daß die
Tarnkappe der Held uns hat genommen,
Und daß ihm dienen musste all dieses
Land." Da gieng dahin der Kämmerer, wo
er die Schlüssel liegen fand.

Da standen vor dem Berge, die
Kriemhild gesandt, 1157 Und
mancher ihrer Freunde: man ließ den
Schatz zur Hand Zu dem Meere bringen
an die Schiffelein Und führt' ihn auf den
Wellen bis zu Berg in den Rhein.

Nun mögt ihr von dem Horte Wunder
hören sagen: 1158 Zwölf
Leiterwagen konnten ihn kaum von
dannan tragen In vier Tag und Nächten
aus des Berges Schacht, Hätten sie des
Tages den Weg auch dreimal gemacht.

Es war auch nichts anders als Gestein

und Gold. 1159 Und hätte man
die ganze Welt erkauft mit diesem Gold,
Um keine Mark vermindern möchte es
seinen Werth. Wahrlich Hagen hatte nicht
ohne Grund sein begehrt.

Der Wunsch lag darunter, ein golden
Rüthelein: 1160 Wer es hätt
erkundet, der möchte Meister sein Auf
der weiten Erde wohl über jeden Mann.
Von Albrichs Freunden zogen mit Gernot
Viele hinan.

Als Gernot der Degen und der junge
Geiselher 1161 Des Horts sich
unterwanden, da wurden sie auch Herr
Des Landes und der Burgen und der
Recken wohlgestalt: Die musten ihnen
dienen zumal durch Furcht und Gewalt.

Als sie den Hort gewannen in König
Gunthers Land, 1162 Und sich

darob die Königin der Herrschaft
unterwand, Kammern und Thürme die
wurden voll getragen; Man hörte nie von
Schätzen so große Wunder wieder sagen.

Und wären auch die Schätze noch
größer tausendmal, 1163 Und wär
der edle Siegfried erstanden von dem
Fall, Gern wäre bei ihm Kriemhild
geblieben hemdebloß. Nie war zu einem
Helden eines Weibes Treue so groß.

Als sie den Hort nun hatte, da brachte
sie ins Land 1164 Viel der fremden
Recken; wohl gab der Frauen Hand, Daß
man so große Milde nie zuvor gesehn. Sie
übte hohe Güte: das muste man ihr
zugestehn.

Den Armen und den Reichen zu geben
sie begann. 1165 Hagen sprach
zum König: "Läßt man sie so fortan Noch

eine Weile schalten, so wird sie in ihr
Lehn So manchen Degen bringen, daß es
uns übel muß ergehn."

Da sprach König Gunther: "Ihr gehört
das Gut: 1166 Wie darf ich mich
drum kümmern, was sie mit ihm thut? Ich
konnt es kaum erlangen, daß sie mir
wurde hold; Nicht frag ich, wie sie theilet
ihr Gestein und rohes Gold."

Hagen sprach zum König: "Es vertraut
ein kluger Mann 1167 Doch solche
Schätze billig keiner Frauen an: Sie bringt
es mit Gaben wohl noch an den Tag, Da
es sehr gereuen die kühnen Burgunden
mag."

Da sprach König Gunther: "Ich schwur
ihr einen Eid, 1168 Daß ich ihr nie
wieder fügen wollt ein Leid, Und will es
künftig meiden: sie ist die Schwester

mein." Da sprach wieder Hagen: "Laßt mich den Schuldigen sein."

Sie nahmen ihre Eide meistens schlecht in Hut: 1169 Da raubten sie der Witwe das mächtige Gut. Hagen aller Schlüssel dazu sich unterwand. Ihr Bruder Gernot zürnte, als ihm das wurde bekannt.

Da sprach der junge Geiselher: "Viel Leides ist geschehn 1170 Von Hagen meiner Schwester: dem sollt ich widerstehn: Wär er nicht mein Blutsfreund, es gieng' ihm an den Leib." Wieder neues Weinen begann da Siegfriedens Weib.

Da sprach König Gernot: "Eh wir solche Pein 1171 Um dieses Gold erlitten, wir solltens in den Rhein All versenken laßen: so gehört' es Niemand an." Sie kam mit Klaggebärde da zu

Geiselher heran.

Sie sprach: "Lieber Bruder, du sollst
gedenken mein, 1172 Lebens und
Gutes sollst du ein Vogt mir sein." Da
sprach er zu der Schwester: "Gewiss, es
soll geschehn, Wenn wir wiederkommen:
eine Fahrt ist zu bestehn."

Gunther und seine Freunde räumten das
Land, 1173 Die allerbesten
drunter, die man irgend fand; Hagen nur
alleine verblieb um seinen Haß, Den er
Kriemhilden hegte: ihr zum Schaden that
er das.

Eh der reiche König wieder war
gekommen, 1174 Derweil
hatte Hagen den ganzen Schatz
genommen: Er ließ ihn bei dem Loche
versenken in den Rhein. Er wähnt', er sollt
ihn nutzen; das aber konnte nicht sein.

Bevor von Tronje Hagen den Schatz also
ver barg, 1175 Da hatten sie's
beschworen mit Eiden hoch und stark,
Daß er verhohlen bliebe, so lang sie
möchten leben: So konnten sie's sich
selber noch auch Jemand anders geben.

Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen
mancher Mann. 1176 Kriemhild
den großen Schaden zu klagen da
begann Mit Mägdlein und Frauen; sie
hatten Herzensnoth. Da stellten sich die
Degen, als sännen sie auf seinen Tod.

Sie sprachen einhellig: "Er hat nicht
wohlgethan." 1177 Bis er zu
Freunden wieder die Fürsten sich
gewann, Entwich er ihrem Zorne: sie
ließen ihn genesen; Aber Kriemhild konnt
ihm wohl nicht feinder sein gewesen.

Mit neuem Leide wieder belastet war ihr
Muth, 1178 Erst um des Mannes
Leben und nun, da sie das Gut Ihr so gar
benahmen: da ruht' auch ihre Klage, So
lang sie lebte, nimmer bis zu ihrem
jüngsten Tage.

Nach Siegfriedens Tode, das ist alles
wahr, 1179 Lebte sie im Leide
noch dreizehen Jahr, Daß ihr der Tod des
Recken stäts im Sinne lag: Sie wahr't ihm
immer Treue; das rühmen ihr die Meisten
nach.

Eine reiche Fürstenabtei hatte Frau Ute
1180 Nach Dankrats Tod
gestiftet von ihrem Gute Mit großen
Einkünften, die es noch heute zieht: Dort
zu Lorsch das Kloster, das man in hohen
Ehren sieht.

Dazu gab auch Kriemhild hernach ein

nicht verbleiben: bei mir denn sollst du
sein, Zu Lorsch in meinem Hause, und läst
dein Weinen dann." Kriemhild gab zur
Antwort: "Wo ließ' ich aber meinen
Mann?"

"Den laß nur hier verbleiben," sprach
Frau Ute. 1185 "Nicht woll es Gott
vom Himmel," sprach da die Gute. "Nein,
liebe Mutter, davor will ich mich wahren:
"ein Mann muß von hinnen in Wahrheit
auch mit mir fahren."

Da schuf die Jammersreiche, daß man
ihn erhub 1186 Und sein
Gebein, das edle, wiederum begrub Zu
Lorsch bei dem Münster mit Ehren
mannigfalt: Da liegt im langen Sarge noch
der Degen wohlgestalt.

Zu denselben Zeiten, da Kriemhild
gesollt 1187 Zu ihrer Mutter

ziehen, wohin sie auch gewollt, Da musste
sie verbleiben, weil es nicht sollte sein:
Das schufen neue Mären, die da kamen
über Rhein.

* * * * *

Zwanzigste Abenteuer.

Wie König Etzel um Kriemhilden sandte.

Das war in jenen Zeiten, als Frau Helke
starb 1188 Und der König Etzel
um andre Frauen warb, Da riethen seine
Freunde in Burgundenland Zu einer
stolzen Witwe, die war Frau Kriemhild
genannt.

Seit ihm die schöne Helke erstarb, die
Königin, 1189 Sie sprachen:
"Sinnt ihr wieder auf edler Frau Gewinn,
Der höchsten und der besten, die je ein
Fürst gewann, So nehmet Kriemhilden;
der starke Siegfried war ihr Mann."

Da sprach der reiche König: "Wie
gienge das wohl an? 1190 Ich bin
ein Heide, ein ungetaufter Mann, Sie

jedoch ist Christin sie thut es
nimmermehr. Ein Wunder müst es heißen,
käm sie jemals hieher."

Die Schnellen sprachen wieder:
"Vielleicht, daß sie es thut 1191 Um
euern hohen Namen und euer großes
Gut. Man soll es doch versuchen bei dem
edeln Weib: Euch ziemte wohl zu minnen
ihren wonniglichen Leib."

Da sprach der edle König: "Wem ist nun
bekannt 1192 Unter euch am
Rheine das Volk und auch das Land?" Da
sprach von Bechlaren der gute Rüdiger:
"Kund von Kindesbeinen sind mir die
edeln Könige hehr,

"Gunther und Gernot, die edeln Ritter
gut; 1193 Der dritte heißt
Geiselher: ein Jeglicher thut, Was er nach
Zucht und Ehren am besten mag begehn:

Auch ist von ihren Ahnen noch stäts
dasselbe geschehn."

Da sprach wieder Etzel: "Freund, nun
sage mir, 1194 Ob ihr wohl die
Krone ziemt zu tragen hier; Und hat sie
solche Schöne, wie man sie zeiht, Meinen
besten Freunden sollt es nimmer werden
leid."

"Sie vergleicht sich an Schöne wohl der
Frauen mein, 1195 Helke der
reichen: nicht schöner könnte sein Auf
der weiten Erde eine Königin: Wen sie
erwählt zum Freunde, der mag wohl
trösten den Sinn."

Er sprach: "So wirb sie, Rüdiger, so lieb
als ich dir sei. 1196 Und darf ich
Kriemhilden jemals liegen bei, Das will
ich dir lohnen, so gut ich immer kann;
Auch hast du meinen Willen mit großer

Treue gethan.

"Von meinem Kammergute laß ich so
viel dir geben, 1197 Daß du mit
den Gefährten in Freude mögest leben;
Von Rossen und von Kleidern, was ihr nur
begehrt, Des wird zu der Botschaft euch
die Genüge gewährt."

Zur Antwort gab der Markgraf, der
reiche Rüdiger: 1198 "Begehrt' ich
deines Gutes, das ziemte mir nicht sehr.
Ich will dein Bote gerne werden an den
Rhein Mit meinem eignen Gute; ich hab
es aus den Händen dein."

Da sprach der reiche König: "Wann
denkt ihr zu fahren 1199 Nach der
Minniglichen? So soll euch Gott
bewahren Dabei an allen Ehren und auch
die Frau mein; Und möge Glück mir
helfen, daß sie uns gnädig möge sein."

Da sprach wieder Rüdiger: "Eh wir
räumen dieses Land, 1200 Müßen
wir uns rüsten mit Waffen und Gewand,
Daß wir vor den Königen mit Ehren
dürfen stehn: Ich will zum Rheine führen
fünfhundert Degen ausersehn.

"Wenn man bei den Burgunden mich
und die Meinen seh, 1201 Daß dann
einstimmig das Volk im Land gesteh, Es
habe nie ein König noch so manchen
Mann So fern daher gesendet, als du zum
Rheine gethan.

"Und wiß, edler König, stehst du darob
nicht an, 1202 Sie war dem besten
Manne, Siegfrieden unterthan,
Siegmundens Sohne; du hast ihn hier
gesehn: Man mocht ihm große Ehre wohl
in Wahrheit zugestehn."

Da sprach der König Etzel: "War sie dem
Herrn vermählt, 1203 Sie war so
hohes Namens der edle Fürst erwählt,
Daß ich nicht verschmähen darf die
Königin. Ob ihrer großen Schönheit
gefällt sie wohl meinem Sinn."

Da sprach der Markgraf wieder:
"Wohlan, ich will euch sagen, 1204 Wir
heben uns von hinnen in vierundzwanzig
Tagen. Ich entbietet es Gotelinden, der
lieben Fraue mein, Daß ich zu Kriemhilden
selber wolle Bote sein."

Hin gen Bechelaren sandte Rüdiger
1205 Boten seinem Weibe,
der Markgräfin hehr, Er werbe für den
König um eine Königin: Der guten Helke
dachte sie da mit freundlichem Sinn.

Als die Botenkunde die Markgräfin
gewann, 1206 Leid war es ihr

zum Theile, zu sorgen hub sie an, Ob sie
wohl eine Herrin gewänne so wie eh.
Gedachte sie an Helke, das that ihr
inniglich weh.

Nach sieben Tagen Rüdiger ritt aus
Heunenland, 1207 Worüber
frohgemuthet man König Etzeln fand. Man
fertigte die Kleider in der Stadt zu Wien;
Da wollt er mit der Reise auch nicht
länger mehr verziehn.

Zu Bechlaren harrte sein Frau Gotelind
1208 Und die junge
Markgräfin, Rüdigers Kind, Sah ihren
Vater gerne und Die ihm unterthan; Da
ward ein liebes Harren von schönen
Frauen gethan.

Eh der edle Rüdiger aus der Stadt zu
Wien 1209 Ritt nach
Bechlaren, da waren hier für ihn Kleider

und Gewaffen auf Säumern angekommen.
Sie fuhren solcherweise, daß ihnen wenig
ward genommen.

Als sie zu Bechlaren kamen in die Stadt,
1210 Für seine Heergesellen
um Herbergen bat Der Wirth mit holden
Worten: die gab man ihnen da. Gotelind
die reiche den Wirth gar gerne kommen
sah.

Auch seine liebe Tochter, die Marfgräfin
jung, 1211 Ob ihres Vaters
Kommen war sie froh genung, Aus
Heunenland die Helden, wie gern sie die
sah! Mit lachendem Muthe sprach die
edle Jungfrau da:

"Willkommen sei mein Vater und Die
ihm unterthan." 1212 Da ward ein
schönes Danken von manchem werthen
Mann Freundlich geboten der jungen

Markgräfin. Wohl kannte Frau Gotlind
des edeln Rüdiger Sinn.

Als sie des Nachts nun bei Rüdigern lag,
1213 Mit holden Worten fragte
die Markgräfin nach, Wohin ihn denn
gesendet der Fürst von Heunenland?
"Meine Frau Gotlind," sprach er, "ich
mach es gern euch bekannt.

"Meinem Herren werben soll ich ein
ander Weib, 1214 Da ihm ist
erstorben der schönen Helke Leib. Nun
will ich nach Kriemhilden reiten an den
Rhein: Die soll hier bei den Heunen
gewaltge Königin sein."

"Das wollte Gott!" sprach Gotlind,
"möcht uns dies Heil geschehn, 1215 Da wir
so hohe Ehren ihr hören zugestehn. Sie
ersetzt uns Helken vielleicht in alten
Tagen; Wir mögen bei den Heunen sie

gerne sehen Krone tragen."

Da sprach Markgraf Rüdiger: "Liebe
Fraue mein, 1216 Die mit mir
reiten sollen von hinnen an den Rhein,
Denen sollt ihr freundlich bieten euer
Gut: Wenn Helden reichlich leben, so
tragen sie hohen Muth."

Sie sprach: "Da ist nicht Einer, wenn er
es gerne nähm, 1217 Ich wollt ihm
willig bieten, was Jeglichem genehm, Eh
ihr von hinnen scheidet und Die euch
unterthan." Da sprach der Markgraf
wieder: "Ihr thut mir Liebe daran."

Hei! was man reicher Zeuge von ihrer
Kammer trug! 1218 Da ward den
edeln Recken Gewand zu Theil genug Mit
allem Fleiß gefüttert vom Hals bis auf die
Sporen; Die ihm davon gefielen, hatte
Rüdger sich erkoren.

Am siebenten Morgen von Bechlarern ritt
1219 Der Wirth mit seinen
Degen. Sie führten Waffen mit Und
Kleider auch die Fülle durch der Baiern
Land. Sie wurden auf der Straße von
Räubern selten angerannt.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den
Rhein. 1220 Da konnte diese
Märe nicht lang verborgen sein: Dem
König und den Seinen ward es kund
gethan, Es kämen fremde Gäste. Der
Wirth zu fragen begann,

Ob sie Jemand kannte? das sollte man
ihm sagen. 1221 Man sah die
Saumrosse schwere Lasten tragen: Wie
reich die Helden waren, ward daran
erkannt. Herberge schuf man ihnen in der
weiten Stadt zuhand.

Als die Gäste waren in die Stadt
gekommen, 1222 Ihres
Aufzugs hatte man mit Neugier
wahrgenommen. Sie wunderte, von
wannen sie kämen an den Rhein. Der
Wirth fragte Hagen, wer die Herren
möchten sein?

Da sprach der Held von Tronje: "Ich sah
sie noch nicht; 1223 Wenn ich sie
erschaue, mag ich euch Bericht Wohl
geben, von wannen sie ritten in dies
Land. Sie wären denn gar fremde, so sind
sie gleich mir bekannt."

Herbergen hatten die Gäste nun
empfahn. 1224 Der Bote hatte
reiche Gewänder angethan Mit seinen
Heergesellen, als sie zu Hofe ritten. Sie
trugen gute Kleider, die waren zierlich
geschnitten.

Da sprach der schnelle Hagen: "So viel
ich mag verstehn, 1225 Da ich seit
langen Tagen den Herrn nicht hab
ersehnt, So sind sie so zu schauen, als wär
es Rüdiger Aus der Heunen Lande, dieser
Degen kühn und hehr."

"Wie sollt ich das glauben," der König
sprach zuhand, 1226 "Daß der von
Bechelaren kam in dieses Land?" Kaum
hatte König Gunther das Wort
gesprochen gar, So nahm der kühne
Hagen den guten Rüdiger wahr.

Er und seine Freunde liefen ihm
entgegen: 1227 Da sprangen
von den Rossen fünfhundert schnelle
Degen. Wohl empfangen wurden die von
Heunenland; Niemals trugen Boten wohl
so herrlich Gewand.

Da rief von Tronje Hagen mit lauter

Stimme Schall: 1228 "Nun sei'n uns
hochwillkommen diese Degen all, Der
Vogt von Bechelaren mit seiner ganzen
Schar." Man empfieng mit Ehren die
schnellen Heunen fürwahr.

Des Königs nächste Freunde drängten
sich heran: 1229 Da hub von
Metzen Ortewein zu Rüdigern an: "Wir
haben lange Tage hier nicht mehr gesehn
Also liebe Gäste, das muß ich wahrlich
gestehn!"

Sie dankten des Empfanges den Recken
allzumal. 1230 Mit dem
Heergesinde giengen sie zum Saal, Wo
sie den König fanden bei manchem
kühnen Mann. Der stand empor vom Sitze:
das ward aus höfscher Zucht gethan.

Wie freundlich dem Boten er
entgegengieng 1231 Und

allen seinen Degen! Gernot auch
empfieng Den Gast mit hohen Ehren und
Die ihm unterthan. Den guten Rüdger
führte der König an der Hand heran.

Er bracht' ihn zu dem Sitze, darauf er
selber saß. 1232 Den Gästen ließ
er schenken (gerne that man das) Von
dem guten Methe und von dem besten
Wein, Den man mochte finden in den
Landen um den Rhein.

Geiselher und Gere waren auch
gekommen, 1233 Dankwart
und Volker, die hatten bald vernommen
Von den werthen Gästen. Sie waren
wohlgemuth: Sie empfiengen vor dem
König die Ritter edel und gut.

Da sprach von Tronje Hagen zu
Gunthern seinem Herrn: 1234 "Mit
Dienst vergelten sollten stäts eure Degen

gern, Was uns der Markgraf zu Liebe hat
gethan; Des sollte Lohn empfangen der
schönen Gotlinde Mann."

Da sprach der König Gunther: "Ich laße
nicht das Fragen: 1235 Wie beide sich
gehabten, das sollt ihr mir sagen, Etzel
und Frau Helke in der Heunen Land?" Der
Markgraf gab zur Antwort: "Ich mach es
gern euch bekannt."

Da erhob er sich vom Sitze und Die ihm
unterthan 1236 Und sprach zu
dem König: "Laßt mich Erlaub empfañ,
Daß ich die Märe sage, um die mich hat
gesandt Etzel der König hieher in der
Burgunden Land."

Er sprach: "Was man uns immer durch
euch entboten hat, 1237 Erlaub ich
euch zu sagen ohne der Freunde Rath.
Die Märe laßt vernehmen mich und die

Degen mein: Euch soll nach allen Ehren
zu werben hier gestattet sein."

Da sprach der biedre Bote: "Euch
entbietet an den Rhein 1238 Seine
treuen Dienste der große König mein,
Dazu den Freunden allen, die euch
zugethan; Auch wird euch diese Botschaft
mit großer Treue gethan.

"Euch läßt der edle König klagen seine
Noth: 1239 Sein Volk ist ohne
Freude, meine Frau die ist todt, Helke die
reiche, meines Herrn Gemahl: An der
sind schöne Jungfraun nun verwaist in
großer Zahl,

"Edler Fürsten Kinder, die sie erzogen
hat; 1240 Darum hat im Lande
nun große Trauer Statt: Sie haben leider
Niemand mehr, der sie so treulich pflegt,
Drum wähn ich auch, daß selten des

Königs Sorge sich legt."

"Nun lohn ihm Gott," sprach Gunther,
"daß er die Dienste sein 1241 So
williglich entbietet mir und den Freunden
mein. Ich hörte gern die Grüße, die ihr
mir kund gethan; Auch wollen sie
verdienen Die mir treu und unterthan."

Da sprach von Burgunden der edle
Gernot: 1242 "Die Welt mag
wohl beklagen der schönen Helke Tod
Um manche höfsche Tugend, der sie
gewohnt zu pflegen." Das bestätigte
Hagen und mancher andre Degen.

Da sprach wieder Rüdiger, der edle
Bote hehr: 1243 "Erlaubt ihr mir,
Herr König, so sag ich euch noch mehr,
Was mein lieber Herre euch hieher
entbot: Er lebt in großem Kummer seit
der Königin Helke Tod.

"Man sagte meinem Herren, Kriemhild
sei ohne Mann, 1244 Da Siegfried
gestorben: und sprach man wahr daran,
Und wollt ihr ihrs vergönnen, so soll sie
Krone tragen Vor König Etzels Recken:
das gebot mein Herr ihr zu sagen."

Da sprach König Gunther mit
wohlgezognem Muth: 1245 "Sie
hört meinen Willen, wenn sie es gerne
thut. Das will ich euch berichten von heut
in dreien Tagen: Wenn sie es nicht
weigert, wie sollt ichs Etzel versagen?"

Man ließ Gemach bescheiden den
Gästen allzuhand. 1246 Sie fanden
solche Pflege, daß Rüdiger gestand, Er
habe gute Freunde in König Gunthers
Lehn. Gerne dient' ihm Hagen: ihm war
einst Gleiches geschehn.

So verweilte Rüdiger bis an den dritten Tag. 1247 Der Fürst berief die Rätke, wie er weislich pflag, Und fragte seine Freunde, ob sie es gut gethan Däuchte, daß Kriemhild Herrn Etzeln nähme zum Mann.

Da riethen sie es alle; nur Hagen stands nicht an. 1248 Er sprach zu König Gunther, diesem kühnen Mann: "Habt ihr kluge Sinne, so seid wohl auf der Hut, Wenn sie auch folgen wollte, daß ihr doch nimmer es thut."

"Warum," sprach da Gunther, "ließ' ich es nicht ergehn? 1249 Was künftig noch der Königin Liebes mag geschehn, Will ich ihr gerne gönnen: sie ist die Schwester mein. Wir müsten selbst drum werben, sollt es ihr zur Ehre sein."

Da sprach aber Hagen: "Das sprecht ihr

unbedacht. 1250 Wenn ihr Etzeln
kenntet wie ich und seine Macht, Und
ließt ihr sie ihn minnen, wie ich euch höre
sagen, Das müstet ihr vor Allen mit
großem Rechte beklagen."

"Warum?" sprach da Gunther, "leicht
vermeid ich das, 1251 Ihm je so nah
zu kommen, daß ich durch seinen Haß
Leid zu befahren hätte, würd er auch ihr
Mann." Da sprach wieder Hagen: "Mich
dünkt es nimmer wohlgethan."

Da lud man Gernoten und Geiselhern
heran, 1252 Ob die Herren
beide däuchte wohlgethan, Wenn Frau
Kriemhild nähme den mächtgen König
hehr. Noch widerrieth es Hagen und auch
anders Niemand mehr.

Da sprach von Burgunden Geiselher der
Degen: 1253 "Nun mögt ihr,

Freund Hagen, noch der Treue pflegen:
Entschädigt sie des Leides, das ihr ihr
habt gethan. Was ihr noch mag gelingen,
das säht ihr billig neidlos an."

"Wohl habt ihr meiner Schwester gefügt
so großes Leid," 1254 Sprach da
wieder Geiselher, der Degen allbereit,
"Ihr hättets wohl verschuldet, wäre sie
euch gram: Noch Niemand einer Frauen
so viel der Freuden benahm."

"Daß ich das wohl erkenne, das sei euch
frei bekannt. 1255 Und soll sie Etzeln
nehmen und kommt sie in sein Land, Wie
sie es fügen möge, viel Leid thut sie uns
an. Wohl kommt in ihre Dienste da
mancher waidliche Mann."

Dawider sprach zu Hagen der kühne
Gernot: 1256 "Es mag dabei
verbleiben bis an Beider Tod, Daß wir

niemals kommen in König Etzels Land.
Laßt uns ihr Treue leisten: zu Ehren wird
uns das gewandt."

Da sprach Hagen wieder: "Das laß ich
mir Niemand sagen; 1257 Und soll die
edle Kriemhild Helkens Krone tragen,
Viel Leid wird sie uns schaffen, wo sie's
nur fügen kann: Ihr sollt es bleiben laßen,
das ständ euch Recken beßer an."

Im Zorn sprach da Geiselher, der
schönen Ute Kind: 1258 Wir wollen
doch nicht alle meineidig sein gesinnt.
Was ihr geschieht zu Ehren, laßt uns froh
drum sein. Was ihr auch redet, Hagen,
ich dien ihr nach der Treue mein."

Als das Hagen hörte, da trübte sich sein
Muth. 1259 Geiselher und
Gernot, die stolzen Ritter gut, Und
Gunther der reiche vereinten endlich

sich, Wenn es Kriemhild wünsche, sie
wolltens dulden williglich.

Da sprach Markgraf Gere: "So geh ich
ihr zu sagen, 1260 Daß sie den
König Etzel sich laße wohlhagen. Dem ist
so mancher Recke mit Furchten
unterthan, Er mag ihr wohl vergüten, was
sie je Leides gewann."

Hin gieng der schnelle Degen, wo er
Kriemhilden sah. 1261 Sie empfieng
ihn gütlich; wie balde sprach er da: "Ihr
mögt mich gern begrüßen und geben
Botenbrot, Es will das Glück euch
scheiden nun von all eurer Noth.

"Es hat um eure Minne, Frau,
hiehergesandt 1262 Der
Allerbesten einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Krone
durfte tragen: Es werben edle Ritter: das

läßt euch euer Bruder sagen."

Da sprach die Jammerreiche: "Verbiere
doch euch Gott 1263 Und allen
meinen Freunden, daß sie keinen Spott
Mit mir Armen treiben: was sollt ich
einem Mann, Der je Herzensliebe von
gutem Weibe gewann?"

Sie widersprach es heftig. Da traten zu
ihr her 1264 Gernot ihr Bruder
und der junge Geiselher. Sie baten sie in
Minne zu trösten ihren Mut. Und nehme
sie den König, es gerath ihr wahrlich gut.

Bereden mochte Niemand doch die
Königin 1265 Noch einen
Mann zu minnen auf Erden fürderhin. Da
baten sie die Degen: "So laßt es doch
geschehn, Wenn ihr denn nicht anders
wollt, daß euch der Bote möge sehn."

"Das will ich nicht versagen," sprach die
Fraue hehr. 1266 Ich empfangen
gerne den guten Rüdiger Ob seiner
höfschen Sitte: wär er nicht hergesandt,
Jedem andern Boten, dem blieb' ich
immer unbekannt."

Sie sprach: "So schickt den Degen
morgen früh heran 1267 Zu meiner
Kemenate. Ich bescheid ihn dann: Wes
ich mich berathen, will ich ihm selber
sagen." So war ihr jetzt erneuert das
große Weinen und Klagen.

Da wünschte sich auch anders nichts der
edle Rüdiger, 1268 Als daß er
schauen dürfte die Königin hehr. Er wuste
sich so wise: könnt es irgend sein, So
müst er sie bereden, diesen Recken zu
frein.

Früh des andern Morgens nach dem

Messgesang 1269 Kamen die
edeln Boten; da hub sich großer Drang.
Die mit Rüdigeren zu Hofe sollten gehn,
Die sah man wohlgekleidet, manchen
Degen ausersehn.

Kriemhilde die arme, in traurigem Muth
1270 Harrte sie auf Rüdiger,
den edeln Boten gut. Er fand sie in dem
Kleide, das sie für täglich trug: Dabei hatt
ihr Gesinde reicher Kleider genug.

Sie gieng ihm entgegen zu der Thüre hin
1271 Und empfieng Etzels
Recken mit gütlichem Sinn. Nur
selbzwölfter trat er herein zu der Fraun;
Man bot ihm große Ehre; wer möcht auch
beßre Boten schau'n?

Man hieß den Herren sitzen und Die in
seinem Lehn. 1272 Die beiden
Markgrafen sah man vor ihr stehn,

Eckewart und Gere, die edeln Ritter gut.
Um der Hausfrau willen sahn sie Niemand
wohlgemuth.

Sie sahen vor ihr sitzen manche schöne
Maid. 1273 Da hatte Frau
Kriemhild Jammer nur und Leid. Ihr Kleid
war vor den Brüsten von heißen Thränen
naß. Das sah der edle Markgraf, der nicht
länger vor ihr saß.

Er sprach in großen Züchten: "Viel edles
Königskind, 1274 Mir und den
Gefährten, die mit mir kommen sind, Sollt
ihr, Frau, erlauben, daß wir vor euch
stehn Und euch melden, weshalb unsre
Reise sei geschehn."

"Ich will euch gern erlauben," sprach
die Königin, 1275 "Was ihr wollt, zu
reden; also steht mein Sinn, daß ich es
gerne höre: ihr seid ein Bote gut." Da

merkten wohl die Ändern ihren
abgeneigten Muth.

Da sprach von Bechelaren der Markgraf
Rüdiger: 1276 "Euch läßt
entbieten, Herrin, Etzel der König hehr
Große Lieb und Treue hierher in dieses
Land; Er hat um eure Minne viel gute
Recken gesandt.

"Er entbeut euch freundlich Liebe
sonder Leid; 1277 Er sei stäter
Freundschaft nun euch hinfort bereit Wie
Helken einst, der Königin, die ihm am
Herzen lag: Ihr sollt die Krone tragen,
deren sie vor Zeiten pflag."

Da sprach zu ihm die Königin: "Markgraf
Rüdiger, 1278 Wenn meines
Herzeleides Jemand kundig war, Der
würde mir nicht rathen zu einem zweiten
Mann: Ich verlor der Besten Einen, die je

ein Weib noch gewann."

"Was tröstet mehr im Leide", sprach der
kühne Mann, 1279 "Als freundliche
Liebe? Wer die gewähren kann Und hat
sich den erkoren, der ihm zu Herzen
kommt, Der erfährt wohl, daß im Leide
nichts so sehr als Liebe frommt.

"Und geruht ihr zu minnen den edeln
Herren mein, 1280 Zwölf reicher
Kronen sollt ihr gewaltig sein. Dazu von
dreißig Fürsten giebt euch mein Herr das
Land, Die alle hat bezwungen seine
vielgewaltge Hand.

"Ihr sollt auch Herrin werden über
manchen werthen Mann, 1281 Die
meiner Frauen Helke waren unterthan,
Und viel der schönen Maide, einst ihrem
Dienst gesellt, Von hoher Fürsten
Stamme," sprach der hochbeherzte Held.

"Dazu giebt euch der König, gebot er
euch zu sagen, 1282 Wenn ihr
geruht die Krone bei meinem Herrn zu
tragen, Gewalt die allerhöchste, die
Helke je gewann: Alle Mannen Etzels
werden euch da unterthan."

"Wie möchte jemals wieder," sprach die
Königin, 1283 "Eines Helden
Weib zu werden gelüsten meinem Sinn?
Mir hat der Tod an Einem so bittres Leid
gethan, Daß ichs bis an mein Ende
nimmermehr verschmerzen kann."

Die Heunen sprachen wieder: Viel
reiche Königin, 1284 Das Leben
geht bei Etzeln so herrlich euch dahin,
Daß ihr in Wonnen schwebet, weigert ihr
es nicht; Mancher ziere Degen steht in
des reichen Königs Pflicht.

"Helkens Jungfrauen und eure
Mägdelein, 1285 Sollten die
beisammen je Ein Gesinde sein, Dabei
möchten Recken wohl werden
wohlgemuth. Laßt es euch rathen, Fraue,
es bekommt euch wahrlich gut."

Sie sprach mit edler Sitte: "Nun laßt die
Rede sein 1286 Bis morgen in der
Frühe, dann tretet zu mir ein, Daß ich auf
die Werbung euch gebe den Bescheid."
Da musten Folge leisten die kühnen
Degen allbereit.

Als zu den Herbergen sie kamen
allzumal, 1287 Nach
Geiselhern zu senden die edle Frau
befahl Und nach ihrer Mutter: den Beiden
sagte sie, Ihr gezieme nur zu weinen und
alles Andere nie.

Da sprach ihr Bruder Geiselher: "Mir

ahnt, Schwester mein, 1288 Und gerne
mag ichs glauben, dein Leid und deine
Pein Wird König Etzel wenden; und
nimmst du ihn zum Mann, Was Jemand
anders rathe, so dünkt es mich
wohlgethan."

"Er mag dirs wohl ersetzen," sprach
wieder Geiselher. 1289 "Vom Rotten
bis zum Rheine, von der Elbe bis ans
Meer Weiß man keinen König gewaltiger
als ihn. Du magst dich höchlich freuen,
heischt er dich zur Königin."

Sie sprach: "Lieber Bruder, wie rätst du
mir dazu? 1290 Weinen und Klagen
das käm mir eher zu. Wie sollt ich vor den
Recken da zu Hofe gehn? Hatt ich jemals
Schönheit, um die ists lange geschehn."

Da redete Frau Ute der lieben Tochter
zu: 1291 "Was deine Brüder

rathen, liebes Kind, das thu. Folge deinen
Freunden, so mag dirs wohlergehn. Hab
ich dich doch so lange in großem Jammer
gesehn."

Da bat sie, daß vom Himmel ihr würde
Rath gesandt: 1292 Denn hätte sie
zu geben Gold, Silber und Gewand Wie
einst, da er noch lebte, ihr Mann der
Degen hehr, Sie erlebe doch nicht wieder
so frohe Stunden nachher.

Sie dacht in ihrem Sinne: "Und sollt ich
meinen Leib 1293 Einem Heiden
geben? Ich bin ein Christenweib; Des
müst ich billig Schelte von aller Welt
empfahn; Gäb er mir alle Reiche, es
bliebe doch ungethan."

Da ließ sie es bewenden. Die Nacht bis
an den Tag 1294 Die Frau in ihrem
Bette voll Gedanken lag. Ihre lichten

Augen trockneten ihr nicht, Bis sie hin zur
Mette wieder gieng beim Morgenlicht.

Nun waren auch die Könige zur
Messezeit gekommen. 1295 Sie
hatten ihre Schwester an die Hand
genommen Und riethen ihr zu minnen
den von Heunenland. Niemand doch die
Fraue ein wenig fröhlicher fand.

Da ließ man zu ihr bringen, die Etzel
hingesandt, 1296 Die nun mit
Urlaub wollten räumen Gunthers Land,
Wie es gerathen möge, mit Nein oder Ja!
Da kam zu Hofe Rüdiger: die Gefährten
mahnten ihn da,

Recht zu erforschen des edeln Fürsten
Muth 1297 Und zeitig das zu
leisten; das dauchte Jeden gut; Ihre Wege
wären ferne wieder in ihr Land. Man
brachte Rüdigeren hin, wo er

Kriemhilden fand.

Da bat alsbald der Recke die edle
Königin 1298 Mit minniglichen
Worten, zu künden ihren Sinn, Was sie
entbieten wolle in König Etzels Land. Der
Held mit seinem Werben bei ihr nur
Weigerung fand.

"Sie wolle nimmer wieder minnen einen
Mann." 1299 Dawider sprach
der Markgraf: "Das wär nicht recht
gethan: Was wolltet ihr verderben so
minniglichen Leib? Ihr werdet noch mit
Ehren eines werthen Recken Weib."

Nichts half es, was sie baten, bis daß
Rüdiger 1300 Insgeheim
gesprochen mit der Königin hehr, Er hoff
ihr zu vergüten all ihr Ungemach. Da ließ
zuletzt ein wenig ihre hohe Trauer nach.

Er sprach zu der Königin: "Laßt euer Weinen sein; 1301 Hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein, Meine getreuen Freunde und Die mir unterthan, Er sollt es schwer entgelten, hätt euch Jemand Leid gethan."

Davon ward erleichtert der Frauen wohl der Muth. 1302 Sie sprach: "So schwört mir, Rüdiger, was mir Jemand thut, Ihr wollt der Erste werden, der rächen will mein Leid." Da sprach zu ihr der Markgraf: "Dazu bin ich, Frau, bereit."

Mit allen seinen Mannen schwur ihr da Rüdiger, 1303 Ihr immer treu zu dienen, und daß die Recken hehr Ihr nichts versagen wollten in König Etzels Land, Was ihre Ehre heische: das gelobt' ihr Rüdigers Hand.

Da gedachte die Getreue: "Wenn ich gewinnen kann 1304 So viel stäter Freunde, so seh ichs wenig an, Was auch die Leute reden, in meines Jammers Noth. Vielleicht wird noch gerochen meines lieben Mannes Tod."

Sie gedachte: "Da Herr Etzel der Recken hat so viel, 1305 Denen ich gebiete, so thu ich, was ich will. Er hat auch solche Schätze, daß ich verschenken kann; Mich hat der leide Hagen meines Gutes ohne gethan."

Sie sprach zu Rüdigeren: "Hätt ich nicht vernommen, 1306 Daß er ein Heide wäre, so wollt ich gerne kommen, Wohin er geböte, und nähm ihn zum Mann." Da sprach der Markgraf wieder: "Steht darauf, Herrin, nicht an."

"Er ist nicht gar ein Heide, des dürft ihr

sicher sein: 1307 Er ist getauft
gewesen, der liebe Herre mein, Wenn er
auch zu den Heiden wieder übertrat:
Wollt ihr ihn, Herrin, minnen, so wird
darüber noch Rath.

"Ihm dienen so viel Recken in der
Christenheit, 1308 Daß euch bei
dem König nie widerfährt ein Leid. Ihr
mögt auch leicht erlangen, daß der König
gut Zu Gott wieder wendet so die Seele
wie den Muth."

Da sprachen ihre Brüder: "Verheißt es,
Schwester mein, 1309 Und all euern
Kummer laßt in Zukunft sein." Des baten
sie so lange, bis sie mit Trauer drein Vor
den Helden willigte, den König Etzel zu
frein.

Sie sprach: "Ich muß euch folgen, ich
arme Königin! 1310 Ich fahre zu den

Heunen, wann es geschehe, hin, Wenn
ich Freunde finde, die mich führen in sein
Land." Darauf bot vor den Helden die
schöne Kriemhild die Hand.

Der Markgraf sprach: "Zwei Recken
stehn in eurem Lehn, 1311 Dazu hab
ich noch manchen: so kann es wohl
geschehn, Daß wir euch mit Ehren
bringen überrhein, Ich laß euch nun nicht
länger hier bei den Burgunden sein.

"Fünfhundert Mannen hab ich und der
Freunde mein: 1312 Die sollen
euch zu Diensten hier und bei Etzeln sein,
Was ihr auch gebietet; ich selber steh
euch bei Und will michs nimmer schämen,
mahnt ihr mich künftig meiner Treu.

"Eure Pferddecke haltet euch bereit;
1313 Was Rüdiger gerathen
hat, wird euch nimmer leid. Und sagt es

euern Mägdlein, die ihr euch gesellt, Uns
begegnet unterwegs mancher
auserwählte Held."

Sie hatten noch Geschmeide, das sie zu
Siegfrieds Zeit 1314 Beim Reiten
getragen, daß sie mit mancher Maid Mit
Ehren reisen mochte, so sie wollt
hindann. Hei! was man guter Sättel den
schönen Frauen gewann!

Hatten sie schon immer getragen reich
Gewand, 1315 So wurde des zur
Reise die Fülle nun zur Hand, Weil ihnen
von dem König so viel gepriesen ward;
Sie schloßen auf die Kisten, so lang
versperrt und gespart.

Sie waren sehr geschäftig wohl
fünftelhalben Tag 1316 Und
suchten aus dem Einschlag, so viel
darinne lag. Ihre Kammer zu erschließen

hub da Kriemhild an, Sie Alle reich zu
machen, Die Rüdigern unterthan.

Sie hatte noch des Goldes von
Nibelungenland: 1317 Das sollte
bei den Heunen vertheilen ihre Hand.
Sechshundert Mäule mochten es nicht
von dannen tragen. Die Märe hörte Hagen
da von Kriemhilden sagen.

Er sprach: "Mir wird Kriemhild doch
nimmer wieder hold: 1318 So muß
auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie ließ' ich meinen Feinden wohl so
großes Gut? Ich weiß gar wohl, was
Kriemhild noch mit diesem Schatze thut.

"Brächte sie ihn von hinnen, ich glaube
sicherlich, 1319 Sie würd ihn nur
vertheilen, zu werben wider mich. Sie hat
auch nicht die Rosse, um ihn
hinwegzutragen: Behalten will ihn Hagen,

das soll man Kriemhilden sagen."

Als sie vernahm die Märe, das schuf ihr
grimme Pein. 1320 Es ward auch
den Königen gemeldet allen drein: Sie
gedachten es zu wenden. Als das nicht
geschah, Rüdiger der edle sprach mit
frohem Muthe da:

"Reiche Königstochter, was klagt ihr um
das Gold? 1321 Euch ist König
Etzel so zugethan und hold, Ersehn euch
seine Augen, er giebt euch solchen Hort,
Daß ihr ihn nie verschwendet; das
verbürgt euch, Frau, mein Wort."

Da sprach zu ihm die Königin: "Viel
edler Rüdiger, 1322 Nie gewann
der Schätze eine Königstochter mehr Als
die, deren Hagen mich ohne hat gethan."
Da kam ihr Bruder Gernot zu ihrer
Kammer heran.

Mit des Königs Macht den Schlüssel stieß er in die Thür. 1323 Kriemhildens Schätze reichte man herfür, An dreißigtausend Marken oder wohl noch mehr, Daß es die Gäste nähmen: des freute Gunther sich sehr.

Da sprach von Bechelaren der Gotelinde Mann: 1324 "Und gehörten all die Schätze noch Kriemhilden an, Die man jemals brachte von Nibelungenland, Nicht berühren sollt es mein noch der Königin Hand.

"Heißt es aufbewahren, da ichs nicht haben will. 1325 Ich bracht aus unserm Lande des Meinen her so viel, Wir mögens unterwegs entrathen wohl mit Fug: Wir haben zu der Reise genug und übergenuß."

Zwölf Schreine hatten noch ihre
Mägdelein 1326 Des
allerbesten Goldes, das irgend mochte
sein, Bewahrt aus alten Zeiten: das nun
verladen ward Und viel der Frauenzierde,
die sie brauchten auf der Fahrt.

Die Macht des grimmen Hagen
bedachte sie zu stark. 1327 Des
Opfergoldes hatte sie wohl noch tausend
Mark: Das gab sie für die Seele von ihrem
lieben Mann. Das dauchte Rüdigeren mit
großen Treuen gethan.

Da sprach die arme Königin: "Wo sind
die Freunde mein, 1328 Die da mir zu
Liebe im Elend wollen sein Und mit mir
reiten sollen in König Etzels Land? Die
nehmen meines Goldes und kaufen Ross'
und Gewand."

Als bald gab ihr Antwort der Markgraf

Eckewart: 1329 "Seit ich als
Ingesinde euch zugewiesen ward, Hab
ich euch stäts getreulich gedient," sprach
der Degen, "Und will bis an mein Ende
des Gleichen immer bei euch pflegen.

"Ich führ auch mit der Meinen
fünfhundert Mann, 1330 Die biet
ich euch zu Dienste mit rechten Treuen
an. Wir bleiben ungeschieden, es thu es
denn der Tod." Der Rede dankt' ihm
Kriemhild, da ers so wohl ihr erbot.

Da brachte man die Rosse: sie wollten
aus dem Land. 1331 Wohl huben an
zu weinen die Freunde all zur Hand. Ute
die reiche und manche schöne Maid
Bezeigten, wie sie trugen um Kriemhilden
Herzeleid.

Hundert schöner Mägdelein führte sie
aus dem Land; 1332 Die wurden

wohl gekleidet, jede nach ihrem Stand.
Aus lichten Augen fielen, die Thränen
ihnen nieder; Manche Freud erlebten sie
auch bei König Etzel wieder.

Da kam der junge Geiselher und König
Gernot, 1333 Mit ihrem
Heergesinde, wie es die Zucht gebot: Die
liebe Schwester wollten sie begleiten
durch das Land; Sie hatten im Gefolge
wohl tausend Degen auserkannt.

Da kam der schnelle Gere und auch
Ortwein; 1334 Rumold der
Küchenmeister der ließ sie nicht allein.
Sie schufen Nachtlager der Frauen auf
den Wegen: Als Marschall sollte Volker
ihrer Herberge pflegen.

Bei Abschiedsküssen hatte man Weinen
viel vernommen, 1335 Eh sie zu
Felde waren von der Burg gekommen.

Ungebeten gaben Viele Geleit ihr durch
das Land. Vor der Stadt schon hatte sich
König Gunther gewandt.

Eh sie vom Rheine führen, hatten sie
vorgesandt 1336 Ihre schnellen
Boten in der Heunen Land, Dem Könige
zu melden, daß ihm Rüdiger Zum Gemahl
geworben die edle Königin hehr.

Die Boten fuhren schnelle: Eil war ihnen
Noth 1337 Um die große Ehre
und das reiche Botenbrot. Als sie mit ihren
Mären waren heimgekommen, Da hatte
König Etzel so Liebes selten vernommen.

Der frohen Kunde willen ließ der König
geben 1338 Den Boten solche
Gaben, daß sie wohl mochten leben
Immerdar in Freuden hernach bis an den
Tod: Mit Wonne war verschwunden des
Königs Kummer und Noth.

*

*

*

*

*

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr.

Die Boten laßt reiten, so thun wir euch
bekannt, 1339 Wie die
Königstochter fuhr durch das Land, Und
wo von ihr Geiselher schied mit Gernot;
Sie hatten ihr gedienet, wie ihre Treue
gebot.

Sie kamen an die Donau gen Bergen nun
geritten. 1340 Da begannen sie
um Urlaub die Königin zu bitten, Weil sie
wieder wollten reiten an den Rhein. Da
mocht es ohne Weinen von guten
Freunden nicht sein.

Geiselher der schnelle sprach zu der
Schwester sein: 1341 "Schwester,
wenn du jemals bedürfen solltest mein,

Was immer dich gefährde, so mach es
mir bekannt, Dann reit ich dir zu dienen
hin in König Etzels Land."

Die Verwandten alle küsste sie auf den
Mund. 1342 Minniglich sich
scheiden sah man da zur Stund Die
schnellen Burgunden von Rüdigers
Geleit. Da zog mit der Königin manche
wohlgethane Maid,

Hundert und viere; sie trugen schön
Gewand 1343 Von
buntgewebten Zeugen; manch breiten
Schildesrand Führte man der Königin
nach auf ihren Wegen. Da bat auch um
Urlaub Volker der zierliche Degen.

Ueber die Donau kamen sie jetzt gen
Baierland: 1344 Da sagte man
die Märe, es kämen angerannt Viel
unkunder Gäste. Wo noch ein Kloster

steht Und der Innfluß mündend in die
Donau niedergeht,

In der Stadt zu Paßau saß ein Bischof.
1345 Herbergen leerten sich
und auch des Fürsten Hof: Den Gästen
entgegen giengs auf durch Baierland, Wo
der Bischof Pilgerin die schöne Kriemhild
fand.

Den Recken in dem Lande war es nicht
zu leid, 1346 Als sie ihr folgen
sahen so manche schöne Maid. Da kos'ten
sie mit Augen manch edeln Ritters Kind.
Gute Herberge wies man den Gästen
geschwind.

Dort zu Pledelingen schuf man ihnen
Ruh; 1347 Das Volk
allenthalben ritt auf sie zu. Man gab, was
sie bedurften, williglich und froh: Sie
nahmen es mit Ehren; so that man bald

auch anderswo.

Der Bischof mit der Nichte ritt auf Paßbau
an. 1348 Als es da den Bürgern
der Stadt ward kund gethan, Das
Schwesterkind des Fürsten, Kriemhild
wolle kommen, Da ward sie wohl mit
Ehren von den Kaufherrn aufgenommen.

Als der Bischof währte, sie blieben
nachts ihm da, 1349 Sprach
Eckewart der Markgraf: "Unmöglich ist
das ja: Wir müssen abwärts reiten in
Rüdigers Land: Viel Degen harren unser:
ihnen allen ist es bekannt."

Nun wust auch wohl die Märe die schöne
Gotelind: 1350 Sie rüstete sich
fleißig und auch ihr edel Kind. Ihr hatt
entboten Rüdiger, ihn bedünk es gut,
Wenn sie der Königstochter damit
tröstete den Muth

Und ihr entgegenritte mit seiner Mannen
Schar 1351 Hinauf bis zur Ense.
Als das im Werke war, Da sah man
allenthalben erfüllt die Straßen stehn: Sie
wollten ihren Gästen entgegen reiten und
gehn.

Nun war gen Everdingen die Königin
gekommen. 1352 Man hatt im
Baierlande von Schächern wohl
vernommen, Die auf den Straßen raubten,
wie es ihr Gebrauch: So hätten sie die
Gäste mögen schädigen auch.

Das hatte wohl verhütet der edle
Rüdiger: 1353 Er führte
tausend Ritter oder wohl noch mehr. Da
kam auch Gotelinde, Rüdigers Gemahl,
Mit ihr in stolzem Zuge kühner Recken
große Zahl.

Ueber die Traune kamen sie bei Ense
auf das Feld; 1354 Da sah man
aufgeschlagen Hütten und Gezelt, Daß
gute Ruhe fänden die Gäste bei der
Nacht. Für ihre Kost zu sorgen war der
Markgraf bedacht.

Von den Herbergen ritt ihrer Frau
entgegen 1355 Gotelind die
schöne. Da zogen auf den Wegen Mit
klingenden Zäumen viel Pferde
wohlgethan. Sie wurde wohl empfangen;
lieb that man Rüdigersn daran.

Die sie zu beiden Seiten begrüßten auf
dem Feld 1356 Mit kunstvollem
Reiten, das war mancher Held. Sie übten
Ritterspiele; das sah manch schöne Maid.
Auch war der Dienst der Helden den
schönen Frauen nicht leid.

Als zu den Gästen kamen Die in

Rüdigers Lehn, 1357 Viel
Schaftsplitter sah man in die Lüfte gehn
Von der Recken Händen nach ritterlichen
Sitten. Da wurde wohl zu Danke vor den
Frauen geritten.

Sie ließen es bewenden. Da grüßte
mancher Mann 1358 Freundlich
den andern. Nun führten sie heran Die
schöne Gotelinde, wo sie Kriemhild sah.
Die Frauen dienen konnten, hatten selten
Muße da.

Der Vogt von Bechelaren ritt zu
Gotlinden hin. 1359 Wenig
Kummer schuf es der edeln Markgräfin,
Daß sie wohl geborgen ihn sah vom
Rheine kommen. Ihr war die meiste Sorge
mit großer Freude benommen.

Als sie ihn hatt empfangen, hieß er sie
auf das Feld 1360 Mit den Frauen

steigen, die er ihr sah gestellt. Da zeigte
sich geschäftig mancher edle Mann: Den
Frauen wurden Dienste mit großem
Fleiß gethan.

Da ersah Frau Kriemhild die Markgräfin
stehn 1361 Mit ihrem Ingesinde:
sie ließ nicht näher gehn: Sie zog mit dem
Zaume das Ross an, das sie trug, Und ließ
sich aus dem Sattel heben schleunig
genug.

Den Bischof sah man führen seiner
Schwester Kind, 1362 Ihn und
Eckewarten, hin zu Frau Gotelind. Es
musste vor ihr weichen, wer im Wege
stund. Da küsste die Fremde die
Markgräfin auf den Mund.

Da sprach mit holden Worten die edle
Markgräfin: 1363 "Nun wohl mir,
liebe Herrin, daß ich so glücklich bin,

Hier in diesem Lande mit Augen euch zu
sehn: Mir könnt in diesen Zeiten nimmer
lieber geschehn."

"Nun lohn euch Gott," sprach Kriemhild,
"viel edle Gotelind. 1364 So ich gesund
verbleibe mit Botlungens Kind, Mag euch
zu Gute kommen, daß ihr mich habt
gesehn." Noch ahnten nicht die Beiden,
was später muste geschehn.

Mit Züchten zu einander gieng da
manche Maid; 1365 Zu Diensten
waren ihnen die Recken gern bereit. Sie
setzten nach dem Gruße sich nieder auf
den Klee: Da lernten sich kennen, die
sich fremd gewesen eh.

Man ließ den Frauen schenken. Es war
am hohen Tag; 1366 Das edle
Ingesinde der Ruh nicht länger pflag. Sie
ritten, bis sie fanden viel breiter Hütten

stehn: Da konnten große Dienste den edeln Gästen geschehn.

Ueber Nacht da pflegen sollten sie der Ruh. 1367 Die von Bechelaren schickten sich dazu, Nach Würden zu bewirthen so manchen werthen Mann. So hatte Rüdiger gesorgt, es gebrach nicht viel daran.

Die Fenster an den Mauern sah man offen stehn; 1368 Man mochte Bechelaren weit erschloßen sehn. Da ritten ein die Gäste, die man gerne sah; Gut Gemach schuf ihnen der edle Rüdiger da.

Des Markgrafen Tochter mit dem Gesinde gieng 1369 Dahin, wo sie die Königin minniglich empfieng. Da war auch ihre Mutter, Rüdigers Gemahl: Liebreich empfangen wurden die

Jungfrauen allzumal.

Sie fügten ihre Hände in Eins und
giengen dann 1370 Zu einem
weiten Saale, der war gar wohlgethan,
Vor dem die Donau unten die Flut
vorübergoß. Da saßen sie im Freien und
hatten Kurzweile groß.

Ich kann euch nicht bescheiden, was
weiter noch geschah. 1371 Daß sie so
eilen müsten, darüber klagten da Die
Recken Kriemhildens; wohl war es ihnen
leid. Was ihnen guter Degen aus Bechlarn
gaben Geleit!

Viel minnigliche Dienste der Markgraf
ihnen bot. 1372 Da gab die
Königstochter zwölf Armspangen roth Der
Tochter Gotlindens und also gut Gewand,
Daß sie kein beßres brachte hin in König
Etzels Land.

Obwohl ihr war benommen der
Nibelungen Gold, 1373 Alle, die
sie sahen, machte sie sich hold Noch mit
dem kleinen Gute, das ihr verblieben
war. Dem Ingesind des Wirthes bot sie
große Gaben dar.

Dafür erwies Frau Gotlind den Gästen
von dem Rhein 1374 Auch so hohe
Ehre mit Gaben groß und klein, Daß man
da der Fremden wohl selten einen fand,
Der nicht von ihr Gesteine trug oder
herrlich Gewand.

Als man nach dem Imbiß fahren sollt
hindann, 1375 Ihre treuen
Dienste trug die Hausfrau an Mit
minniglichen Worten Etzels Gemahl. Die
liebkos'te scheidend der schönen
Jungfrau zumal.

Da sprach sie zu der Königin: "Dünkt es euch nun gut, 1376 So weiß ich, wie gern es mein lieber Vater thut, Daß er mich zu euch sendet in der Heunen Land." Daß sie ihr treu gesinnt war, wie wohl Frau Kriemhild das fand!

Die Rosse kamen aufgezümt vor Bechelaren an. 1377 Als die edle Königin Urlaub hatt empfahn Von Rüdigers Weibe und von der Tochter sein, Da schieden auch mit Grüßen viel der schönen Mägdelein.

Sie sahn einander selten mehr nach diesen Tagen. 1378 Aus Medelick auf Händen brachte man getragen Manch schönes Goldgefäße angefüllt mit Wein Den Gästen auf die Straße und hieß sie willkommen sein.

Ein Wirth war da geseßen, Astold

genannt, 1379 Der wies sie
die Straße ins Oesterreicherland Gegen
Mautaren an der Donau nieder: Da ward
viel Dienst erboten der reichen Königin
wieder.

Der Bischof mit Liebe von seiner Nichte
schied. 1380 Daß sie sich wohl
gehabe, wie sehr er ihr das rieth, Und
sich Ehr erwerbe, wie Helke einst gethan.
Hei! was sie großer Ehren bald bei den
Heunen gewann!

An die Traisem kamen die Gäst in kurzer
Zeit. 1381 Sie zu pflegen fliß sich
Rüdigers Geleit, Bis daß man die Heunen
sah reiten über Land: Da ward der
Königstochter erst große Ehre bekannt.

Bei der Traisem hatte der Fürst von
Heunenland 1382 Eine reiche
Veste, im Lande wohl bekannt, Mit

Namen Traisenmauer: einst wohnte Helke
da Und pflag so hoher Milde, als wohl
nicht wieder geschah,

Es sei denn von Kriemhilden; die
mochte gerne geben. 1383 Sie
durfte wohl die Freude nach ihrem Leid
erleben, Daß ihre Güte priesen, die
Etzeln unterthan. Das Lob sie bei den
Helden in der Fülle bald gewann.

König Etzels Herrschaft war so weit
erkannt, 1384 Daß man zu allen
Zeiten an seinem Hofe fand Die
allerkühnsten Recken, davon man je
vernommen Bei Christen oder Heiden;
die waren all mit ihm gekommen.

Bei ihm war allerwegen, so sieht mans
nimmermehr, 1385 So christlicher
Glaube als heidnischer Verkehr. Wozu
nach seiner Sitte sich auch ein Jeder

schlug, Das schuf des Königs Milde, man
gab doch Allen genug.

* * * * *

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild bei den Heunen
empfangen ward.

Sie blieb zu Traisenmauer bis an den
vierten Tag. 1386 Der Staub in den
Straßen derweil nicht stille lag: Aufstob
er allenthalben wie in hellem Brand. Da
ritten Etzels Leute durch das
Oesterreicherland.

Es war dem König Etzel gemeldet in der
Zeit, 1387 Daß ihm vor
Gedanken schwand sein altes Leid, Wie
herrlich Frau Kriemhild zöge durch das
Land. Da eilte hin der König, wo er die
Minnigliche fand.

Von gar manchen Sprachen sah man auf
den Wegen 1388 Vor König

Etzeln reiten viel der kühnen Degen, Von
Christen und von Heiden manches breite
Heer. Als sie die Herrin fanden, sie zogen
fröhlich einher.

Von Reußen und von Griechen ritt da
mancher Mann; 1389 Die Polen
und Walachen zogen geschwind heran
Auf den guten Rossen, die sie herrlich
ritten. Da zeigte sich ein Jeder in seinen
heimischen Sitten.

Aus dem Land zu Kiew ritt da mancher
Mann 1390 Und die wilden
Peschenegen. Mit Bogen hub man an Zu
schießen nach den Vögeln, die in den
Lüften flogen; Mit Kräften sie die Pfeile
bis zu des Bogens Ende zogen.

Eine Stadt liegt an der Donau im
Oesterreicherland, 1391 Die ist
geheißen Tulna. Da ward ihr bekannt

Manche fremde Sitte, die sie noch
niemals sah. Da empfingen sie gar Viele,
denen noch Leid von ihr geschah.

Es ritt dem König Etzel ein Ingesind
voran, 1392 Fröhlich und
prächtig, höfisch und wohlgethan, Wohl
vierundzwanzig Fürsten, mächtig und
hehr: Ihre Königin zu schauen, sie
begehrten sonst nichts mehr.

Ramung, der Herzog aus Walachenland,
1393 Mit siebenhundert
Mannen kam er vor sie gerannt. Wie
fliegende Vögel sah man sie alle fahren.
Da kam der Fürst Gibeke mit viel
herrlichen Scharen.

Hornbog der schnelle ritt mit tausend
Mann 1394 Von des Königs
Seite zu seiner Fraun heran. Sie prangten
und stolzierten nach ihres Landes Sitten.

Von den Heunenfürsten ward auch da
herrlich geritten.

Da kam vom Dänenlande der kühne
Hawart 1395 Und Iring der
schnelle, vor allem Falsch bewahrt; Von
Thüringen Irnfried, ein waidlicher Mann:
Sie empfiengen Kriemhilden, daß sie viel
Ehre gewann,

Mit zwölfhundert Mannen, die zählte ihre
Schar. 1396 Da kam der Degen
Blödel mit dreitausend gar, König Etzels
Bruder aus dem Heunenland: Der ritt in
stolzem Zuge, bis er die Königin fand.

Da kam der König Etzel und Herr
Dieterich 1397 Mit seinen
Helden allen. Da sah man ritterlich
Manchen edeln Ritter bieder und auch
gut. Davon ward Kriemhilden gar wohl
erhoben der Muth.

Da sprach zu der Königin der edle
Rüdiger: 1398 "Frau, euch will
empfangen hier der König hehr. Wen ich
euch küssen heiße, dem sei der Kuss
gegönnt: Wißt, daß ihr Etzels Recken
nicht alle gleich empfangen könnt."

Da hob man von der Mähre die Königin
hehr. 1399 Etsel der reiche
nicht säumt' er länger mehr: Er schwang
sich von dem Rosse mit manchem kühnen
Mann; Voller Freuden kam er zu Frau
Kriemhilden heran.

Zwei mächtige Fürsten, das ist uns
wohlbekannt, 1400 Giengen bei
der Frauen und trugen ihr Gewand, Als
der König Etsel ihr entgegen gieng Und
sie den edlen Fürsten mit Küssen gütlich
empfieng.

Sie schob hinauf die Binden: ihre Farbe
wohlgethan 1401 Erglänzt' aus dem
Golde. Da sagte mancher Mann, Frau
Helke könne schöner nicht gewesen sein.
Da stand in der Nähe des Königs Bruder
Blödelein.

Den rieth ihr zu küssen Rüdiger der
Markgraf reich 1402 Und den
König Gibeke, Dietrichen auch zugleich:
Zwölf der Recken küsste Etzels Königin;
Da blickte sie mit Grüßen noch zu
manchem Ritter hin.

Während König Etzel bei Kriemhilden
stand, 1403 Thaten junge
Degen wie Sitte noch im Land:
Waffenspiele wurden schön vor ihr
geritten; Das thaten Christenhelden und
Heiden nach ihren Sitten.

Wie ritterlich die Degen in Dietrichens

Lehn 1404 Die splitternden
Schäfte in die Lüfte ließen gehn Hoch
über Schilde aus guter Ritter Hand! Vor
den deutschen Gästen brach da mancher
Schildesrand.

Von der Schäfte Krachen vernahm man
lauten Schall. 1405 Da waren aus
dem Lande die Recken kommen all Und
auch des Königs Gäste, so mancher edle
Mann: Da gieng der reiche König mit der
Königin hindann.

Sie fanden in der Nähe ein herrlich
Gezelt. 1406 Erfüllt war von
Hütten rings das ganze Feld; Da war nach
den Beschwerden Rast für sie bereit. Da
geleiteten die Helden darunter manche
schöne Maid

Zu Kriemhild der Königin, die dort
darnieder saß 1407 Auf reichem

Stuhlgewande; der Markgraf hatte das So
prächtig schaffen laßen, sie fandens
schön und gut. Da stand dem König Etzel
in hohen Freuden der Muth.

Was sie zusammen redeten, das ist mir
unbekannt; 1408 In seiner
Rechten ruhte ihre weiße Hand. So saßen
sie in Minne, als Rüdiger der Degen Dem
König nicht gestattete, Kriemhildens
heimlich zu pflegen.

Da ließ man unterbleiben das
Kampfspiel überall; 1409 Mit
Ehren ward beendet der laute
Freudenschall. Da giengen zu den Hütten
Die Etzeln unterthan; Herberge wies man
ihnen ringsum allenthalben an.

Den Abend und nachtüber fanden sie
Ruhe da, 1410 Bis man den
lichten Morgen wieder scheinen sah. Da

kamen hoch zu Rosse viel Helden
ausersehn; Hei! was sah man Kurzweil zu
des Königs Ehren geschehn!

Nach Würden es zu schaffen der Fürst
die Heunen bat. 1411 Da ritten sie
von Tulna gen Wien in die Stadt. In
schönem Schmucke fand man da Frauen
ohne Zahl. Sie empfiengen wohl mit Ehren
König Etzels Gemahl.

In Ueberfluß und Fülle war da für sie
bereit, 1412 Wes sie nur
bedurften. Viel Degen allbereit Sahn froh
dem Fest entgegen. Herbergen wies man
an; Die Hochzeit des Königs mit hohen
Freuden begann.

Man mochte sie nicht alle herbergen in
der Stadt: 1413 Die nicht Gäste
waren, Rüdiger die bat, Daß sie
Herberge nahmen auf dem Land. Wohl

weiß ich, daß man immer den König bei
Kriemhilden fand.

Dietrich der Degen und mancher andre
Held 1414 Die hatten ihre
Muße mit Arbeit eingestellt, Auf daß sie
den Gästen trösteten den Muth; Rüdger
und seine Freunde hatten Kurzweile gut.

Die Hochzeit war gefallen auf einen
Pfungstentag, 1415 Wo der König
Etzel bei Kriemhilden lag In der Stadt zu
Wiene. Fürwahr so manchen Mann Bei
ihrem ersten Manne sie nicht zu Diensten
gewann.

Durch Gabe ward sie Manchem, der sie
nicht kannte, kund. 1416 Darüber zu
den Gästen hub Mancher an zur Stund:
"Wir wähten, Kriemhilden benommen
wär ihr Gut, Die nun mit ihren Gaben hier
so große Wunder thut."

Diese Hochzeit währte siebzehn Tage
lang. 1417 Von keinem
andern König weiß der Heldensang, Der
solche Hochzeit hielte: es ist uns
unbekannt. Alle, die da waren, die trugen
neues Gewand.

Sie hatte nie geseßen daheim in
Niederland 1418 Vor so
manchem Recken; auch ist mir
wohlbekannt, War Siegfried reich an
Schätzen, so hatte er doch nicht So viel
der edeln Recken, als sie hier sah in
Etzels Pflicht.

Wohl gab auch nie ein König bei seiner
Hochzeit 1419 So manchen
reichen Mantel, lang, tief und weit, Noch
so gute Kleider, als man hier gewann, Die
Kriemhildens willen alle wurden vertan.

Ihre Freunde wie die Gäste hatten Einen
Muth: 1420 Sie dachten nichts zu
sparen, und wärs das beste Gut. Was
Einer wünschen mochte, man war dazu
bereit; Da Standen viel der Degen vor
Milde bloß und ohne Kleid.

Wenn sie daran gedachte, wie sie am
Rheine saß 1421 Bei ihrem edeln
Manne, ihre Augen wurden naß; Doch
hehlte sie es immer, daß es Niemand sah,
Da ihr nach manchem Leide so viel der
Ehren geschah.

Was Einer that aus Milde, das war doch
gar ein Wind 1422 Gegen
Dietrichen: was Botlungens Kind Ihm
gegeben hatte, das wurde gar verwandt.
Da begieng auch große Wunder des
milden Rüdiger Hand.

Auch aus Ungarlande der Degen

Niemand wissen recht des Volkes Macht,
Mit welchen Heerkräften sie ritten durch
das Land. Hei! was schöner Frauen man in
seiner Heimat fand!

In Misenburg der reichen fieng man zu
segeln an. 1427 Verdeckt ward
das Wasser von Ross und auch von Mann,
Als ob es Erde wäre, was man doch
fließen sah. Die wegemüden Frauen
mochten sich wohl ruhen da.

Zusammen war gebunden manches
Schifflein gut, 1428 Daß ihnen
wenig schaden Woge mocht und Flut;
Darüber ausgebreitet manch köstlich
Geleit, Als ob sie noch immer beides
hatten, Land und Feld.

Nun ward auch in Etzelnburg die Märe
kund gethan: 1429 Da freute sich
darinnen beides, Weib und Mann. Etzels

Ingesinde, des einst Frau Helke pflag,
Erlebte bei Kriemhilden noch manchen
fröhlichen Tag.

Da stand ihrer harrend gar manche edle
Maid, 1430 Die seit Helkens
Tode getragen Herzeleid. Sieben
Königstöchter Kriemhild noch da fand;
Durch die so ward gezieret König Etzels
ganzes Land.

Herrat die Jungfrau noch des Gesindes
pflag, 1431 Helkens
Schwestertochter, in der viel Tugend lag,
Dietrichs Verlobte, eines edeln Königs
Sproß, Die Tochter Nentweinens, die
noch viel Ehren genoß.

Auf der Gäste Kommen freute sich ihr
Muth; 1432 Auch war dazu
verwendet viel kostbares Gut. Wer könnt
euch des bescheiden, wie der König saß

seitdem? Den Heunen ward nicht wieder
eine Königin so genehm.

Als der Fürst mit seinem Weibe geritten
kam vom Strand, 1433 Wer eine Jede
führte, das ward da wohl benannt
Kriemhild der edeln: sie grüßte desto
mehr. Wie saß an Helkens Stelle sie bald
gewaltig und hehr!

Getreulichen Dienstes ward ihr viel
bekannt. 1434 Die Königin
vertheilte Gold und Gewand, Silber und
Gesteine: was sie des überrahein Zum
Heunenlande brachte, das muste gar
vergeben sein.

Auch wurden ihr mit Diensten ergeben
allzumal 1435 Die Freunde des
Königs und denen er befahl, Daß Helke
nie die Königin so gewaltiglich gebot, Als
sie ihr dienen musten bis an Kriemhildens

Tod.

Da stand in solchen Ehren der Hof und
auch das Land, 1436 Daß man zu
allen Zeiten die Kurzweile fand, Wonach
einem Jeden verlangte Herz und Muth;
Das schuf des Königs Liebe, dazu der
Königin Gut.

* * * * *

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild ihr Leid zu rächen
gedachte.

In so hohen Ehren, das ist alles wahr,
1437 Wohnten sie beisammen
bis an das siebte Jahr. Eines Sohns war
genesen derweil die Königin: Das schien
König Etzel der allergröste Gewinn.

Bis sie es erlangte, ließ sie nicht ab
davon, 1438 Die Taufe must
empfangen König Etzels Sohn Nach
christlichem Brauche: Ortlieb ward er
genannt. Darob war große Freude über
Etzels ganzem Land.

Der Zucht, deren jemals zuvor Frau
Helke pflag, 1439 Fliß sich Frau
Kriemhild darauf gar manchen Tag. Es

lehrte sie die Sitte Herrat die fremde
Maid; Die trug noch in der Stille um Helke
schmerzliches Leid.

Vor Heimischen und Fremden
gestanden allesamt 1440 Beßer
und milder hab eines Königs Land Nie
eine Frau beseßen: das hielten sie für
wahr. Des rühmten sie die Heunen bis an
das dreizehnte Jahr.

Nun wuste sie, daß Niemand ihr
feindlich sei gesinnt, 1441 Wie oft
wohl Königinnen der Fürsten Recken
sind, Und daß sie täglich mochte zwölf
Könge vor sich sehn. Sie vergaß auch nicht
des Leides, das ihr daheim war
geschehn.

Sie gedacht auch noch der Ehren in
Nibelungenland, 1442 Die ihr
gebotten worden und die ihr Hagens

Hand Mit Siegfriedens Tode hatte gar
benommen, Und ob ihm das nicht jemals
noch zu Leide sollte kommen.

"Es geschäh, wenn ich ihn bringen
möcht in dieses Land." 1443 Ihr
träumte wohl, ihr gienge bei Etzel an der
Hand Geiselher ihr Bruder; sie küsst' ihn
allezeit In ihrem sanften Schläfe: das ward
zu schmerzlichem Leid.

Der üble Teufel war es wohl, der
Kriemhilden rieth, 1444 Daß sie in
Freundschaft von König Gunther schied
Und ihn zur Sühne küsste in
Burgundenland. Aufs Neu begann zu
triefen von heißen Thränen ihr Gewand.

Es lag ihr an dem Herzen beides, spat
und fruh, 1445 Wie man mit
Widerstreben sie doch gebracht dazu,
Daß sie minnen muste einen heidnischen

Mann: Die Noth hatt ihr Hagen und Herr
Gunther angethan.

Wie sie das rächen möchte, dachte sie
alle Tage: 1446 "Ich bin nun wohl
so mächtig, wem es auch missbehave,
Daß ich meinen Feinden mag schaffen
Herzeleid: Dazu wär ich dem Hagen von
Tronje gerne bereit.

"Nach den Getreuen jammert noch oft
die Seele mein; 1447 Doch die mir
Leides thaten, möcht ich bei denen sein,
So würde noch gerochen meines Friedels
Tod. Kaum kann ich es erwarten," sprach
sie in des Herzens Noth.

Es liebten sie Alle, die dem König
unterthan, 1448 Die Recken
Kriemhildens; das war wohlgethan. Ihr
Kämmerer war Eckewart: drum ward er
gern gesehn: Kriemhildens Willen konnte

Niemand widerstehn.

Sie gedacht auch alle Tage: "Ich will den
König bitten," 1449 Er möcht ihr
vergönnen mit gütlichen Sitten, Daß man
ihre Freunde brächt in der Heunen Land.
Den argen Willen Niemand an der
Königin verstand.

Als eines Nachts Frau Kriemhild bei dem
König lag, 1450 Umfängen mit den
Armen hielt er sie, wie er pflag Der edeln
Frau zu kosen, sie war ihm wie sein Leib,
Da gedachte ihrer Feinde dieses
herrliche Weib.

Sie sprach zu dem König: "Viel lieber
Herre mein, 1451 Ich wollt euch
gerne bitten, möcht es mit Hulden sein,
Daß ihr mich sehen ließet, ob ich
verdient den Sold, Daß ihr meinen
Freunden wäret inniglich hold."

Da sprach der mächtge König, arglos
war sein Muth: 1452 "Des sollt ihr
inne werden: was man den Helden thut Zu
Ehren und zu Gute, mir geschieht ein
Dienst daran, Da ich von Weibesminne
nie beßre Freunde gewann."

Noch sprach zu ihm die Königin: "Ihr
wißt so gut wie ich, 1453 Ich habe hohe
Freunde: darum betrübt es mich, Daß
mich die so selten besuchen hier im
Land: Ich bin allen Leuten hier nur als
freundlos bekannt."

Da sprach der König Etzel: "Viel liebe
Fraue mein, 1454 Däucht' es sie
nicht zu ferne, so lüd ich überrhein, Die
ihr da gerne sähet, hieher zu meinem
Land." Sie freute sich der Rede, als ihr
sein Wille ward bekannt.

Sie sprach: "Wollt ihr mir Treue leisten,
Herre mein, 1455 So sollt ihr Boten
senden gen Worms überrahein. So entbiet
ich meinen Freunden meinen Sinn und
Muth: So kommen uns zu Lande viel Ritter
edel und gut."

Er sprach: "Wenn ihr gebietet, so laß ich
es geschehn. 1456 Ihr könntet eure
Freunde nicht so gerne sehn, Der edeln
Ute Kinder, als ich sie sähe gern: Es ist
mir ein Kummer, daß sie so fremd uns
sind und fern."

Er sprach: "Wenn dirs gefiele, viel liebe
Fraue mein, 1457 Wollt ich als Boten
senden zu den Freunden dein Meine
Fiedelspieler gen Burgundenland." Die
guten Spielleute ließ man bringen gleich
zur Hand.

Die Knappen kamen beide, wo sie den

König sahn 1458 Sitzen bei der
Königin. Da sagt' er ihnen an, Sie sollten
Boten werden nach Burgundenland. Auch
ließ er ihnen schaffen reiches herrliches
Gewand.

Vierundzwanzig Recken schnitt man da
das Kleid. 1459 Ihnen ward auch
von dem König gegeben der Bescheid,
Wie sie Gunthern laden sollten und Die
ihm unterthan. Frau Kriemhild mit ihnen
geheim zu sprechen begann.

Da sprach der reiche König: "Nun hört,
wie ihr thut: 1460 Ich entbiete
meinen Freunden alles, was lieb und gut,
Daß sie geruhn zu reiten hieher in mein
Land. Ich habe noch gar selten so liebe
Gäste gekannt.

"Und wenn sie meinen Willen gesonnen
sind zu thun, 1461 Kriemhilds

Verwandte, so mögen sie nicht ruhn Und
mir zu Liebe kommen zu meinem
Hofgelag, Da meiner Schwäger
Freundschaft mich so sehr erfreuen mag."

Da sprach der Fiedelspieler, der stolze
Schwemmelein: 1462 "Wann soll
euer Gastgeber in diesen Landen sein?
Daß wirs euern Freunden am Rhein
mögen sagen." Da sprach der König Etzel:
"In der nächsten Sonnenwende Tagen."

"Wir thun, was ihr gebietet," sprach da
Werbelein. 1463 Kriemhild ließ die
Boten zu ihrem Kämmerlein Führen in der
Stille und besprach mit ihnen da,
Wodurch noch manchem Degen bald
wenig Liebes geschah.

Sie sprach zu den Boten: "Ihr verdient
groß Gut, 1464 Wenn ihr
besonnen meinen Willen thut Und sagt,

was ich entbiete heim in unser Land: Ich
mach euch reich an Gute und geb euch
herrlich Gewand.

"Wen ihr von meinen Freunden immer
möget sehn 1465 Zu Worms an
dem Rheine, dem sollt ihrs nie gestehn,
Daß ihr mich immer sähet betrübt in
meinem Muth; Und entbietet meine Grüße
diesen Helden kühn und gut.

"Bittet sie zu leisten, was mein Gemahl
entbot, 1466 Und mich dadurch
zu scheiden von all meiner Noth. Ich
scheine hier den Heunen freundlos zu
sein. Wenn ich ein Ritter hieße ich käme
manchmal an den Rhein.

"Und sagt auch Gernoten, dem edeln
Bruder mein, 1467 Daß ihm auf
Erden Niemand holder möge sein: Bittet,
daß er mir bringe hierher in dieses Land

Unsre besten Freunde: so wird uns Ehre
bekannt.

"Sagt auch Geiselheren, ich mahn ihn
daran, 1468 Daß ich mit seinem
Willen nie ein Leid gewann: Drum sähn
ihn hier im Lande gern die Augen mein;
Auch will ich all mein Leben ihm zu
Dienst verpflichtet sein.

"Sagt auch meiner Mutter, wie mir Ehre
hier geschieht; 1469 Und wenn von
Tronje Hagen der Reise sich entzieht,
Wer ihnen zeigen solle die Straßen durch
das Land? Die Wege zu den Heunen sind
von frühauf ihm bekannt."

Nun wusten nicht die Boten, warum das
möge sein, 1470 Daß sie diesen
Hagen von Tronje nicht am Rhein Bleiben
laßen sollten. Bald ward es ihnen leid:
Durch ihn war manchem Degen mit dem

grimmen Tode gedrät.

Botenbrief und Siegel ward ihnen nun
gegeben; 1471 Sie fuhren reich
an Gute und mochten herrlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und sein schönes
Weib; Ihnen war auch wohlgezieret mit
guten Kleidern der Leib.

* * * * *

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Werbel und Schwemmel die
Botschaft brachten.

Als Etzel seine Fiedler hin zum Rheine
sandte, 1472 Da flogen diese
Mären von Lande zu Lande: Mit schnellen
Abgesandten bat er und entbot Zu
seinem Hofgelage; da holte Mancher sich
den Tod.

Die Boten ritten hinnen aus der Heunen
Land 1473 Zu den Burgunden,
wohin man sie gesandt Zu dreien edeln
Königen und ihrer Mannen Heer: Daß sie
zu Etzeln kämen; da beeilten sie sich
sehr.

Zu Bechlaren ritten schon die Boten ein.
1474 Ihnen diente man da

gerne und ließ auch das nicht sein: Ihre
Grüße sandten Rüdger und Gotelind Den
Degen an dem Rheine und auch des
Markgrafen Kind.

Sie ließen ohne Gaben die Boten nicht
hindann, 1475 Daß desto sanfter
führen Die Etzeln unterthan. Uten und
ihren Söhnen entbot da Rüdiger, Ihnen so
gewogen hätten sie keinen Markgrafen
mehr.

Sie entboten auch Brunhilden Alles, was
lieb und gut, 1476 Ihre stäte Treue
und dienstbereiten Muth. Da wollten nach
der Rede die Boten weiter ziehn; Gott bat
sie zu bewahren Gotlind die edle
Markgräfin.

Eh noch die Boten völlig durchzogen
Baierland, 1477 Werbel der
Schnelle den guten Bischof fand. Was der

da seinen Freunden hin an den Rhein
entbot, Davon hab ich nicht Kunde;
jedoch sein Gold also roth

Gab er den Boten milde. Als sie wollten
zieh'n, 1478 "Sollt ich sie bei mir
schauen," sprach Bischof Pilgerin, "So wär
mir wohl zu Muthe, die Schwestersöhne
mein: Ich mag leider selten zu ihnen
kommen an den Rhein."

Was sie für Wege fuhren zum Rhein
durch das Land, 1479 Kann ich
euch nicht bescheiden. Ihr Gold und ihr
Gewand blieb ihnen unbenommen; man
scheute Etzels Zorn: So gewaltig herrschte
der edle König wohlgeborn.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den
Rhein, 1480 Gen Worms in die
Veste, Werbel und Schwemmelein. Da
sagte mans dem König und seinen

Mannen an, Es kämen fremde Boten;
Gunther zu fragen begann.

Da sprach der Vogt vom Rheine: "Wer
macht uns bekannt, 1481 Von wannen
diese Gäste ritten in das Land?" Davon
wuste Niemand, bis die Boten sah Hagen
von Tronje: der begann zu Gunthern da:

"Wir hören Neues heute, dafür will ich
euch stehn: 1482 Etzels
Fiedelspieler die hab ich hier gesehn;
Die hat eure Schwester gesendet an den
Rhein: Ihres Herren Willen sollen sie uns
willkommen sein."

Sie ritten ohne Weilen zu dem Saal
heran: 1483 So herrlich fuhr
wohl nimmer eines Fürsten Fiedelmann.
Des Königs Ingesinde empfieng sie
gleich zur Hand; Herberge gab man ihnen
und bewahrte ihr Gewand.

Ihre Reisekleider waren reich und so wohlgethan, 1484 Sie mochten wohl mit Ehren sich so dem König nahn; Doch wollten sie nicht länger sie dort am Hofe tragen. "Ob Jemand sie begehre?" ließen da die Boten fragen.

Da waren auch bedürftige Leute bei der Hand, 1485 Die sie gerne nahmen: denen wurden sie gesandt. Da schmückten mit Gewanden so reich die Gäste sich, Wie es Königsboten herrlich stand und wonniglich.

Da gieng mit Urlaube hin, wo der König saß 1486 Etzels Ingesinde: gerne sah man das. Herr Hagen gleich den Boten vom Sitz entgegen sprang, Sie freundlich zu begrüßen: des sagten ihm die Knappen Dank.

Da hub er um die Kunde sie zu befragen
an, 1487 Wie Etzel sich gehabe
und Die ihm unterthan. Da sprach der
Fiedelspieler: "Nie beßer stands im Land,
Das Volk war niemals froher, das sei euch
wahrlich bekannt."

Er führte sie dem Wirthe zu; der
Königssaal war voll: 1488 Da
empfieng man die Gäste, wie man immer
soll Boten freundlich grüßen in andrer
Könige Land. Werbel der Recken viel bei
König Gunthern fand.

Der König wohlgezogen zu grüßen sie
begann: 1489 "Willkommen,
beide Fiedler, die Etzeln unterthan, Mit
euern Heergesellen: wozu hat euch
gesandt Etzel der reiche zu der
Burgunden Land?"

Sie neigten sich dem König. Da sprach

Werbelein: 1490 "Euch entbietet
seine Dienste der liebe Herre mein Und
Kriemhild eure Schwester hieher in
dieses Land: Sie haben uns euch Recken
auf gute Treue gesandt."

Da sprach der reiche König: "Der Märe
bin ich froh. 1491 Wie gehabt sich
Etzel," der Degen fragte so, "Und
Kriemhild meine Schwester in der
Heunen Land?" Da sprach der
Fiedelspieler: "Das mach ich gern euch
bekannt."

"Beßer wohl gehabtten sich Könige
nirgend mehr 1492 Und
fröhlicher, das wißet, als die Fürsten hehr
Und ihre Degen alle, Freund und
Untertan. Sie freuten sich der Reise, da
wir schieden hindann,"

"Nun Dank ihm für die Dienste, die er

mir entbeut, 1493 Ihm und meiner
Schwester: gern erfahr ich heut, Daß sie
in Freuden leben, der König und sein
Lehn; Meine Frage war nach ihnen in
großen Sorgen geschehn."

Die beiden jungen Könige waren auch
gekommen, 1494 Die hatten
diese Märe eben erst vernommen.
Geiselher der junge die Boten gerne sah
Aus Liebe zu der Schwester; gar
miniglich sprach er da:

"Ihr Boten sollt uns beide
hochwillkommen sein; 1495
Kämet ihr geritten nur öfter an den Rhein,
Ihr fändet hier der Freunde, die ihr gerne
möchtet sehn. Euch sollte hier zu Lande
wenig Leides geschehn."

"Wir versehn uns alles Guten zu euch,"
sprach Schwemmelein; 1496 "Ich könnt

euch nicht bedeuten mit den Worten
mein, Wie minnigliche Grüße euch Etzel
hat gesandt Und eure edle Schwester, die
da in hohen Ehren stand.

"An eure Lieb und Treue mahnt euch die
Königin 1497 Und daß ihr stäts
gewogen war euer Herz und Sinn.
Zuvörderst euch, Herr König, sind wir
hieher gesandt, Daß ihr geruht zu reiten
zu ihnen in der Heunen Land.

"Es soll auch mit euch reiten euer Bruder
Gernot. 1498 Etzel der reiche
euch Allen das entbot, Wenn ihr nicht
kommen wolltet, eure Schwester sehn, So
möcht er doch wohl wissen, was euch von
ihm war geschehn,

"Daß ihr ihn also meidet und auch sein
Reich und Land. 1499 Wär euch auch
die Königin fremd und unbekannt, So

möcht er selbst verdienen, ihr kämet ihn zu sehn: Wenn ihr das leisten wolltet, so wär ihm Liebes geschehn."

Da sprach der König Gunther: "Nach der siebten Nacht 1500 Will ich euch bescheiden, wes ich mich bedacht Hab im Rath der Freunde; geht derweilen hin Zu eurer Herberge und findet gute Ruh darin."

Da sprach wieder Werbel: "Könnt es nicht geschehn, 1501 Daß wir unsre Fraue, die reiche Ute, sehn, Eh wir müden Degen fragten nach der Ruh?" Da sprach wohlgezogen der edle Geiselher dazu:

"Das soll euch Niemand wehren; wollt ihr vor sie gehn, 1502 So ist auch meiner Mutter Will und Wunsch geschehn, Denn sie sieht euch gerne um

die Schwester mein, Frau Kriemhilde: ihr sollt ihr willkommen sein."

Geiselher sie brachte hin, wo er Uten fand. 1503 Die sah die Boten gerne aus der Heunen Land Und empfieng sie freundlich mit wohlgezognem Muth. Da sagten ihr die Märe die Boten höfisch und gut.

"Meine Frau läßt euch entbieten," sprach da Schwemmelein, 1504 "Dienst und stäte Treue, und wenn es möchte sein, Daß sie euch öfter sähe, so glaubet sicherlich, Wohl keine andre Freude auf Erden wünschte sie sich."

Da sprach die Königin Ute: "Dass kann nun nicht sein. 1505 So gern ich öfter sähe die liebe Tochter mein, So wohnt zu fern uns leider die edle Königin: Nun geh ihr immer selig die Zeit mit Etzeln dahin.

"Ihr sollt mich wissen laßen, eh ihr von
hinnen müßt, 1506 Wenn ihr reiten
wollt; ich sah in langer Frist Boten nicht
so gerne, als ich euch gesehn." Da
gelobten ihr die Knappen, ihr Wille solle
geschehn.

Zu den Herbergen giengen Die von
Heunenland. 1507 Der reiche
König hatte die Freunde nun besandt.
Gunther der edle fragte Mann für Mann,
Was sie darüber dächten? Wohl Manche
huben da an,

Er möge wohl reiten in König Etzels
Land. 1508 Das riethen ihm
die Besten, die er darunter fand. Hagen
nur alleine, dem war es grimmig leid.
Zum König sprach er heimlich: "Mit euch
selbst seid ihr im Streit.

Ihr habt doch nicht vergeßen, was ihr von uns geschehn: 1509 Vor Kriemhilden müßen wir stäts in Sorge stehn. Ich schlug ihr zu Tode den Mann mit meiner Hand: Wie dürften wir wohl reiten hin in König Etzels Land?"

Da sprach der reiche König: "Meiner Schwester Zürnen schwand. 1510 Mit minniglichem Kusse, eh sie verließ dieß Land, Hat sie uns verziehen, was wir an ihr gethan, Es wäre denn, sie stände bei euch, Herr Hagen, noch an."

"Nun laßt euch nicht betrügen," sprach Hagen, "was auch sagen 1511 Diese Heunenboten: wollt ihrs mit Kriemhild wagen, Da verliert ihr zu der Ehre Leben leicht und Leib: Sie weiß wohl nachzutragen, dem König Etzel sein Weib!"

Da sprach vor dem Rathe der König
Gernot: 1512 "Ihr mögt aus
guten Gründen fürchten dort den Tod In
heunischen Reichen; ständen wir drum an
Und mieden unsre Schwester, das wär
übel gethan."

Da sprach zu dem Degen der junge
Geiselher: 1513 "Da ihr euch,
Freund Hagen, schuldig wißt so sehr, So
bleibt hier im Lande, euer Heil zu weisen;
Nur laßt, die sichs getrauen, mit uns zu
den Heunen fahren."

Darob begann zu zürnen von Tronje der
Held: 1514 "Ich will nicht, daß
euch Jemand sei bei der Fahrt gesellt,
Der an den Hof zu reiten sich mehr
getraut als ich: Wollt ihrs nicht bleiben
laßen, ich beweis' es euch sicherlich."

Da sprach der Küchenmeister Rumold

der Degen: 1515 "Der
Heimischen und Fremden mögt ihr zu
Hause pflegen Nach euerm Wohlgefallen:
da habt ihr vollen Rath; Ich glaube nicht,
daß Hagen euch noch je vergeiselt hat.

"Wollt ihr nicht Hagen folgen, so rath
euch Rumold, 1516 Der ich euch
dienstlich gewogen bin und hold, Daß ihr
im Lande bleibet nach dem Willen mein
Und laßt den König Etzel dort bei
Kriemhilden sein.

"Wo könntet ihr auf Erden so gut als hier
gedeihn? 1517 Ihr mögt vor euern
Feinden daheim geborgen sein, Ihr sollt
mit guten Kleidern zieren euern Leib, Des
besten Weines trinken und minnen
manches schöne Weib.

"Dazu giebt man euch Speise, so gut sie
in der Welt 1518 Ein König mag

gewinnen. Euer Land ist wohl bestellt:
Der Hochzeit Etzels mögt ihr euch mit
Ehren wohl begeben Und hier mit euern
Freunden in guter Kurzweile leben.

"Und hättet ihr nichts Anderes davon zu
zehren hier, 1519 Ich gab euch Eine
Speise die Fülle für und für, In Oel
gesottne Schnitten. Das ist, was Rumold
rath, Da es gar so ängstlich, ihr Herrn,
dort bei den Heunen steht.

"Hold wird euch Frau Kriemhild doch
nimmer, glaubet mir; 1520 Auch habt
ihr und Hagen es nicht verdient an ihr.
Und wollt ihr nicht verbleiben, wer weiß,
wie ihrs beklagt: Ihr werdets noch
erkennen, ich hab euch Wahrheit gesagt.

"Drum rath ich euch zu bleiben. Reich ist
euer Land: 1521 Ihr könnt hier
beßer lösen, was ihr gabt zu Pfand, Als

dort bei den Heunen: wer weiß, wie es da steht? Verbleibt hier, ihr Herren: das ist, was Rumold euch rath."

"Wir wollen nun nicht bleiben," sprach da Gernot. 1522 "Da es meine Schwester so freundlich uns entbot Und Etsel der reiche, was führen wir nicht hin? Die nicht mit uns wollen, mögen bleiben immerhin."

"In Treuen," sprach da Rumold, "ich will der Eine sein, 1523 Der um Etzels Hofgelag kommt nimmer überrhein. Wie setzt' ich wohl das Beßre aufs Spiel, das ich gewann? Ich will mich selbst so lange am Leben laßen, als ich kann."

"So denk ichs auch zu reiten," sprach Ortwein der Degen: 1524 "Ich will der Geschäfte zu Hause mit euch pflegen." Da sprachen ihrer Viele, sie wollten auch

nicht fahren: "Gott woll euch, liebe Herren,
bei den Heunen wohl bewahren."

Der König Gunther zürnte, als er ward
gewahr, 1525 Sie wollten dort
verbleiben, der Ruhe willen zwar: "Wir
wollens drum nicht laßen, wir müssen an
die Fahrt; Der waltet guter Sinne, der sich
allezeit bewahrt."

Zur Antwort gab da Hagen: "Laßt euch
zum Verdruß 1526 Meine Rede
nicht gereichen: was auch geschehen
muß, Das rath ich euch in Treuen, wenn
ihr euch gern bewahrt, Daß ihr nur
wohlgerüstet zu dem Heunenlande fahrt.

"Wenn ihrs euch unterwindet, so
entbietet euer Heer, 1527 Die
Besten, die ihr findet und irgend wißt
umher, Aus ihnen Allen wähl ich dann
tausend Ritter gut: So mag euch nicht

gefährden der argen Kriemhilde Muth."

"Dem Rathe will ich folgen," sprach der König gleich. 1528 Da sandt er seine Boten umher in seinem Reich. Bald brachte man der Helden dreitausend oder mehr. Sie dachten nicht zu finden so großes Leid und Beschwer.

Sie ritten hohes Muthes durch König Gunthers Land. 1529 Sie verhiessen Allen Ross' und Gewand, Die ihnen geben wollten zum Heunenland Geleit. Da fand viel gute Ritter der König zu der Fahrt bereit.

Da ließ von Tronje Hagen Dankwart den Bruder sein 1530 Achtzig ihrer Recken führen an den Rhein. Sie kamen stolz gezogen; Harnisch und Gewand Brachten viel die schnellen König Gunthern in das Land.

Da kam der kühne Volker, ein edler
Spielmann, 1531 Mit dreißig
seiner Degen zu der Fahrt heran. Ihr
Gewand war herrlich, ein König mocht es
tragen. Er wollte zu den Heunen, ließ er
dem Könige sagen.

Wer Volker sei gewesen, das sei euch
kund gethan. 1532 Es war ein
edler Herre; ihm waren unterthan Viel
der guten Recken in Burgundenland;
Weil er fiedeln konnte, war er der
Spielmann genannt.

Hagen wählte tausend, die waren ihm
bekannt; 1533 Was sie in
starken Stürmen gefrommt mit ihrer Hand
Und sonst begangen hatten, das hatt er
oft gesehn: Auch alle Ändern musten
ihnen Ehre zugestehn.

Die Boten Kriemhildens der Aufenthalt
verdroß; 1534 Die Furcht vor
ihrem Herren war gewaltig groß: Sie
hielten alle Tage um den Urlaub an. Den
gönnt' ihnen Hagen nicht: das ward aus
Vorsicht gethan.

Er sprach zu seinem Herren: "Wir wollen
uns bewahren, 1535 Daß wir sie
reiten laßen, bevor wir selber fahren
Sieben Tage später in König Etzels Land:
Trägt man uns argen Willen, das wird so
beßer gewandt.

"So mag sich auch Frau Kriemhild
bereiten nicht dazu, 1536 Daß uns
nach ihrem Rathe Jemand Schaden thu.
Will sie es doch versuchen, so fährt sie
übel an: Wir führen zu den Herren
manchen auserwählten Mann."

Die Sättel und die Schilde und all ihr

Gewand, 1537 Das sie führen
wollten in König Etzels Land, War nun
bereit und fertig für manchen kühnen
Mann. Etzels Spielleute rief man zu
Gunthern heran.

Da die Boten kamen, begann Herr
Gernot: 1538 "Der König will
leisten, was Etzel uns entbot. Wir wollen
gerne kommen zu seiner Lustbarkeit Und
unsre Schwester sehen; daß ihr des außer
Zweifel seid."

Da sprach der König Gunther: "Wißt ihr
uns zu sagen, 1539 Wann das Fest
beginnt, oder zu welchen Tagen Wir
erwartet werden?" Da sprach
Schwemmelein: "Zur nächsten
Sonnenwende da soll es in Wahrheit
sein."

Der König erlaubte das, war noch nicht

geschehn, 1540 Wenn sie Frau
Brunhilden wünschten noch zu sehn, Daß
sie mit seinem Willen sprächen bei ihr
an. Dem widerstrebte Volker: da war ihr
Liebes gethan.

"Es ist ja Frau Brunhild nun nicht so
wohlgemuth, 1541 Daß ihr sie
schauen möchtet," sprach der Ritter gut.
"Wartet bis morgen, so läßt man sie euch
sehn." Sie wähten sie zu schauen, da
konnt es doch nicht geschehn.

Da ließ der reiche König, er war den
Boten hold, 1542 Aus eigner
hoher Milde daher von seinem Gold Auf
breiten Schilden bringen; wohl war er
reich daran. Ihnen ward auch reiche
Schenkung von seinen Freunden gethan.

Geiselher und Gernot, Gere und
Ortwein, 1543 Wie sie auch

milde waren, das leuchtete wohl ein: So reiche Gaben boten sie den Boten an, Daß sie's vor ihrem Herren nicht getrauten zu empfangen.

Da sprach zu dem König der Bote
Werbelein: 1544 "Herr König,
laßt die Gaben nur hier im Lande sein.
Wir könnens nicht verführen, weil uns der
Herr verbot, Daß wir Geschenke nähmen:
auch thut es uns wenig Noth."

Da ward der Vogt vom Rheine darüber
ungemuth, 1545 Daß sie
verschmähen wollten so reichen Königs
Gut. Da musten sie empfangen sein Gold
und sein Gewand, Daß sie es mit sich
führten heim in König Etzels Land.

Sie wollten Ute schauen vor ihrer
Wiederkehr. 1546 Die Spielleute
brachte der junge Geiselher Zu Hof vor

seine Mutter; sie entbot der Königin,
Wenn man ihr Ehre biete, so bedünk es
sie Gewinn.

Da ließ die Königswitwe ihre Borten und
ihr Gold 1547 Vertheilen um
Kriemhildens, denn der war sie hold, Und
König Etzels Willen an das Botenpaar. Sie
mochtens wohl empfahen: getreulich bot
sie es dar.

Urlaub genommen hatten nun von Weib
und Mann 1548 Die Boten
Kriemhildens; sie fuhren froh hindann Bis
zum Schwabenlande: dahin ließ Gernot
Seine Helden sie begleiten, daß sie
nirgend litten Noth.

Als die von ihnen schieden, die sie
sollten pflegen, 1549 Gab ihnen
Etzels Herschaft Frieden auf den Wegen,
Daß ihnen Niemand raubte ihr Ross noch

ihr Gewand. Sie ritten sehr in Eile wieder
in der Heunen Land.

Wo sie Freunde wusten, da machten sie
es kund, 1550 In wenig Tagen
kämen die Helden von Burgund Vom
Rhein hergezogen in der Heunen Land.
Pilgerin, dem Bischof, ward auch die
Märe bekannt.

Als sie vor Bechlaren die Straße
niederzogen, 1551 Da ward um
die Märe Rüdger nicht betrogen, Noch
Frau Gotelinde, die Markgräfin hehr. Daß
sie sie schauen sollten, des freuten beide
sich sehr.

Die Spielleute spornten die Rosse
mächtig an. 1552 Sie sanden
König Etzeln in seiner Stadt zu Gran,
Gruß über Grüße, die man ihm her
entbot, Brachten sie dem Könige: vor

Liebe ward er freudenroth.

Als Kriemhild der Königin die Märe
ward bekannt, 1553 Ihre Brüder
wollten kommen in ihr Land, Da ward ihr
wohl zu Muthe: sie gab den Boten Lohn
Mit reichlichen Geschenken; sie hatte
Ehre davon.

Sie sprach: "Nun sagt mir beide, Werbel
und Schwemmelein, 1554 Wer will von
meinen Freunden beim Hofgelage sein,
Von den höchsten, die wir luden hieher in
dieses Land? Sagt an, was sprach wohl
Hagen, als ihm die Mähre ward bekannt?"

"Er kam zu ihrem Rathe an einem
Morgen früh; 1555 Wenig gute
Sprüche redet' er dazu, Als sie die Fahrt
gelobten nach dem Heunenland: Die hat
der grimme Hagen die Todesreise
genannt.

"Es kommen eure Brüder, die Könige alle drei, 1556 In herrlichem Muth. Wer mehr mit ihnen sei, Darüber ich des Weitern euch nicht bescheiden kann. Es will mit ihnen reiten Volker der kühne Fiedelmann."

"Des mag ich leicht entbehren," sprach die Königin, 1557 "Daß ich auch Volkern sähe her zu Hofe ziehn; Hagen bin ich gewogen, der ist ein Degen gut: Daß wir ihn schauen sollen, des hab ich fröhlichen Muth."

Hin gieng die Königstochter, wo sie den König sah. 1558 Wie ininnigliche Worte sprach Frau Kriemhild da: "Wie gefallen euch die Mären, viel lieber Herre mein? Wes mich je verlangte, das soll nun bald vollendet sein."

"Dein Will ist meine Freude," der König sprach da so: 1559 "Ich wär der eignen Freunde nicht so von Herzen froh, Wenn sie kommen sollten hieher in unser Land. Durch deiner Freunde Liebe viel meiner Sorge verschwand."

Des Königs Amtleute befahlen überall 1560 Mit Gestühl zu schmücken Pallas und Saal Für die lieben Gäste, die da sollten kommen. Durch die ward bald dem König viel hoher Freude benommen.

* * * * *

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Könige zu den Heunen fuhren.

Wie man dort gebarte, vernahmt ihr nun
genug. 1561 Wohl kamen nie
gefahren in solchem stolzen Zug So
hochgemuthe Degen in eines Königs
Land; Sie hatten, was sie wollten, beides,
Waffen und Gewand.

Der Vogt vom Rheine kleidete aus
seinem Heergeleit 1562 Der Degen
tausend sechzig, so gab man uns
Bescheid, Und neuntausend Knechte zu
dem Hofgelag; Die sie zu Hause ließen,
beweinten es wohl hernach.

Da trug man ihr Geräthe zu Worms
übern Hof. 1563 Wohl sprach
da von Speier ein alter Bischof Zu der

schönen Ute: "Unsre Freunde wollen
fahren Zu dem Gastgebote: möge Gott sie
da bewahren."

Da sprach zu ihren Söhnen Ute, die
Fraue gut: 1564 "Ihr solltet hier
verbleiben, Helden hochgemuth.
Geträumt hat mir heute von ängstlicher
Noth, Wie all das Gevögel in diesem
Lande wäre todt."

"Wer sich an Träume wendet," sprach
dawider Hagen, 1565 "Der weiß
noch die rechte Kunde nicht zu sagen,
Wie es mög am Besten um seine Ehre
stehn: Es mag mein Herr nur immer mit
Urlaub hin zu Hofe gehn."

"Wir wollen gerne reiten in König Etzels
Land: 1566 Da mag wohl Königen
dienen guter Helden Hand, So wir da
schauen sollen Kriemhildens Hochzeit."

Hagen rieth die Reise; doch ward es
später ihm leid.

Er hätt es widerrathen, nur daß Gernot
1567 Mit ungefügten Reden
ihm Spott entgegenbot. Er mahnt' ihn an
Siegfried, Frau Kriemhildens Mann: Er
sprach: "Darum steht Hagen die große
Reise nicht an."

Da sprach von Tronje Hagen: "Nicht
Furcht ist's, daß ich's thu. 1568 Gebietet
ihr es, Helden, so greift immer zu: Gern
will ich mit euch reiten in König Etzels
Land." Bald ward von ihm zerhauen
mancher Helm und Schildesrand.

Die Schiffe standen fertig zu fahren
überrahein; 1569 Was sie an
Kleidern hatten, trugen sie darein. Sie
fanden viel zu schaffen bis zur Abendzeit;
Sie huben sich von Hause zur Reise

freudig bereit.

Sie schlugen auf im Grase sich Hütten
und Gezelt 1570 Jenseits des
Rheines, wo das Lager war bestellt. Da
bat noch zu verweilen Gunthern sein
schönes Weib; Sie herzte nachts noch
einmal des Mannes waidlichen Leib.

Flöten und Posaunen erschollen
morgens früh 1571 Den
Aufbruch anzukündigen: da griff man
bald dazu. Wem Liebes lag im Arme,
herzte des Freundes Leib; Mit Leid trennte
Viele des König Etzel Weib.

Der schönen Ute Söhne die hatten einen
Mann, 1572 Der kühn war und
bieder; als man die Fahrt begann, Sprach
er zu dem Könige geheim nach seinem
Muth. Er sprach: "Ich muß wohl trauern,
daß ihr die Hofreise thut."

Er war geheißen Rumold, ein Degen
auserkant. 1573 Er sprach:
"Wem wollt ihr laßen Leute nun und
Land? Daß Niemand doch euch Recken
wenden mag den Muth! Die Mären
Kriemhildens dauchten mich niemals
gut."

"Das Land sei dir befohlen und auch
mein Söhnelein; 1574 Und diene
wohl den Frauen: das ist der Wille mein.
Wen du weinen siehest, dem tröste Herz
und Sinn; Es wird uns nichts zu Leide
Kriemhild thun, die Königin."

Eh man schied von dannen, berieth der
König hehr 1575 Sich mit den
höchsten Mannen; er ließ nicht ohne
Wehr Das Land und die Burgen: die ihrer
sollten pflegen, Zum Schutze ließ er denen
manchen auserwählten Degen.

Die Rosse standen aufgezümt den
Mannen wie den Herrn: 1576 Mit
minniglichem Kusse zog da Mancher fern,
Dem noch in hohem Muthe lebte Seel und
Leib; Das muste bald beweinen manches
waidliche Weib.

Wehruf und Weinen hörte man genug;
1577 Auf dem Arm die
Königin ihr Kind dem König trug: "Wie
wollt ihr so verwaisen uns beide auf ein
Mal? Verbleibet uns zu Liebe," sprach
sein jammerreich Gemahl.

"Frau, ihr sollt nicht weinen um den
Willen mein, 1578 Ihr mögt hier
ohne Sorgen in hohem Muthe sein: Wir
kommen bald euch wieder mit Freuden
wohl gesund." Sie schieden von den
Freunden minniglich zur selben Stund.

Als man die schnellen Recken sah zu
den Rossen gehn, 1579 Fand man
viel der Frauen in hoher Trauer stehn.
Daß sie auf ewig schieden, sagt' ihnen
wohl der Muth: Zu großem Schaden
kommen, das thut Niemanden gut.

Die schnellen Burgunden begannen
ihren Zug. 1580 Da ward in
dem Lande das Treiben groß genug;
Beiderseits des Rheines weinte Weib und
Mann. Wie auch das Volk gebarte, sie
fuhren fröhlich hindann.

Niblungens Helden zogen mit ihnen aus
1581 In tausend Halsbergen:
die hatten dort zu Haus Viel schöne Fraun
gelaßen und sahn sie nimmermehr.
Siegfriedens Wunden die schmerzten
Kriemhilden sehr.

Nur schwach in jenen Zeiten war der

Glaube noch: 1582 Es sang ihnen
Messe ein Kaplan jedoch: Der kam
gesund zurücke, obwohl aus großer Noth;
Die andern blieben alle dort im
Heunenlande todt.

Da lenkten mit der Reise auf den
Mainstrom an 1583 Hinauf durch
Ostfranken Die Gunthern unterthan.
Hagen war ihr Führer, der war da
wohlbekannt. Ihr Marschall war Dankwart,
der Held von Burgundenland.

Da sie von Ostfranken durch
Schwalefelde ritten, 1584 Da
konnte man sie kennen an den herrlichen
Sitten, Die Fürsten und die Freunde, die
Helden lobesam. An dem zwölften Morgen
der König an die Donau kam.

Da ritt von Tronje Hagen den andern all
zuvor: 1585 Er hielt den

Nibelungen zumal den Muth empor. Bald
sprang der kühne Degen nieder auf den
Strand, Wo er sein Ross in Eile fest an
einem Baume band.

Die Flut war ausgetreten, die Schifflein
verborgen: 1586 Die Nibelungen
kamen da in große Sorgen, Wie sie
hinüber sollten: das Wasser war zu breit.
Da schwang sich zur Erde mancher Ritter
allbereit.

"Uebel," sprach da Hagen, "mag dir
wohl hier geschehn, 1587 König an
dem Rheine; du magst es selber sehn:
Das Wasser ist ergoßen, zu stark ist seine
Flut: Ich fürchte, wir verlieren noch heute
manchen Recken gut."

"Hagen, was verweist ihr mir?" sprach
der König hehr, 1588 "Um eurer
Hofzucht willen erschreckt uns nicht noch

mehr. Ihr sollt die Furt uns suchen
hinüber an das Land, Daß wir von hinnen
bringen beides, Ross' und Gewand."

"Mir ist ja noch," sprach Hagen, "mein
Leben nicht so leid, 1589 Daß ich mich
möcht ertränken in diesen Wellen breit:
Erst soll von meinen Händen ersterben
mancher Mann In König Etzels Landen,
wozu ich gute Lust gewann.

"Bleibet bei dem Wasser, ihr stolzen
Ritter gut. 1590 So geh ich und
suche die Fergen bei der Flut, Die uns
hinüber bringen in Gelfratens Land." Da
nahm der kühne Hagen seinen festen
Schildesrand.

Er war wohl bewaffnet: den Schild er bei
sich trug; 1591 Sein Helm war
aufgebunden und glänzte hell genug.
Uebern Harnisch führt' er eine breite

Waffe mit, Die an beiden Schärfen aufs
allergrimmigste schnitt.

Er suchte hin und wieder nach einem
Schiffersmann. 1592 Da hört' er
Wasser rauschen; zu lauschen hub er an.
In einem schönen Brunnen that das
manch weises Weib: Die gedachten da im
Bade sich zu kühlen den Leib.

Hagen ward ihrer inne, da schlich er leis
heran; 1593 Sie eilten schnell von
hinnen, als sie den Helden sahn. Daß sie
ihm entrannen, des freuten sie sich sehr.
Da nahm er ihre Kleider und schadet'
ihnen nicht mehr.

Da sprach das eine Meerweib, Hadburg
war sie genannt: 1594 "Hagen, edler
Ritter, wir machen euch bekannt, Wenn
ihr uns dagegen die Kleider wiedergebt,
Was ihr auf dieser Reise bei den Heunen

erlebt."

Sie schwammen wie die Vögel
schwebend auf der Flut. 1595 Da
daucht ihn ihr Wissen von den Dingen gut:
So glaubt' er um so lieber, was sie ihm
wollten sagen. Sie beschieden ihn
darüber, was er begann sie zu fragen.

Sie sprach: "Ihr mögt wohl reiten in
König Etzels Land: 1596 Ich setz euch
meine Treue dafür zum Unterpand:
Niemals fuhren Helden noch in ein
fremdes Reich Zu so hohen Ehren: in
Wahrheit, ich sag es euch."

Der Rede war da Hagen im Herzen froh
und hehr! 1597 Die Kleider gab
man ihnen und säumte sich nicht mehr.
Als sie umgezogen ihr wunderbar
Gewand, Vernahm er erst die Wahrheit
von der Fahrt in Etzels Land.

Da sprach das andre Meerweib mit
Namen Siegelind: 1598 "Ich will
dich warnen, Hagen, Aldrianens Kind.
Meine Muhme hat dich der Kleider halb
belogen: Und kommst du zu den Heunen,
so bist du übel betrogen.

"Wieder umzukehren, wohl wär es an
der Zeit, 1599 Dieweil ihr
kühnen Helden also geladen seid, Daß
ihr müßt ersterben in der Heunen Land:
Wer da hinreitet, der hat den Tod an der
Hand."

Da sprach aber Hagen: "Ihr trügt mich
ohne Noth: 1600 Wie sollte das
sich fügen, daß wir alle todt Blieben bei
dem Hofgelag durch Jemandes Groll?" Da
sagten sie dem Degen die Märe deutlich
und voll.

Da sprach die Eine wieder: "Es muß nun
so geschehn, 1601 Keiner wird von
euch allen die Heimat wiedersehn Als der
Kaplan des Königs: das ist uns
wohlbekannt, Der kommt geborgen
wieder heim in König Gunthers Land."

Ingrimmen Muthes sprach der kühne
Hagen: 1602 "Das ließen
meine Herren schwerlich sich sagen, Wir
verlören bei den Heunen Leben all und
Leib; Nun zeig uns übers Wasser,
allerweisestes Weib."

Sie sprach: "Willst du nicht anders und
soll die Fahrt geschehn, 1603 So siehst du
überm Wasser eine Herberge stehn:
Darin ist ein Ferge und sonst nicht nah
noch fern." Weiter nachzufragen, des
begab er nun sich gern.

Dem unmuthsvollen Recken rief noch

die Eine nach: 1604 "Nun wartet,
Herr Hagen, euch ist auch gar zu jach;
Vernehmt noch erst die Kunde, wie ihr
kommt durchs Land. Der Herr dieser
Marke der ist Else genannt.

"Sein Bruder ist geheißen Gelfrat der
Held, 1605 Ein Herr im
Baierlande: nicht so leicht es hält, Wollt
ihr durch seine Marke: ihr mögt euch
wohl bewahren Und sollt auch mit dem
Fergen gar bescheidenlich verfahren.

"Der ist so grimmes Muthes, er läßt euch
nicht gedeihn, 1606 Wollt ihr nicht
verständlich bei dem Helden sein. Soll er
euch überholen, so bietet ihm den Sold;
Er hütet dieses Landes und ist Gelfraten
hold.

"Und kommt er nicht bei Zeiten, so ruft
über Flut 1607 Und sagt, ihr heißet

Amelrich; das war ein Degen gut, Der
seiner Feinde willen räumte dieses Land:
So wird der Fährmann kommen, wird ihm
der Name genannt."

Der übermüthge Hagen dankte den
Frauen hehr 1608 Des Raths
und der Lehre; kein Wörtlein sprach er
mehr. Dann gieng er bei dem Wasser
hinauf an dem Strand, Wo er auf jener
Seite eine Herberge fand.

Laut begann zu rufen der Degen über
Flut: 1609 "Nun hol mich über,
Ferge," sprach der Degen gut, "So geb
ich dir zum Lohne eine Spange
goldesroth; Mir thut das Ueberfahren, das
wiße, wahrhaftig Noth."

Es brauchte nicht zu dienen der reiche
Schiffersmann, 1610 Lohn nahm er
selten von Jemandem an; Auch waren

seine Knechte zumal von stolzem Muth.
Noch immer stand Hagen dießseits allein
bei der Flut.

Da rief er so gewaltig, der ganze Strom
erscholl 1611 Von des Helden
Stärke, die war so groß und voll: "Mich
Amelrich hol über; ich bin es, Elses
Mann, Der vor starker Feindschaft aus
diesen Landen entrann."

Hoch an seinem Schwerte er ihm die
Spange bot, 1612 Die war schön
und glänzte von lichtigem Golde roth, Daß
er ihn überbrächte in Gelfratens Land.
Der übermüthge Ferge nahm selbst das
Ruder an die Hand.

Auch hatte dieser Ferge habsüchtigen
Sinn: 1613 Die Gier nach
großem Gute bringt endlich Ungewinn;
Er dachte zu verdienen Hagens Gold so

roth, Da litt er von dem Degen hier den
schwertgrimmen Tod.

Der Ferge zog gewaltig hinüber an den
Strand. 1614 Welcher ihm
genannt war, als er den nicht fand, Da
hub er an zu zürnen: als er Hagen sah, Mit
grimmem Ungestüme zu dem Helden
sprach er da:

"Ihr mögt wohl sein geheißten mit
Namen Amelrich; 1615 Doch seht
ihr dem nicht ähnlich, des ich versehen
mich. Von Vater und von Mutter war er
der Bruder mein: Nun ihr mich betrogen
habt, so müßt ihr dießhalben sein."

"Nein! um Gotteswillen," sprach Hagen
dagegen. 1616 "Ich bin ein
fremder Recke, besorgt um andre Degen.
So nehmet denn freundlich hin meinen
Sold Und fahrt uns hinüber: ich bin euch

wahrhaftig hold."

Da sprach der Ferge wieder: "Das kann
einmal nicht sein. 1617 Viel der
Feinde haben die lieben Herren mein.
Drum fahr ich keinen Fremden hinüber in
ihr Land: Wenn euch das Leben lieb ist,
so tretet aus an den Strand."

"Das thu ich nicht," sprach Hagen,
"traurig ist mein Muth. 1618 Nehmt zum
Gedächtniß die goldne Spange gut Und
fahrt uns über, tausend Ross' und auch so
manchen Mann." Da sprach der grimme
Ferge: "Das wird nimmer gethan."

Er hob ein starkes Ruder, mächtig und
breit, 1619 Und schlug es auf
Hagen (es ward ihm später leid), Daß er
im Schiffe nieder strauchelt' auf die Knie.
Solchen grimmen Fergen fand der von
Tronje noch nie.

Noch stärker zu erzürnen den kühnen
Fremdling, schwang 1620 Er seine
Ruderstange, daß sie gar zersprang, Auf
das Haupt dem Hagen; er war ein starker
Mann: Davon Elses Ferge bald großen
Schaden gewann.

Mit grimmigem Muthe griff Hagen
gleich zur Hand 1621 Zur Seite
nach der Scheide, wo er ein Waffen fand:
Er schlug das Haupt ihm nieder und warf
es auf den Grund. Bald wurden diese
Mären den stolzen Burgunden kund.

Im selben Augenblicke, als er den
Fährmann schlug, 1622 Glitt das
Schiff zur Strömung; das war ihm leid
genug. Eh er es richten konnte, fiel ihn
Ermüdung an: Da zog am Ruder kräftig
König Gunthers Unterthan.

Er versucht' es umzukehren mit
manchem schnellen Schlag, 1623 Bis
ihm das starke Ruder in der Hand
zerbrach. Er wollte zu den Recken sich
wenden an den Strand; Da hatt er keines
weiter: wie bald er es zusammen band

Mit seinem Schildriemen, einer Borte
schmal. 1624 Hin zu einem
Walde wandt er das Schiff zu Thal. Da
fand er seinen Herren sein harren an dem
Strand; Es giengen ihm entgegen viel der
Degen auserkannt.

Mit Gruß ihn wohl empfiengen die edeln
Ritter gut: 1625 Sie sahen in dem
Schiffe rauchen noch das Blut Von einer
starken Wunde, die er dem Fergen
schlug: Darüber muste Hagen fragen
hören genug.

Als der König Gunther das heiße Blut

ersah 1626 In dem Schiffe
schweben, wie bald sprach er da: "Wo ist
denn, Herr Hagen, der Fährmann
hingekommen? Eure starken Kräfte haben
ihm wohl das Leben benommen."

Da sprach er mit Verläugnen: "Als ich
das Schifflin fand 1627 Bei einer
wilden Weide, da löst' es meine Hand. Ich
habe keinen Fergen heute hier gesehn;
Leid ist auch Niemand von meinen
Händen geschehn."

Da sprach von Burgunden der König
Gernot: 1628 "Heute muß ich
bangen um lieber Freunde Tod, Da wir
keinen Schiffmann hier am Strome sehn:
Wie wir hinüber kommen, darob muß ich
in Sorgen stehn."

Laut rief da Hagen: "Legt auf den Boden
her, 1629 Ihr Knechte, das

Geräthe: ich gedenke, daß ich mehr Der
allerbeste Ferge war, den man am Rheine
fand: Ich bring euch hinüber gar wohl in
Gelfratens Land."

Daß sie desto schneller kämen über
Flut, 1630 Trieb man hinein
die Mähren; ihr Schwimmen ward so gut,
Daß ihnen auch nicht eines der starke
Strom benahm. Einige trieben ferner, als
sie Ermüdung überkam.

Sie trugen zu dem Schiffe ihr Gut und
ihre Wehr, 1631 Nun einmal ihre
Reise nicht zu vermeiden mehr. Hagen
fuhr sie über; da bracht er an den Strand
Manchen zieren Recken in das
unbekannte Land.

Zum ersten fuhr er über tausend Ritter
hehr 1632 Und seine sechzig
Degen; dann kamen ihrer mehr:

Neuntausend Knechte, die bracht er an
das Land. Des Tags war unmüßig des
kühnen Tronejers Hand.

Das Schiff war ungefüge, stark und weit
genug: 1633 Fünfhundert oder
drüber es leicht auf einmal trug Ihres
Volks mit Speise und Waffen über Flut:
Am Ruder muste ziehen des Tages
mancher Ritter gut.

Da er sie wohlgeborgen über Flut
gebracht, 1634 Da war der
fremden Märe der schnelle Held bedacht,
Die ihm verkündet hatte das wilde
Meerweib: Dem Kaplan des Königs gieng
es da schier an Leben und Leib.

Bei seinem Weihgeräthe er den Pfaffen
fand, 1635 Auf dem
Heiligthume sich stützend mit der Hand:
Das kam ihm nicht zu Gute, als Hagen ihn

ersah; Der unglückselge Priester, viel
Beschwerde litt er da.

Er schwang ihn aus dem Schiffe mit jäher
Gewalt. 1636 Da riefen ihrer
Viele: "Halt, Hagen, halt!" Geiselher der
junge hub zu zürnen an; Er wollt es doch
nicht laßen, bis er ihm Leides gethan.

Da sprach von Burgunden der König
Gernot: 1637 "Was hilft euch
wohl, Herr Hagen, des Kaplanes Tod?
Thät dieß anders Jemand, es sollt ihm
werden leid. Was verschuldete der
Priester, daß ihr so wider ihn seid?"

Der Pfaffe schwamm nach Kräften: er
hoffte zu entgehn, 1638 Wenn ihm
nur Jemand hülfe: das konnte nicht
geschehn, Denn der starke Hagen, gar
zornig war sein Muth, Stieß ihn zu Grunde
wieder; das dauchte Niemanden gut.

Als der arme Pfaffe hier keine Hülfe sah,
1639 Da wandt er sich ans
Ufer; Beschwerde litt er da. Ob er nicht
schwimmen konnte, doch half ihm Gottes
Hand, Daß er wohlgeborgten hinwieder
kam an den Strand.

Da stand der arme Priester und
schüttelte sein Kleid. 1640 Daran
erkannte Hagen, ihm habe Wahrheit,
Unmeidliche, verkündet das wilde
Meerweib. Er dachte: "Diese Degen
verlieren Leben und Leib."

Als sie das Schiff entladen und ans
Gestad geschafft, 1641 Was darauf
beseßen der Könige Ritterschaft, Schlug
Hagen es in Stücke und warf es in die
Flut; Das wunderte gewaltig die Recken
edel und gut.

"Bruder, warum thut ihr das?" sprach da
Dankwart, 1642 "Wie sollen wir
hinüber bei unsrer Wiederfahrt, Wenn
wir von den Heunen reiten an den
Rhein?" Hernach sagt' ihm Hagen, das
könne nimmermehr sein.

Da sprach der Held von Tronje: "Ich
thats mit Wohlbedacht: 1643 Haben wir
einen Feigen in dieses Land gebracht,
Der uns entrinnen möchte in seines
Herzens Noth, Der muß an diesen Wogen
leiden schmähhlichen Tod."

Sie führten bei sich Einen aus
Burgundenland, 1644 Der ein
gar behender Held und Volker ward
genannt. Der redete da launig nach
seinem kühnen Muth: Was Hagen je
begangen, den Fiedler dauchte das gut.

Als der Kaplan des Königs das Schiff

zerschlagen sah, 1645 Ueber das
Wasser zu Hagen sprach er da: "Ihr
Mörder ohne Treue, was hatt ich euch
gethan, Daß mich unschuldgen Pfaffen
eur Herz zu ertranken sann?"

Zur Antwort gab ihm Hagen: "Die Rede
laßt beiseit: 1646 Mich kümmert,
meiner Treue, daß ihr entkommen seid
Hier von meinen Händen, das glaubt
ohne Spott." Da sprach der arme Priester:
"Dafür lob ich ewig Gott.

"Ich fürcht euch nun wenig, des dürft ihr
sicher sein: 1647 Fahrt ihr zu den
Heunen, so will ich über Rhein. Gott laß
euch nimmer wieder nach dem Rheine
kommen, Das wünsch ich euch von
Herzen: schier das Leben habt ihr mir
genommen."

Da sprach König Gunther zu seinem

Kapellan: 1648 "Ich will euch
alles büßen, was Hagen euch gethan Hat
in seinem Zorne, komm ich an den Rhein
Mit meinem Leben wieder: des sollt ihr
außer Sorge sein.

"Fahrt wieder heim zu Lande; es muß
nun also sein. 1649 Ich entbiete
meine Grüße der lieben Frauen mein
Und meinen andern Freunden, wie ich
billig soll: Sagt ihnen liebe Märe, daß wir
noch alle fahren wohl."

Die Rosse standen harrend, die Säumer
wohl geladen; 1650 Sie hatten auf
der Reise bisher noch keinen Schaden
Genommen, der sie schmerzte, als des
Königs Kaplan: Der must auf seinen Füßen
sich zum Rheine suchen Bahn.

* * * * *

Sechszwanzigstes Abenteuer.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

Als sie nun alle waren gekommen an
den Strand, 1651 Da fragte König
Gunther: "Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht
irre gehn?" Da sprach der kühne Volker:
"Laßt mich das Amt nur versehn."

"Nun haltet an," sprach Hagen, "sei's
Ritter oder Knecht: 1652 Man soll
Freunden folgen, das bedünkt mich recht.
Eine ungefüge Märe mach ich euch
bekannt: Wir kommen nimmer wieder
heim in der Burgunden Land.

"Das sagten mir zwei Meerfraun heute
morgen früh, 1653 Wir kämen
nimmer wieder. Nun rat ich, was man thu:

Waffnet euch, ihr Helden, ihr sollt euch wohl bewahren: Wir finden starke Feinde und müßen drum wehrhaft fahren.

"Ich wäht auf Lug zu finden die weisen Meerfraun: 1654 Sie sagten mir, nicht Einer werde wiederschaun Die Heimat von uns Allen bis auf den Kapellan; Drum hätt ich ihm so gerne heut den Tod angethan."

Da flogen diese Mären von Schar zu Schar einher. 1655 Bleich vor Schrecken wurden Degen kühn und hehr, Als sie die Sorge faßte vor dem herben Tod Auf dieser Hofreise: das schuf ihnen wahrlich Noth.

Bei Möringen waren sie über Flut gekommen, 1656 Wo dem Fährmann Elsen das Leben ward benommen. Da sprach Hagen wieder:

"Da ich mir so gewann Unterwegs der Feinde, so greift man ehstens uns an.

"Ich erschlug den Fährmann heute morgen früh; 1657 Sie wissen nun die Kunde. Drum eilt und greifet zu, Wenn Gelfrat und Elsen heute hier besteht Unser Ingesinde, daß es ihnen übel ergeht.

"Sie sind gar kühn, ich weiß es, es wird gewiss geschehn. 1658 Drum laßt nur die Rosse in sanftem Schritte gehn, Daß nicht Jemand wähne, wir flöhn vor ihrem Heer." "Dem Rathe will ich folgen," sprach der junge Geiselher.

"Wer zeigt nun dem Gesinde die Wege durch das Land?" 1659 Sie sprachen: "Das soll Volker: dem sind hie wohlbekannt Die Straßen und die Steige, dem stolzen Fiedelmann." Eh mans von

ihm verlangte, kam er gewaffnet heran.

Der schnelle Fiedelspieler: den Helm er
überband; 1660 Von herrlicher
Farbe war all sein Streitgewand. Am
Schaft ließ er flattern ein Zeichen, das war
roth. Bald kam er mit den Königen in eine
furchtbare Noth.

Gewisse Kunde hatte Gelfrat nun
bekommen 1661 Von des
Fergen Tode; da hatt es auch vernommen
Else der starke: beiden war es leid. Sie
besandten ihre Helden: die traf man
balde bereit.

Darauf in kurzen Zeiten, nun hört mich
weiter an, 1662 Sah man zu ihnen
reiten, denen Schade war gethan, In
starkem Kriegszuge ein ungefüges Heer:
Wohl siebenhundert stießen zu Gelfrat
oder noch mehr.

Als das den grimmen Feinden
nachzuziehn begann, 1663 Die
Herren, die es führten, huben zu jagen an
Den kühnen Gästen hinterdrein. Sie
wollten Rache haben: Da musten sie der
Freunde hernach noch manchen
begraben.

Hagen von Tronje richtete das ein
1664 (Wie konnte seiner
Freunde ein beßrer Hüter sein?), Daß er
die Nachhut hatte und Die ihm unterthan
Mit Dankwart seinem Bruder; das war gar
weislich gethan.

Ihnen war der Tag zerronnen, den hatten
sie nicht mehr. 1665 Er bangte vor
Gefahren für seine Freunde sehr. Sie
ritten unter Schilden durch der Baiern
Land: Darnach in kurzer Weile die
Helden wurden angerannt.

Beiderseits der Straße und hinter ihnen
her 1666 Vernahm man Hufe
schlagen; die Haufen eilten sehr. Da
sprach der kühne Dankwart: "Gleich
fallen sie uns an: Bindet auf die Helme,
das dünkt mich rätlich gethan."

Sie hielten ein mit Reiten, als es musste
sein. 1667 Da sahen sie im
Dunkel der lichten Schilde Schein. Nicht
länger stille schweigen mochte da der
Hagen: "Wer verfolgt uns auf der Straße?"
Das musste Gelfrat ihm sagen.

Da sprach zu ihm der Markgraf aus der
Baiern Land: 1668 "Wir suchen
unsre Feinde, denen sind wir
nachgerannt. Ich weiß nicht, wer mir heute
meinen Fergen schlug: Das war ein
schneller Degen; mir ist leid um ihn
genug."

Da sprach von Tronje Hagen: "War der Ferge dein? 1669 Er wollt uns nicht fahren; alle Schuld ist mein: Ich erschlug den Recken; fürwahr, es that mir Noth: Ich hatte von dem Degen schier selbst den grimmigen Tod.

"Ich bot ihm zum Lohne Gold und Gewand, 1670 Daß er uns überführe, Held, in euer Land. Darüber zürnt' er also, daß er nach mir schlug Mit starker Ruderstange: da ward ich grimmig genug.

"Ich griff nach dem Schwerte und wehrte seinem Zorn 1671 Mit einer schweren Wunde: da war der Held verlorn. Ich steh euch hier zur Sühne, wie es euch dünke gut." Da gieng es an ein Streiten: sie hatten zornigen Muth.

"Ich wuste wohl," sprach Gelfrat, "als hier mit dem Geleit 1672 Gunther zog vorüber, uns geschäh ein Leid Von Hagens Uebermuthe. Nun büßt ers mit dem Leben: Für des Fergen Ende soll er selbst hier Bürgschaft geben."

Ueber die Schilde neigten da zum Stich den Sper 1673 Gelfrat und Hagen; sich zürnten beide schwer. Dankwart und Else zusammen herrlich ritten; Sie erprobten, wer sie waren: da wurde grimmig gestritten.

Wer je versuchte kühner sich und die Gunst des Glücks? 1674 Von einem starken Stoße sank Hagen hinterrücks Von der Mähre nieder durch Gelfratens Hand. Der Brustriem war gebrochen: so ward im Fallen bekannt.

Man hört' auch beim Gesinde

krachender Schäfte Schall. 1675 Da
erholte Hagen sich wieder von dem Fall,
Den er auf das Gras gethan von des
Gegners Sper: Da zürnte der von Tronje
wider Gelfraten sehr.

Wer ihnen hielt die Rosse, das ist mir
unbekannt. 1676 Sie waren aus
den Sätteln gekommen auf den Sand,
Hagen und Gelfrat: nun liefen sie sich an.
Ihre Gesellen halfen, daß ihnen Streit
ward kund gethan.

Wie heftig auch Hagen zu Gelfraten
sprang, 1677 Ein Stück von
Ellenlänge der edle Markgraf schwang
Ihm vom Schilde nieder; das Feuer stob
hindann. Da wäre schier erstorben König
Gunthers Unterthan.

Er rief mit lauter Stimme Dankwarten an:
1678 "Hilf mir, lieber Bruder,

ein schneller starker Mann Hat mich hier
bestanden: der läßt mich nicht gedeihn."
Da sprach der kühne Dankwart: "So will
ich denn Schiedsmann sein."

Da sprang der Degen näher und schlug
ihm solchen Schlag 1679 Mit einer
scharfen Waffe, daß er todt da lag. Else
wollte Rache nehmen für den Mann: Doch
er und sein Gesinde schied mit Schaden
hindann.

Sein Bruder war erschlagen, selber
ward er wund. 1680 Wohl achtzig
seiner Degen wurden gleich zur Stund
Des grimmen Todes Beute: da muste wohl
der Held Gunthers Mannen räumen in
geschwinder Flucht das Feld.

Als Die vom Baierlande wichen aus dem
Wege, 1681 Man hörte
nachhallen die furchtbaren Schläge: Da

jagten die von Tronje ihren Feinden nach;
Die es nicht büßen wollten, die hatten
wenig Gemach.

Da sprach beim Verfolgen Dankwart der
Degen: 1682 "Kehren wir nun
wieder zurück auf unsern Wegen Und
laßen wir sie reiten: sie sind vom Blute
naß. Wir eilen zu den Freunden: in
Treuen rath ich euch das."

Als sie hinwieder kamen, wo der Schade
war geschehn, 1683 Da sprach von
Tronje Hagen: "Helden, laßt uns sehn,
Wen wir hier vermessen, oder wer uns
verlorn Hier in diesem Streite gieng
durch Gelfratens Zorn."

Sie hatten vier verloren; der Schade ließ
sich tragen. 1684 Sie waren wohl
vergolten; dagegen aber lagen Deren
vom Baierlande mehr als hundert todt.

Den Tronejern waren von Blut die Schilde
trüb und roth.

Ein wenig brach aus Wolken des hellen
Mondes Licht; 1685 Da sprach
wieder Hagen: "Hört, berichtet nicht
Meinen lieben Herren, was hier von uns
geschah: Bis zum Morgen komme ihnen
keine Sorge nah."

Als zu ihnen stießen, die da kamen von
dem Streit, 1686 Da klagte das
Gesinde über Müdigkeit: "Wie lange
sollen wir reiten?" fragte mancher Mann.
Da sprach der kühne Dankwart: "Wir
treffen keine Herberg an.

"Ihr müst alle reiten bis an den hellen
Tag." 1687 Volker der schnelle,
der des Gesindes pflag, Ließ den
Marschall fragen: "Wo kehren wir heut
ein? Wo rasten unsre Pferde und die

lieben Herren mein?"

Da sprach der kühne Dankwart: "Ich weiß es nicht zu sagen: 1688 Wir können uns nicht ruhen, bis es beginnt zu tagen; Wo wir es dann finden, legen wir uns ins Gras." Als sie die Kunde hörten, wie leid war Etlichen das!

Sie blieben unverrathen vom heißen Blute roth, 1689 Bis daß die Sonne die lichten Stralen bot Dem Morgen über Berge, wo es der König sah, Daß sie gestritten hatten: sehr im Zorne sprach er da:

"Wie nun denn, Freund Hagen? Verschmähtet ihr wohl das, 1690 Daß ich euch Hülfe brachte, als euch die Ringe naß Wurden von dem Blute? Wer hat euch das gethan?" Da sprach er: "Else that es: der griff nächten uns an.

"Seines Fergen wegen wurden wir
angerannt. 1691 Da erschlug
Gelfraten meines Bruders Hand. Zuletzt
entrann uns Else, es zwang ihn große
Noth: Ihnen hundert, uns nur viere
blieben da im Streite todt."

Wir können euch nicht melden, wo man
die Nachtruh fand. 1692 All den
Landleuten ward es bald bekannt, Der
edeln Ute Söhne zögen zum Hofgelag. Sie
wurden wohl empfangen dort zu Paßau
bald hernach.

Der werthen Fürsten Oheim, der Bischof
Pilgerin, 1693 Dem wurde wohl zu
Muthe, als seine Neffen ihn Mit so viel der
Recken besuchten da im Land: Daß er sie
gerne sähe, ward ihnen balde bekannt.

Sie wurden wohl empfangen von

Freunden vor dem Ort. 1694 Nicht
all verpflegen mochte man sie in Paßau
dort: Sie musten übers Wasser, wo Raum
sich fand und Feld: Da schlugen auf die
Knechte Hütten und reich Gezelt.

Sie musten da verweilen einen vollen
Tag 1695 Und eine Nacht
darüber. Wie schön man sie verpflag!
Dann ritten sie von dannen in Rüdigers
Land; Dem kamen auch die Mären: da
ward ihm Freude bekannt,

Als die Wegemüden Nachtruh
genommen 1696 Und sie
dem Lande waren näher gekommen, Sie
fanden auf der Marke schlafen einen
Mann, Dem von Tronje Hagen ein starkes
Waffen abgewann.

Eckewart geheißen war dieser Ritter
gut. 1697 Der gewann

darüber gar traurigen Muth, Daß er
verlor das Waffens durch der Helden
Fahrt. Rüdgers Grenzmarke, die fand
man übel bewahrt.

"O weh mir dieser Schande," sprach da
Eckewart. 1698 "Schwer muß ich
beklagen der Burgunden Fahrt. Als ich
verlor Siegfrieden, hub all mein Kummer
an; O weh, mein Herr Rüdiger, wie hab
ich wider dich gethan!"

Wohl hörte Hagen des edeln Recken
Noth: 1699 Er gab das
Schwert ihm wieder, dazu sechs Spangen
roth. "Die nimm dir, Held, zu Lohne, willst
du hold mir sein; Du bist ein kühner
Degen, lägst du hier noch so allein."

"Gott lohn euch eure Spangen," sprach
da Eckewart; 1700 "Doch muß ich
sehr beklagen zu den Heunen eure Fahrt.

Ihr erschlugt Siegfrieden; hier trägt man
euch noch Haß: Daß ihr euch wohl
behütet, in Treuen rath ich euch das."

"Nun, mög uns Gott behüten," sprach
Hagen entgegen. 1701 "Keine
andre Sorge haben diese Degen Als um
die Herberge, die Fürsten und ihr Lehn,
Wo wir in diesem Lande heute Nachtruh
sollen sehn.

"Vermüdet sind die Rosse uns auf den
fernen Wegen, 1702 Die Speise gar
zerronnen," sprach Hagen der Degen:
"Wir findens nicht zu Kaufe: es wär ein
Wirth uns Noth, Der uns heute gäbe in
seiner Milde das Brot."

Da sprach wieder Eckewart: "Ich zeig
euch solchen Wirth, 1703 Daß
Niemand euch im Hause so gut
empfangen wird Irgend in den Landen,

als hier euch mag geschehn, Wenn ihr
schnellen Degen wollt zu Rüdigern gehn.

"Der Wirth wohnt an der Straße, der
beste allerwärts, 1704 Der je ein
Haus beseßen. Milde gebiert sein Herz,
Wie das Gras mit Blumen der lichte
Maimond thut, Und soll er Helden dienen,
so ist er froh und wohlgemuth."

Da sprach der König Gunther: "Wollt ihr
mein Bote sein, 1705 Ob uns behalten
wolle bis an des Tages Schein Mein
lieber Freund Rüdiger und Die mir
unterthan? Das will ich stäts verdienen, so
gut ich irgend nur kann."

"Der Bote bin ich gerne," sprach da
Eckewart, 1706 Mit gar gutem
Willen erhob er sich zur Fahrt Rüdigern
zu sagen, was er da vernommen. Dem
war in langen Zeiten so liebe Kunde nicht

gekommen.

Man sah zu Bechlarren eilen einen
Degen, 1707 Den Rüdger
wohl erkannte; er sprach: "Auf diesen
Wegen Kommt Eckewart in Eile,
Kriemhildens Unterthan." Er wähnte schon,
die Feinde hätten ihm ein Leid gethan.

Da gieng er vor die Pforte, wo er den
Boten fand. 1708 Der nahm sein
Schwert vom Gurte und legt' es aus der
Hand. Er sprach zu dem Degen: "Was
habt ihr vernommen, Daß ihr so eilen
müßet? hat uns Jemand was genommen?"

"Geschadet hat uns Niemand," sprach
Eckewart zuhand; 1709 "Mich haben
drei Könige her zu euch gesandt, Gunther
von Burgunden, Geiselher und Gernot;
Jeglicher der Recken euch seine Dienste
her entbot.

"Das selbe thut auch Hagen, Volker auch zugleich, 1710 Mit Fleiß und rechter Treue; dazu bericht ich euch, Was des Königs Marschall euch durch mich entbot, Es sei den guten Degen eure Herberge Noth."

Mit lachendem Munde sprach da Rüdiger: 1711 "Nun wohl mir dieser Märe, daß die Könige hehr Meinen Dienst verlangen: dazu bin ich bereit. Wenn sie ins Haus mir kommen, des bin ich höchlich erfreut."

"Dankwart der Marschall hat euch kund gethan, 1712 Wer euch zu Hause noch heute zieht heran: Sechzig kühner Recken und tausend Ritter gut Mit neuntausend Knechten." Da ward ihm fröhlich zu Muth.

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie nach Bechlaren kamen.

Hin gieng der Markgraf, wo er die
Frauen fand, 1715 Sein Weib und
seine Tochter. Denen macht' er da
bekannt Diese liebe Märe, die er jetzt
vernommen, Daß ihrer Frauen Brüder zu
ihrem Hause sollten kommen.

"Viel liebe Traute," sprach da Rüdiger,
1716 "Ihr sollt sie wohl
empfangen, die edeln Könige hehr, Wenn
sie und ihr Gesinde vor euch zu Hofe
gehn; Ihr sollt auch freundlich grüßen
Hagen in Gunthers Lehn.

"Mit ihnen kommt auch Einer mit Namen
Dankwart; 1717 Ein Andrer heißt
Volker, an Ehren wohlbewahrt. Die

Sechse sollt ihr küssen, ihr und die
Tochter mein, Und sollt in höfschen
Züchten diesen Recken freundlich sein."

Das gelobten ihm die Frauen und
warens gern bereit. 1718 Sie
suchten aus den Kisten manch herrliches
Kleid, Darin sie den Recken entgegen
wollten gehn. Da mocht ein groß Befleiß
von schönen Frauen geschehn.

Gefälschter Frauenzierde gar wenig
man da fand; 1719 Sie trugen auf
dem Haupte lichtetes goldnes Band,
Das waren reiche Kränze, damit ihr schönes
Haar Die Winde nicht verwehten; sie
waren höfisch und klar.

In solcher Unmuße laßen wir die Fraun.
1720 Da war ein schnelles
Reiten über Feld zu schaun Von Rüdigers
Freunden, bis man die Fürsten fand. Sie

wurden wohl empfangen in des
Markgrafen Land.

Als sie der Markgraf zu sich kommen
sah, 1721 Rüdiger der
schnelle wie fröhlich sprach er da:
"Willkommen mir, ihr Herren und Die in
euerm Lehn. Hier in diesem Lande seid
ihr gerne gesehn."

Da dankten ihm die Recken in Treuen
ohne Haß. 1722 Daß sie
willkommen waren, wohl erzeigt' er das.
Besonders grüßt' er Hagen, der war ihm
längst bekannt; So that er auch mit
Volkern, dem Helden aus
Burgundenland.

Er begrüßt' auch Dankwarten. Da sprach
der kühne Degen: 1723 "Wollt ihr uns
hier versorgen, wer soll dann verpflegen
Unser Ingesinde aus Worms an dem

Rhein?" Da begann der Markgraf: "Diese Angst laßet sein.

"All euer Gesinde und was ihr in das Land 1724 Mit euch geführet habet, Ross, Silber und Gewand, Ich schaff ihm solche Hüter, nichts geht davon verloren, Das euch zu Schaden brächte nur um einen halben Sporen.

"Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld; 1725 Was ihr hier verlieret, dafür leist ich Entgelt: Zieht die Zäume nieder und laßt die Rosse gehn." Das war ihnen selten von einem Wirth noch geschehn.

Des freuten sich die Gäste. Als das geschehen war 1726 Und die Herrn von dannen ritten, legte sich die Schar Der Knecht im Grase nieder: sie hatten gut Gemach. Sie fandens auf der

Reise nicht beßer vor oder nach.

Die Markgräfin eilte vor die Burg zu
gehn 1727 Mit ihrer schönen
Tochter. Da sah man bei ihr stehn Die
minniglichen Frauen und manche schöne
Maid: Die trugen viel der Spangen und
manches herrliche Kleid.

Das edle Gesteine glänzte fern hindann
1728 Aus ihrem reichen
Schmucke: sie waren wohlgethan. Da
kamen auch die Gäste und sprangen auf
den Sand. Hei! was man edle Sitten an
den Burgunden fand!

Sechsenddreißig Mägdelein und viel
andre Fraun, 1729 Die wohl nach
Wunsche waren und wonnig
anzuschauen, Giengen den Herrn
entgegen mit manchem kühnen Mann. Da
ward ein schönes Grüßen von edeln

Frauen gethan.

Die Markgräfin küsste die Könige alle
drei; 1730 So that auch ihre
Tochter. Hagen stand dabei. Den hieß ihr
Vater küssen: da blickte sie ihn an: Er
dauchte sie so furchtbar, sie hätt es lieber
nicht gethan.

Doch musste sie es leisten, wie ihr der
Wirth gebot. 1731 Gemischt ward
ihre Farbe, bleich und auch roth. Auch
Dankwarten küsste sie, darnach den
Fiedelmann: Seiner Kraft und Kühnheit
wegen ward ihm das Grüßen gethan.

Die junge Markgräfin nahm bei der
Hand 1732 Geiselher den
jungen von Burgundenland; So nahm
auch ihre Mutter Gunthern den kühnen
Mann. Sie giengen mit den Helden beide
fröhlich hindann.

Der Wirth gieng mit Gernot in einen weiten Saal. 1733 Die Ritter und die Frauen setzten sich zumal. Man ließ alsdann den Gästen schenken guten Wein: Gütlicher bewirtheht mochten Helden nimmer sein.

Mit zärtlichen Augen sah da Mancher an 1734 Rüdigers Tochter, die war so wohlgethan. Wohl kos't' in seinem Sinne sie mancher Ritter gut; Das mochte sie verdienen: sie trug gar hoch ihren Muth.

Sie gedachten, was sie wollten; nur konnt es nicht geschehn. 1735 Man sah die guten Ritter hin und wieder spähn Nach Mägdelein und Frauen: deren saßen da genug. Dem Wirth geneigten Willen der edle Fiedeler trug.

Da wurden sie geschieden, wie Sitte war
im Land: 1736 Zu andern Zimmern
giengen Ritter und Fraun zur Hand. Man
richtete die Tische in dem Saale weit Und
ward den fremden Gästen zu allen
Diensten bereit.

Den Gästen gieng zu Liebe die edle
Markgräfin 1737 Mit ihnen zu
den Tischen: die Tochter ließ sie drin Bei
den Mägdlein weilen, wo sie nach Sitte
blieb. Daß sie die nicht mehr sahen, das
war den Gästen nicht lieb.

Als sie getrunken hatten und gegeßen
überall, 1738 Da führte man die
Schöne wieder in den Saal. Anmuthge
Reden wurden nicht gescheut: Viel
sprach deren Volker, ein Degen kühn
und allbereit.

Da sprach unverhohlen derselbe

Fiedelmann: 1739 "Viel reicher
Markgraf, Gott hat an euch gethan Nach
allen seinen Gnaden: er hat euch
gegeben Ein Weib, ein so recht schönes,
dazu ein wonnigliches Leben.

"Wenn ich ein König wäre," sprach der
Fiedelmann, 1740 "Und sollte
Krone tragen, zum Weibe nähm ich dann
Eure schöne Tochter: die wünschte sich
mein Muth. Sie ist minniglich zu schauen,
dazu edel und gut."

Der Markgraf entgegnete: "Wie möchte
das Wohl sein, 1741 Daß ein König
je begehrte der lieben Tochter mein? Wir
sind hier beide heimatlos, ich und mein
Weib, Und haben nichts zu geben: was
hilft ihr dann der schöne Leib?"

Zur Antwort gab ihm Gernot, der edle
Degen gut: 1742 "Sollt ich ein

Weib mir wählen nach meinem Sinn und
Muth, So wär ich solches Weibes stäts von
Herzen froh." Darauf versetzte Hagen in
höfischen Züchten so:

"Nun soll sich doch beweiben mein Herr
Geiselher: 1743 Es ist so hohen
Stammes die Markgräfin hehr, Daß wir
ihr gerne dienten, ich und all sein Lehn,
Wenn sie bei den Burgunden unter Krone
sollte gehn."

Diese Rede dauchte den Markgrafen gut
1744 Und auch Gotelinde;
wohl freute sich ihr Muth. Da schufen es
die Helden, daß sie zum Weibe nahm
Geiselher der edle, wie er es mocht ohne
Scham.

Soll ein Ding sich fügen, wer mag ihm
widerstehn? 1745 Man bat die
Jungfraue, hin zu Hof zu gehn. Da schwur

man ihm zu geben das schöne
Mägdelein, Wogegen er sich erbot, die
Wonnigliche zu frein.

Man beschied der Jungfrau Burgen und
auch Land. 1746 Da sicherte mit
Eiden des edeln Königs Hand Und Gernot
der Degen, es werde so gethan. Da
sprach der Markgraf: "Da ich Burgen
nicht gewann,

"So kann ich euch in Treuen nur immer
bleiben hold. 1747 Ich gebe meiner
Tochter an Silber und an Gold, Was
hundert Saumrosse nur immer mögen
tragen, Daß es wohl nach Ehren euch
Helden möge behagen."

Da wurden diese beiden in einen Kreis
gestellt 1748 Nach dem
Rechtsgebrauche. Mancher junge Held
Stand ihr gegenüber in fröhlichem Muth;

Er gedacht in seinem Sinne, wie noch ein
Junger gerne thut.

Als man begann zu fragen die
minnigliche Maid, 1749 Ob sie
den Recken wolle, zum Theil war es ihr
leid; Doch dachte sie zu nehmen den
waidlichen Mann. Sie schämte sich der
Frage, wie manche Maid hat gethan.

Ihr rieth ihr Vater Rüdiger, daß sie
spräche ja, 1750 Und daß sie gern
ihn nähme: wie schnell war er da Mit
seinen weißen Händen, womit er sie
umschloß, Geiselher der junge! Wie
wenig sie ihn doch genoß!

Da begann der Markgraf: "Ihr edeln
Könige reich, 1751 Wenn ihr nun
wieder reitet heim in euer Reich, So geb
ich euch, so ist es am schicklichsten, die
Magd, Daß ihr sie mit euch führet." Also

ward es zugesagt.

Der Schall, den man hörte, der muste
nun vergehn. 1752 Da ließ man die
Jungfrau zu ihrer Kammer gehn Und auch
die Gäste schlafen und ruhn bis an den
Tag. Da schuf man ihnen Speise: der
Wirth sie gütlich verpflag.

Als sie gegeben hatten und nun von
dannen fahren 1753 Wollten zu
den Heunen: "Davor will ich euch
wahren," Sprach der edle Markgraf, "ihr
sollt noch hier bestehn; So liebe Gäste hab
ich lange nicht bei mir gesehn."

Dankwart entgegnete: "Das kann ja nicht
sein: 1754 Wo nähmt ihr die
Speise, das Brot und auch den Wein, Das
ihr doch haben müstet für solch ein
Heergeleit?" Als das der Wirth erhörte, er
sprach: "Die Rede laßt beiseit.

"Meine lieben Herren, ihr dürft mir nicht versagen. 1755 Wohl geb ich euch die Speise zu vierzehnen Tagen, Euch und dem Gesinde, das mit euch hergekommen. Mir hat der König Etzel noch gar selten was genommen."

Wie sehr sie sich wehrten, sie musten da bestehn 1756 Bis an den vierten Morgen. Da sah man geschehn Durch des Wirthes Milde, was weithin ward bekannt: Er gab seinen Gästen beides, Ross' und Gewand.

Nicht länger mocht es wahren, sie musten an ihr Ziel. 1757 Seines Gutes konnte Rüdiger nicht viel Vor seiner Milde sparen: wonach man trug Begehrt, Das versagt' er Niemand: er gab es gern den Helden hehr.

Ihr edel Ingesinde brachte vor das Thor
1758 Gesattelt viel der Rosse;
zu ihnen kam davor Mancher fremde
Recke, den Schild an der Hand, Da sie
reiten wollten mit ihnen in Etzels Land.

Der Wirth bot seine Gaben den Degen
allzumal, 1759 Eh die edeln
Gäste kamen vor den Saal. Er konnte
wohl mit Ehren in hoher Milde leben.
Seine schöne Tochter hatt er Geiselhern
gegeben;

Da gab er Gernoten eine Waffe gut
genug, 1760 Die hernach in
Stürmen der Degen herrlich trug. Ihm
gönnte wohl die Gabe des Markgrafen
Weib; Doch verlor der gute Rüdiger
davon noch Leben und Leib.

Er gab König Gunthern, dem Helden
ohne Gleich, 1761 Was wohl mit

Ehren führte der edle König reich, Wie
selten er auch Gab empfing, ein gutes
Streitgewand, Da neigte sich der König
vor des milden Rüdger Hand.

Gotelind bot Hagnen, sie durfte es ohne
Scham, 1762 Ihre freundliche
Gabe: da sie der König nahm, So sollt
auch er nicht fahren zu dem Hofgelag
Ohn ihre Steuer: der edle Held aber
sprach:

"Alles, was ich je gesehn," entgegnete
Hagen, 1763 "So begehrt ich
nichts weiter von hinnen zu tragen Als
den Schild, der dorten hängt an der
Wand: Den möcht ich gerne führen mit
mir in der Heunen Land."

Als die Rede Hagens die Markgräfin
vernahm, 1764 Ihres Leids
ermahnt' er sie, daß ihr das Weinen kam.

Mit Schmerzen gedachte sie an Nudungs
Tod, Den Wittich hatt erschlagen; das
schuf ihr Jammer und Noth.

Sie sprach zu dem Degen: "Den Schild
will ich euch geben. 1765 Wollte Gott
vom Himmel, daß der noch dürfte leben,
Der einst ihn hat getragen! er fand im
Kampf den Tod. Ich muß ihn stäts
beweinen: das schafft mir armem Weibe
Noth!"

Da erhob sich vom Sitze die Markgräfin
mild: 1766 Mit ihren weißen
Händen hob sie herab den Schild Und
trug ihn hin zu Hagen: der nahm ihn an
die Hand. Die Gabe war mit Ehren an den
Recken gewandt.

Eine Hülle lichten Zeuges auf seinen
Farben lag. 1767 Beßern Schild
als diesen beschien wohl nie der Tag. Mit

edelm Gesteine War er so besetzt, Man
hätt ihn im Handel wohl auf tausend Mark
geschätzt.

Den Schild hinwegzutragen befahl der
Degen hehr. 1768 Da kam sein
Bruder Dankwart auch zu Hofe her. Dem
gab reicher Kleider Rüdigers Kind
genug, Die er bei den Heunen hernach
mit Freuden noch trug.

Wie viel sie der Gaben empfiengen
insgemein, 1769 Nichts würd in
ihre Hände davon gekommen sein, Wars
nicht dem Wirth zu Liebe, der es so
gütlich bot. Sie wurden ihm so feind
hernach, daß sie ihn schlagen musten
todt.

Da hatte mit der Fiedel Volker der
schnelle Held 1770 Sich vor
Gotelinde höfisch hingestellt. Er geigte

süße Töne und sang dazu sein Lied: Damit
nahm er Urlaub, als er von Bechlaren
schied.

Da ließ die Markgräfin eine Lade näher
tragen. 1771 Von freundlicher
Gabe mögt ihr nun hören sagen: Zwölf
Spangen, die sie aus ihr nahm, schob sie
ihm an die Hand: "Die sollt ihr führen,
Volker, mit euch in der Heunen Land

"Und sollt sie mir zu Liebe dort am Hofe
tragen: 1772 Wenn ihr
wiederkehret, daß man mir möge sagen,
Wie ihr gedient mir habet bei dem
Hofgelag." Wie sie ihn gebeten, so that
der Degen hernach.

Der Wirth sprach zu den Gästen: "Daß
ihr nun sichrer fahrt, 1773 Will ich euch
selbst geleiten: so seid ihr wohl bewahrt,
Daß ihr auf der Straße nicht werdet

angerannt." Seine Saumrosse die belud
man gleich zur Hand.

Der Wirth war reisefertig und
fünfhundert Mann 1774 Mit
Rossen und mit Kleidern: die führt' er
hindann Zu dem Hofgelage mit
fröhlichem Muth; Nach Bechelaren kehrte
nicht Einer all der Ritter gut.

Mit minniglichen Küssen der Wirth von
dannen schied; 1775 Also that auch
Geiselher, wie ihm die Liebe rieth. Sie
herzten schöne Frauen mit zärtlichem
Umfahn: Das musten bald beweinen viel
Jungfrauen wohlgethan.

Da wurden allenthalben die Fenster
aufgethan, 1776 Als mit seinen
Mannen der Markgraf ritt hindann. Sie
fühlten wohl im Herzen voraus das herbe
Leid: Drum weinten viel der Frauen und

manche waidliche Maid.

Nach den lieben Freunden trug Manche
groß Beschwer, 1777 Die sie in
Bechelaren ersahen nimmermehr. Doch
ritten sie mit Freuden nieder an dem
Strand Dort im Donauthale bis in das
heunische Land.

Da sprach zu den Burgunden der milde
Markgraf hehr, 1778 Rüdiger der
edle: "Nun darf nicht länger mehr
Verhohlen sein die Kunde, daß wir nach
Heunland kommen. Es hat der König Etzel
noch nie so Liebes vernommen."

Da ritt manch schneller Bote ins
Oesterreicherland: 1779 So ward es
allenthalben den Leuten bald bekannt,
Daß die Helden kämen von Worms über
Rhein. Dem Ingesind des Königs konnt es
nicht lieber sein.

Die Boten vordrangen mit diesen Mären,
1780 Daß die Nibelungen
bei den Heunen wären: "Du sollst sie wohl
empfangen, Kriemhild, Fraue mein: Nach
großen Ehren kommen dir die lieben
Brüder dein."

Als die Königstochter vernahm die
Märe, 1781 Zum Theil wich
ihr vom Herzen ihr Leid, das schwere.
Aus ihres Vaters Lande zog Mancher ihr
heran, Durch den der König Etzel bald
großen Jammer gewann.

"Nun wohl mir diese Freude," sprach da
Kriemhild. 1782 "Hier bringen
meine Freunde gar manchen neuen
Schild Und Panzer glänzend helle: wer
nehmen will mein Gold Und meines Leids
gedenken, dem will ich immer bleiben
hold."

Sie gedachte heimlich: "Noch wird zu
Allem Rath. 1783 Der mich an
meinen Freuden so gar gepfändet hat,
Weiß ich es zu fügen, es soll ihm werden
leid Bei diesem Gastgebote: dazu bin ich
gern bereit.

"Ich will es also Schaffen, daß meine
Rach ergeht 1784 Bei diesem
Hofgelage, wie es hernach auch steht, An
seinem argen Leibe, der mir hat
benommen So viel meiner Wonne: des
soll mir nun Entgeltung kommen."

* * * * *

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhild Hagen entpfing.

Als die Burgunden kamen auf das Feld,
1785 Auf schlug man drei
Königen gar herrlich Gezelt. Sie stießen
ein die Fahnen von eitel Golde roth. Da
wusten nicht die Herren, wie ihnen nah
war der Tod.

Da stieg zu den Zinnen Frau Kriemhild
hinan 1786 Und sah auf dem
Felde reiten manchen Mann. Des freute
sich heimlich das wunderschöne Weib:
"Nun endlich wird gerochen des kühnen
Siegfriedes Leib,

"Der mir so mörderlich zu Tode ward
geschlagen; 1787 Ich kann bis an
mein Ende ihn nie genug beklagen. O

weh der großen Ehren, die ich muß
verloren schaun: So tapfrer Mann lag
nimmer noch im Arm einer Fraun.

"Seine große Tugend schafft mir
Herzeleid: 1788 Wenn ich
daran gedenke, wie er zu jener Zeit Hin
ritt mit so gesundem Leib, so mehrt sich
meine Klage: Mir darf Niemand rügen das
große Leid, das ich trage.

"Gott hatt ihn mir zu Manne aus aller
Welt erkoren. 1789 Wär Einem
Mann die Tugend Tausender angeboren,
Viel größere doch Siegfried ganz alleine
trug." Sehr klagt' um ihn die Königin, zu
dem Herzen sie sich schlug.

Alsbald ward dem Berner die Märe kund
gethan. 1790 Da kam er
geschwinde über den Hof heran; Er hatte
Hilbranden der Sitte nach bei sich. "Viel

edle Königstochter, das liebet ihr
billiglich,

"Daß man euch weinen sähe bei dieser
Lustbarkeit. 1791 Ihr habt hieher
beschieden aus fremden Landen weit
Viel der werthen Recken und manchen
Biedermann: Daß man euch nun weinen
sieht, das steht euch gar übel an."

"Ich mahne dich der Treue," sprach sie,
"Hildebrand, 1792 Hast du je Gab
empfangen aus meiner milden Hand, So
räche mich an Hagen: ich gebe dir mein
Gold Und bin mit guten Treuen bis an
mein Ende dir hold."

Da sprach zu ihr der Berner: "Ihr seid ein
übel Weib, 1793 Daß ihr den
Freunden rathet an Leben und Leib, Und
habt so manchen Boten hin an den Rhein
gesandt, Bis sie euch nun kamen zu Haus

mit wehrlicher Hand.

"Höret, Meister Hildebrand, so lieb als
ich euch sei: 1794 Empfangt mir vom
Rheine die Könige alle drei Und heißt sie
hier zu Felde liegen bis an den Tag, So
warn ich sie mit Treue, so gut ich immer
vermag."

Da ritt wohlgezogen Meister
Hildebrand, 1795 Bis er die
drei Könige von dem Rheine fand. Er
sprang vom Pferde ritterlich und ließ sich
auf die Knie: Die drei Könige vom Rheine
so empfing und grüßt' er sie.

"Willkommen seid, Herr Gunther, König
an dem Rhein; 1796 So sei auch
Herr Gernot, der liebe Bruder dein, Und
Geiselher der junge und Hagen, ein
starker Mann, Und noch manch schneller
Recke, die ich nicht alle nennen kann.

"Euch entbeut der Berner, der liebe
Herre mein, 1797 Seine Huld und
Freundschaft und will euch hülfreich sein.
Er rath euch, hier im Felde zu liegen bis
zum Tag: Dann warnt er euch mit Treuen,
so gut er immer vermag.

"Mög euch Gott behüten hier vor aller
Noth: 1798 Schon vor vierthalb
Jahren war euch bereit der Tod.
Geschworen hat Frau Kriemhild, eure
Schwester, manchen Eid, daß sie an euch
will rächen all ihr großes Herzeleid.

"Er entbeut euch, daß ihr meidet, so lieb
 euch sei das Leben, 1799 Den Neubau an
der Donau, wo euch Herberg ist
gegeben: Das sollt ihr mir glauben, und
käm darein ein Heer, Ihr müstet All
ersterben und Keiner käme zur Wehr.

"Wißt, in drei schönen Rohren, die hohl
von innen sind, 1800 Schwefel und
Kohlen mischten sie falsch gesinnt: Das
wird angezündet, wenn sie zu Tische
gehn. Davor sollt ihr euch hüten ihr
stolzen Degen ausersehn."

Des erschrak der König, die Rede war
ihm leid. 1801 "Nun lohne Gott
dir, Hildebrand, daß du uns gabst
Bescheid Und daß du hast gewarnet
manch heimatlosen Mann. Ich seh, wir
treffen Treue bei den Heunen wenig an."

Des erlachten die Jungen und hielten es
für Spott. 1802 Da sprachen die
Weisen: "Davor behüt uns Gott. Wir sind
in großer Treue geritten in das Land; Sie
hat uns manchen Boten hin nach dem
Rheine gesandt."

Da sprach wohlgezogen der König

Gernot: 1803 "Meine Schwester Kriemhild hat uns geladen in den Tod. Zu großer Treue ritten wir her in diese Statt, Da meine schöne Schwester uns vom Rhein geladen hat."

Da sprach der Fiedelspieler, der kühne Volker: 1804 "Ich kam der Gabe willen vom Rhein geritten her. Nun will ich drauf verzichten," so sprach der Fiedelmann: "Ich fiedle mit dem Schwerte das allerbeste, das ich kann."

"Erklingen meine Töne, so weichen sie zurück, 1805 Und wollen sie's nicht laßen, so fügt es leicht das Glück, Ich schlag Einem ritterlich einen schnellen Geigenschlag, Hat er einen treuen Freund, daß es der beweinen mag."

Als Hildebrand der alte von dannen

Berner mancher Degen hehr, Sie zu
begrüßen, zu ihnen auf das Feld. Sie
hatten aufgeschlagen da manches
herrliche Zelt.

Als sie von Tronje Hagen aus der Ferne
sah, 1810 Wohlgezogen sprach
er zu seinen Herren da: "Nun hebt euch
von den Sitzen, ihr Recken wohlgethan,
Und geht entgegen denen, die euch hier
wollen empfahn.

"Dort kommt ein Heergesinde, das ist
mir wohl bekannt; 1811 Es sind viel
schnelle Degen von Amelungenland. Sie
führt Der von Berne, sie tragen hoch den
Muth: Laßt euch nicht verschmähen die
Dienste, die man euch thut."

Da sprang von den Rossen wohl nach
Fug und Recht 1812 Mit Dietrichen
nieder mancher Herr und Knecht. Sie

giengen zu den Gästen, wo man die
Helden fand, Und begrüßten freundlich
Die von der Burgunden Land.

Als sie der edle Dietrich ihm entgegen
kommen sah, 1813 Liebes und
Leides zumal ihm dran geschah. Er wuste
wohl die Märe; leid war ihm ihre Fahrt: Er
wähnte, Rüdger wüst es und hätt es ihnen
offenbart.

"Willkommen mir, ihr Herren, Gunther
und Geiselher, 1814 Gernot und
Hagen, Herr Volker auch so sehr, Und
Dankwart der schnelle: ist euch das nicht
bekannt? Schwer beweint noch Kriemhild
Den von Nibelungenland."

"Sie mag noch lange weinen," so sprach
da Hagen: 1815 "Er liegt seit
manchem Jahr schon zu Tod erschlagen.
Den König der Heunen mag sie nun

lieber haben: Siegfried kommt nicht wieder, er ist nun lange begraben."

"Siegfriedens Wunden laßen wir nun stehn: 1816 So lange lebt Frau Kriemhild, mag Schade wohl geschehn." So redete von Berne der edle Dieterich: "Trost der Nibelungen, davor behüte du dich!"

"Wie soll ich mich behüten?" sprach der König hehr. 1817 "Etzel sandt uns Boten, was sollt ich fragen mehr? Daß wir zu ihm ritten her in dieses Land. Auch hat uns manche Botschaft meine Schwester Kriemhild gesandt."

"So will ich euch rathen," sprach wieder Hagen, 1818 "Laßt euch diese Märe doch zu Ende sagen Dieterich den Herren und seine Helden gut, Daß sie euch wissen laßen der Frau Kriemhilde

Muth."

Da giengen die drei Könige und
sprachen unter sich, 1819 Herr
Gunther und Gernot und Herr Dieterich:
"Nun sag uns, von Berne du edler Ritter
gut, Was du wißen mögest von der
Königin Muth."

Da sprach der Vogt von Berne: "Was soll
ich weiter sagen? 1820 Als daß ich alle
Morgen weinen hör und klagen Etzels
Weib Frau Kriemhild in jämmerlicher
Noth Zum reichen Gott vom Himmel um
des starken Siegfried Tod."

"Es ist halt nicht zu wenden," sprach der
kühne Mann, 1821 Volker der
Fiedler, "was ihr uns kund gethan. Laßt
uns zu Hofe reiten und einmal da besehn,
Was uns schnellen Degen bei den
Heunen möge geschehn."

Die kühnen Burgunden hin zu Hofe
ritten: 1822 Sie kamen stolz
gezogen nach ihres Landes Sitten. Da
wollte bei den Heunen gar mancher
kühne Mann Von Tronje Hagen schauen,
wie der wohl wäre gethan.

Es war durch die Sage dem Volk
bekannt genug, 1823 Daß er von
Niederlanden Siegfrieden schlug, Aller
Recken stärksten, Frau Kriemhildens
Mann: Drum ward so großes Fragen bei
Hof nach Hagen gethan.

Der Held war wohlgewachsen, das ist
gewisslich wahr. 1824 Von Schultern
breit und Brüsten; gemischt war sein Haar
Mit einer greisen Farbe; von Beinen war
er lang Und schrecklich von Antlitz; er
hatte herrlichen Gang.

Da schuf man Herberge den
Burgundendegen; 1825
Gunthers Ingesinde ließ man gesondert
legen. Das rieth die Königstochter, die
ihm viel Haßes trug: Daher man bald die
Knechte in der Herberg erschlug.

Dankwart, Hagens Bruder, war da
Marschall; 1826 Der König sein
Gesinde ihm fleißig anbefahl, Daß er es
die Fülle mit Speise sollte pflegen. Das
that auch gar willig und gern dieser
kühne Degen.

Kriemhild die schöne mit dem Gesinde
gieng, 1827 Wo sie die
Nibelungen mit falschem Muth empfieng:
Sie küsste Geiselheren und nahm ihn bei
der Hand. Als das Hagen sah von Tronje,
den Helm er fester sich band.

"Nach solchem Empfange," so sprach da

Hagen, 1828 "Mögen wohl
Bedenken die schnellen Degen tragen;
Man grüßt die Fürsten ungleich und den
Unterthan: Keine gute Reise haben wir zu
dieser Hochzeit gethan."

Sie sprach: "Seid willkommen dem, der
euch gerne sieht: 1829 Eurer
Freundschaft willen kein Gruß euch hier
geschieht. Sagt, was ihr mir bringet von
Worms überrhein, Daß ihr mir so höhlich
solltet willkommen sein?"

"Was sind das für Sachen," sprach
Hagen entgegen, 1830 "Daß euch
Gaben bringen sollten diese Degen? So
reich wär ich gewesen, hätt ich das
gedacht, Daß ich euch meine Gabe zu
den Heunen hätt gebracht."

"Nun frag ich um die Märe weiter bei
euch an, 1831 Der Hort der

Nibelungen, wohin ward der gethan? Der
war doch mein eigen, das ist euch wohl
bekannt: Den solltet ihr mir haben
gebracht in König Etzels Land."

"In Treuen, Frau Kriemhild, schon
mancher Tag ist hin, 1832 Den Hort
der Nibelungen, seit ich des ledig bin,
Ihn ließen meine Herren senken in den
Rhein: Da muß er auch in Wahrheit bis
zum jüngsten Tage sein."

Die Königin versetzte: "Ich dacht es wohl
vorher. 1833 Ihr habt mir noch
wenig davon gebracht hieher, Wiewohl
er war mein eigen und ich sein weiland
pflag; Nach ihm und seinem Herren hab
ich manchen leiden Tag."

"Ich bring euch den Teufel!" sprach
wieder Hagen, 1834 "Ich hab an
meinem Schilde so viel zu tragen Und an

meinem Harnisch; mein Helm der ist licht,
Das Schwert an meiner Seite: drum bring
ich ihn euch nicht."

"Es war auch nicht die Meinung, als
verlangte mich nach Gold: 1835 So viel
hab ich zu geben, ich entbehre leicht den
Sold. Eines Mords und Doppelraubes, die
man an mir genommen, Dafür möcht ich
Arme zu lieber Entgeltung kommen."

Da sprach die Königstochter zu den
Recken allzumal: 1836 "Man soll
keine Waffen tragen hier im Saal;
Vertraut sie mir, ihr Helden, zur
Verwahrung an." "In Treuen," sprach da
Hagen, "das wird nimmer gethan."

"Ich begehre nicht der Ehre,
Fürstentochter mild, 1837 Daß ihr
zur Herberge tragt meinen Schild Und
ander Streitgeräthe; ihr seid hier Königin.

So lehrte mich mein Vater, daß ich selbst
ihr Hüter bin."

"O Weh dieses Leides!" sprach da
Kriemhild: 1838 "Warum will
mein Bruder und Hagen seinen Schild
Nicht verwahren laßen? Gewiss, sie sind
gewarnt: Und wüst ich, wer es hat gethan,
der Tod der hielt' ihn umgarnt."

Im Zorn gab ihr Antwort Dietrich
sogleich: 1839 "Ich bin es, der
gewarnt hat die edeln Fürsten reich Und
Hagen den kühnen, der Burgunden Mann:
Nur zu, du Braut des Teufels, du thust kein
Leid mir drum an."

Da schämte sich gewaltig die edle
Königin: 1840 Sie fürchtete
sich bitter vor Dietrichs Heldensinn. Sie
gieng alsdann von dannen, kein Wort
mehr sprach sie da, Nur daß sie nach den

Feinden mit geschwinden Blicken sah.

Da nahmen bei den Händen zwei der
Degen sich, 1841 Der Eine war
Hagen, der Andere Dietrich. Da sprach
wohlgezogen der Degen allbereit: "Eure
Reise zu den Heunen die ist in Wahrheit
mir leid,

"Da die Königstochter so gesprochen
hat." 1842 Da sprach von
Tronje Hagen: "Zu Allem wird schon
Rath." So sprachen zu einander die
Recken wohlgethan. Das sah der König
Etzel, der gleich zu fragen begann:

"Die Märe wust ich gerne," befrug der
König sich, 1843 "Wer der Recke
wäre, den dort Herr Dietrich So
freundlich hat empfangen; er trägt gar
hoch den Muth: Wie auch sein Vater heiße,
er mag wohl sein ein Recke gut."

Antwort gab dem König ein
Kriemhildens-Mann: 1844 "Von
Tronje ist er geboren, sein Vater hieß
Aldrian; Wie zahm er hier gebare, er ist
ein grimmer Mann: Ich laß euch das noch
schauen, daß ich keine Lüge gethan."

"Wie soll ich das erkennen, daß er so
grimmig ist?" 1845 Noch hatt er
nicht Kunde von mancher argen List, Die
wider ihre Freunde die Königin spann,
Daß aus dem Heunenlande ihr auch nicht
Einer entrann.

"Wohl kannt ich Hagen, er war mein
Unterthan: 1846 Lob und große
Ehre er hier bei mir gewann. Ich macht'
ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold;
Weil er sich getreu erwies, war ich immer
ihm hold.

"Daher ist mir von Hagen Alles
wohlbekannt. 1847 Zwei edle
Kinder bracht ich als Geisel in dieß Land,
Ihn und von Spanien Walther: die
wuchsen hier heran. Hagen sandt ich
wieder heim; Walther mit Hildegund
entrann."

So bedacht er alter Zeiten und was
vordem geschehn. 1848 Seinen
Freund von Tronje hatt er hier gesehn,
Der ihm in seiner Jugend oft große
Dienste bot; Jetzt schlug er ihm im Alter
viel lieber Freunde zu Tod.

* * * * *

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hagen und Volker vor Kriemhildens
Saal saßen.

Da schieden auch die beiden werthen
Recken sich, 1849 Hagen von
Tronje und Herr Dieterich. Ueber die
Achsel blickte Gunthers Unterthan Nach
einem Heergesellen, den er sich bald
gewann.

Neben Geiselheren sah er Volkern
stehn, 1850 Den kunstreichen
Fiedler: den bat er mitzugehn, Weil er
wohl erkannte seinen grimmen Muth: Er
war an allen Tugenden ein Ritter kühn
und auch gut.

Noch ließ man die Herren auf dem Hofe
stehn. 1851 Die Beiden ganz

alleine sah man von dannen gehn Ueber
den Hof hin ferne vor einen Pallas weit:
Die Auserwählten scheuten sich vor
Niemandes Streit.

Sie setzten vor dem Hause sich gegenüber
einem Saal, 1852 Der war
Kriemhilden, auf eine Bank zu Thal. An
ihrem Leibe glänzte ihr herrlich Gewand;
Gar Manche, die das sahen, hätten gern
sie gekannt.

Wie die wilden Thiere gaffte sie da an,
1853 Die übermüthgen Helden,
mancher Heuneumann. Da sah sie durch
ein Fenster Etzels Königin: Das betrübte
wieder der schönen Kriemhilde Sinn.

Sie gedacht ihres Leides; zu weinen hub
sie an. 1854 Das wunderte die
Degen, die Etzeln unterthan, Was ihr
bekümmert hätte so sehr den hohen

Muth? Da sprach sie: "Das that Hagen, ihr Helden kühn und auch gut."

Sie sprachen zu der Frauen: "Wie ist das geschehn? 1855 Wir haben euch doch eben noch wohlgemuth gesehn. Wie kühn er auch wäre, der es euch hat gethan, Befehlt ihr uns die Rache, den Tod müst er empfahn."

"Dem wollt ich immer danken, der rächte dieses Leid: 1856 Was er nur begehrte, ich wär dazu bereit. "Ich fall euch zu Füßen," so sprach des Königs Weib: "Rächt mich an Hagen: er verliere Leben und Leib."

Da rüsteten die Kühnen sich, sechzig an der Zahl: 1857 Kriemhild zu Liebe wollten sie vor den Saal Und wollten Hagen schlagen, diesen kühnen Mann, Dazu den Fiedelspieler; das ward

einmüthig gethan.

Als so gering den Haufen die Königin
ersah, 1858 In grimmem Muthe
sprach sie zu den Helden da: "Von
solchem Unterfangen rath ich abzustehn:
Ihr dürft in so geringer Zahl nicht mit
Hagen streiten gehn.

"So kühn auch und gewaltig Der von
Tronje sei, 1859 Noch ist bei
weitem stärker, der ihm da sitzt bei,
Volker der Fiedler: das ist ein übler
Mann: Wohl dürft ihr diesen Helden nicht
zu so wenigen nahn."

Als sie die Rede hörten, rüsteten sich
mehr 1860 Vierhundert
Recken. Der Königin hehr Lag sehr am
Herzen die Rache für ihr Leid. Da wurde
bald den Degen große Sorge bereit.

Als sie ihr Gesinde wohlbewaffnet sah,
1861 Zu den schnellen Recken
sprach die Königin da: "Nun harrt eine
Weile: ihr sollt noch stille stehn. Ich will
unter Krone hin zu meinen Feinden gehn.

"Hört mich ihm verweisen, was mir hat
gethan 1862 Hagen von Tronje,
Gunthers Unterthan. Ich weiß ihn so
gemuthet, er läugnets nimmermehr: So
will ich auch nicht fragen, was ihm
geschehe nachher."

Da sah der Fiedelspieler, ein kühner
Spielmann, 1863 Die edle
Königstochter von der Stiege nahn, Die
aus dem Hause führte. Als er das ersah,
Zu seinem Heergesellen sprach der
kühne Volker da:

"Nun schauet, Freund Hagen, wie sie
dorthier naht, 1864 Die uns ohne

Treue ins Land geladen hat. Ich sah mit einer Königin nie so manchen Mann Die Schwerter in den Händen also streitlustig nahn.

"Wißt ihr, Freund Hagen, daß sie euch abhold sind? 1865 So will ich euch rathen, daß ihr zu hüten sinnt Des Lebens und der Ehre; fürwahr, das dünkt mich gut: Soviel ich mag erkennen, ist ihnen zornig zu Muth.

"Es sind auch Manche drunter von Brüsten stark und breit: 1866 Wer seines Lebens hüten will, der thu es beizeit. Ich seh sie unter Seide die festen Panzer tragen. Was sie damit meinen, das hör ich Niemanden sagen."

Da sprach im Zornmuth Hagen der kühne Mann: 1867 "Ich weiß wohl, das wird Alles wider mich gethan,

Daß sie die lichten Waffen tragen an der Hand; Von denen aber reit ich noch in der Burgunden Land.

"Nun sagt mir, Freund Volker, denkt ihr mir beizustehn, 1868 Wenn mit mir streiten wollen Die in Kriemhilds Lehn? Das laßt mich vernehmen, so lieb als ich euch sei. Ich steh euch mit Diensten immer wieder treulich bei."

"Sicherlich, ich helf euch," so sprach da Volker. 1869 "Und sah ich uns entgegen mit seinem ganzen Heer Den König Etzel kommen, all meines Lebens Zeit Weich ich von eurer Seite aus Furcht nicht eines Fußes breit."

"Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel edler Volker! 1870 Wenn sie mit mir streiten, wes bedarf ich mehr? Da ihr mir helfen wollet, wie ich jetzt

vernommen, So mögen diese Recken fein behutsam näher kommen."

"Stehn wir auf vom Sitze," sprach der Fiedelmann, 1871 "Vor der Königstochter, so sie nun kommt heran. Bieten wir die Ehre der edeln Königin! Das bringt uns auch beiden an eignen Ehren Gewinn."

"Nein! wenn ihr mich lieb habt," sprach dawider Hagen. 1872 "Es möchten diese Degen mit dem Wahn sich tragen, Daß ich aus Furcht es thäte und dächte wegzugehn: Von dem Sitze mein ich vor ihrer Keinem aufzustehn."

"Daß wir es bleiben laßen, das ziemt uns ganz allein. 1873 Soll ich dem Ehre bieten, der mir feind will sein? Nein, ich thu es nimmer, so lang ich leben soll: In aller Welt, was kümmer ich mich um

Kriemhildens Groll?"

Der vermeßne Hagen legte über die
Schenkel hin 1874 Eine lichte
Waffe, aus deren Knaufe schien Mit
hellem Glanz ein Jaspis, grüner noch als
Gras. Wohl erkannte Kriemhild, daß
Siegfried einst sie besaß.

Als sie das Schwert erkannte, das schuf
ihr große Noth. 1875 Der Griff war
von Golde, der Scheide Borte roth.
Ermahnt war sie des Leides, zu weinen
hub sie an; Ich glaube, Hagen hatt es
auch eben darum gethan.

Volker der kühne zog näher an die Bank
1876 Einen starken
Fiedelbogen, mächtig und lang, Wie ein
Schwert geschaffen, scharf dazu und
breit. So saßen unerschrocken diese
Recken allbereit.

Die kühnen Degen beide dauchten sich
so hehr, 1877 Aus Furcht vor
Jemandem wollten sie nimmermehr Vom
Sitz sich erheben. Ihnen schritt da vor den
Fuß Die edle Königstochter und bot
unfreundlichen Gruß.

Sie sprach: "Nun sagt, Herr Hagen, wer
hat nach euch gesandt, 1878 Daß ihr zu
reiten wagtet her in dieses Land, Da ihr
doch wohl wustet, was ihr mir habt
gethan? Wart ihr bei guten Sinnen, ihr
durftets euch nicht unterfahn."

"Nach mir gesandt hat Niemand," sprach
er entgegen, 1879 "Her zu diesem
Lande lud man drei Degen, Die heißen
meine Herren: ich steh in ihrem Lehn; Bei
keiner Hofreise pfleg ich daheim zu
bestehn."

Sie sprach: "Nun sagt mir ferner, was thatet ihr das, 1880 Daß ihr es verdientet, wenn ich euch trage Haß? Ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben Mann, Den ich bis an mein Ende nicht gut beweinen kann."

"Wozu der Rede weiter?" sprach er, "es ist genug: 1881 Ich bin halt der Hagen, der Siegfrieden schlug, Den behenden Degen: wie schwer er das entgalt, Daß die Frau Kriemhild die schöne Brunhilde schalt!

"Es wird auch nicht geläugnet, reiche Königin, 1882 Daß ich an all dem Schaden, dem schlimmen, schuldig bin. Nun räch es, wer da wolle, Weib oder Mann. Ich müst es wahrlich lügen, ich hab euch viel zu Leid gethan."

Sie sprach: "Da hört ihr, Recken, wie er

die Schuld gesteht 1883 An all meinem
Leide: wie's ihm deshalb ergeht, Darnach
will ich nicht fragen, ihr Etzeln unterthan."
Die übermüthgen Degen blickten all
einander an.

Wär da der Streit erhoben, so hätte man
gesehn, 1884 Wie man den zwei
Gesellen müß Ehre zugestehn: Das hatten
sie in Stürmen oftmals dargethan. Was
jene sich vermeßen, das gieng aus Furcht
nun nicht an.

Da sprach der Recken Einer: "Was seht
ihr mich an? 1885 Was ich zuvor
gelobte, das wird nun nicht gethan. Um
Niemand's Gabe laß ich Leben gern und
Leib. Uns will hier verleiten dem König
Etzeln sein Weib."

Da sprach ein Anderer wieder: "So steht
auch mir der Muth. 1886 Wer mir

Thürme gäbe von rothem Golde gut,
Diesen Fiedelspieler wollt ich nicht
bestehn Der schnellen Blicke wegen, die
ich hab an ihm ersehnt.

"Auch kenn ich diesen Hagen von seiner
Jugendzeit: 1887 Drum weiß ich
von dem Recken selber wohl Bescheid. In
zweiundzwanzig Stürmen hab ich ihn
gesehn; Da ist mancher Frauen Herzeleid
von ihm geschehn.

"Er und Der von Spanien traten manchen
Pfad, 1888 Da sie hier bei Etzeln
thaten manche That Dem König zu Liebe.
Das ist oft geschehn: Drum mag man
Hagen billig große Ehre zugestehn.

"Damals war der Recke an Jahren noch
ein Kind, 1889 Da waren schon
die Knaben wie jetzt kaum Greise sind.
Nun kam er zu Sinnen und ist ein grimmer

Mann; Auch trägt er Balmungen, den er
übel gewann."

Damit wars entschieden, Niemand
suchte Streit. 1890 Das war der
Königstochter im Herzen bitter leid. Die
Helden giengen wieder; wohl scheuten
sie den Tod Von den Helden beiden: das
that ihnen wahrlich Noth.

Wie oft man verzagend Manches
unterläßt, 1891 Wo der
Freund beim Freunde treulich steht und
fest! Und hat er kluge Sinne, daß er nicht
also thut, Vor Schaden nimmt sich Mancher
durch Besonnenheit in Hut.

Da sprach der kühne Volker: "Da wir
nun selber sahn, 1892 Daß wir hie
Feinde finden, wie man uns kund gethan,
So laß uns zu den Königen hin zu Hofe
gehn, So darf unsre Herren mit Kampfe

Niemand bestehn."

"Gut, ich will euch folgen," sprach
Hagen entgegen. 1893 Da giengen
hin die Beiden, wo sie die zieren Degen
Noch harrend des Empfanges auf dem
Hofe sahn. Volker der kühne hub da laut
zu reden an.

Er sprach zu seinen Herren: "Wie lange
wollt ihr stehn 1894 Und euch
drängen laßen? ihr sollt zu Hofe gehn
Und von dem König hören, wie der
gesonnen sei." Da sah man sich gesellen
der kühnen Helden je zwei.

Dietrich von Berne nahm da an die Hand
1895 Gunther den reichen
von Burgundenland; Irnfried nahm
Gernoten, diesen kühnen Mann; Da gieng
mit seinem Schwäher Geiselher zu Hof
heran.

Wie bei diesem Zuge gesellt war
Jeglicher, 1896 Volker und
Hagen, die schieden sich nicht mehr Als
noch in Einem Kampfe bis an ihren Tod.
Das musten bald beweinen edle Fraun in
großer Noth.

Da sah man mit den Königen hin zu Hofe
ziehn 1897 Ihres edeln
Ingesindes tausend Degen kühn; Darüber
sechzig Recken waren mitgekommen:
Die hatt aus seinem Lande der kühne
Hagen genommen.

Hawart und Iring, zwei Degen
auserkant, 1898 Die giengen
mit den Königen zu Hofe Hand in Hand;
Dankwart und Wolfhart, ein theuerlicher
Degen, Die sah man großer Hofzucht vor
den übrigen pflegen.

Als der Vogt vom Rheine in den Pallas
gieng, 1899 Etzel der reiche
das länger nicht verhieng: Er sprang von
seinem Sitze, als er ihn kommen sah. Ein
Gruß, ein so recht schöner, nie mehr von
Köngen geschah.

"Willkommen mir, Herr Gunther und
auch Herr Gernot 1900 Und euer
Bruder Geiselher, die ich hieher entbot
Mit Gruß und treuem Dienste von Worms
überrahein, Und eure Degen alle sollen
mir willkommen sein.

"Laßt euch auch Willkommen, ihr
beiden Recken, sagen, 1901 Volker
der kühne und dazu Herr Hagen, Mir und
meiner Frauen hier in diesem Land: Sie
hat euch manche Botschaft hin zum
Rheine gesandt."

Da sprach von Tronje Hagen: "Das

haben wir vernommen. 1902 Wär ich
um meine Herren gen Heunland nicht
gekommen, So wär ich euch zu Ehren
geritten in das Land." Da nahm der edle
König die lieben Gäste bei der Hand.

Und führte sie zum Sitze hin, wo er
selber saß. 1903 Da schenkte
man den Gästen, fleißig that man das, In
weiten goldnen Schalen Meth, Moraß und
Wein Und hieß die fremden Degen
höchlich willkommen sein.

Da sprach König Etzel: "Das muß ich
wohl gestehn, 1904 Mir könnt in
diesen Zeiten nichts Lieberes geschehn
Als durch euch, ihr Recken, daß ihr
gekommen seid; Damit ist auch der
Königin benommen Kummer und Leid.

"Mich nahm immer Wunder, was ich
euch wohl gethan, 1905 Da ich der

edeln Gäste so Manche doch gewann,
Daß ihr nie zu reiten geruhtet in mein
Land; Nun ich euch hier ersehen hab, ist
mirs zu Freuden gewandt."

Da versetzte Rüdiger, ein Ritter
hochgemuth: 1906 "Ihr mögt sie
gern empfangen, ihre Treue die ist gut:
Der wißen meiner Frauen Brüder schön
zu pflegen. Sie bringen euch zu Hause
manchen waidlichen Degen."

Am Sonnewendenabend waren sie
gekommen 1907 An Etzels
Hof, des reichen. Noch selten ward
vernommen, Daß ein König seine Gäste
freundlicher empfieng; Darnach er zu
Tische wohlgemuth mit ihnen gieng.

Ein Wirth bei seinen Gästen sich holder
nie betrug. 1908 Zu trinken und zu
eßen bot man da genug: Was sie nur

wünschen mochten, das wurde gern
gewährt. Man hatte von den Helden viel
große Wunder gehört.

Der reiche Etzel hatte an ein Gebäude
weit 1909 Viel Fleiß und Müh
gewendet und Kosten nicht gescheut:
Man sah Pallas und Thürme, Gemächer
ohne Zahl In einer weiten Veste und
einen herrlichen Saal.

Den hatt er bauen laßen lang, hoch und
weit, 1910 Weil ihn so viel der
Recken heimsuchten jederzeit. Auch
ander Ingesinde, zwölf reiche Könige hehr
Und viel der werthen Degen hatt er zu
allen Zeiten mehr,

Als je gewann ein König, von dem ich
noch vernahm. 1911 Er lebte so mit
Freunden und Mannen wonnesam:
Gedräng und frohen Zuruf hatte der

König gut Von manchem schnellen Degen;
drum stand wohl hoch ihm der Muth.

* * * * *

Dreißigstes Abenteuer.

Wie Hagen und Volker Schildwacht
standen.

Der Tag war nun zu Ende, es nahte sich
die Nacht. 1912 Den reisemüden
Recken war die Sorg erwacht, Wann sie
ruhen sollten und zu Bette gehn. Zur
Sprache bracht es Hagen: Bescheid ist
ihnen geschehn.

Zu dem Wirthe sprach da Gunther: "Gott
laß euch wohlgedeihn: 1913 Wir wollen
schlafen gehen, mag es mit Urlaub sein.
Wenn ihr das gebietet, kommen wir
morgen fruh." Der Wirth entließ die Gäste
wohlgemuth zu ihrer Ruh.

Von allen Seiten drängen man die Gäste
sah. 1914 Volker der kühne

sprach zu den Heunen da: "Wie dürft ihr uns Recken so vor die Füße gehn? Und wollt ihr das nicht meiden, so wird euch übel geschehn.

"So schlag ich Dem und Jenem so schweren Geigenschlag, 1915 Hat er einen Treuen, daß ders beweinen mag. Nun weicht vor uns Recken, fürwahr, mich dünkt es gut: Es heißen Alle Degen und haben doch nicht gleichen Muth."

Als in solchem Zorne sprach der Fiedelmann, 1916 Hagen der kühne sich umzuschauen begann. Er sprach: "Euch rāth zum Heile der kühne Fiedeler. Geht zu den Herbergen, ihr in Kriemhildens Heer.

"Was ihr habt im Sinne, es fügt sich nicht dazu: 1917 Wollt ihr was beginnen, so kommt uns morgen früh

Und laßt uns Reisemüden heut in Frieden
ruhn. Ich glaube, niemals werden es
Helden williger thun."

Da brachte man die Gäste in einen
weiten Saal, 1918 Zur Nachtruh
ingerichtet den Recken allzumal Mit
köstlichen Betten, lang zumal und breit.
Gern schuf ihnen Kriemhild das
allergrößte Leid,

Schmucker Decken sah man von Arras
da genug 1919 Aus lichthellem
Zeuge und manchen Ueberzug Aus
Arabischer Seide, so gut sie mochten
sein, Verbrämt mit goldnen Borten, die
gaben herrlichen Schein.

Viel Bettlaken fand man von Hermelin
gemacht 1920 Und von
schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
Sich Ruhe schaffen sollten bis an den

lichten Tag. Ein König mit dem Volke
wohl nimmer herrlicher lag.

"O weh des Nachtlagers!" sprach
Geiselher das Kind, 1921 "Und weh
meiner Freunde, die mit uns kommen
sind. Wie gut es meine Schwester uns
auch hier erbot, Wir gewinnen, fürcht ich,
alle von ihrem Haße den Tod."

"Nun laßt euer Sorgen," sprach Hagen
der Degen, 1922 "Ich will heunte
selber der Schildwache pflegen Und
getrau euch zu behüten bis morgen an
den Tag: Seit des ohne Sorge: so
entrinne, wer da mag."

Da neigten sich ihm Alle und sagten ihm
Dank. 1923 Sie giengen zu den
Betten. Da währt' es nicht lang, Bis in
Ruhe lagen die Helden wohlgethan.
Hagen der kühne sich da zu waffnen

begann.

Da sprach der Fiedelspieler, Volker der Degen: 1924 "Verschmäh't ihrs nicht, Hagen, so will ich mit euch pflegen Heunt der Schildwache bis morgen an den Tag." Da dankte Volkeren der Degen gütlich und sprach:

"Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel lieber Volker! 1925 Zu allen meinen Sorgen wünsch ich mir Niemand mehr Als nur euch alleine, befahr ich irgend Noth. Ich will es wohl vergelten, es verwehr es denn der Tod."

Da kleideten die Beiden sich in ihr licht Gewand, 1926 Jedweder faßte den Schild an seine Hand, Sie giengen aus dem Hause vor die Thüre stehn Und hüteten der Gäste; das ist mit Treuen geschehn.

Volker der schnelle lehnte von der Hand
1927 Seinen Schild den guten
an des Saales Wand. Dann wandt er sich
zurück, wo seine Geige war, Und diente
seinen Freunden: es ziemt ihm also
fürwahr.

Unter des Hauses Thüre setzt' er sich auf
den Stein. 1928 Kühnrer
Fiedelspieler mochte nimmer sein. Als
der Saiten Tönen ihm so hold erklang,
Die stolzen Heimatlosen die sagten
Volkern den Dank.

Da tönten seine Saiten, daß all das Haus
erscholl; 1929 Seine Kraft und sein
Geschicke die waren beide voll. Süßer
und sanfter zu geigen hub er an: So spielt'
er in den Schlummer gar manchen
sorgenden Mann.

Da sie entschlafen waren und Volker das
befand, 1930 Da nahm der Degen
wieder den Schild an die Hand Und gieng
aus dem Hause vor die Thüre stehn, Seine
Freunde zu behüten vor Denen in
Kriemhilds Lehn.

Wohl der Nacht inmitten, wenn es erst
da geschah, 1931 Volker der
kühne einen Helm erglänzen sah Fernher
durch das Dunkel: Die Kriemhild
unterthan, Hätten an den Gästen gerne
Schaden gethan.

Bevor diese Recken Kriemhild hatt
entsandt, 1932 Sie sprach:
"Wenn ihr sie findet, so seid um Gott
ermahnt, Daß ihr Niemand tödtet als den
einen Mann, Den ungetreuen Hagen; die
Ändern rühret nicht an."

Da sprach der Fiedelspieler: "Nun seht,

Freund Hagen, 1933 Uns ziemt, diese
Sorge gemeinsam zu tragen. Gewaffnet
vor dem Hause seh ich Leute stehn: So
viel ich mag erkennen, kommen sie uns
zu bestehn."

"So schweigt," sprach da Hagen, "laßt
sie erst näher her. 1934 Eh sie uns inne
werden, wird ihrer Helme Wehr
Zerschroten mit den Schwertern von
unser Beider Hand: Sie werden
Kriemhilden übel wieder heimgesandt."

Der Heunenrecken Einer das gar bald
ersah, 1935 Die Thüre sei
behütet: wie schnell sprach er da: "Was
wir im Sinne hatten, kann nun nicht
geschehn: Ich seh den Fiedelspieler vor
dem Hause Schildwacht stehn.

"Er trägt auf dem Haupte einen Helm
von lichtigem Glanz, 1936 Der ist hart

und lauter, stark dazu und ganz. Auch
loh'n die Panzerringe ihm, wie das Feuer
thut. Daneben steht auch Hagen: die
Gäste sind in guter Hut."

Da wandten sie sich wieder. Als Volker
das ersah, 1937 Zu seinem
Heergesellen in Zorn sprach er da: "Nun
laßt mich von dem Hause zu den Recken
gehn: So frag ich um die Märe Die in
Kriemhildens Lehn."

"Nein, wenn ihr mich lieb habt," sprach
Hagen entgegen, 1938 "Kämt ihr aus
dem Hause, diese schnellen Degen
Brächten euch mit Schwertern leicht in
solche Noth, Daß ich euch helfen müste,
wärs aller meiner Freunde Tod.

"Wenn wir dann Beide kämen in den
Streit, 1939 So möchten ihrer
zweie oder vier in kurzer Zeit Zu dem

Hause springen und schüfen solche Noth
Drinnen an den Schlafenden, daß wir
bereuten bis zum Tod."

Da sprach wieder Volker: "So laßt es nur
geschehn, 1940 Daß sie inne
werden, wir haben sie gesehn: So können
uns nicht läugnen Die Kriemhild
unterthan, Daß sie gerne treulos an den
Gästen hätten gethan."

Da rief der Fiedelspieler den Heunen
entgegen: 1941 "Wie geht ihr so
bewaffnet, ihr behenden Degen? Wollt
ihr morden reiten, ihr Kriemhild
unterthan? So nehmt mich zur Hülfe und
meinen Heergesellen an,"

Niemand gab ihm Antwort; zornig war
sein Muth: 1942 "Pfui, feige
Bösewichter," sprach der Degen gut, "Im
Schlaf uns zu ermorden, schlicht ihr dazu

heran? Das ward so guten Helden bisher
noch selten gethan."

Bald ward auch die Märe der Königin
bekannt 1943 Vom Abzug ihrer
Boten: wie schwer sie das empfand! Da
fügte sie es anders; gar grimmig war ihr
Muth. Da musten bald verderben viel der
Helden kühn und gut.

* * * * *

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Herren zur Kirche giengen.

"Mir wird so kühl der Harnisch," sprach
da Volker: 1944 "Die Nacht, wähn
ich, wolle nun nicht wahren mehr. Ich fühl
es an den Lüften, es ist nicht weit vom
Tag." Da weckten sie gar Manchen, der
da im Schlafe noch lag.

Da schien der lichte Morgen den Gästen
in den Saal. 1945 Hagen begann zu
fragen die Recken allzumal, Ob sie zum
Münster wollten in die Messe heut. Nach
christlichen Sitten erscholl der Glocken
Geläut.

Der Gesang war ungleich; kein Wunder
möcht es sein, 1946 Daß Christen
mit Heiden nicht stimmten überein. Da

wollten zu der Kirche Die in Gunthers
Lehn: Man sah sie von den Betten
allzumal da erstehn.

Da schnürten sich die Recken in also gut
Gewand, 1947 Daß nie Helden
wieder in eines Königs Land Beßre
Kleider brachten. Hagen war es leid; Er
sprach: "Ihr thätet beßer, ihr trügt hier
anderlei Kleid.

"Nun ist euch doch allen die Märe wohl
bekannt: 1948 Drum statt der
Rosenkränze nehmt Waffen an die Hand;
Statt wohlgesteinter Hüte die lichten
Helme gut, Da wir so wohl erkennen der
argen Kriemhilde Muth.

"Wir müßen heute streiten, das will ich
euch sagen. 1949 Statt seidner
Hemden sollt ihr Halsbergen tragen Und
statt der reichen Mäntel gute Schilde

breit: zürnt mit euch Jemand, daß ihr wehrhaftig seid.

"Meine lieben Herren, Freund und Mannen mein, 1950 Tretet in die Kirche mit lauterm Herzen ein Und klagt Gott dem reichen eure Sorg und Noth: Denn wißt unbezweifelt, es naht uns allen der Tod.

"Ihr sollt auch nicht vergeßen, was je von euch geschah, 1951 Und fleht vor eurem Gotte andächtig da. Laßt euch alle warnen, gute Recken hehr: Es wend es Gott im Himmel, so hört ihr keine Messe mehr,"

So giengen zu dem Münster die Fürsten und ihr Lehn. 1952 Auf dem heiligen Friedhof, da hieß sie stille stehn Hagen der kühne, damit man sie nicht schied. Er sprach: "Noch weiß ja Niemand,

was von den Heunen geschieht.

"Setzt, meine Freunde, die Schilde vor
den Fuß 1953 Und lohnt es, beut
euch Jemand feindlichen Gruß, Mit tiefen
Todeswunden: das ist, was euch Hagen
räth. So werdet ihr befunden, wie's euch
am löblichsten steht."

Volker und Hagen die beiden stellten da
1954 Sich vor das weite
Münster: was darum geschah, Sie
wolltens dazu bringen, daß sich die
Königin Mit ihnen drängen müße; wohl
war gar grimmig ihr Sinn.

Da kam der Wirth des Landes und auch
sein schönes Weib; 1955 Mit reichem
Gewände war ihr geziert der Leib Und
manchem schnellen Degen, der im Geleit
ihr war. Da flog der Staub zur Höhe vor
der Königin Schar,

Als der reiche König so gewaffnet sah
1956 Die Fürsten und ihr
Ingesind, wie bald sprach er da: "Was
seh ich meine Freunde unter Helmen
gehn? Leid war mir meiner Treue, wär
ihnen Leid hier geschehn.

"Das wollt ich ihnen büßen, wie sie es
däuchte gut. 1957 Wenn ihnen wer
beschwerte das Herz und den Muth, So
laß ich sie wohl schauen, es sei mir
wahrlich leid: Was sie gebieten mögen,
dazu bin ich gern bereit."

Zur Antwort gab ihm Hagen: "Uns ist
kein Leid geschehn. 1958 Es ist der
Herren Sitte, daß sie gewaffnet gehn Bei
allen Gastgeboten zu dreien vollen
Tagen. Was uns hier geschähe, wir
würden es Etzeln klagen."

Wohl vernahm die Königin Hagens Rede
da. 1959 Wie feindlich sie
dem Degen unter die Augen sah! Sie
wollte doch nicht melden den Brauch in
ihrem Land, Wie lang bei den Burgunden
sie den auch hatte gekannt.

Wie grimm und stark die Königin ihnen
abhold wäre, 1960 Hätte Jemand
Etzeln gesagt die rechte Märe, Er hätt es
wohl gewendet, was nun doch geschah:
In ihrem hohen Uebermuth verschwiegen
sie es Alle da.

Da schritt mit vielem Volke Kriemhild
zur Kirchenthür: 1961 Doch wollten
diese Beiden weichen nicht vor ihr
Zweier Hände Breite: das war den
Heunen leid. Da musste sie sich drängen
mit den Helden allbereit.

Etzels Kämmerlinge die dauchte das

nicht gut: 1962 Wohl hätten sie
den Recken gern erzürnt den Muth, Wenn
sie es wagen dürften vor dem König hehr.
Da gab es groß Gedränge und doch
nichts anderes mehr.

Als nach dem Gottesdienste man auf den
Heimweg sann, 1963 Da kam hoch
zu Rosse mancher Heunenmann. Auch
war bei Kriemhilden manche schöne
Maid; Wohl Siebentausend zählte der
Königin Heergeleit.

Kriemhild mit ihren Frauen in den
Fenstern saß 1964 Bei Etzeln
dem reichen; gerne sah er das. Sie
wollten reiten sehen die Helden
auserkant: Hei! was man fremder Recken
vor ihnen auf dem Hofe fand!

Nun war auch mit den Rossen der
Marschall gekommen. 1965 Der

kühne Dankwart hatte mit sich
genommen Der Herren Ingesinde von
Burgundenland: Die Rosse wohlgesattelt
man den kühnen Niblungen fand.

Als zu Rossen kamen die Fürsten und ihr
Herr, 1966 Da begann zu rathen
der kühne Volker, Sie sollten buhurdieren
nach ihres Landes Sitten. Da wurde von
den Helden bald gar herrlich geritten.

Was der Held gerathen, Niemanden
wohl verdroß; 1967 Der Buhurd
und der Waffenklang wurden beide groß.
In dem weiten Hofe kam da mancher
Mann; Etzel mit Kriemhild es selbst zu
schauen begann.

Auf den Buhurd kamen sechshundert
Degen. 1968 Dietrichens
Recken, den Gästen entgegen. Mit den
Burgunden wollten sie sich im Spiel

ergehn; Wollt es ihr Herr vergönnen, so
wär es gerne geschehn.

Hei! Was gute Recken ritten da heran!
1969 Dietrich dem Helden
ward es kund gethan. Mit Gunthers
Ingesinde das Spiel er verbot; Er schonte
seiner Leute: das that ihm sicherlich Noth.

Als Dietrichs Gefolge so vermied den
Streit, 1970 Da kamen von
Bechlaren Rüdigers Geleit, Fünfhundert
unter Schilden, vor den Saal geritten.
Leid wars dem Markgrafen: er hätt es
gern nicht gelitten.

Er kam zu ihnen eilends gedrungen
durch die Schar 1971 Und sagte
seinen Mannen: sie würden selbst
gewahr, Daß im Unmuth wären Die
Gunthern unterthan: Wenn sie das
Kampfspiel ließen, so wär ihm Liebes

gethan.

Als von ihnen schieden die Helden
allbereit, 1972 Da kamen die
von Thüringen, hörten wir Bescheid, Und
vom Dänenlande der Kühnen tausend
Mann. Von Stichen sah man fliegen viel
der Splitter hoch hinan.

Irnfried und Hawart ritten zum Buhurd
hin; 1973 Ihrer harrten Die
vom Rheine mit hochfährtgem Sinn Zum
Lanzenspiel mit Denen vom
Thüringerland: Durchbohrt von Stichen
wurde mancher schöne Schildesrand.

Da kam der Degen Blödel, dreitausend
in der Schar. 1974 Etzel und
Kriemhild nahmen sein wohl war, Da vor
ihnen Beiden das Ritterspiel geschah. Die
Königin es gerne aus Haß der Burgunden
sah.

Sie gedacht in ihrem Sinne, schier wärs
auch so geschehn: 1975 "Und thäten
sie wem Leides, so dürft ich mich
versehn, Daß es zum Ernste käme: an den
Feinden mein Würd ich dann gerochen;
des wollt ich ohne Sorge sein."

Schrutan und Gibeke ritten zum Buhurd
auch, 1976 Hornbog und
Ramung, nach heunischem Gebrauch. Sie
hielten vor den Helden aus
Burgundenland: Die Schäfte flogen
wirbelnd über des Königssaales Wand.

Wie sie da Alle ritten, das war doch eitel
Schall. 1977 Von Stößen auf die
Schilde das Haus und den Saal Hörte man
ertosen durch manchen Gunthers-Mann.
Das Lob sich sein Gesinde mit großen
Ehren gewann.

Da ward ihre Kurzweil so stark und so
groß, 1978 Daß den
Satteldecken der blanke Schweiß entfloß
Von den guten Rossen, so die Helden
ritten. Sie versuchten an den Heunen sich
mit hochfähtgen Sitten.

Da sprach der kühne Volker, der edle
Spielmann: 1979 "Zu feig sind
diese Degen, sie greifen uns nicht an. Ich
hörte immer sagen, daß sie uns abhold
sein: Nun könnte die Gelegenheit ihnen
doch nicht günstger sein."

"Zu den Ställen wieder," sprach der
König hehr, 1980 "Ziehe man die
Rosse; wir reiten wohl noch mehr In den
Abendstunden, wenn die Zeit erschien.
Ob dann den Burgunden den Preis wohl
giebt die Königin?"

Da sahn sie Einen reiten so stattlich

daher, 1981 Es thats von allen
Heunen kein Anderer mehr. Er hatt in den
Fenstern wohl ein Liebchen traut: Er ritt
so wohl gekleidet als eines werthen
Ritters Braut.

Da sprach wieder Volker: "Wie blieb' es
ungethan? 1982 Jener
Weiberliebbling muß einen Stoß empfahn.
Das mag hier Niemand wenden, es geht
ihm an den Leib: Nicht frag ich, ob drum
zürne dem König Etzel sein Weib."

"Nicht doch," sprach der König, "wenn
ichs erbitten kann: 1983 Es schelten
uns die Leute, greifen wir sie an: Die
Heunen laßt beginnen; es kommt wohl
bald dahin." Noch saß König Etzel am
Fester bei der Königin.

"Ich will das Kampfspiel mehren,"
sprach Hagen jedoch: 1984 "Laßt

diese Frauen und die Degen noch Sehn,
wie wir reiten können: das ist
wohlgethan; Man läßt des Lobs doch
wenig die Recken Gunthers empfahn."

Volker der schnelle ritt wieder in den
Streit. 1985 Das schuf da viel der
Frauen großes Herzeleid. Er stach dem
reichen Heunen den Sper durch den Leib:
Das sah man noch beweinen manche
Maid und manches Weib.

Alsbald rückt' auch Hagen mit seinen
Helden an: 1986 Mit sechzig
seiner Degen zu reiten er begann Dahin,
wo von dem Fiedler das Spiel war
geschehn. Etzel und Kriemhild konnten
Alles deutlich sehn.

Da wollten auch die Könige den kühnen
Fiedler gut 1987 Unter den
Feinden nicht laßen ohne Hut. Da ward

von tausend Helden mit großer Kunst
geritten. Sie thaten, was sie lüstete, mit
gar hochfährigen Sitten.

Als der reiche Heune zu Tode war
geschlagen, 1988 Man hörte
seiner Freunde Wehruf und Klagen. All
das Gesinde fragte: "Wer hat das
gethan?" "Das hat gethan der Fiedler,
Volker der kühne Spielmann."

Nach Schwertern und Schilden riefen
gleich zur Hand 1989 Des
Markgrafen Freunde von der Heunen
Land: Zu Tode schlagen wollten sie den
Fiedelmann. Der Wirth von seinem Fenster
daher zu eilen begann.

Da hob sich von den Heunen
allenthalben Schall. 1990
Abstiegen mit dem Volke die Könige vor
dem Saal; Zurück die Rosse stießen Die

Gunthern unterthan. Da kam der König
Etzel den Streit zu schlichten heran.

Einem Vetter dieses Heunen, den er da
bei ihm fand, 1991 Eine scharfe
Waffe brach er ihm aus der Hand Und
schlug sie all zurücke: er war in großem
Zorn. "Wie hätt ich meine Dienste an
diesen Helden verlorn!

"Wenn ihr diesen Spielmann hättet drum
erschlagen, 1992 Ich ließ' euch alle
hängen! das will ich euch sagen. Als er
erstach den Heunen, sein Reiten wohl ich
sah, Daß es wider seinen Willen nur
durch Straucheln geschah.

"Ihr sollt meine Gäste mit Frieden laßen
ziehn." 1993 So ward er ihr
Geleite. Die Rosse zog man hin Zu den
Herbergen. Sie hatten manchen Knecht,
Der ihnen war zu Diensten mit allem

Fleiße gerecht.

Der Wirth mit seinen Freunden gieng
zum Saal zurück: 1994 Da regte sich
kein Zürnen mehr vor seinem Blick. Man
richtete die Tische, das Wasser man auch
trug. Da hatten Die vom Rheine der
starken Feinde genug.

Unlieb war es Etzeln, doch folgte
manche Schar 1995 Den Fürsten,
die mit Waffen wohl versehen war, Im
Unmuth auf die Gäste, als man zu Tische
gieng, Den Freund bedacht zu rächen,
wenn es günstige Zeit verhieng.

"Daß ihr in Waffen lieber zu Tische geht
als bloß," 1996 Sprach der Wirth
des Landes, "die Unart ist zu groß; Wer
aber an den Gästen den kleinsten Frevel
wagt, Der büßt es mit dem Haupte: das
sei euch Heunen gesagt."

Bevor da niedersaßen die Herren, das
währte lang, 1997 Weil zu sehr mit
Sorgen jetzt Frau Kriemhild rang. Sie
sprach: "Fürst von Berne, heute muß ich
flehn Zu dir um Rath und Hülfe: meine
Sachen ängstlich stehn."

Zur Antwort gab ihr Hildebrand, eine
Recke tugendlich: 1998 "Wer schlägt
die Nibelungen, der thut es ohne mich,
Wie viel man Schätze böte; es wird ihm
wahrlich leid. Sie sind noch unbezwungen,
die schnellen Ritter allbereit."

"Es geht mir nur um Hagen, der hat mir
Leid gethan, 1999 Der Siegfrieden
mordete, meinen lieben Mann. Wer den
von ihnen schiede, dem wär mein Gold
bereit: Entgält es anders Jemand, das wär
mir inniglich leid."

Da sprach Meister Hildebrand: "Wie möchte das geschehn, 2000 Den ihnen zu erschlagen? Ihr solltet selber sehn: Bestünde man den Degen, leicht gäb es eine Noth, Daß Arme so wie Reiche dabei erlügen im Tod."

Da sprach dazu Herr Dietrich mit zuchtreichem Sinn: 2001 "Die Rede laßt bleiben, reiche Königin; Mir ist von euern Freunden kein solches Leid geschehn, Daß ich sollt im Streite die kühnen Degen bestehn.

"Die Bitte ehrt euch wenig, edel Königsweib, 2002 Daß ihr den Freunden rathet an Leben und an Leib. Sie kamen euch auf Gnade hieher in dieses Land; Siegfried bleibt ungerochen wohl von Dietrichens Hand."

Als sie keine Untreu bei dem Berner

fand, 2003 Alsobald gelobte
 sie Blödeln in die Hand Eine weite
 Landschaft, die Nudung einst besaß;
 Hernach erschlug ihn Dankwart, daß er
 der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: "Du sollst mir helfen, Bruder
 Blödelein. 2004 Hier in diesem
 Hause sind die Feinde mein, Die
 Siegfrieden schlugen, meinen lieben
 Mann: Wer mir das rächen hülfe, dem
 war ich immer unterthan."

Zur Antwort gab ihr Blödel, der ihr zur
 Seite saß: 2005 "Ich darf euern
 Freunden nicht zeigen solchen Haß, Weil
 sie mein Bruder Etzel so gerne leiden
 mag: Wenn ich sie bestünde, der König
 säh es mir nicht nach."

"Nicht also, Herr Blödel, ich bin dir
 immer hold: 2006 Ich gebe dir zum

Lohne mein Silber und mein Gold Und
eine schöne Witwe, Nudungens Weib: So
magst du immer kosen ihren
minniglichen Leib.

"Das Land zu den Burgen, Alles geb ich
dir, 2007 So lebst du, theurer
Ritter, in Freuden stäts mit ihr, Wenn du
die Mark gewinnest, die Nudung einst
besaß. Was ich dir hier gelobe, mit
Treuen leist ich dir das."

Als Blödel bieten hörte des Lohnes also
viel 2008 Und ihrer Schöne
willen die Frau ihm wohlgefiel, Im Kampf
verdienen wollt er das minnigliche Weib.
Da muste dieser Recke verlieren Leben
und Leib.

Er sprach zu der Königin: "Geht wieder
in den Saal. 2009 Eh man es inne
werde, erheb ich großen Schall. Hagen

muß es büßen, was er euch hat gethan:
Ich bring euch gebunden König Gunthers
Unterthan."

"Nun waffnet euch," sprach Blödel, "ihr
all in meinem Lehn, 2010 Wir wollen zu
den Feinden in die Herberge gehn. Mir
will es nicht erlaßen König Etzels Weib:
Wir Helden müßen alle verwagen Leben
und Leib."

Als den Degen Blödel entließ die
Königin, 2011 Daß er den
Streit begänne, zu Tische gieng sie hin
Mit Etzeln dem Könige und manchem
Unterthan. Sie hatte schlimme Rätthe
wider die Gäste gethan.

Wie sie zu Tische giengen, das will ich
euch sagen: 2012 Man sah reiche
Könige die Krone vor ihr tragen;
Manchen hohen Fürsten und viel der

werthen Degen Sah man großer Demuth
vor der Königin pflegen.

Der König wies den Gästen die Sitze
überall, 2013 Den Höchsten und
den Besten neben sich im Saal. Den
Christen und den Heiden die Kost er
unterschied; Man gab die Fülle beiden,
wie es der weise König rieth.

In der Herberge aß ihr Ingesind:
2014 Von Truchsäßen ward es
da allein bedient; Die hatten es zu speisen
großen Fleiß gepflogen. Die Bewirtung
und die Freude ward bald mit Jammer
aufgewogen.

Da nicht anders konnte erhoben sein der
Streit, 2015 Kriemhilden lag im
Herzen begraben altes Leid, Da ließ sie
zu den Tischen tragen Etzels Sohn: Wie
könnt ein Weib aus Rache wohl

entsetzlicher thun?

Da kamen vier gegangen aus Etzels
Ingesind 2016 Und brachten
Ortlieben, das junge Königskind, Den
Fürsten an die Tafel, wo auch Hagen saß.
Das Kind must ersterben durch seinen
mordlichen Haß.

Als der reiche König seinen Sohn ersah,
2017 Zu seiner Frauen
Brüdern gütlich sprach er da: "Nun
schaut, meine Freunde, das ist mein
einzig Kind Und das eurer Schwester, von
dem ihr Frommen einst gewinnt.

"Geräth er nach dem Stamme, er wird
ein starker Mann, 2018 Reich dazu
und edel, kühn und wohlgethan. Erleb ich
es, ich geb ihm zwölf reicher Könige Land:
So thut euch wohl noch Dienste des
jungen Ortliebens Hand.

"Darum bät ich gerne euch, lieben
Freunde mein, 2019 Wenn ihr
heimwärts reitet wieder an den Rhein,
Daß ihr dann mit euch nehmet eurer
Schwester Kind; Und seid auch dem
Knaben immer gnädig gesinnt.

"Erzieht ihn nach Ehren, bis er geräth
zum Mann: 2020 Hat euch in den
Landen Jemand ein Leid gethan, So hilft
er euch es rächen, erwuchs ihm erst der
Leib." Die Rede hörte Kriemhild mit an,
König Etzels Weib.

"Ihm sollten wohl vertrauen alle diese
Degen, 2021 Wenn er zum Mann
erwüchse," sprach Hagen entgegen;
"Doch ist der junge König so schwächlich
anzusehn: Man soll mich selten schauen
nach Hof zu Ortlieben gehn."

Der König blickt' auf Hagen; die Rede
war ihm leid. 2022 Wenn er auch
nichts erwiederte, der König allbereit, Es
betrübt' ihn in der Seele und beschwert'
ihm den Muth. Da waren Hagens Sinne zu
keiner Kurzweile gut.

Es schmerzte wie den König sein
fürstlich Ingesind, 2023 Was Hagen
da gesprochen hatte von dem Kind. Daß
sie's vertragen sollten, gieng ihnen allen
nah; Noch konnten sie nicht wissen, was
von dem Recken bald geschah.

Gar Manche, die es hörten und ihm
trugen Groll, 2024 Hätten ihn
gern bestanden; der König selber wohl,
Wenn er mit Ehren dürfte: so käm der
Held in Noth. Bald that ihm Hagen
Ärgeres, er schlug ihn ihm vor Augen
todt.

*

*

*

*

*

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie Blödel mit Dankwart in der Herberge Stritt.

Blödels Recken standen gerüstet
allzumal. 2025 In tausend
Halsbergen erreichten sie den Saal, Wo
Dankwart mit den Knechten an den
Tischen saß. Da hob sich unter Helden
der allergrimmigste Haß.

Als der Degen Blödel vor die Tische
gieng, 2026 Dankwart der
Marschall ihn freundlich empfieng:
"Willkommen hier im Hause, mein Herr
Blödelein: Mich wundert euer Kommen:
sagt, was soll die Märe sein?"

"Du brauchst mich nicht zu grüßen,"
sprach da Blödelein, 2027 "Denn

dieses mein Kommen muß dein Ende sein
Um Hagen deinen Bruder, der
Siegfrieden schlug. Des entgiltst du bei
den Heunen und andre Helden genug."

"Nicht doch, mein Herr Blödel," sprach
da Dankwart, 2028 "So möchte sehr
uns reuen zu Hofe diese Fahrt. Ich war ein
Kind, als Siegfried Leben ließ und Leib:
Nicht weiß ich, was mir wolle dem König
Ettzel sein Weib."

"Ich weiß dir von der Märe nicht mehr
zu sagen; 2029 Es thatens deine
Freunde, Gunther und Hagen. Nun wehrt
euch, ihr Armen, ihr könnt nicht länger
leben, Ihr müßt mit dem Tode hier ein
Pfand Kriemhilden geben."

"Wollt ihrs nicht laßen?" sprach da
Dankwart, 2030 "So gereut mich
meines Flehens: hätt ich das gespart!"

Der schnelle kühne Degen von dem
Tische sprang, Eine scharfe Waffe zog er,
die war gewaltig und lang.

Damit schlug er Blödeln einen
schwinden Schwertesschlag, 2031 Daß
ihm das Haupt im Helme vor den Füßen
lag. "Das sei die Morgengabe," sprach
der schnelle Degen, "Zu Nudungens
Witwe, die du mit Minne solltest pflegen.

"Vermähle man sie morgen einem
andern Mann: 2032 Will er den
Brautschatz, wird ihm wie dir gethan." Ein
getreuer Heune hatt ihm das
hinterbracht, Wie die Königstochter auf
ihr Verderben gedacht.

Da sahen Blödels Mannen, ihr Herr sei
erschlagen; 2033 Das wollten sie
den Gästen länger nicht vertragen. Mit
aufgehobnen Schwertern auf die

Knappen ein Drangen sie mit Ingrim: das muste Manchen gereun.

Laut rief da Dankwart all die Knappen an: 2034 "Ihr seht wohl, edle Knechte, es ist um uns gethan, Nun wehrt euch, ihr Armen, wie euch zwingt die Noth, Daß ihr ohen Schanden erliegt in wehrlichem Tod."

Die nicht Schwerter hatten, die griffen vor die Bank, 2035 Vom Boden aufzuheben manchen Schemel lang. Die Burgundenknechte wollten nichts vertragen: Mit schweren Stühlen sah man starker Beulen viel geschlagen.

Wie grimm die armen Knappen sich wehrten in dem Strauß! 2036 Sie trieben zu dem Hause die Gewaffneten hinaus: Fünfhundert oder drüber erlagen drin dem Tod. Da war das Ingesinde vom

Blute naß und auch roth.

Diese schwere Botschaft drang in kurzer
Zeit 2037 Zu König Etzels
Recken: ihnen wars grimmig leid, Daß
mit seinen Mannen Blödel den Tod
gewann; Das hatte Hagens Bruder mit den
Knechten gethan.

Eh es vernahm der König, stand schon
ein Heunenheer 2038 In hohem
Zorn gerüstet, zweitausend oder mehr.
Sie giengen zu den Knechten, es muste
nun so sein, Und ließen des Gesindes
darin nicht Einen gedeihn.

Die Ungetreuen brachten vors Haus ein
mächtig Heer. 2039 Die landlosen
Knechte standen wohl zu Wehr. Was half
da Kraft und Kühnheit? sie fanden doch
den Tod. Darnach in kurzer Weile hob
sich noch grimmere Noth.

Nun mögt ihr Wunder hören und
Ungeheures sagen: 2040
Neuntausend Knechte lagen todt
geschlagen, Darüber zwölf Ritter in
Dankwartens Lehn. Man sah ihn
weltalleine noch bei seinen Feinden
stehn.

Der Lärm war beschwichtigt, das Tosen
eingestellt. 2041 Ueber die Ächsel
blickte Dankwart der Held: Er sprach: "O
weh der Freunde, die ich fallen sah! Nun
steh ich leider einsam unter meinen
Feinden da."

Die Schwerter fielen heftig auf des Einen
Leib: 2042 Das musste bald
beweinen manches Helden Weib. Den
Schild rückt' er höher, der Riemen ward
gesenkt: Mit rothem Blute sah man noch
manchen Harnisch getränkt.

"O weh mir dieses Leides!" sprach
Aldrianens Kind. 2043 "Nun weicht,
Heunenrecken, und laßt mich an den
Wind, Daß die Lüfte kühlen mich
sturmmüden Mann." Da drang er auf die
Thüre unter Schlägen herrlich an.

Als der Streitmüde aus dem Hause
sprang, 2044 Wie manches
Schwert von Neuem auf seinem Helm
erklang! Die nicht gesehen hatten die
Wunder seiner Hand, Die sprangen da
entgegen dem aus Burgundenland.

"Nun wollte Gott," sprach Dankwart,
"daß mir ein Bote käm, 2045 Durch den
mein Bruder Hagen Kunde vernähm, Daß
ich vor diesen Recken steh in solcher
Noth. Der hülfe mir von hinnen oder
fände selbst den Tod."

Da sprachen Heunenrecken: "Der Bote
must Du sein, 2046 Wenn wir todt
dich tragen vor den Bruder dein. Dann
sieht erst sein Herzeleid Gunthers
Unterthan. Du hast dem König Etzel hier
großen Schaden gethan."

Er sprach: "Nun laßt das Dräuen und
weicht zurück von mir, 2047 Sonst netz
ich noch Manchem mit Blut den Harnisch
hier. Ich will die Märe selber hin zu Hofe
tragen Und will meinen Herren meinen
großen Kummer klagen."

Er verleidete so sehr sich dem Volk in
Etzels Lehn, 2048 Daß sie ihn mit
Schwertern nicht wagten zu bestehn: Da
schoßen sie der Spere so viel ihm in den
Rand, Er must ihn seiner Schwere wegen
laßen aus der Hand.

Sie wähten ihn zu zwingen, weil er den

Schild nicht trug; 2049 Hei, was er tiefer
Wunden durch die Helme schlug! Da
musste vor ihm Straucheln mancher kühne
Mann, Daß sich viel Lob und Ehre der
kühne Dankwart gewann.

Von beiden Seiten sprangen die Gegner
auf ihn zu. 2050 Wohl kam ihrer
Mancher in den Kampf zu fruh. Da gieng
er vor den Feinden, wie ein Eberschwein
Im Walde thut vor Hunden: wie möcht er
wohl kühner sein?

Sein Weg war stäts aufs Neue genetzt mit
heißem Blut. 2051 Wie konnte je ein
Recke allein wohl so gut Mit so viel
Feinden streiten, als hier von ihm
geschehn? Man sah Hagens Bruder
herrlich hin zu Hofe gehn.

Truchsäßen und Schenken vernahmen
Schwerterklang: 2052 Gar

mancher die Getränke aus den Händen
schwung Oder auch die Speisen, die man
zu Hofe trug. Da fand er vor der Stiege
noch starker Feinde genug.

"Wie nun, ihr Truchsäßen?" sprach der
müde Degen, 2053 "Nun solltet ihr
die Gäste gütlich verpflegen Und solltet
den Herren die edle Speise tragen Und
ließet mich die Märe meinen lieben
Herren sagen."

Wer da den Muth gewonnen und vor die
Stieg ihm sprang, 2054 Deren schlug
er etlichen so schweren
Schwertesschwang, Daß ihm aus Schreck
die Andern ließen freie Bahn. Da hatten
seine Kräfte viel große Wunder gethan.

* * * * *

Dreiunddreißigstes Abenteuer.

Wie Dankwart die Märe seinen Herren
brachte.

Als der kühne Dankwart unter die Thüre
trat 2055 Und Etzels Ingesinde
zurückzuweichen bat, Mit Blut war
beronnen all sein Gewand; Eine scharfe
Waffe trug er bloß an seiner Hand.

Gerade in der Stunde, als Dankwart trat
zur Thür, 2056 Trug man Ortlieben
im Saale für und für Von einem Tisch zum
andern den Fürsten wohlgeboren: Durch
seine schlimme Botschaft gieng das
Kindlein verloren.

Hellauf rief da Dankwart einem Degen
zu: 2057 "Ihr sitzt, Bruder
Hagen, hier zu lang in Ruh. Euch und Gott

vom Himmel klag ich unsre Noth: Ritter
und Knechte sind in der Herberge todt."

Der rief ihn hin entgegen: "Wer hat das
gethan?" 2058 "Das that der
Degen Blödel und Die ihm unterthan.
Auch hat ers schwer entgolten, das will
ich euch sagen: Mit diesen Händen hab ich
ihm sein Haupt abgeschlagen."

"Das ist ein kleiner Schade," sprach
Hagen unverzagt, 2059 "Wenn man
solche Märe von einem Degen sagt, Daß
er von Heldenhänden zu Tode sei
geschlagen: Den sollen desto minder die
schönen Frauen beklagen.

"Nun sagt mir, lieber Bruder, wie seid
ihr so roth? 2060 Ich glaube gar, ihr
leidet von Wunden große Noth. Ist der
wo hier im Lande, von dem das ist
geschehn? Der üble Teufel helf ihm denn:

sonst muß es ihm ans Leben gehn."

"Ihr seht mich unverwundet: mein Kleid ist naß von Blut. 2061 Das floß nur aus Wunden anderer Degen gut, Deren ich so Manchen heute hab erschlagen, Wenn ichs beschwören sollte, ich wüste nicht die Zahl zu sagen."

Da sprach er: "Bruder Dankwart, so hütet uns die Thür 2062 Und laßt von den Heunen nicht Einen Mann herfür. So red ich mit den Recken, wie uns zwingt die Noth: Unser Ingesinde liegt ohne Schuld von ihnen todt."

"Soll ich Kämmerer werden?" sprach der kühne Mann, 2063 "Bei so reichen Königen steht mir das Amt wohl an: Der Stiege will ich hüten nach allen Ehren mein." Kriemhildens Recken konnte das nicht leider sein.

"Nun nimmt mich doch Wunder," sprach
wieder Hagen, 2064 "Was sich die
Heunen hier in die Ohren sagen: Sie
möchten sein entbehren, der dort die
Thür bewacht Und der die Hofmären den
Burgunden hat gebracht.

"Ich hörte schon lange von Kriemhilden
sagen, 2065 Daß sie nicht
ungerochen ihr Herzleid wolle tragen.
Nun trinken wir die Minne und zahlen
Etzels Wein: Der junge Vogt der Heunen
muß hier der allererste sein."

Ortlieb das Kind erschlug da Hagen der
Degen gut, 2066 Daß vom
Schwerte nieder zur Hand ihm floß das
Blut Und das Haupt herabsprang der
Köngin in den Schoß. Da hob sich unter
Degen ein Morden grimmig und groß.

Darauf dem Hofmeister der des Kindes
pflag, 2067 Mit beiden Händen
schlug er einen schnellen Schlag, Daß
vor des Tisches Füße das Haupt ihm
niederflog: Es war ein jämmerlicher Lohn,
den er dem Hofmeister wog.

Er sah vor Etzels Tische einen
Spielmann: 2068 Hagen in
seinem Zorne lief zu ihm heran. Er schlug
ihm auf der Geigen herab die rechte
Hand. "Das habe für die Botschaft in der
Burgunden Land."

"Ach meine Hand," sprach Werbel,
Etzels Spielmann: 2069 "Herr
Hagen von Tronje, was hatt ich euch
gethan? Ich kam in großer Treue in eurer
Herren Land: Wie kläng ich nun die Töne,
da ich verlor meine Hand?"

Hagen fragte wenig, und geigt' er

schlug der König selber manche Wunde
weit Durch die lichten Panzer den argen
Feinden sein. Der Held war behende, das
zeigte hier der Augenschein.

Da kam auch zu dem Streite der starke
Gernot: 2074 Wohl schlug er
den Heunen manchen Helden todt Mit
dem scharfen Schwerte, das Rüdiger ihm
gab: Damit bracht er Manche von Etzels
Recken ins Grab.

Der jüngste Sohn Frau Utens auch zu
dem Streite sprang: 2075 Sein
Gewaffen herrlich durch die Helme drang
König Etzels Recken aus der Heunen
Land; Da that viel große Wunder des
kühnen Geiselher Hand.

Wie tapfer alle waren, die Könige wie ihr
Lehn, 2076 Jedennoch sah man
Volkern voran all Andern stehn Bei den

starken Feinden; er war ein Degen gut: Er
förderte mit Wunden Manchen nieder in
das Blut.

Auch wehrten sich gewaltig Die in Etzels
Lehn. 2077 Die Gäste sah man
hauend auf und nieder gehn Mit den
lichten Schwertern durch des Königs Saal.
Allenthalben hörte man von Wehruf
größlichen Schall.

Da wollten die da draußen zu ihren
Freunden drin: 2078 Sie fanden an
der Thüre gar wenig Gewinn; Da wollten
die da drinnen gerne vor den Saal:
Dankwart ließ keinen die Stieg empor
noch zu Thal.

So hob sich vor den Thüren ein
ungestümer Drang 2079 Und von
den Schwerthieben auf Helme lauter
Klang. Da kam der kühne Dankwart in

eine große Noth: Das berieth sein Bruder,
wie ihm die Treue gebot.

Da rief mit lauter Stimme Hagen Volkern
an: 2080 "Seht ihr dort, Geselle,
vor manchem Heunenmann Meinen
Bruder stehen unter starken Schlägen?
Schützt mir, Freund, den Bruder, eh wir
verlieren den Degen."

Der Spielmann entgegnete: "Das soll
alsbald geschehn." 2081 Dann
began er fiedelnd durch den Saal zu
gehn: Ein hartes Schwert ihm öfters an
der Hand erklang. Vom Rhein die Recken
sagten dafür ihm größlichen Dank.

Volker der kühne zu Dankwarten
sprach: 2082 "Ihr habt
erlitten heute großes Ungemach. Mich
bat euer Bruder, ich sollt euch helfen
gehn; Wollt ihr nun draußen bleiben, so

will ich innerhalb stehn."

Dankwart der schnelle stand außerhalb
der Thür: 2083 So wehrt' er von
der Stiege, wer immer trat dafür. Man
hörte Waffen hallen den Helden an der
Hand; So that auch innerhalb Volker
von Burgundenland.

Da rief der kühne Fiedelmann über die
Menge laut: 2084 "Das Haus ist
wohl verschlossen, ihr, Freund Hagen,
schaut Verschränkt ist so völlig König
Etzels Thür, Von zweier Helden Händen
gehn ihr wohl tausend Riegel für."

Als von Tronje Hagen die Thüre sah in
Hut, 2085 Den Schild warf
zurück der schnelle Degen gut: Nun
begann er erst zu rächen seiner Freunde
Leid. Seines Zornes must entgelten
mancher Ritter kühn im Streit.

Als der Vogt von Berne das Wunder
recht ersah, 2086 Wie der starke
Hagen die Helme brach alda, Der Fürst
der Amelungen sprang auf eine Bank. Er
sprach: "Hier schenkt Hagen den
allebittersten Trank."

Der Wirth war sehr in Sorgen, sein Weib
in gleicher Noth. 2087 Was schlug man
lieber Freunde ihm vor den Augen todt!
Er selbst war kaum geborgen vor seiner
Feinde Schar. Er saß in großen Aengsten:
was half ihm, daß er König war?

Kriemhild die reiche rief Dietrichen an:
2088 "Hilf mir mit dem Leben,
edler Held, hindann, Bei aller Fürsten
Tugend aus Amelungenland: Denn
erreicht mich Hagen, hab ich den Tod an
der Hand."

"Wie soll ich euch helfen," sprach da
Dietrich, 2089 "Edle
Königstochter? ich Sorge selbst um mich.
Es sind so sehr im Zorne Die Gunthern
unterthan, Daß ich zu dieser Stunde
Niemand Frieden schaffen kann."

"Nicht also, Herr Dietrich, edler Degen
gut: 2090 Laß uns heut
erscheinen deinen tugendreichen Muth
Und hilf mir von hinnen, oder ich bleibe
todt. Bring mich und den König aus dieser
angstvollen Noth."

"Ich will es versuchen, ob euch zu helfen
ist, 2091 Jedoch sah ich wahrlich
nicht in langer Frist In so bitterm Zorne
manchen Ritter gut: Ich seh ja durch die
Helme von Hieben springen das Blut."

Mit Kraft begann zu rufen der Ritter
auserkorn, 2092 Daß seine

Stimme hallte wie ein Büffelhorn Und daß
die weite Veste von seiner Kraft erscholl.
Dietrichens Stärke die war gewaltig und
voll.

Da hörte König Gunther rufen diesen
Mann 2093 In dem harten
Sturme. Zu horchen hub er an:
"Dietrichens Stimme ist in mein Ohr
gekommen, Ihm haben unsre Degen wohl
der Seinen wen benommen.

"Ich seh ihn auf dem Tische winken mit
der Hand. 2094 Ihr Vettern und
Freunde von Burgundenland, Haltet ein
mit Streiten: laßt hören erst und sehn,
Was hier Dietrichen von meinen Mannen
sei geschehn."

Als so der König Gunther bat und auch
gebot, 2095 Da senkten sie die
Schwerter in des Streites Noth. Das war

Gewalt bewiesen, daß Niemand da mehr
schlug. Er fragte den von Berne um die
Märe schnell genug.

Er sprach: "Viel edler Dietrich, was ist
euch geschehn 2096 Hier von meinen
Freunden? Ihr sollt mich willig sehn: Zur
Sühne und zur Buße bin ich euch bereit.
Was euch Jemand thäte, das war mir
inniglich leid."

Da sprach der edle Dietrich: "Mir ist
nichts geschehn! 2097 Laßt mich aus
dem Hause mit euerm Frieden gehn Von
diesem harten Streite mit dem Gesinde
mein. Dafür will ich euch Degen stäts zu
Dienst befließen sein."

"Was müßt ihr also flehen?" sprach da
Wolfhart, 2098 "Es hält der
Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt,
Wir erschließen sie so mächtig, daß man

ins Freie kann." "Nun schweig," sprach da
Dietrich, "du hast den Teufel gethan."

Da sprach der König Gunther: "Das sei
euch freigestellt: 2099 Führt aus dem
Hause, so viel euch gefällt, Ohne meine
Feinde: die sollen hier bestehn. Von
ihnen ist mir Leides bei den Heunen viel
geschehn."

Als das der Berner hörte, mit einem Arm
umschloß 2100 Er die edle
Königin; ihre Angst war groß; Da führt er
an dem andern Etzeln aus dem Haus.
Auch folgten Dietrichen sechshundert
Degen hinaus.

Da begann der Markgraf, der edle
Rüdiger: 2101 "Soll aber aus
dem Hause noch kommen Jemand mehr,
Der euch doch gerne diente, so macht es
mir kund: So walte stäter Friede in

getreuer Freunde Bund."

Antwort seinem Schwäher gab Geiselher
zuhand: 2102 "Frieden und
Sühne sei euch von uns bekannt; Ihr
haltet stäte Treu, ihr und euer Lehn, Ihr
sollt mit euren Freunden ohne Sorgen
hinnen gehn."

Als Rüdiger der Markgraf räumte Etzels
Saal, 2103 Fünfhundert oder
drüber folgten ihm zumal. Das ward von
den Helden aus Treue gethan, Wodurch
König Gunther bald großen Schaden
gewann.

Da sah ein Heunenreken König Etzeln
gehn 2104 Neben Dietrichen:
des wollt er Frommen sehn. Dem gab der
Fiedelspieler einen solchen Schlag, Daß
ihm gleich am Boden das Haupt vor Etzels
Füßen lag.

Als der Wirth des Landes kam vor des
Hauses Thor, 2105 Da wandt er
sich und blickte zu Volkern empor: "O
weh mir dieser Gäste: wie ist das grimme
Noth, Daß alle meine Recken vor ihnen
finden den Tod!"

"Ach weh des Hofgelages!" sprach der
König hehr: 2106 "Da drinnen ficht
Einer, der heißt Volker, Wie ein wilder
Eber und ist ein Fiedelmann; Ich dank es
meinem Heile, daß ich dem Teufel
entrann.

"Seine Weisen lauten übel, sein
Bogenstrich ist roth; 2107 Mir
schlagen seine Töne manchen Helden
todt. Ich weiß nicht, was uns Schuld giebt
derselbe Fiedelmann, Daß ich in meinem
Leben so leiden Gast nicht gewann."

Zur Herberge giengen die beiden
Recken hehr, 2108 Dietrich von
Berne und Markgraf Rüdiger. Sie selber
wollten gerne des Streits entledigt sein
Und geboten auch den Degen, daß sie
den Kampf sollten scheun.

Und hätten sich die Gäste versehn der
Leiden, 2109 Die ihnen werden
sollten noch von den Beiden, Sie wären
aus dem Hause so leicht nicht gekommen,
Eh sie eine Strafe von den Kühnen hätten
genommen.

Sie hatten, die sie wollten, entlaßen aus
dem Saal: 2110 Da hob sich
innerhalb ein furchtbarer Schall. Die
Gäste rächten bitter ihr Leid und ihre
Schmach. Volker der kühne, hei, was der
Helme zerbrach!

Sich kehrte zu dem Schalle Gunther der

König hehr: 2111 "Hört ihr die
Töne, Hagen, die dorten Volker Mit den
Heunen fiedelt, wenn wer zur Thüre trat?
Es ist ein rother Anstrich, den er am
Fiedelbogen hat."

"Es reut mich ohne Maßen," sprach
Hagen entgegen, 2112 "Daß ich je
mich scheiden mußte von dem Degen.
Ich war sein Geselle, er der Geselle
mein, Und kehren wir je wieder heim, wir
wollens noch in Treuen sein.

"Nun schau, hehrer König, Volker ist dir
hold: 2113 Wie will er verdienen
dein Silber und dein Gold! Sein
Fiedelbogen schneidet durch den harten
Stahl, Er wirft von den Helmen die hellen
Zierden zu Thal.

"Ich sah nie Fiedelspieler noch so
herrlich stehn, 2114 Als diesen Tag

von Volker dem Degen ist geschehn.
Seine Weisen hallen durch Helm und
Schildesrand: Gute Rosse soll er reiten
und tragen herrlich Gewand."

So viel der Heunendegen auch waren in
dem Saal, 2115 Nicht Einer blieb
am Leben von ihnen allzumal. Da war der
Schall beschwichtigt, als Niemand blieb
zum Streit. Die kühnen Recken legten da
ihre Schwerter beiseit.

* * * * *

Vierunddreißigstes Abenteuer.

Wie sie die Todten aus dem Saale warfen.

Da setzten sich aus Müdigkeit die Herrn und ruhten aus. 2116 Volker und Hagen die giengen vor das Haus Ueber den Schild sich lehnd in ihrem Uebermuth: Da pflagen launger Reden diese beiden Helden gut.

Da sprach von Burgunden Geiselher der Degen: 2117 "Noch dürft ihr, lieben Freunde, nicht der Ruhe pflegen: Ihr sollt erst die Todten aus dem Hause tragen. Wir werden noch bestanden, das will ich wahrlich euch sagen.

"Sie sollen untern Füßen uns hier nicht länger liegen, 2118 bevor im Sturm die Heunen mögen uns besiegen, Wir

haun noch manche Wunde, die gar sanft
mir thut. Des hab ich," sprach da
Geiselher, "einen willigen Muth."

"O wohl mir solches Herren," sprach
Hagen entgegen. 2119 "Der Rath
geziemte Niemand als einem solchen
Degen, Wie unsern jungen Herren wir
heute hier gesehn: Ihr Burgunden möget
all darob in Freuden stehn.

Da folgten sie dem Rathe und trugen vor
die Thür 2120 Siebentausend
Todte, die warfen sie dafür. Vor des
Saales Stiege fielen sie zu Thal: Da
erhoben ihre Freunde mit Jammern
kläglichen Schall.

Auch war darunter Mancher nur so
mäßig wund, 2121 Käm ihm
sanftre Pflege, er würde noch gesund;
Doch von dem hohen Falle fand er nun

den Tod. Das klagten ihre Freunde; es zwang sie wahrhafte Noth.

Da sprach der Fiedelspieler, der Degen unverzagt: 2122 "Nun seh ich wohl, sie haben mir Wahrheit gesagt: Die Heunen sind feige, sie klagen wie ein Weib, Da sie nun pflegen sollten der Schwerverwundeten Leib."

Da mocht ein Markgraf wännen, er meint es ernst und gut: 2123 Ihm war der Vettern Einer gefallen in das Blut; Den dacht' er wegzutragen und wollt ihn schon umfahn: Da schoß ob ihm zu Tode den der kühne Spielmann.

Als das die Andern sahen, sie flohen von dem Saal. 2124 Dem Spielmann zu fluchen begannen sie zumal. Einen Sper hob Volker vom Boden, scharf und hart, Der von einem Heunen zu ihm hinauf

geschossen ward.

Den schoß er durch den Burghof zurück
kräftiglich 2125 Ueber ihre
Häupter. Das Volk Etzels wich Erschreckt
von dem Wurfe weiter von dem Haus. Vor
seinen Kräften hatten alle Leute Schreck
und Graus,

Da stand vor dem Hause Etzel mit
manchem Mann. 2126 Volker
und Hagen huben zu reden an Mit dem
Heunenkönig nach ihrem Uebermuth. Das
schuf bald große Sorge diesen Helden
kühn und gut.

"Wohl wär es," sprach da Hagen, "des
Volkes Trost im Leid, 2127 Wenn die
Herren föchten allen voran im Streit, Wie
von meinen Herren hier Jeglicher thut:
Die hauen durch die Helme, daß von den
Schwertern fließt das Blut."

So kühn war König Etzel, er faßte seinen
Schild. 2128 "Nun hütet eures
Lebens," sprach da Kriemhild, "Und
bietet Gold den Recken auf dem
Schildesrand, Denn erreicht euch Hagen,
ihr habt den Tod an der Hand."

So kühn war der König, er ließ nicht vom
Streit, 2129 Wozu so mächtige
Fürsten nun selten sind bereit. Man muß
ihn bei den Riemen des Schildes ziehn
hindann. Hagen der grimme ihn mehr zu
höhnern begann:

"Eine nahe Sippe war es," sprach Hagen
gleich zur Hand, 2130 "Die Etzeln
zusammen und Siegfried verband: Er
minnte Kriemhilden, eh sie gesehen dich:
Feiger König Etzel, warum rätst du
wider mich?"

Diese Rede hörte die edle Königin,
2131 Darüber ward unmuthig
Kriemhild in ihrem Sinn, Daß er sie
schelten durfte vor manchem Etzelsmann.
Wider die Gäste hub sie aufs Neu zu
werben an.

Sie sprach: "Wer von Tronje den Hagen
mir schlüge 2132 Und sein Haupt
als Gabe her vor mich trüge, Mit rothem
Golde füllt' ich ihm Etzels Schildesrand;
Auch gäb ich ihm zum Lohne viel gute
Burgen und Land."

"Ich weiß nicht, was sie zaudern," sprach
der Fiedelmann. 2133 "Nie sah ich, daß
Helden so verzagt gethan, Wo man bieten
hörte also reichen Sold. Wohl sollt ihnen
Etsel nimmer wieder werden hold.

"Die hier mit Schimpf und Schanden
eßen des Königs Brot 2134 Und jetzt

im Stich ihn laßen in der größten Noth,
Deren seh ich Manchen so recht verzagt
da stehn Und thun doch so verwegen: sie
können nie der Schmach entgehn."

Der mächtige Etzel hatte Jammer und
Noth: 2135 Er beklagte seiner
Mannen und Freunde bittern Tod. Von
manchen Landen standen ihm Recken
viel zur Seit Und weinten mit dem König
sein gewaltiges Leid.

Darob begann zu spotten der kühne
Volker: 2136 "Ich seh hier
übel weinen gar manchen Recken hehr.
Sie helfen schlecht dem König in seiner
großen Noth. Wohl eßen sie mit Schanden
nun schon lange hier sein Brot."

Da gedachten wohl die Besten: "Wahr
ists, was Volker sagt." 2137 Von
Niemand doch von allen ward es so

schwer beklagt Als von Markgraf Iring,
dem Herrn aus Dänenland, Was sich nach
kurzer Weite wohl nach der Wahrheit
befand.

* * * * *

Fünfunddreißigstes Abenteuer.

Wie Iring erschlagen ward.

Da rief der Markgraf Iring aus der
Dänen Land: 2138 "Ich habe nun
auf Ehre die Sinne lang gewandt; Auch ist
von mir das Beste in Stürmen oft
geschehn: Nun bringt mir mein Gewaffen:
so will ich Hagen bestehn."

"Das möcht ich widerrathen," hub da
Hagen an, 2139 "Sonst finden
mehr zu klagen Die Etzeln unterthan.
Springen eurer zweie oder drei in den
Saal, Die send ich wohlverhauen die
Stiege wieder zu Thal."

"Ich wills darum nicht laßen," sprach
wieder Iring: 2140 "Wohl schon oft
versucht ich ein gleich gefährlich Ding.

Wohl will ich mit dem Schwerte allein
dich bestehn, Und wär von dir im Streite
mehr als von Jemand geschehn."

Da ward gewaffnet Iring nach
ritterlichem Brauch 2141 Und
Irnfried der kühne von Thüringen auch
Und Hawart der starke wohl mit tausend
Mann: Sie wollten Iring helfen, was der
Held auch begann.

Da sah der Fiedelspieler ein gewaltig
Heer, 2142 Das mit Iringen
gewaffnet zog einher. Sie trugen
aufgebunden die lichten Helme gut. Da
ward dem kühnen Volker darüber zornig
zu Muth.

"Seht ihr, Freund Hagen, dort Iringen
gehn, 2143 Der euch im Kampf
alleine gelobte zu bestehn? Wie ziemt
Helden Lüge? Führwahr, ich tadl es sehr.

Es gehn mit ihm gewaffnet tausend
Recken oder mehr."

"Nun straft mich nicht Lügen," sprach
Hawarts Unterthan, 2144 "Ich will
gerne leisten, was ich euch kund gethan.
Mein Wort soll um Feigheit nicht
gebrochen sein: Sei Hagen noch so
gräulich, ich besteh ihn ganz allein."

Zu Füßen warf sich Iring den Freunden
und dem Lehn, 2145 Daß sie allein
ihn ließen den Recken bestehn. Das
thaten sie doch ungern, ihnen war zu
wohl bekannt Der übermütige Hagen aus
der Burgunden Land.

Doch bat er sie so lange, bis es zuletzt
geschah. 2146 Als das Ingesinde
seinen Willen sah, Und daß er warb nach
Ehre, da ließen sie ihn gehn. Da ward von
den Beiden ein grimmes Streiten gesehn.

Iring der Däne hielt hoch empor den
Sper, 2147 Sich deckte mit
dem Schilde der theure Degen hehr: So
lief er auf im Sturme zu Hagen vor den
Saal. Da erhob sich von den Degen ein
gewaltiger Schall.

Die Spere schößen beide kräftig aus der
Hand 2148 Durch die festen
Schilde auf ihr licht Gewand, Daß die
Spersplitter hoch in die Lüfte flogen. Da
griffen zu den Schwertern die grimmen
Degen verwegen.

Die Kraft des kühnen Hagen war ohne
Maßen voll; 2149 Doch schlug
nach ihm Iring, daß all die Burg erscholl.
Der Saal und die Thürme erhalten von
den Schlägen. Es konnte seinen Willen
doch nicht vollführen der Degen.

Iring ließ Hagen unverwundet stehn:
2150 Auf den Fiedelspieler
begann er loszugehn. Er wähnt', er sollt
ihn zwingen mit seinen grimmen
Schlägen, Doch wuste sich zu schirmen
dieser zierliche Degen.

Da schlug der Fiedelspieler, daß von
des Schildes Rand 2151 Das
Gespänge wirbelte von Volkers starker
Hand. Den ließ er wieder stehen; es war
ein übler Mann: Jetzt lief er auf Gunther,
den Burgundenkönig, an.

Da war nun Jedweder zum Streite stark
genug. 2152 Wie Gunther auf
Iring und der auf Gunther schlug, Das
brachte nicht aus Wunden das fließende
Blut. Ihre Rüstung wehrt' es, die war zu
fest und zu gut.

Gunthern ließ er stehen und lief

Gernoten an. 2153 Das Feuer
aus den Ringen er ihm zu haun begann.
Da hätte von Burgunden der starke
Gernot Iring den kühnen beinah gesandt
in den Tod.

Da sprang er von dem Fürsten; schnell
war er genug. 2154 Der Burgunden
viere der Held behend erschlug, Des
edeln' Heergesindes aus Worms an dem
Rhein. Darüber mochte Geiselher nicht
wohl zorniger sein.

"Gott weiß, Herr Iring," sprach
Geiselher das Kind, 2155 "Ihr müßt
mir entgelten, die hier erlegen sind Vor
euch in dieser Stunde." Da lief er ihn an
Und schlug den Danenhelden, daß er zu
straucheln begann.

Er schoß vor seinen Händen nieder in
das Blut, 2156 Daß sie alle

wähnten, dieser Degen gut Schlug im
Streit nicht wieder einen Schlag mit
seinem Schwert. Doch lag vor Geiselheren
Iring da noch unversehrt.

Von des Helmes Schwirren und von des
Schwertes Klang 2157 Waren seine
Sinne so betäubt und krank, Daß sich der
kühne Degen des Lebens nicht besann.
Das hatt ihm mit den Kräften der kühne
Geiselher gethan.

Als ihm aus dem Haupte das Schwirren
jetzt entwich, 2158 Von dem
mächtgen Schlage war das erst
fürchterlich, Da gedacht er: "Ich lebe und
bin auch nirgend wund: Nun ist mir erst
die Stärke des kühnen Geiselher kund!"

Zu beiden Seiten hört' er seine Feinde
stehn. 2159 Sie hättens wissen
sollen, so wär ihm mehr geschehn. Auch

hatt er Geiselheren vernommen nahe bei:
Er sann, wie mit dem Leben den Feinden
zu entkommen sei.

Wie tobend der Degen aus dem Blute
sprang! 2160 Er mochte seiner
Schnelle wohl sagen großen Dank. Da lief
er aus dem Hause, wo er Hagen fand, Und
schlug ihm schnelle Schläge mit seiner
kraftreichen Hand.

Da gedachte Hagen: "Du must des Todes
sein. 2161 Befriede dich der
Teufel, sonst kannst du nicht gedeihn."
Doch traf Iring Hagnen durch seines
Helmes Hut. Das that der Held mit Maske;
das war eine Waffe gut.

Als der grimme Hagen die Wund an sich
empfund, 2162 Da schwenkte
sich gewaltig das Schwert in seiner Hand.
Es musste vor ihm weichen Hawarts

Unterthan: Hagen ihm die Stiege hinab zu folgen begann.

Uebers Haupt den Schildrand Iring der kühne schwang. 2163 Und war dieselbe Stiege drei solcher Stiegen lang, Derweil ließ ihn Hagen nicht schlagen einen Schlag. Hei, was rother Funken da auf seinem Helme lag!

Doch kam zu den Freunden Iring noch gesund. 2164 Da wurde diese Märe Kriemhilden kund, Was er dem von Tronje hatt im Streit gethan; Dafür die Königstochter ihm sehr zu danken begann.

"Nun lohne Gott dir, Iring, erlauchter Degen gut, 2165 Du hast mir wohl getröstet das Herz und auch den Muth: Nun seh ich blutgeröthet Hagens Wehrgewand!" Kriemhild nahm ihm selber

den Schild vor Freud aus der Hand.

"Ihr mögt ihm mäßig danken," begann
da Hagen, 2166 "Bis jetzt ist viel
Großes nicht davon zu sagen; Versucht'
er es zum andern Mal, er wär ein kühner
Mann. Die Wunde frommt euch wenig,
die ich noch von ihm gewann.

"Daß ihr von meiner Wunde mir seht
den Harnisch roth, 2167 Das hat mich
noch erbittert zu manches Mannes Tod.
Nun bin ich erst im Zorne auf ihn und
manchen Mann; Mir hat der Degen Iring
noch kleinen Schaden gethan."

Da stand dem Wind entgegen Iring von
Dänenland; 2168 Er kühlte sich
im Harnisch, den Helm er niederband. Da
priesen ihn die Leute für Streitbar und
gut: Darüber trug der Markgraf nicht
wenig hoch seinen Muth.

Da sprach Iring wieder: "Nun, Freunde,
sollt ihr gehn 2169 Und neue Waffen
holen: ich will noch einmal sehn, Ob ich
bezwingen möge den übermüthgen
Mann." Sein Schild war verhauen, einen
beßern er gewann.

Gewaffnet war der Recke bald in noch
festre Wehr. 2170 Er griff in
seinem Zorne nach einem starken Sper,
Damit wollt er Hagen zum drittenmal
bestehn. Es brächt ihm Ehr und Frommen,
ließ' er das sich vergehn.

Da wollte sein nicht harren Hagen der
Degen. 2171 Mit Schüßen und
mit Hieben lief er ihm entgegen Die
Stiege bis zu Ende; zornig war sein Muth.
Da kam dem Degen Iring seine Stärke
nicht zu gut.

Sie schlugen durch die Schilde, daß es
zu lohn begann 2172 Mit
feuerrothem Winde. Hawarts Unterthan
Ward von Hagens Schwerte da gefährlich
wund Durch Helm und durch Schildrand;
er ward nicht wieder gesund.

Als Iring der Degen der Wunde sich
besann, 2173 Den Schild
rückte näher dem Helm der kühne Mann.
Ihn dauchte voll der Schaden, der ihm
war geschehn; Bald that ihm aber größern
der in König Gunthers Lehn.

Hagen vor seinen Füßen einen
Wurfspeiß liegen fand: 2174 Auf
Iringen schoß er den von Dänenland, Daß
man ihm aus dem Haupte die Stange
ragen sah. Ein grimmes Ende ward ihm
von dem Uebermüthgen da.

Iring must entweichen zu seinen Dänen

so die Königin euch beut, soll eure Hand
Nicht zu erwerben trachten, ihr liches
Gold so roth Und besteht ihr Hagen, so
müßt ihr schauen den Tod."

Seine Farbe war erblichen, des Todes
Zeichen trug 2179 Iring der kühne;
ihnen war es leid genug. Es konnte nicht
gesunden der Held in Hawarts Lehn: Da
must es an ein Streiten von den
Dänenhelden gehn.

Irnfried und Hawart sprangen vor das
Haus 2180 Wohl mit tausend
Helden: einen ungestümen Braus
Vernahm man allenthalben, kräftig und
groß. Hei! was man scharfer Spere auf die
Burgunden schoß!

Irnfried der kühne lief den Spielmann
an, 2181 Wodurch er großen
Schaden von seiner Hand gewann. Der

edle Fiedelspieler den Landgrafen schlug
Durch den Helm den festen: wohl war er
grimmig genug.

Da schlug dem grimmen Spielmann
Irnfried einen Schlag, 2182 Daß er
den Ringpanzer dem Helden zerbrach
Und sich sein Harnisch färbte von Funken
feuerroth. Dennoch fiel der Landgraf vor
dem Spielmann in den Tod.

Zusammen waren Hagen und Hawart
gekommen. 2183 Da mochte
Wunder schauen, wer es
wahrgenommen. Die Schwerter fielen
kräftig den Helden an der Hand: Da
musste Hawart sterben vor dem aus
Burgundenland.

Die Thüringer und Dänen sahn ihre
Herren todt. 2184 Da hub sich
vor dem Hause noch grimmere Noth, Eh

sie die Thür gewannen mit kraftreicher Hand. Da ward noch verhauen mancher Helm und Schildesrand.

"Weichet," sprach da Volker, "laßt sie zum Saal herein: 2185 Was sie im Sinne haben, kann dennoch nicht sein. Sie müßen bald ersterben allzumal darin: Sie ernten mit dem Tode, was ihnen beut die Königin,"

Als die Uebermüthigen drangen in den Saal, 2186 Das Haupt ward da Manchem so geneigt zu Thal, Daß er ersterben muste vor ihren schnellen Schlägen. Wohl stritt der kühne Gernot; so that auch Geiselher der Degen.

Tausend und viere die kamen in das Haus: 2187 Da hörte man erklingen den hellen Schwertersaus. Sie wurden von den Gästen alle drin

erschlagen: Man mochte große Wunder
von den Burgunden sagen.

Darnach ward eine Stille, als der Lärm
verscholl. 2188 Das Blut
allenthalben durch die Lücken quoll Und
zu den Riegelsteinen von den toden
Degen: Das hatten die vom Rheine gethan
mit kräftigen Schlägen.

Da saßen wieder rufend die aus
Burgundenland, 2189 Sie legten
mit den Schilden die Waffen aus der
Hand. Da stand noch vor dem Hause der
kühne Spielmann, Erwartend, ob noch
Jemand zum Streite zöge heran.

Der König klagte heftig, dazu die
Königin; 2190 Mägdelein und
Frauen härmten sich den Sinn. Der Tod,
wähn ich, hatte sich wider sie
verschworen: Drum giengen durch die

Gäste noch viele der Recken verloren.

* * * * *

Sechsendredreißigstes Abenteuer.

Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

"Nun bindet ab die Helme," sprach Hagen der Degen: 2191 "Ich und mein Geselle wollen euer pflegen. Und versuchten es noch einmal Die Etzeln unterthan, So warn ich meine Herren, so geschwind ich immer kann."

Da band den Helm vom Haupte mancher Ritter gut. 2192 Sie setzten auf die Leichen sich nieder, die ins Blut Waren zum Tode von ihrer Hand gekommen. Da ward der edeln Gäste mit Erbitterung wahrgenommen.

Noch vor dem Abend schuf der König hehr 2193 Und Kriemhild die

Königin, daß es der Heunen mehr Noch
versuchen musten; man sah vor ihnen
stehn Wohl an zwanzigtausend: die
musten da zum Kampfe gehn.

Da drang zu den Gästen ein harter Sturm
heran. 2194 Dankwart, Hagens
Bruder, der kraftvolle Mann, Sprang von
seinen Herren zu den Feinden vor das
Thor. Sie versahn sich seines Todes; doch
sah man heil ihn davor.

Das harte Streiten währte, bis es die
Nacht benahm. 2195 Da wehrten
sich die Gäste wie Helden lobesam
Wider Etzels Recken den sommerlangen
Tag. Hei! was guter Helden im Tod vor
ihnen erlag!

Zu einer Sonnenwende der große Mord
geschah: 2196 Ihres Herzens
Jammer rächte Kriemhild da An ihren

nächsten Freunden und manchem andern
Mann, Wodurch der König Etzel nie
wieder Freude gewann.

Sie hatte nicht gesonnen auf solche
Mörderschlacht. 2197 Als sie den
Streit begonnen, hatte sie gedacht,
Hagen sollt alleine dabei sein Ende sehn.
Da schuf der böse Teufel, über Alle must
es ergehn.

Der Tag war zerronnen; ihnen schuf nun
Sorge Noth. 2198 Sie gedachten,
wie doch beßer war ein kurzer Tod, Als
sich so lang zu quälen in ungefügem Leid.
Da wünschten einen Frieden die großen
Ritter allbereit.

Sie baten, daß man brächte den König
vor den Saal. 2199 Die blutrothen
Helden, geschwärzt vom rostgen Stahl,
Traten aus dem Hause und die drei Könige

hehr. Sie wusten nicht, wem klagen ihres großen Leids Beschwer.

Etzel und Kriemhild kamen beide her;
2200 Das Land war ihnen
eigen, drum mehrte sich ihr Heer. Er
sprach zu den Gästen: "Sagt, was begehrt
ihr mein? Wollt ihr Frieden haben? das
könnte nun schwerlich sein

"Nach so großem Schaden, als ihr mir
habt gethan. 2201 Es kommt euch
nicht zu Statten, so lang ich athmen kann:
Mein Kind, das ihr erschluget, und viel
der Freunde mein, Fried und Sühne soll
euch stäts dafür geweigert sein."

Antwort gab ihm Gunther: "Uns zwang
wohl große Noth. 2202 All mein
Gesinde lag vor deinen Helden todt In
der Herberge: verdient ich solchen Sold?
Ich kam zu dir auf Treue und währte, du

warst mir hold."

Da sprach von Burgunden Geiselher das
Kind: 2203 "Ihr Helden König
Etzels, die noch am Leben sind, Wes zeihst
ihr mich, ihr Degen? was hatt ich euch
gethan, Der ich die Fahrt so gütlich zu
diesem Lande begann?"

Sie sprachen: "Deiner Güte ist all die
Burg hier voll 2204 Mit Jammer
gleich dem Lande; wir gönnten dir es
wohl, Wärst du nie gekommen von
Worms überrhein. Das Land ist gar
verwaiset durch dich und die Brüder
dein."

Da sprach im Zornmüthe Gunther der
Held: 2205 "Wünscht ihr noch
dieß Morden im Frieden eingestellt Mit
uns Heimatlosen, das ist uns beiden gut;
Es ist gar unverschuldet, was uns König

Etzel thut."

Der Wirt sprach zu den Gästen: "mein
und euer Leid 2206 Sind einander
ungleich: die große Noth im Streit, Der
Schaden und die Schande, die ich von
euch gewann, Dafür soll euer Keiner mir
lebend kommen hindann."

Da sprach zu dem König der starke
Gernot: 2207 "So soll euch
Gott gebieten, daß ihr die Lieb uns thut:
Weichet von dem Hause und laßt uns zu
euch gehn. Wir wissen wohl, bald ist es
um unser Leben geschehn.

"Was uns geschehen könne, das laßt
schnell ergehn: 2208 Ihr habt so
viel Gesunde, die dürfen uns bestehn
Und geben uns vom Streite Müden leicht
den Tod: Wie lange solln wir Recken
bleiben in so grimmer Noth?"

Von König Etzels Reden war es fast
geschehn, 2209 Daß sie die
Helden ließen aus dem Saale gehn. Als
das Kriemhild hörte, es war ihr grimmig
leid. Da war den Heimathlosen mit
Nichten Sühne bereit.

"Nein, edle Recken, worauf euch sinnt
der Muth, 2210 Ich will euch
treulich raten, daß ihr das nimmer thut,
Daß ihr die Mordgierigen laßt vor den
Saal; Sonst müßen eure Freunde leiden
tödlichen Fall.

"Und lebten nur alleine, die Utens Söhne'
sind, 2211 Und kämen meine
edeln Brüder an den Wind. Daß sie die
Panzer kühlten, ihr alle wärt verloren: Es
wurden kühnre Degen noch nie auf Erden
geboren."

Da sprach der junge Geiselher: "Viel
schöne Schwester mein, 2212 Wie hätt
ich dir das zugetraut, daß du mich
überrahein Her zu Lande ladetest in diese
große Noth: Wie möcht ich an den Heunen
hier verdienen den Tod?"

"Ich hielt dir stäte Treue, that nie ein
Leid dir an: 2213 Ich kam auch her zu
Hilfe geritten in dem Wahn, Du wärest mir
gewogen, viel liebe Schwester mein, Nun
schenk uns deine Gnade, da es anders
nicht mag sein."

"Ich schenk euch keine Gnade, Ungnad
ich selbst gewann: 2214 Mir hat von
Tronje Hagen so großes Leid gethan
Daheim, und hier zu Lande erschlug er
mir mein Kind: Das müßen schwer
entgelten, die mit euch hergekommen
sind."

Wollt ihr mir aber Hagen allein zum
Geisel geben, 2215 So will ichs
nicht verweigern, daß ich euch laße
leben. Denn meine Brüder seid ihr, der
gleichen Mutter Kind: So red ich um die
Sühne mit den Helden, die hier sind."

"Nicht woll es Gott vom Himmel," sprach
da Gernot. 2216 "Und waren unser
tausend, wir wollten alle todt Vor deinen
Freunden liegen eh wir dir Einen Mann
Hier zu Geisel gäben: das wird nimmer
gethan."

"Wir müsten doch ersterben," sprach da
Geiselher, 2217 "So soll uns
Niemand scheiden von ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns stritte, wir sind noch
immer hie: Verrieth ich meine Treue an
einem Freunde doch nie."

Da sprach der kühne Dankwart, es ziemt'

ihm wohl zu sagen: 2218 "Noch steht
nicht alleine hier mein Bruder Hagen. Die
uns den Frieden weigern, beklagen es
noch schwer, Des sollt ihr inne werden,
ich sags euch wahrlich vorher."

Da sprach die Königstochter: "Ihr
Helden allbereit, 2219 Nun geht der
Stiege näher und rächt unser Leid. Das
will ich stäts verdienen, wie ich billig soll:
Der Uebermuth Hagens, dessen lohn ich
ihm wohl.

"Laßt keinen aus dem Hause der Degen
allzumal: 2220 So laß ich an vier
Enden anzünden hier den Saal. So wird
noch wohl gerochen all mein Herzeleid."
König Etzels Recken sah man bald dazu
bereit.

Die noch draußen standen, die trieb
man in den Saal 2221 Mit Schlägen

und mit Schüssen: da gab es lauten Schall.
Doch wollten sich nicht scheiden die
Fürsten und ihr Heer: Sie ließen von der
Treue zu einander nicht mehr.

Den Saal in Brand zu stecken gebot da
Etzels Weib. 2222 Da quälte man
den Helden mit Feuersglut den Leib. Das
Haus vom Wind ergriffen gerieth in
hohen Brand. Nie wurde solcher
Schrecken noch einem Volksheer
bekannt.

Da riefen Viele drinnen: "O weh dieser
Noth! 2223 Da möchten wir ja
lieber im Sturm liegen todt. Das möge
Gott erbarmen; wie sind wir all verlorn!
Wie grimmig rächt die Königin an uns
allen ihren Zorn!"

Da sprach darinnen Einer: "Wir finden
hier den Tod 2224 Vor Rauch und

vor Feuer: wie grimm ist diese Noth! Mir
thut vor starker Hitze der Durst so
schrecklich weh, Ich fürchte, mein Leben
in diesen Nöthen zergeh!"

Da sprach von Tronje Hagen: "Ihr edlen
Ritter gut, 2225 Wen der Durst will
zwingen, der trinke hier das Blut. Das ist
in solcher Hitze beßer noch als Wein; Es
mag halt zu trinken hier nichts Beßeres
sein."

Hin gieng der Recken Einer, wo er einen
Todten fand: 2226 Er kniet' ihm zu
der Wunde, den Helm er niederband. Da
begann er zu trinken das fließende Blut.
So wenig ers gewohnt war, er fand es
köstlich und gut.

"Nun lohn euch Gott, Herr Hagen,"
sprach der müde Mann, 2227 "Daß
ich von eurer Lehre so guten Trank

gewann. Man schenkte mir selten noch
einen beßern Wein. So lang ich leben
bleibe will ich euch stäts gewogen sein."

Als das die Andern hörten, es däuchte
ihn so gut, 2228 Da fanden sich
noch Viele, die tranken auch das Blut.
Davon kam zu Kräften der guten Recken
Leib: Des entgalt an lieben Freunden
bald manches waidliche Weib.

Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den
Saal: 2229 Sie wandten mit den
Schilden es von sich ab im Fall. Der
Rauch und auch die Hitze schmerzten sie
gar sehr. Also großer Jammer geschieht
wohl Helden nimmer mehr.

Da sprach von Tronje Hagen: "Stellt euch
an die Wand; 2230 Laßt nicht die
Brände fallen auf eurer Helme Band Und
tretet sie mit Füßen tiefer in das Blut. Eine

üble Hochzeit ist es, zu der die Königin
uns lud."

Unter solchen Nöthen zerrann zuletzt die
Nacht. 2231 Noch hielt vor dem
Hause der kühne Spielmann Wacht Und
Hagen sein Geselle, gelehnt auf
Schildesrand, Noch größern Leids
gewärtig von Denen aus Etzels Land.

Daß der Saal gewölbt war, half den
Gästen sehr; 2232 Dadurch
blieben ihrer am Leben desto mehr,
Wiewohl sie an den Fenstern von Feuer
litten Noth. Da wehrten sich die Degen,
wie Muth und Ehre gebot.

Da sprach der Fiedelspieler: "Gehn wir
in den Saal: 2233 Da wännen wohl
die Heunen, wir seien allzumal Von der
Qual erstorben, die sie uns angethan:
Dann kommen doch noch Etliche zum

Streit mit ihnen heran."

Da sprach von Burgunden Geiselher das
Kind: 2234 "Ich wähn, es wolle
tagen, sich hebt ein kühler Wind. Nun laß
uns Gott vom Himmel noch liebre Zeit
erleben! Eine arge Hochzeit hat uns
meine Schwester Kriemhild gegeben."

Da sprach wieder Einer: "Ich spüre
schon den Tag. 2235 Wenn es
denn uns Degen nicht beßer werden
mag, So bereitet euch, ihr Recken, zum
Streit, das ist uns Noth: Da wir doch nicht
entrinnen, daß wir mit Ehren liegen todt."

Der König mochte wännen, die Gäste
wären todt 2236 Von den
Beschwerden allen und von des Feuers
Noth, Da lebten doch so Kühner noch drin
sechshundert Mann, Daß wohl nie ein
König beßre Degen gewann.

Der Heimathlosen Hüter hatten wohl
gesehn, 2237 Daß noch die
Gäste lebten, was ihnen auch geschehn
Zu Schaden war und Leide, den Herrn
und ihrem Lehn. Man sah sie in dem Hause
noch gar wohl geborgen gehn.

Man sagte Kriemhilden, noch Viele
lebten drin. 2238 "Wie wäre das
möglich," sprach die Königin, "Daß noch
Einer lebte nach solcher Feuersnoth?
Eher will ich glauben, sie fanden Alle den
Tod."

Noch wünschten zu entkommen die
Fürsten und ihr Lehn, 2239 Wenn an
ihnen Gnade noch jemand ließ' ergehn.
Die konnten sie nicht finden in der
Heunen Land: Da rächten sie ihr Sterben
mit gar williger Hand.

Schon früh am andern Morgen man
ihnen Grüße bot 2240 Mit
heftigem Angriff; wohl schuf das Helden
Noth. Zu ihnen aufgeschoßen ward
mancher scharfe Sper; Doch fanden sie
darinnen die kühnen Recken wohl zur
Wehr.

Dem Heergesinde Etzels war erregt der
Muth, 2241 Daß sie verdienen
wollten Frau Kriemhildens Gut Und alles
willig leisten, was der Fürst gebot: Da
musste bald noch Mancher von ihnen
schauen den Tod.

Von Verheißen und von Gaben mochte
man Wunder sagen: 2242 Sie ließ
ihr Gold, das rothe, auf Schilden vor sich
tragen; Sie gab es Jedem willig, Der es
wollt empfahn. Nie wurden wider Feinde
so große Schätze verthan.

Gewaffnet trat der Recken eine große
Macht zur Thür. 2243 Da sprach der
Fiedelspieler. "Wir sind noch immer hier:
So gern sah ich Helden zum Streiten
nimmer kommen, Als die das Gold des
Königs uns zu verderben genommen."

Da riefen ihrer Viele: "Nur näher zu dem
Streit! 2244 Da wir doch fallen
müßen, so thun wirs gern bei Zeit. Hier
wird Niemand bleiben, als wer doch
sterben soll." Da staken ihre Schilde
gleich von Sperschüßen voll.

Was soll ich weiter sagen? Wohl
zwölfhundert Degen 2245
Versuchtens auf und nieder mit starken
Schwertesschlägen. Da kühlten an den
Feinden die Gäste wohl den Muth. Kein
Friede war zu hoffen, drum sah man
fließen das Blut

Aus tiefen Todeswunden: Deren wurden
viel geschlagen. 2246 Man hörte
nach den Freunden Jeglichen klagen. Die
Biedern starben alle dem reichen König
hehr: Da hatten liebe Freunde nach ihnen
Leid und Beschwer.

* * * * *

ihm Der von Berne: "Wer möcht ihm
widerstehn? Es will der König Etzel keine
Sühne mehr sehn."

Da sah ein Heunenrecke Rüdigers da
stehn 2250 Mit weinenden
Augen, wie er ihn oft gesehn. Er sprach
zu der Königin: "Nun seht, wie er da steht
Den ihr und König Etzel vor allen Andern
habt erhöht

"Und dem doch alles dienet, die Leute
wie das Land. 2251 Wie sind so viel
der Burgen an Rüdigers gewandt, Deren
er so manche von dem König haben mag!
Er schlug in diesen Stürmen noch keinen
lößlichen Schlag.

"Mich dünkt, ihn kümmert wenig, was
hier mit uns geschieht, 2252 Wenn er
nach seinem Willen bei sich die Fülle
sieht. Man rühmt, er wäre kühner, als

Jemand möge sein: Das hat uns schlecht
bewiesen in dieser Noth der
Augenschein."

Mit traurigem Muthe der vielgetreue
Mann, 2253 Den er so reden
hörte, den Heunen sah, er an. Er dachte:
"Das entgiltst du; du sagst, ich sei
verzag: Da hast du deine Mären zu laut
bei Hofe gesagt."

Er zwang die Faust zusammen: da lief er
ihn an 2254 Und schlug mit
solchen Kräften den Heunischen Mann,
Daß er ihm vor die Füße niederstürzte
todt. Da war gemehrt aufs Neue dem
König Etzel die Noth.

"Fahr hin, verzagter Bösewicht," sprach
da Rüdiger, 2255 "Ich hatte doch
des Leides genug und der Beschwer. Daß
ich hier nicht fechte, was rügst du mir

das? Wohl trüg auch ich den Gästen mit
Grunde feindlichen Hass,

"Und alles, was ich könnte, thät ich ihnen
an, 2256 Hätt ich nicht hieher
geführt Die Gunthern unterthan. Ich war
ihr Geleite in meines Herren Land: Drum
darf sie nicht bestreiten meine unselge
Hand."

Da sprach zum Markgrafen Etzel der
König hehr: 2257 "Wie habt ihr
uns geholfen, viel edler Rüdiger! Wir
hatten doch der Todten so viel in diesem
Land, Daß wir nicht mehr bedurften: mit
Unrecht schlug ihn eure Hand."

Da sprach der edle Ritter: "Er
beschwerte mir den Muth 2258 Und
hat mir bescholten die Ehre wie das Gut,
Des ich aus deinen Händen so große
Gaben nahm, Was nun dem Lügenbolde

übel auch zu Statten kam."

Da kam die Königstochter, die hatt es
auch gesehn, 2259 Was von des
Helden Zorne dem Heunen war
geschehn. Sie beklagt' es ungefüge, ihre
Augen wurden naß. Sie sprach zu
Rüdigern: Wie verdienten wir das,

"Daß ihr mir und dem König noch mehrt
unser Leid? 2260 Ihr habt uns,
edler Rüdiger, verheißen allezeit, Ihr
wolltet für uns wagen die Ehre wie das
Leben; Auch hört ich viel der Recken den
Preis des Muthes euch geben."

"Ich mahn euch nun der Treue, die mir
schwur eure Hand, 2261 Da ihr mir zu
Etzeln riethet, Ritter auserkannt, Daß ihr
mir dienen wolltet bis an unsern Tod. Des
war mir armen Weibe noch niemals so
bitter Noth."

"Das kann ich nicht läugnen, ich schwur euch, Königin, 2262 Die Ehre wie das Leben gäb ich für euch dahin: Die Seele zu verlieren hab ich nicht geschworen. Zu diesem Hofgelage bracht ich die Fürsten wohlgeboren."

Sie sprach: "Gedenke, Rüdiger, der hohen Eide dein 2263 Von deiner stäten Treue, wie du den Schaden mein Immer wolltest rächen und wenden all mein Leid." Der Markgraf entgegnete: "Ich war euch stäts zu Dienst bereit."

Etzel der reiche hub auch zu flehen an. 2264 Da warfen sie sich beide zu Füßen vor den Mann. Den guten Markgrafen man da in Kummer sah; Der vielgetreue Recke jammervoll begann er da:

den Leuten, das alles geb ich dir, Daß du mich rächst, Rüdiger, an den Feinden mein: Du sollst neben Etzeln ein gewaltger König sein."

Da sprach wieder Rüdiger: "Wie dürft ich ihnen schaden? 2272 Heim zu meinem Hause hab ich sie geladen; Trinken und Speise ich ihnen gütlich bot, Dazu meine Gabe; und soll ich sie nun schlagen todt?"

"Die Leute mögen wähen, ich sei zu verzagt. 2273 Keiner meiner Dienste war ihnen je versagt: Sollt ich sie nun bekämpfen, das wär nicht wohl gethan. So reute mich die Freundschaft, die ich an ihnen gewann.

"Geiselher dem Degen gab ich die Tochter mein: 2274 Sie konnt auf Erden nimmer beßer verwendet sein, Seh

ich auf Zucht und Ehre, auf Treu oder Gut.
Nie ein so junger König trug wohl
tugendreichern Muth."

Da sprach wieder Kriemhild: "Viel edler
Rüdiger, 2275 Nun laß dich
erbarmen unsres Leids Beschwer, Mein
und auch des Königs; gedenke wohl
daran, Daß nie ein Wirth auf Erden so
leide Gäste gewann."

Da begann der Markgraf zu der Königin
hehr: 2276 "Heut muß mit dem
Leben entgelten Rüdiger, Was ihr und
der König mir Liebes habt gethan: Dafür
muß ich sterben, es steht nicht länger
mehr an.

"Ich weiß, daß noch heute meine Burgen
und mein Land 2277 Euch ledig
werden müssen von dieser Helden Hand.
So befehl ich euch auf Gnade mein Weib

und mein Kind Und all die Heimathlosen,
die da zu Bechlaren find."

"Nun lohne Gott dir, Rüdiger!" der König
sprach da so; 2278 Er und die
Königin, sie wurden beide froh. "Uns
seien wohlbefohlen alle Leute dein; Auch
trau ich meinem Heile, du selber werdest
glücklich sein."

Da setzt' er auf die Wage die Seele wie
den Leib. 2279 Da begann zu
weinen König Etzels Weib. Er sprach: "Ich
muß euch halten den Eid, den ich gethan.
O weh meiner Freunde! wie ungern greif
ich sie an."

Man sah ihn von dem König hinweggehn
trauriglich. 2280 Da fand er seine
Recken nahe stehn bei sich: Er sprach:
"Ihr sollt euch waffnen, ihr All in meinem
Lehn: Die kühnen Burgunden muß ich nun

leider bestehn."

Nach den Gewaffen riefen die Helden
allzuhand, 2281 Ob es Helm
wäre oder Schildesrand, Von dem
Ingesinde ward es herbeigetragen. Bald
hörten leide Märe die stolzen Fremdlinge
sagen.

Gewaffnet ward da Rüdiger mit
fünfhundert Mann; 2282 Darüber
zwölf Recken zu Hülf er sich gewann. Sie
wollten Preis erwerben in des Sturmes
Noth: Sie wusten nicht die Märe, wie
ihnen nahe der Tod.

Da sah man unterm Helme den
Markgrafen gehn. 2283 Scharfe
Schwerter trugen Die in Rüdgers Lehn,
Dazu vor den Händen die lichten Schilde
breit. sah der Fiedelspieler: dem war es
ohne Maßen leid.

Da sah der junge Geiselher seinen
Schwäher gehn 2284 Mit
aufgebundnem Helme. Wie mocht er da
verstehn, Wie er damit es meine, es sei
denn treu und gut? Da gewann der edle
König von Herzen fröhlichen Muth.

"Nun wohl mir solcher Freunde," sprach
da Geiselher, 2285 "Wie wir
gewonnen haben auf der Fahrt hieher.
Meines Weibes willen ist uns Hülfe nah:
Lieb ist mir, meiner Treue, daß diese
Heirath geschah."

"Wes ihr euch wohl tröstet" sprach der
Fiedelmann: 2286 "Wann saht ihr
noch zur Sühne so viel der Helden nahn
Mit aufgebundnen Helmen, die Schwerter
in der Hand? Er will an uns verdienen
seine Burgen und sein Land."

Eh der Fiedelspieler die Rede sprach
vollaus, 2287 Den edeln
Markgrafen sah man schon vor dem Haus.
Seinen Schild den guten setzt' er vor den
Fuß: Da must er seinen Freunden
versagen dienstlichen Gruß.

Rüdiger der edle rief da in den Saal:
 2288 "Ihr Kühnen Nibelungen,
nun wehrt euch allzumal. Ihr solltet mein
genießen, ihr entgeltet mein: Wir waren
ehmals Freunde: der Treue will ich ledig
sein."

Da erschranken dieser Märe die
Nothbedrängten Schwer. 2289 Ihnen
war der Trost entsunken, den sie gewähnt
vorher, Da sie bestreiten wollte, dem
Jeder Liebe trug. Sie hatten von den
Feinden schon Leid erfahren genug.

"Das verhüte Gott vom Himmel!" sprach

Gunther der Degen, 2290 "Daß ihr
eurer Freundschaft, trätet so entgegen
Und der großen Treue, darauf uns sann
der Muth: Ich will euch wohl vertrauen,
daß ihr das nimmermehr tuth.

"Es ist nicht mehr zu wenden," sprach
der kühne Mann: 2291 "Ich muß mit
euch streiten, wie ich den Schwur gethan.
Nun wehrt euch, kühne Degen, wenn
euch das Leben werth, Da mir die
Königstochter nicht andre Willkür
gewährt."

"Ihr widersagt uns nun zu spät," sprach
der König hehr. 2292 "Nun mög euch
Gott vergelten, viel edler Rüdiger, Die
Treu und die Liebe, die ihr uns habt
gethan, Wenn ihr bis ans Ende auch
halten wolltet daran.

"Wir wollen stäts euch danken, was ihr

uns habt gegeben, 2293 Ich und
meine Freunde, laßet ihr uns leben, Der
herrlichen Gaben, als ihr uns brachtet her
In Etzels Land mit Treue: des gedenket,
edler Rüdiger."

"Wie gern ich euch das gönnte," sprach
Rüdiger der Degen, 2294 "Daß ich
euch meiner Gabe die Fülle dürfte wägen
Nach meinem Wohlgefallen; wie gerne
that ich das, So es mir nicht erwürbe der
edeln Königin Haß!"

"Laßt ab, edler Rüdiger," sprach wieder
Gernot, 2295 "Nie ward ein Wirth
gefunden, der es den Gästen bot So
freundlich und so gütlich, als uns von
euch geschehn. Des sollt ihr auch
genießen, so wir lebendig entgehn."

"Das wollte Gott," sprach Rüdiger, "viel
edler Gernot, 2296 "Daß ihr am

Rheine wäret, und ich wäre todt. So rettet'
ich die Ehre, da ich euch soll bestehn! Es
ist noch nie an Degen von Freunden übler
geschehn."

"Nun lohn euch Gott, Herr Rüdiger,"
sprach wieder Gernot, 2297 "Eurer
reichen Gabe. Mich jammert euer Tod,
Soll an euch verderben so tugendlicher
Muth. Hier trag ich eure Waffe, die ihr mir
gabet, Degen gut.

"Sie hat mir noch nie versagt in all
dieser Noth: 2298 Es fiel vor ihrer
Schärfe mancher Ritter todt. Sie ist stark
und lauter, herrlich und gut: Gewiss, so
reiche Gabe kein Recke je wieder thut.

"Und wollt ihr es nicht meiden und wollt
ihr uns bestehn, 2299 Erschlagt ihr mir
die Freunde, die hier noch bei mir stehn,
Mit euerm Schwerte nehm ich Leben euch

und Leib. So reut ihr mich, Rüdiger, und
euer herrliches Weib."

"Das wolle Gott, Herr Gernot, und möcht
es geschehn, 2300 Daß hier nach
euerm Willen Alles könnt ergehn Und
euern Freunden bleiben Leben möcht
und Leib, Euch sollten wohl vertrauen
meine Tochter und mein Weib."

Da sprach von Burgunden der schönen
Ute Kind: 2301 "Wie thut ihr so,
Herr Rüdiger? Die mit mir kommen sind,
Die sind euch all gewogen; ihr greift übel
zu: Eure schöne Tochter wollt ihr
verwitwen allzufroh.

"Wenn ihr und eure Recken mich wollt
im Streit bestehn, 2302 Wie wär das
unfreundlich, wie wenig ließ' es sehn,
Daß ich euch vertraute vor jedem andern
Mann, Als ich eure Tochter mir zum

Weibe gewann."

"Gedenkt eurer Treue," sprach da
Rüdiger. 2303 Und schickt
euch Gott von hinnen, viel edler König
hehr, "So laßt es nicht entgelten die liebe
Tochter mein: Bei aller Fürsten Tugend
geruht ihr gnädig zu sein."

"So sollt ichs billig halten," sprach
Geiselher das Kind; 2304 "Doch meine
hohen Freunde, die noch im Saal hier
sind, Wenn die von euch ersterben, so
muß geschieden sein Diese stäte
Freundschaft zu dir und der Tochter
dein."

"Nun möge Gott uns gnaden," sprach
der kühne Mann. 2305 Da hoben
sie die Schilde und wollten nun hinan Zu
streiten mit den Gästen in Kriemhildens
Saal. Laut rief da Hagen von der Stiege

her zu Thal:

"Verzieht noch eine Weile, viel edler
Rüdiger," 2306 Also sprach da
Hagen: "wir reden erst noch mehr, Ich
und meine Herren, wie uns zwingt die
Noth. Was hilft es Etzeln, finden wir in der
Fremde den Tod?"

"Ich steh in großen Sorgen," sprach
wieder Hagen, 2307 "Der Schild,
den Frau Gotlind mir gab zu tragen, Den
haben mir die Heunen zerhauen vor der
Hand; Ich bracht ihn doch in Treuen her
in König Etzels Land.

"Daß es Gott vom Himmel vergönnen
wollte, 2308 Daß ich so guten
Schildrand noch tragen sollte, Als du hast
vor den Händen, viel edler Rüdiger: So
bedürft ich in dem Sturme keiner
Halsberge mehr."

"Wie gern wollt ich dir dienen mit
meinem Schilde, 2309 Dürft ich dir
ihn bieten vor Kriemhilde. Doch nimm ihn
hin, Hagen, und trag ihn an der Hand:
Hei! dürftest du ihn führen heim in der
Burgunden Land!"

Als er den Schild so willig zu geben sich
erbot, 2310 Die Augen wurden
Vielen von heißen Thränen roth. Es war
Die letzte Gabe: es dürft hinfort nicht
mehr Einem Degen Gabe bieten von
Bechlaren Rüdiger.

Wie grimmig auch Hagen, wie hart auch
war sein Muth, 2311 Ihn erbarmte
doch die Gabe, die der Degen gut So nah
seinem Ende noch hatt an ihn gethan.
Mancher edle Ritter mit ihm zu trauern
began.

"Nun lohn euch Gott im Himmel, viel edler Rüdiger. 2312 Es wird eures Gleichen auf Erden nimmermehr, Der heimathlosen Degen so milde Gabe gebe. So möge Gott gebieten, daß eure Milde immer lebe."

"O weh mir dieser Märe," sprach wieder Hagen. 2313 "Wir hatten Herzensschwere schon so viel zu tragen: Das müße Gott erbarmen, gilts uns mit Freunden Streit!" Da sprach der Markgraf wieder: "Das ist mir inniglich leid."

"Nun lohn ich euch die Gabe, viel edler Rüdiger: 2314 Was euch auch widerfahre von diesen Recken hehr, Es soll euch nicht berühren im Streit meine Hand, Ob ihr sie all erschlüget Die von der Burgunden Land."

Da neigte sich ihm dankend der gute

Markgräfin noch geben dürfte mehr. Die
Märe sag ich gerne der lieben Trauten
mein, Seh ich gesund sie wieder: Des
sollt ihr außer Zweifel sein."

Nach diesem Angeloben Den Schild hob
Rüdiger, 2319 Sein Muth begann
zu toben: nicht länger säumt' er mehr. Auf
lief er zu den Gästen wohl einem Recken
gleich. Viel kraftvolle Schläge schlug da
dieser Markgraf reich.

Volker und Hagen traten beiseit,
2320 Wie ihm verheißen hatten
die Degen allbereit. Noch traf er bei den
Thüren so manchen Kühnen an, Daß
Rüdiger die Feindschaft mit großen
Sorgen begann.

Aus Mordbegierde ließen ihn ins Haus
hinein 2321 Gernot und
Gunther; das mochten Helden sein.

Zurück wich da Geiselher: fürwahr, es
war ihm leid; Er versah sich noch des
Lebens, drum mied er Rüdigers im Streit.

Da sprangen zu den Feinden Die in
Rüdgers Lehn. 2322 Hinter ihrem
Herren sah man sie kühnlich gehn.
Schneidende Waffen trugen sie an der
Hand: Da zerbrachen viel der Helme und
mancher herrliche Rand.

Da schlugen auch die Müden noch
manchen schnellen Schlag 2323 Auf
die von Bechlaren, der tief und eben
brach Durch die festen Panzer und drang
bis auf das Blut. Sie frommten in dem
Sturme viel Wunder herrlich und gut.

Das edle Heergesinde war alle nun im
Saal. 2324 Volker und Hagen
die sprangen hin zumal: Sie gaben
Niemand Frieden als dem Einen Mann.

Das Blut von ihren Hieben von den
Helmen niederrann.

Wie da der Schwerter Tosen so grimmig
erklang, 2325 Daß unter ihren
Schlägen das Schildgespänge sprang!
Die Schildsteine rieselten getroffen in das
Blut. Da fochten sie so grimmig, wie man
es nie wieder thut.

Der Vogt von Bechlarren schuf hin und
her sich Bahn, 2326 Wie Einer der
mit Ungestüm im Sturme werben kann.
Des Tages ward an Rüdiger herrlich
offenbar, Daß er ein Recke wäre, kühn
und ohne Tadel gar.

Hier standen diese Recken, Gunther und
Gernot, 2327 Sie schlugen in
dem Streite viel der Helden todt.
Geiselhern und Dankwart am Heile wenig
lag: Da brachten sie noch Manchen hin zu

seinem jüngsten Tag.

Wohl erwies auch Rüdiger, daß er stark
war genug, 2328 Kühn und wohl
gewaffnet: hei, was er Helden schlug! Das
sah ein Burgunde, da schuf der Zorn ihm
Noth: Davon begann zu nahen des edeln
Rüdiger Tod.

Gernot der starke rief den Helden an.
 2329 Er sprach zum
Markgrafen: "Ihr wollt mir keinen Mann
Der Meinen leben laßen, viel edler
Rüdiger. Das schmerzt mich ohne Maßen:
ich ertrag es nicht länger mehr.

"Nun mag euch eure Gabe wohl zu
Unstatten kommen, 2330 Da ihr
mir der Freunde habt so viel genommen.
Nun bietet mir die Stirne, ihr edler
kühner Mann: So verdien ich eure Gabe,
so gut ich immer nur kann."

Bevor da der Markgraf zu ihm
gedrungen war. 2331 Ward
noch getrübt vom Blute manch lichter
Harnisch klar. Da liefen sich einander die
Ehrbegiergen an: jedweder sich zu
schirmen vor starken Wunden begann.

Doch schnitten ihre Schwerter, es
schützte nichts dagegen. 2332 Da
schlug den König Gernot Rüdiger der
Degen Durch den steinharten Helm, daß
niederfloß das Blut: Das vergalt alsbald
ihm dieser Ritter kühn und gut.

Hoch schwang er Rüdgers Gabe, die in
der Hand ihm lag; 2333 Wie wund er
war zum Tode, er schlug ihm einen
Schlag Auf des Helmes Bänder und durch
den festen Schild, Davon ersterben muste
der gute Rüdiger mild.

So reicher Gabe übler gelohnt ward
nimmermehr. 2334 Da fielen
beid erschlagen, Gernot und Rüdiger, Im
Sturm gleichermaßen von beider
Kämpfer Hand. Da erst ergrimmt Hagen,
als er den großen Schaden fand.

Da sprach der Held von Tronje: "Es ist
uns schlimm bekommen. 2335 So
großen Schaden haben wir an den Zwein
genommen, Daß wir ihn nie verwinden,
ihr Volk noch ihr Land. Uns Heimathlosen
bleiben nun Rüdgers Helden zu Pfand."

Da wollte Keiner weiter dem Andern
was vertragen: 2336 Mancher
ward darnieder unverletzt geschlagen,
Der wohl noch wär genesen: ob ihm war
solcher Drang, Wie heil er sonst gewesen,
daß er im Blute doch ertrank.

"Weh mir um den Bruder! der fiel hier in

euer Weinen und gehn wir an den Wind,
Daß sich die Panzer kühlen uns
streitmüden Degen: Es will nicht Gott vom
Himmel, daß wir länger leben mögen."

Den sitzen, den sich lehnen sah man
manchen Mann. 2341 Sie waren
wieder müßig. Die Rüdgern unterthan
Waren all erlegen; verhaßt war das
Getos. So lange blieb es stille, daß es
Etzeln verdroß.

"O weh dieses Leides!" sprach die
Königin. 2342 "Sie sprechen
allzulange; unsre Feinde drin Mögen
wohl heil verbleiben vor Rüdigers Hand:
Er will sie wiederbringen heim in der
Burgunden Land.

"Was hilfts, König Etzel, daß wir an ihn
vertan, 2343 Was er nur
begehrte? Er that nicht wohl daran: Der

uns rächen sollte, der will der Sühne pflegen." Da gab ihr Volker Antwort, dieser zierliche Degen:

"Dem ist nicht also leider, viel edel Königsweib. 2344 Und dürft ich Lügen strafen ein so hehres Weib, So hättet ihr recht teuflisch Rüdigern verlogen. Er und seine Degen sind um die Sühne gar betrogen.

"So williglich vollbracht er, was ihm sein Herr gebot, 2345 Daß er und sein Gesinde hier fielen in den Tod. Nun seht euch um, Frau Kriemhild, wem ihr gebieten wollt: Euch war bis an sein Ende Rüdiger getreu und hold.

"Wollt ihr mir nicht glauben, so schaut es selber an." 2346 Zu ihrem Herzeleide ward es da gethan: Man trug ihn hin erschlagen, wo ihn der König sah.

König Etzels Mannen wohl nimmer leider geschah.

Da sie den Markgrafen todt sahn vor sich tragen, 2347 Da vermöcht euch kein Schreiber zu schildern noch zu sagen Die ungebärdge Klage so von Weib als Mann, Die sich aus Herzensjammer da zu erzeigen begann.

König Etzels Jammern war so stark und voll, 2348 Wie eines Löwen Stimme dem reichen König scholl Der Wehruf der Klage; auch ihr schufs große Noth; Sie weinten übermäßig um des guten Rüdger Tod.

* * * * *

Achtunddreißigstes Abenteuer.

Wie Dietrichens Recken alle erschlagen wurden.

Der Jammer allenthalben zu solchem Maße schwoll, 2349 Daß von der Wehklage Pallas und Thurm erscholl. Da vernahm es auch ein Berner, Dietrichs Unterthan: Der schweren Botschaft willen wie eilends kam er heran!

Da sprach er zu dem Fürsten: "Hört mich, Herr Dieterich, 2350 Was ich noch je erlebte, so herzensjämmerlich Hört ich noch niemals klagen, als ich jetzt vernahm. Ich glaube, daß der König nun selber zu der Hochzeit kam,

"Wie wären sonst die Leute all in solcher Noth? 2351 Der König oder

Kriemhild Eins ward dem Tod Von den
kühnen Gästen in ihrem Zorn gesellt. Es
weint übermäßig mancher auserwählte
Held."

Da sprach der Vogt von Berne: "Ihr
Getreun in meinem Lehn, 2352 Seid
nicht allzu eilig: was hier auch ist
geschehn Von den Heimathlosen, sie
zwang dazu die Noth: Nun laßt sie des
genießen, daß ich ihnen Frieden bot."

Da sprach der kühne Wolfhart: "Ich will
zum Saale gehn, 2353 Der Märe
nachzufragen, was da sei geschehn, Und
will euch dann berichten, viel lieber
Herre mein, Wenn ich es dort erkunde,
wie die Sache möge sein."

Da sprach der edle Dietrich: "Wenn man
sich Zorns versieht 2354 Und
ungestümes Fragen zur Unzeit dann

geschieht, Das betrübt den Recken
allzuleicht den Muth: Drum will ich nicht,
Wolfhart, daß ihr die Frage da thut."

Da bat er Helfrichen hin zu gehn
geschwind, 2355 Ob er
erkundgen möge bei Etzels Ingesind
Oder bei den Gästen, was da wär
geschehn. Da wurde nie bei Leuten so
großer Jammer gesehn.

Der Bote kam und fragte: "Was ist hier
geschehn?" 2356 Da ward ihm zum
Bescheide: "Nun must uns auch zergehn
Der Trost, der uns geblieben noch war in
Heunenland: Hier liegt erschlagen Rüdiger
von der Burgunden Hand.

"Nicht Einer ist entkommen, der mit ihm
gieng hinein." 2357 Das konnte
Helfrichen nimmer leider sein. Wohl
mocht er seine Märe noch nie so ungern

sagen: Er kam zu Dietrichen zurück mit Weinen und Klagen.

"Was bringt ihr uns für Kunde?" sprach da Dieterich, 2358 "Wie weint ihr so heftig, Degen Helferich?" Da sprach der edle Recke: "Wohl hab ich Grund zu klagen. Den guten Rüdger haben die Burgunden erschlagen."

Da sprach der Held von Berne: "Das wolle nimmer Gott. 2359 Eine starke Rache wär es und des Teufels Spott. Wie hätt an ihnen Rüdiger verdient solchen Sold? Ich weiß wohl die Kunde, er ist den Fremdlingen hold."

Da sprach der kühne Wolfhart: "Und wär es geschehn, 2360 So sollt es ihnen Allen an Leib und Leben gehn. Wenn wirs ertragen wollten, es brächt uns Spott und Schand, Uns bot so große Dienste des

guten Rüdiger Hand."

Der Vogt von Amelungen erfragt' es
gern noch mehr. 2361 In ein
Fenster setzt' er sich, ihm war das Herz so
schwer. Da hieß er Hildebranden zu den
Gästen gehn, Bei ihnen zu erforschen,
was da wäre geschehn.

Der sturmkühne Recke, Meister
Hildebrand, 2362 Weder
Schild noch Waffen trug er an der Hand.
Er wollt in seinen Züchten zu den Gästen
gehn; Von seiner Schwester Kinde must
er sich gescholten sehn.

Da sprach der grimme Wolfhart: "Geht
ihr dahin so bloß, 2363 So kommt ihr
ungescholten nimmer wieder los: So müst
ihr dann mit Schanden thun die
Wiederfahrt; Geht ihr dahin in Waffen, so
weiß ich, daß es Mancher spart."

Da rüstete der Alte sich nach des Jungen
Rath. 2364 Eh Hildbrand es
gewahrte, standen in ihrem Staat Die
Recken Dietrichs alle, die Schwerter in
der Hand. Leid war das dem Helden, er
hätt es gern noch abgewandt.

Er frag, wohin sie wollten. "Wir wollen
mit euch hin; 2365 Ob von Tronje
Hagen wohl dann noch ist so kühn, Mit
Spott zu euch zu reden, wie ihm zu thun
gefällt?" Als er die Rede hörte, erlaubt' es
ihnen der Held.

Da sah der kühne Volker wohlgewaffnet
gehn 2366 Die Recken von
Berne in Dietrichens Lehn, Die Schwerter
umgegürtet, die Schilde vor der Hand: Er
sagt' es seinen Herren aus der Burgunden
Land.

Da sprach der Fiedelspieler: "Dorten
seh ich nahn 2367 Recht in
Feindesweise Die Dietrich unterthan,
Gewaffnet unter Helmen: sie wollen uns
bestehn. Nun wird es an das Ueble mit
uns Fremdlingen gehn."

Es währte nicht lange, so kam auch
Hildebrand: 2368 Da setzt' er vor
die Füße seinen Schildesrand Und
begann zu fragen Die Gunthern
unterthan: "O weh, ihr guten Degen, was
hatt euch Rüdiger gethan?"

"Mich hat mein Herr Dietrich her zu euch
gesandt, 2369 Ob erschlagen
liege, Helden, von eurer Hand Dieser
edle Markgraf, wie man uns gab
Bescheid? Wir könnten nicht verwinden
also schweres Herzeleid."

Da sprach der grimme Hagen: "Die Mär

ist ungelogen, 2370 Wie gern ichs
euch gönnte, wärt ihr damit betrogen,
Rüdigern zu Liebe: so lebt' er uns noch,
Den nie genug beweinen mögen Fraun
und Mannen doch."

Als sie das recht vernahmen, Rüdiger sei
todt, 2371 Da beklagten ihn die
Recken, wie ihre Treu gebot. Dietrichens
Mannen sah man die Thränen gehn
Uebern Bart zum Kinne: viel Leid war
ihnen geschehn.

Siegstab der Herzog von Bern sprach
zuhand: 2372 "O weh, wie all
die Güte hier gar ein Ende fand, Die uns
Rüdiger hier schuf nach unsers Leides
Tagen: Der Trost der Heimathlosen liegt
von euch Degen erschlagen."

Da sprach von Amelungen der Degen
Wolfwein: 2373 "Und wenn ich

vor mir liegen hier sah, den Vater mein,
Mir würde nimmer leider als um Rüdgers
Tod. O weh, wer soll nun trösten die
Markgräfin in ihrer Noth?"

Do sprach im Zornmuth der kühne
Wolfhart: 2374 "Wer leitet nun
die Recken auf mancher Heerfahrt, Wie
von dem Markgrafen so oft geschehen
ist? O weh, viel edler Rüdiger, daß du uns
so verloren bist!"

Wolfbrand und Helferich und auch
Helmnot 2375 Mit allen ihren
Freunden beweinten seinen Tod. Nicht
mehr fragen mochte vor Seufzen
Hildebrand: So thut denn, ihr Degen,
warum mein Herr uns gesandt.

"Gebt uns den todten Rüdiger aus dem
Saal, 2376 An dem all unsre
Freude erlitt den Jammerfall. Laßt uns

ihm so vergelten, was er an uns gethan
Hat mit großer Treue und an manchem
fremden Mann.

"Wir sind hier auch Vertriebene wie
Rüdiger der Degen. 2377 Wie laßt ihr
uns warten? Laßt uns ihn aus den Wegen
Tragen und im Tode lohnen noch dem
Mann: Wir hätten es wohl billig bei
seinem Leben gethan."

Da sprach der König Gunther: "Nie war
ein Dienst so gut, 2378 Als den ein
Freund dem Freunde nach dem Tode
thut. Das nenn ich stäte Treue, wenn man
das leisten kann: Ihr lohnt ihm nach
Verdienste, er hat euch Liebes gethan."

"Wie lange solln wir flehen?" sprach
Wolfart der Held." 2379 "Da unser
Trost der beste liegt von euch gefällt, Und
wir ihn nun leider nicht länger mögen

haben, Laßt uns ihn hinnen tragen, daß wir den Recken begraben."

Zur Antwort gab ihm Volker: "Man bringt ihn euch nicht her, 2380 Holt ihn aus dem Hause, wo der Degen hehr Mit tiefen Herzenswunden gefallen ist ins Blut: So sind es volle Dienste, die ihr hier Rüdigern thut."

Da sprach der kühne Wolfhart: "Gott weiß, Herr Fiedelmann, 2381 Ihr müßt uns nicht noch reizen; ihr habt uns Leid gethan. Dürft ichs vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth; Doch müssen wir es laßen, weil er den Streit uns verbot."

Da sprach der Fiedelspieler: "Der fürchtet sich zu viel, 2382 Der, was man ihm verbietet, Alles laßen will: Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth." Die Rede dauchte Hagnen

von seinem Heergesellen gut.

"Wollt ihr den Spott nicht laßen," fiel ihm
Wolfhart ein, 2383 "Ich verstimm euch
so die Saiten, daß ihr noch am Rhein,
Wenn je ihr heimreitet, habt davon zu
sagen. Euer Ueberheben mag ich mit
Ehren nicht ertragen."

Da sprach der Fiedelspieler: "Wenn ihr
den Saiten mein 2384 Die guten Töne
raubtet, eures Helmes Schein Müste trübe
werden dabei von meiner Hand, Wie ich
halt auch reite in der Burgunden Land."

Da wollt er zu ihm springen doch blieb
nicht frei die Bahn. 2385 Hildebrand
sein Oheim hielt ihn mit Kräften an. "Ich
seh, du willst wüthen in deinem dummen
Zorn; Nun hätten wir auf immer meines
Herren Huld verlorn."

"Laßt los den Leuen, Meister, er hat so grimmigen Muth; 2386 Doch kommt er mir zu nahe," sprach Volker der Degen gut, "Hätt er mit seinen Händen die ganze Welt erlagen, Ich schlag ihn, daß er nimmermehr ein Widerwort weiß zu sagen."

Darob ergrimmete heftig den Bernern der Muth. 2387 Den Schild ruckte Wolfhart, ein schneller Recke gut, Gleich einem wilden Leuen lief er auf ihn an. Die Schar seiner Freunde ihm rasch zu folgen begann.

Mit weiten Sprüngen setzt' er bis vor des Saales Wand; 2388 Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand: Er wollt ihn vor ihm selber nicht laßen in den Streit. Zu ihrem Willen fanden sie gern die Gäste bereit.

Da sprang hin zu Hagen Meister
Hildebrand: 2389 Man hörte
Waffen klingen an der Helden Hand. Sie
waren sehr im Zorne, das zeigte sich
geschwind: Von der Beiden Schwertern
gieng der feuerrothe Wind.

Da wurden sie geschieden in des
Streites Noth: 2390 Das thaten
die von Berne, wie Kraft und Muth gebot.
Als sich von Hagen wandte Meister
Hildebrand, Da kam der starke Wolfhart
auf den kühnen Volker gerannt.

Auf den Helm dem Fiedler schlug er
solchen Schwang, 2391 Daß des
Schwertes Schärfe durch die Spangen
drang. Das vergalt mit Ungestüm der
kühne Fiedelmann: Da schlug er
Wolfharten, daß er zu sprühen begann.

Feuers aus den Panzern hieben sie

Stürmen hatten die selten sich gespart:
Das ließen sie wohl schauen die in
Gunthers Lehn. Da sah man Wolfbranden
in dem Sturme herrlich gehn.

Da focht, als ob er wüthe, der alte
Hildebrand. 2396 Viel gute
Recken musten vor Wolfhartens Hand Auf
den Tod getroffen sinken in das Blut: So
rächten Rüdgers Wunden diese Recken
kühn und gut.

Da focht der Herzog Siegstab, wie ihm
der Zorn gebot. 2397 Hei! was harter
Helme brach in des Sturmes Noth An
seinen Feinden Dietrichens
Schwestersohn! Er konnt in dem Sturme
nicht gewaltiger drohn.

Volker der Starke, als er das ersah,
 2398 Wie Siegstab der kühne
aus Panzerringen da Bäche Blutes holte,

das schuf dem Biedern Zorn: Er sprang
ihm hin entgegen: da hatte hier bald
verlorn

Von dem Fiedelspieler das Leben
Siegstab: 2399 Volker ihm
seiner Künste so vollen Anteil gab, Er fiel
von seinem Schwerte nieder in den Tod.
Der alte Hilbrand rächte das, wie ihm
sein Eifer gebot.

"O weh des lieben Herren," sprach
Meister Hildebrand, 2400 "Der uns
hier erschlagen liegt von Volkers Hand!
Nun soll der Fiedelspieler auch länger
nicht gedeihn." Hildebrand der kühne
wie könnt er grimmiger sein.

Da schlug er so auf Volker, daß von des
Helmes Band 2401 Die Splitter
allwärts stoben bis zu des Saales Wand,
Vom Helm und auch vom Schilde dem

kühnen Spielmann; Davon der starke
Volker nun auch sein Ende gewann.

Da drangen zu dem Streite Die in
Dietrichs Lehn: 2402 Sie schlugen,
daß die Splitter sich wirbelnd musten
drehn Und man der Schwerter Enden in
die Höhe fliegen sah. Sie holten aus den
Helmen heiße Blutbäche da.

Nun sah von Tronje Hagen Volker den
Degen todt: 2403 Das war ihm bei
der Hochzeit die allergröste Noth, Die er
gewonnen hatte an Freund und
Unterthan! O weh, wie grimmig Hagen
den Freund zu rächen begann!

"Nun soll es nicht genießen der alte
Hildebrand: 2404 Mein Gehilfe
liegt erschlagen von des Helden Hand,
Der beste Heergeselle, den ich je
gewann." Den Schild rückt' er höher, so

gieng er hauend hindann.

Helferich der starke Dankwarten schlug:
2405 Gunthern und
Geiselhern war es leid genug, Als sie ihn
fallen sahen in der starken Noth; Doch
hatten seine Hände wohl vergolten seinen
Tod.

So viel aus manchen Landen hier Volks
versammelt war, 2406 Viel Fürsten
kraftgerüstet gegen die kleine Schar,
Wären die Christenleute nicht wider sie
gewesen, Durch ihre Tugend mochten sie
vor allen Heiden wohl genesen.

Derweil schuf sich Wolfhart hin und
wieder Bahn, 2407 Alles
niederhauend, was Gunthern unterthan.
Er machte nun zum dritten Mal die Runde
durch den Saal: Da fiel von seinen Händen
gar mancher Recke zu Thal.

Da rief der starke Geiselher Wolfharten
an: 2408 "O weh, daß ich so
grimmen Feind je gewann! Kühner Ritter
edel, nun wende dich hieher! Ich will es
helfen enden, nicht länger trag ich es
mehr."

Zu Geiselheren wandte sich Wolfhart in
den Streit. 2409 Da schlugen sich
die Recken manche Wunde weit. Mit
solchem Ungestüme er zu dem König
drang, Daß unter seinen Füßen übers
Haupt das Blut ihm sprang.

Mit schnellen grimmen Schlägen der
schönen Ute Kind 2410 Empfieng da
Wolfharten, den Helden hochgesinnt.
Wie stark auch war der Degen, wie sollt
er hier gedeihn? Es konnte nimmer kühner
ein so junger König sein.

Da schlug er Wolfharten durch einen
Harnisch gut, 2411 Daß ihm aus
der Wunde niederschoß das Blut: Zum
Tode war verwundet Dietrichens
Unterthan. Wohl must er sein ein Recke,
der solche Werke gethan.

Als der kühne Wolfhart die Wund an
sich empfand, 2412 Den Schild
ließ er fallen: höher in der Hand Hob er
ein starkes Waffen, das war wohl scharf
genug: Durch Helm und Panzerringe der
Degen Geiselhern schlug.

Den grimmen Tod einander hatten sie
angethan. 2413 Da lebt' auch
Niemand weiter, der Dietrich unterthan.
Hildebrand der alte Wolfharten fallen
sah: Gewiss vor seinem Tode solch Leid
ihm nimmer geschah.

Erstorben waren Alle Die in Gunthers

nächsten und den besten sollt ihr von mir
sagen, Daß sie nicht um mich weinen, das
thu nimmer Noth: Von eines Königs
Händen fand ich hier herrlichen Tod.

"Ich hab auch so vergolten mein Sterben
hier im Saal, 2418 Das schafft noch
den Frauen der guten Ritter Qual. Wills
Jemand von euch wissen, so mögt ihr
kühnlich sagen: Von meiner Hand alleine
liegen hundert wohl erschlagen.

Da gedacht auch Hagen an den
Fiedelmann, 2419 Dem der
alte Hildebrand das Leben abgewann: Da
sprach er zu dem Kühnen: "Ihr entgeltet
nun mein Leid. Ihr habt uns hier
benommen manchen Recken kühn im
Streit."

Er schlug auf Hildebranden daß man
wohl vernahm 2420 Balmungen

dröhnen, den Siegfrieden nahm Hagen
der kühne, als er den Helden schlug. Da
wehrte sich der Alte: er war auch streitbar
genug.

Wolfhartens Oheim ein breites Waffen
schwang 2421 Auf Hagen von
Tronje, das scharf den Stahl durchdrang:
Doch konnte er nicht verwunden Gunthers
Unterthan. Da schlug ihm Hagen wieder
durch einen Harnisch wohlgetan.

Als da Meister Hildebrand die Wunde
recht empfand, 2422 Besorgt' er
größern Schaden noch von Hagens Hand.
Den Schild warf auf den Rücken Dietrichs
Unterthan: Mit der starken Wunde der
Held vor Hagen entrann.

Da lebt' auch von allen den Degen
Niemand mehr 2423 Als Gunther
und Hagen, die beiden Recken hehr. Mit

Blut gieng beronnen der alte Hildebrand:
Er brachte leide Märe, da er Dietrichen
fand.

Schwer bekümmert sitzen sah er da den
Mann: 2424 Noch größern
Leides Kunde nun der Fürst gewann. Als
er Hildebranden im Panzer sah so roth,
Da fragt' er nach der Ursach, wie ihm die
Sorge gebot.

"Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie
seid ihr so naß 2425 Von dem
Lebensblute? oder wer that euch das? Ihr
habt wohl mit den Gästen gestritten in
dem Saal? Ihr ließt es billig bleiben, wie
ich so dringend befahl."

Da sagt' er seinem Herren: "Hagen that
es mir: 2426 Der schlug mir in
dem Saale diese Wunde hier, Als ich von
dem Recken zu wenden mich begann.

Kaum daß ich mit dem Leben noch dem
Teufel entrann."

Da sprach der von Berne: "Gar recht ist
euch geschehen, 2427 Da ihr mich
Freundschaft hörtet den Recken
zugestehn Und doch den Frieden brachet,
den ich ihnen bot: Wär mirs nicht ewig
Schande, ihr solltets büßen mit dem Tod."

"Nun zürnt mir, Herr Dietrich, darob
nicht allzusehr: 2428 An mir und
meinen Freunden ist der Schade gar zu
schwer. Wir wollten Rüdger gerne tragen
aus dem Saal: Das wollten uns nicht
gönnen die, welchen Gunther befahl."

"O weh mir dieses Leides! Ist Rüdiger
doch todt? 2429 Das muß mir sein
ein Jammer vor all meiner Noth. Gotelind
die edle ist meiner Base Kind: O weh der
armen Waisen, die dort zu Bechlaren

sind!"

Herzeleid und Kummer schuf ihm sein
Tod: 2430 Er hub an zu
weinen: den Helden zwang die Noth. "O
weh der treuen Hülfe, die mir an ihm
erlag, König Etzels Degen, den ich nie
verschmerzen mag.

"Könnt ihr mir, Meister Hildebrand,
rechte Kunde sagen, 2431 Wie der
Recke heiße, der ihn hat erschlagen?" Er
sprach "Das that mit Kräften der starke
Gernot; Von Rüdigers Händen fand auch
der König den Tod."

Er sprach zu Hilbranden: "So sagt den
Meinen an, 2432 Daß sie alsbald
sich waffnen, so geh ich selbst hinan. Und
befiehlt, daß sie mir bringen mein lichtetes
Streitgewand: Ich selber will nun fragen
die Helden aus Burgundenland."

Da sprach Meister Hildebrand: "Wer soll
mit euch gehn? 2433 Die euch am
Leben blieben, die seht ihr vor euch
stehn: Das bin ich ganz alleine; die
Andern die sind todt." Da erschrak er
dieser Märe, es schuf ihm wahrhafte Noth,

Daß er auf Erden nimmer noch solches
Leid gewann. 2434 Er sprach:
"Und sind erstorben all Die mir unterthan,
So hat mein Gott vergeßen, ich, armer
Dietrich! Ich herrscht' ein mächtger König
einst hehr und gewaltiglich."

Wieder sprach da Dietrich: "Wie könnt
es nur geschehn, 2435 Daß sie all
erstarben, die Helden ausersehn, Vor
den Streitmüden, die doch gelitten Noth?
Mein Unglück schufs alleine, sonst
verschonte sie der Tod!

"Wenn dann mein Unheil wollte, es
sollte sich begeben, 2436 So spricht,
blieb von den Gästen Einer noch am
Leben?" Da sprach Meister Hildebrand:
"Das weiß Gott, Niemand mehr Als Hagen
ganz alleine und Gunther der König
hehr."

"O weh, lieber Wolfhart, und hab ich
dich verloren, 2437 So mag mich
bald gereuen, daß ich je ward geboren.
Siegstab und Wolfwein und auch
Wolfbrand: Wer soll mir denn helfen in
der Amelungen Land?"

"Helferich der kühne, und ist mir der
erschlagen, 2438 Gerbart und
Wichard, wann hör ich auf zu klagen? Das
ist aller Freuden mir der letzte Tag. O
weh, daß vor Leide Niemand doch
ersterben mag!"

*

*

*

*

*

Neununddreißigstes Abenteuer.

Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.

Da suchte sich Herr Dietrich selber sein Gewand; 2439 Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand. Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann, Daß von seiner Stimme das Haus zu schütterern begann.

Dann gewann er aber wieder rechten Heldenmuth. 2440 Im Grimm ward gewaffnet da der Degen gut. Seinen Schild, den festen, den nahm er an die Hand: Sie giengen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.

Da sprach von Tronje Hagen: "Dort seh ich zu uns gehn 2441 Dietrich den

Herren: der will uns bestehn Nach dem großen Leide, das wir ihm angethan. Nun soll man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.

"Und dünkt sich denn von Berne der Degen Dieterich 2442 Gar so starkes Leibes und so fürchterlich. Und will ers an uns rächen was ihm ist geschehn," Also sprach da Hagen, "ich bin wohl Mann ihn zu bestehn."

Die Rede hörte Dietrich mit Meister Hildebrand. 2443 Er kam, wo er die Recken beide stehen fand Außen vor dem Hause, gelehnt an den Saal. Seinen Schild den guten, den setzte Dietrich zu Thal.

In leidvollen Sorgen sprach da Dietrich: 2444 "Wie habt ihr so geworben, Herr Gunther, wider mich,

Einen Heimathlosen? Was that ich euch
wohl je, Daß alles meines Trostes ich nun
verwaiset mich seh?

"Ihr fandet nicht Genüge an der großen
Noth, 2445 Als ihr uns
Rüdigeren, den Recken, schluget todt: Ihr
missgönntet sie mir alle, Die mir
unterthan. Wohl hätt ich solchen Leides
euch Degen nimmer gethan.

"Gedenkt an euch selber und an euer
Leid, 2446 Eurer Freunde
Sterben und all die Noth im Streit, Ob es
euch guten Degen nicht beschwert den
Muth. O weh, wie so unsanft mir der Tod
Rüdigers thut!

"So leid geschah auf Erden Niemanden
je. 2447 Ihr gedachtet wenig
an mein und euer Weh. Was ich Freuden
hatte, das liegt von euch erschlagen:

Wohl kann ich meine Freunde nimmer
genug beklagen."

"Wir sind wohl nicht so schuldig,"
sprach Hagen entgegen. 2448 "Zu
diesem Hause kamen alle eure Degen Mit
großem Fleiß gewaffnet in einer breiten
Schar. Man hat euch wohl die Märe nicht
gesagt, wie sie war."

"Was soll ich andere glauben? mir sagt
Hildebrand: 2449 Euch baten
meine Recken vom Amelungenland, Daß
ihr ihnen Rüdigern gäbet aus dem Haus:
Da botet ihr Gespötte nur meinen Recken
heraus."

Da sprach der Vogt vom Rheine: "Sie
wollten Rüdgern tragen, 2450 Sagten
sie, von hinnen: das ließ ich versagen
Etzeln zum Trotze, nicht aber deinem
Heer, Bis darob zu schelten Wolfhart

begann, der Degen hehr."

Da sprach der Held von Berne: "Es sollte nun so sein. 2451 Gunther, edler König, bei aller Tugend dein Ersetze mir das Herzeleid, das mir von dir geschehn; Versühn es, kühner Ritter, so laß ichs ungerochen gehn.

"Ergieb dich mir zum Geisel mit Hagen deinem Mann: 2452 So will ich euch behüten, so gut ich immer kann, Daß euch bei den Heunen hier Niemand Leides thut. Ihr sollt an mir erfahren, daß ich getreu bin und gut."

"Das verhüte Gott vom Himmel," sprach Hagen entgegen, 2453 "Daß sich dir ergeben sollten zwei Degen, Die noch in voller Wehre dir gegenüber stehn, Das wär uns Unehre: die Feigheit soll nicht geschehn."

"Ihr solltets nicht verweigern," sprach wieder Dietrich. 2454 "Gunther und Hagen, ihr habt so bitterlich Beide mir bekümmert das Herz und auch den Muth, Wollt ihr mir das vergüten, daß ihr es billiglich thut.

"Ich geb euch meine Treue, und reich euch drauf die Hand, 2455 Daß ich mit euch reite heim in euer Land. Ich geleit euch wohl nach Ehren, ich stürbe denn den Tod, Und will um euch vergeßen all meiner schmerzhaften Noth."

"Begehrt es nicht weiter," sprach wieder Hagen: 2456 "Wie ziemt es, wenn die Märe wär von uns zu sagen, Daß zwei so kühne Degen sich ergäben eurer Hand? Sieht man bei euch doch Niemand als alleine Hildebrand."

Da sprach Meister Hildebrand: "Gott weiß, Herr Hagen, 2457 Den Frieden, den Herr Dietrich euch hat angetragen, Es kommt noch an die Stunde vielleicht in kurzer Frist, Daß ihr ihn gerne nähmet, und er nicht mehr zu haben ist."

"Auch nähm ich eh den Frieden," sprach Hagen entgegen, 2458 "Eh ich mit Schimpf und Schande so vor einem Degen Flöhe, Meister Hildebrand, als ihr hier habt gethan: Ich wäht auf meine Treue, ihr stündet beßer euerm Mann."

Da sprach Meister Hildebrand: "Was verweist ihr mir das? 2459 Nun wer wars, der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß, Als ihm von Spanien Walther so viel der Freunde schlug? Wohl habt ihr an euch selber noch zu rügen genug."

Da sprach der edle Dietrich: "Wie ziemt
solchen Degen 2460 Sich mit Worten
schelten wie alte Weiber pflegen? Ich
verbiet es, Meister Hildebrand spricht
hier nicht mehr. Mich heimathlosen
Recken zwingt so große Beschwer.

"Laßt hören, Freund Hagen," sprach da
Dieterich, 2461 "Was spracht ihr
zusammen, ihr Helden tugendlich, Als ihr
mich gewaffnet sahet zu euch gehn? Ihr
sagtet, ihr alleine wolltet mich im Streit
bestehn."

"Das wird euch Niemand läugnen,"
sprach Hagen entgegen, 2462 "Wohl
will ichs hier versuchen mit kräftigen
Schlägen, Es sei denn, mir zerbreche das
Nibelungenschwert: Mich entrüstet, daß zu
Geiseln unser beider ward begehrt."

Als Dietrich erhörte Hagens grimmen

brächt es wenig Ehre, gäb ich dir den
Tod. So will ich nur versuchen, ob ich
dich zwingen kann, Als Geisel mir zu
folgen." Das ward mit Sorgen gethan.

Den Schild ließ er fallen: seine Stärke,
die war groß; 2467 Hagnen von
Tronje mit den Armen er umschloß. So
ward von ihm bezwungen dieser kühne
Mann. Gunther der edle darob zu trauern
began.

Hagnen band da Dietrich und führt' ihn,
wo er fand 2468 Kriemhild die
edle, und gab in ihre Hand Den
allerkühnsten Recken, der je Gewaffen
trug. Nach ihrem großen Leide ward sie
da fröhlich genug.

Da neigte sich dem Degen vor Freuden
Etzels Weib: 2469 "Nun sei dir
immer selig das Herz und auch der Leib.

Du hast mich wol entschädigt aller meiner
Noth: Ich will dirs immer danken, es
verwehr es denn der Tod."

Da sprach der edle Dietrich: "Nun laßt
ihn am Leben, 2470 Edle
Königstochter: es mag sich wohl
begeben, Daß euch sein Dienst vergütet
das Leid, das er euch that: Er soll es nicht
entgelten, daß ihr ihn gebunden saht."

Da ließ sie Hagnen führen in ein
Haftgemach, 2471 Wo Niemand
ihn erschaute und er verschloßen lag.
Gunther der Edle hub da zu rufen an: "Wo
blieb der Held von Berne? Er hat mir
Leides gethan."

Da gieng ihm hin entgegen von Bern
Herr Dieterich. 2472 Gunthers
Kräfte waren stark und ritterlich; Da
säumt' er sich nicht länger, er rannte vor

den Saal. Von ihrer Beider Schwertern
erhob sich mächtiger Schall.

So großen Ruhm erstritten Dietrich seit
alter Zeit, 2473 In seinem Zorne
tobte Gunther zu sehr im Streit: Er war
nach seinem Leide von Herzen feind dem
Mann. Ein Wunder must es heißen, daß
da Herr Dietrich entrann.

Sie waren alle Beide so stark und
muthesvoll, 2474 Daß von ihren
Schlägen Pallas und Thurm erscholl, So
hieben sie mit Schwertern auf die Helme
gut. Da zeigte König Gunther einen
herrlichen Muth.

Doch zwang ihn Der von Berne, wie
Hagnen war geschehn. 2475 Man
mochte durch den Panzer das Blut ihm
fließen sehn Von einem scharfen
Schwerte: das trug Herr Dieterich Doch

hatte sich Herr Gunther gewehrt, der müde, ritterlich.

Der König ward gebunden von
Dietrichens Hand, 2476 Wie
nimmer Könige sollten leiden solch ein
Band. Er dachte, ließ' er ledig Gunthern
und seinen Mann, Wem sie begegnen
möchten, die müsten all den Tod
empfahn.

Dietrich von Berne nahm ihn bei der
Hand, 2477 Er führt' ihn hin
gebunden, wo er Kriemhilden fand. Ihr
war mit seinem Leide des Kummers viel
benommen. Sie sprach: "König Gunther,
nun seid mir höchlich willkommen."

Er sprach: "Ich müst euch danken, viel
edle Schwester mein, 2478 Wenn euer
Gruß in Gnaden geschehen könnte sein.
Ich weiß euch aber, Königin, so zornig

von Muth, Daß ihr mir und Hagen solchen
Gruß im Spotte thut."

Da sprach der Held von Berne:
"Königstochter hehr, 2479 So gute
Helden sah, man als Geisel nimmermehr
Als ich, edle Königin, bracht in eure Hut.
Nun komme meine Freundschaft den
Heimathlosen zu Gut."

Sie sprach, sie thät es gerne. Da gieng
Herr Dieterich 2480 Mit weinenden
Augen von den Helden tugendlich. Da
rächte sich entsetzlich König Etzels Weib:
Den auserwählten Recken nahm sie
Leben und Leib.

Sie ließ sie gesondert in Gefängniß
legen, 2481 Daß sich nie im
Leben wiedersahn die Degen, Bis sie
ihres Bruders Haupt hin vor Hagen trug.
Kriemhildens Rache ward an Beiden

grimm genug.

Hin gieng die Königstochter, wo sie
Hagen sah; 2482 Wie feindselig
sprach sie zu dem Recken da: "Wollt ihr
mir wiedergeben, was ihr mir habt
genommen, So mögt ihr wohl noch lebend
heim zu den Burgunden kommen."

Da sprach der grimme Hagen: "Die Red
ist gar verloren, 2483 Viel edle
Königstochter. Den Eid hab ich
geschworen, Daß ich den Hort nicht zeige:
so lange noch am Leben blieb Einer
meiner Herren, so wird er Niemand
gegeben."

"Ich bring es zu Ende," sprach das edle
Weib. 2484 Dem Bruder nehmen
ließ sie Leben da und Leib. Man schlug
das Haupt ihm nieder: bei den Haaren sie
es trug Vor den Held von Tronje: da

gewann er Leids genug.

Als der Unmuthvolle seines Herren
Haupt ersah, 2485 Wider
Kriemhilden sprach der Recke da: "Du
hasts nach deinem Willen zu Ende nun
gebracht; Es ist auch so ergangen, wie
ich mir hatte gedacht.

"Nun ist von Burgunden der edle König
todt, 2486 Geiselher der junge
dazu Herr Gernot. Den Hort weiß nun
Niemand als Gott und ich allein: Der soll
dir Teufelsweibe immer wohl verhohlen
sein."

Sie sprach: "So habt ihr üble Vergeltung
mir gewährt; 2487 So will ich doch
behalten Siegfriedens Schwert. Das trug
mein holder Friedel, als ich zuletzt ihn
sah, An dem mir Herzensjammer vor
allem Leide geschah."

Sie zog es aus der Scheide, er konnt es nicht wehren. 2488 Da dachte sie dem Recken das Leben zu versehren. Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab. Das sah der König Etzel, dem es großen Kummer gab.

"Weh!" rief der König, "wie ist hier gefällt 2489 Von eines Weibes Händen der allerbeste Held, Der je im Kampf gefochten und seinen Schildrand trug! So feind ich ihm gewesen bin, mir ist leid um ihn genug."

Da sprach Meister Hildebrand: "Es kommt ihr nicht zu gut, 2490 Daß sie ihn schlagen durfte; was man halt mir thut, Ob er mich selber brachte in Angst und große Noth, Jedemnoch will ich rächen dieses kühnen Tronjers Tod."

Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden
sprang: 2491 Er schlug der
Königstochter einen Schwertesschwang.
Wohl schmerzten solche Dienste von dem
Degen sie; Was könnt es aber helfen, daß
sie so ängstlich schrie?

Die da sterben sollen, die lagen all
umher: 2492 Zu Stücken lag
verhauen die Königin hehr. Dietrich und
Etzel huben zu weinen an Und jämmerlich
zu klagen manchen Freund und
Unterthan.

Da war der Helden Herrlichkeit
hingelegt im Tod: 2493 Die Leute
hatten alle Jammer und Noth. Mit Leide
war beendet des Königs Lustbarkeit, Wie
immer Leid die Freude am letzten Ende
verleiht.

Ich kann euch nicht bescheiden, was

seither geschah, 2494 Als daß man
immer weinen Christen und Heiden sah,
Die Ritter und die Frauen und manche
schöne Maid: Sie hatten um die Freunde
das allergrößte Leid.

Ich sag euch nun nicht weiter von der
großen Noth: 2495 Die da
erschlagen waren, die laßt liegen todt.
Wie es im Heunenlande dem Volk
hernach gerieth, Hie hat die Mär ein Ende:
das ist das Nibelungenlied.

* * * * *

Statt der letzten fünf Strophen hat b
folgende sechs, die beiden letzten
übereinstimmend mit A.

Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden
sprang. Er schlug der Königstochter
einen schweren Schwertesschwang, Mitten

wo die Borte den Leib ihr hatt umgeben.
Davon die Königstochter verlieren must
ihr werthes Leben.

Das Schwert schnitt so heftig daß sie
nichts empfand, Das sie unsanft hätte
berührt; sie sprach zuhand: "Dein Waffen
ist erblindet, du sollst es von dir legen: Es
ziemt nicht, daß es trage solch ein
zierlicher Degen."

Da zog er von dem Finger ein golden
Ringelein Und warfs ihr vor die Füße:
"Hebt ihr das Fingerlein Vom Boden auf,
so spracht ihr die Wahrheit, edel Weib."
Sie bückte sich zum Golde: da brach
entzwei ihr werther Leib.

So war auch erlegen Kriemhild, o weh
der Noth: Wie so gar unmüßig war da der
Tod. Dietrich und Etzel huben zu weinen
an, Und inniglich klagen sah man so Weib

als Mann.

Da war der Helden Herrlichkeit
hingelegt im Tod, Die Leute hatten alle
Jammer und Noth. Mit Leid war beendet
des Königs Lustbarkeit, Wie immer Leid
die Freude am letzten Ende verleiht.

Ich kann euch nicht bescheiden was
seither geschah, Als daß man Fraun und
Ritter immer weinen sah, Dazu die edeln
Knechte, um lieber Freunde Tod. Hier hat
die Mär ein Ende: das ist die
Nibelungennoth.



www.mybebook.com

Imagination.makes.creation